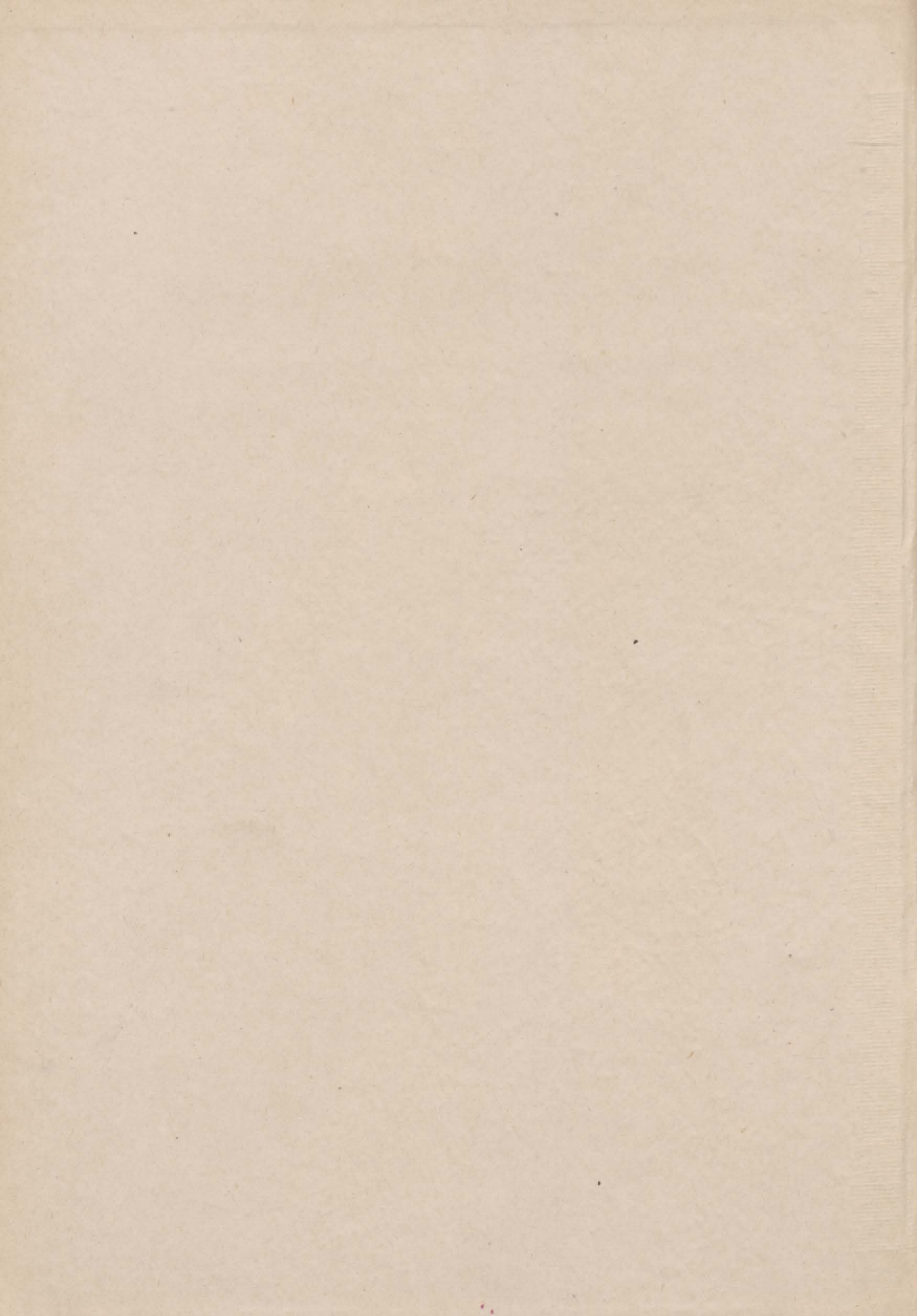
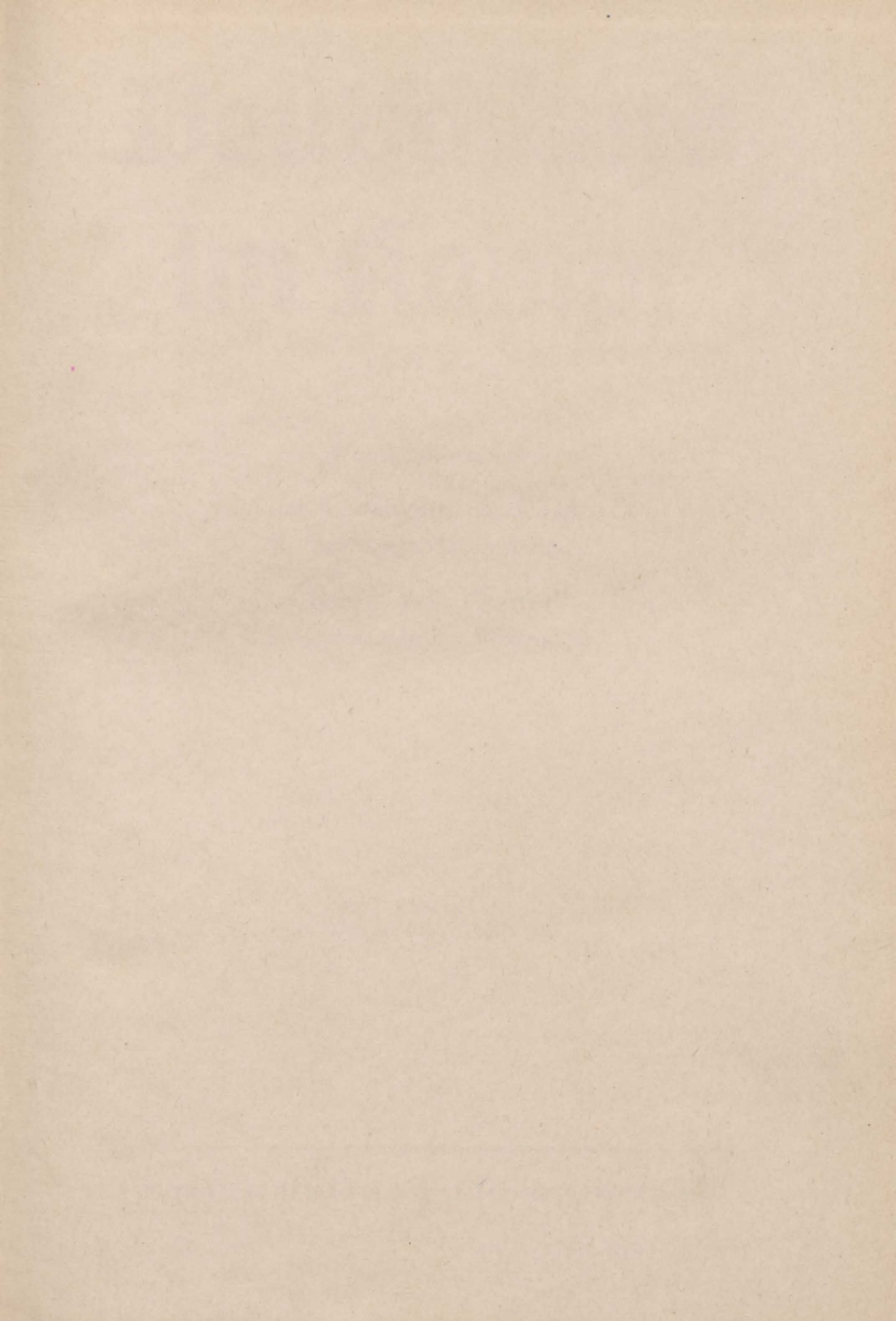
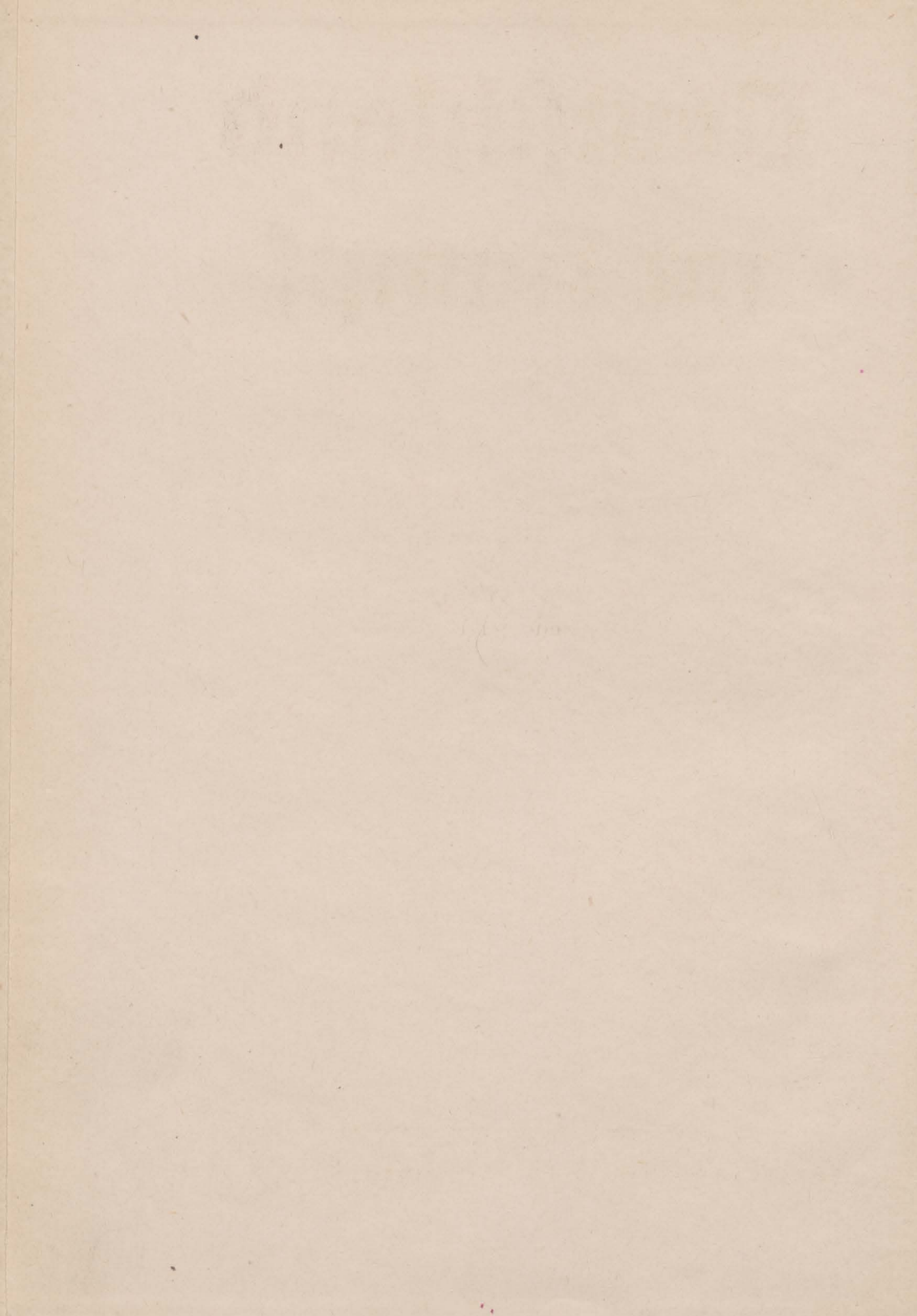
Deutschland im Kampf









Deutschland im Kampf

Herausgegeben von

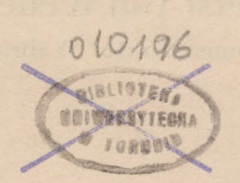
Ministerialdirigent A. J. Berndt
Reichspropagandaministerium

Oberst von Wedel
Oberkommando der Wehrmacht

Juni-Lieferung
(Nr. 43/44 der Gesamtlieferung)

Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin W 9





Gedruckt in der Großbuchdruckerei Paul Schettlers Erben A.-G., Köthen/Anhalt

Zeittafel

1. 6. 41	Insel Kreta frei vom Feind (S. 42).
	Erlaß über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden (S. 133).
2. 6. 41	Tagesbefehl des Reichsmarschalls zum Sieg auf Kreta (S. 95).
	Tagesbefehl v. Brauchitsch an die auf Kreta eingesetzten Truppen des Heeres (S. 95).
4. 6. 41	Führererlaß über die Stellung des Leiters der Partei-Kanzlei (S. 132).
7. 6. 41	Änderung der Verfahrensordnung für die Berufsgerichte der Presse (S. 133).
11. 6. 41	OKW-Bericht über die Kampferfolge gegen England in den ersten Monaten des Kriegsjahres 1941 (S. 60).
12. 6. 41	Dividendenabgabeverordnung und Verordnung über den Kapitalverkehr (S. 155).
13. 6. 41	Rede Funks vor der Südost-Europagesellschaft in Wien (S. 153).
15.—17. 6. 41	Siegreiche Abwehrschlacht an der Sollumfront (S. 49).
17. 6. 41	Maßnahmen gegen USA-Vermögen im Reich (S. 155).
18. 6. 41	Deutsch-türkischer Freundschaftsvertrag (S. 93).
19. 6. 41	Schließung der amerikanischen Konsulate in Deutschland (S. 130).
21. 6. 41	Die Schwerter zum Eichenlaub für Oberstleutnant Galland (S. 100).

22. 6. 41 Beginn der Kampfhandlungen gegen die Sowjetunion (S. 52).
Aufruf des Führers an das deutsche Volk (S. 73).
Der Führer an die Soldaten der Ostfront (S. 80).
Note des Auswärtigen Amtes an die Sowjetregierung (S. 80).

23. 6. 41 Verleihung der Schwerter zum Eichenlaub an Oberstleutnant Mölders (S. 100).

24. 6. 41 Brest-Litowsk, Wilna und Kowno in deutscher Hand (S. 57).

25. 6. 41 „Admiral Scheer" von erfolgreicher Feindfahrt zurückgekehrt (S. 54).

26. 6. 41 Dünaburg genommen (S. 58).
Siegreiche Panzerschlacht nördlich Kowno (S. 58).

27. 6. 41 Gewaltige Erfolge an der Ostfront nach fünf Kampftagen (S. 59).

30. 6. 41 Lemberg genommen (S. 60).

Aus dem Inhalt



Im Laufe des 1. Juni werden die Säuberungsaktionen auf Kreta abgeschlossen. Noch einmal flammt der Kampf im Raum von Sfakia, einem kleinen Hafen im Südwesten der Insel, auf, aber in hartem Zupacken brechen Gebirgsjäger den Widerstand einer stärkeren britischen Kampfgruppe und nehmen nach schweren Verlusten des Gegners 3000 Briten gefangen. Die überraschend schnelle Säuberung des an Schlupfwinkeln reichen Gebirgslandes erweist die taktische Bedeutung der Luftwaffe bei derartigen Aktionen. Diese richtet sich sofort Stützpunkte auf der Insel ein und holt zu neuen Schlägen aus. Sie greift am 1. Juni zwischen Kreta und Alexandria einen Flottenverband an und vernichtet durch drei Bombenvolltreffer einen britischen Zerstörer. Im Hafen von Tobruk werden durch deutsche und italienische Kampfflugzeuge fünf kleinere Transportschiffe vernichtet.

Eine Entlastung für das britische Mutterland bringen die Kampfhandlungen im Mittelmeeraum nicht. In der Nacht zum 2. Juni erleidet der Versorgungshafen Manchester einen Angriff durch stärkere Kampffliegerverbände. Heftige Explosionen und ausgebreitete Brände verursachen neue große Zerstörungen in Industriebetrieben und Lagerhäusern. Weitere Luftangriffe richten sich gegen Häfen an der Südwest- und Südküste Englands. Südöstlich Aberdeen und nördlich von Schottland vernichtet die Luftwaffe zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 6000 BRT und beschädigt ein weiteres großes Handelsschiff schwer. Im Hafen von Tobruk wird ein Transportschiff durch Bombentreffer vernichtet.

Während der folgenden 24 Stunden kommen dazu weitere 21 100 BRT, die von der Luftwaffe aus stark gesicherten Geleitzügen vor der britischen Ostküste versenkt werden. Torpedoflugzeuge erzielen zwei Treffer auf ein größeres britisches Kriegsschiff. In der Nacht zum 4. Juni versenken Kampfflugzeuge vor den Orkney-Inseln ein Handelsschiff von 4000 BRT und beschädigen vor der Nordküste Schottlands zwei große Frachtschiffe schwer.

Der durch keine Abwehrmaßnahmen zu unterbindende Aderlaß der britischen Handelsflotte nimmt ohne Unterbrechung seinen Fortgang. Gerade in der Monotonie der Meldungen kommt die Lebensgefährlichkeit des Prozesses zum Ausdruck.

Am 4. Juni werden neue Erfolge — diesmal der Marine — gemeldet. Unterseeboote versenken im Nord- und Mittelatlantik feindliche Handelsschiffe mit zusammen 24 000 BRT. Schnellboote greifen in der Nacht zum 5. Juni mit großer Verwegenheit an der englischen Küste einen Zerstörerverband an. Sie durchbrechen trotz der weit überlegenen Kampfkraft der Zerstörer die Sicherungskette des Gegners und versenken durch Torpedotreffer ein 6000 BRT großes Hilfsschiff, das nach der starken Sicherungskette zu urteilen ein für besondere Verwendung ausersehener britischer Hilfskreuzer war. Gegenangriffe der feindlichen Zerstörer bleiben erfolglos. Man erinnert sich des Vorgangs vom 29. Mai, an dem durch ein deutsches Vorpostenboot, demgegenüber ein Zerstörer sowohl durch Schnelligkeit wie Bewaffnung eine vielfach höhere Abwehrkraft besitzt, ein britisches Schnellboot versenkt, ein zweites schwer beschädigt wurde. Ein drittes Schnellboot suchte das Weite.

In Nordafrika stehen bei Tobruk und Sollum unsere Truppen nach wie vor in hartem Kampf. Auch in einer Periode ohne größere Ereignisse nehmen Artillerie- und Vorfeldkämpfe unter schwierigen Bedingungen Tag um Tag ihren Fortgang.

Die Luftangriffe auf England werden fortgesetzt. In der Nacht zum 4. Juni werden Industrieanlagen in der Grafschaft Essex und in Südengland angegriffen, in der folgenden Nacht Industrieanlagen in Birmingham und die Hafenanlagen von Chatham. Bei Tage wird an der schottischen Ostküste der Flugplatz Wick mit Bomben belegt. Bei einem Angriff auf eine Fabrikanlage in Nordschottland wird eine Werkhalle durch Volltreffer zerstört.

Von besonders bedrohlicher Bedeutung für Großbritannien ist der wirksame Angriff, den deutsche Kampffliegerverbände in der Nacht zum 5. Juni auf Alexandria unternehmen. Wohl war Alexandria bereits von der italienischen Luftwaffe angegriffen worden, als die italienische Libyen-Armee im Spätherbst vergangenen Jahres bis nach West-Ägypten vorgedrungen war. Jedoch wurde es aus dieser bedrohten Lage befreit, als die Offensive der britischen Nilarmee die italienischen Streitkräfte zum Rückzug über Bengasi hinaus nach Tripolis gezwungen hatte.

Seitdem die deutsch-italienischen Truppen die libysch-ägyptische Grenze im Gegenangriff wieder überschritten und die Höhengelände bei Sollum fest in der Hand haben, ferner als Frucht des siegreichen Balkanfeldzuges Kreta besetzt ist, sieht sich Alexandria wiederum in die Kriegszone hineingerückt. Und zwar ist es im Unterschied zu der Situation im Herbst 1940 jetzt von zwei Seiten gleichzeitig bedroht: von Kreta im Norden und von Sollum im Westen. Von Kreta beträgt die Entfernung bis Alexandria 550 km und von Sollum 450 km. Ver-

gleicht man hiermit die Anflugstrecken von rund 900 km, die die deutsche Luftwaffe im Winter 1939/40 auf ihren Feindflügen nach Scapa Flow zurückzulegen hatte, wo sie trotz schwierigster Wetterverhältnisse eine so durchschlagende Wirkung bei ihren Angriffen gegen britische Flottenverbände erzielte, daß die britische Seekriegsleitung zur Räumung dieses wichtigsten Stützpunktes an der Nordostküste Englands gezwungen war, so wird ersichtlich, daß Angriffsflüge von Kreta und von Sollum gegen Alexandria für die deutschen und italienischen Bombengeschwader kein Problem darstellen.

Für die britische Mittelmeerflotte ist durch diese doppelte Bedrohung Alexandrias eine äußerst kritische Lage entstanden. Die britische Flotte verfügt im Mittelmeer nur über drei bedeutende Stützpunkte: Gibraltar, Malta und Alexandria. Der wichtigste Stützpunkt als Flottenbasis ist Malta, dessen Kriegshafen La Valetta allein über Dockanlagen verfügt, die auch neuzeitliche Schlachtschiffe von 35 000 Tonnen aufzunehmen vermögen. Die Docks von Gibraltar sind nur für Kriegsschiffe bis zu etwa 20 000 Tonnen geeignet. In Gibraltar können also wohl Flugzeugträger, aber keine Schlachtschiffe zur Reparatur aufgelegt werden. Die Dockeinrichtungen von Alexandria sind zweiten Ranges; sie haben nur ein Fassungsvermögen für Kriegsschiffe bis zu 15 000 Tonnen, können also nur Kreuzer bzw. kleinere Kriegsschiffe zur Reparatur aufnehmen. Dagegen ist Alexandria als Hafen der bedeutendste Stützpunkt der britischen Flotte im Ost-Mittelmeer, denn er kann als Ankerplatz auch von den größten Schlachtschiffen aufgesucht werden. Nicht minder groß ist seine Bedeutung als Ölversorgungshafen. Die Tanklager, die inzwischen noch erheblich ausgebaut sind, hatten bereits vor dem Kriege ein Fassungsvermögen von vielen Zehntausend Tonnen Öl.

Immer deutlicher treten englische Angriffsabsichten auf Syrien in Erscheinung.

In Ostafrika hält im Gebiet von Galla und Sidamo der hartnäckige Widerstand der Italiener gegenüber heftigen britischen Angriffen an.

Am 6. Juni erzielt die Luftwaffe bemerkenswerte Erfolge gegen die britische Handelsschiffahrt. Ein Fernkampfflugzeug versenkt 400 Kilometer westlich der afrikanischen Küste aus einem stark gesicherten Geleitzug ein Frachtschiff von 3000 BRT. An der schottischen Westküste vernichten Kampfflugzeuge zwei große Handelsschiffe mit zusammen 27 500 BRT. Bemerkenswert ist dabei die Versenkung eines 15 000 BRT großen britischen Überseedampfers in der schmalen Meeresbucht des Loch Ewen. Der Aufenthalt dieses Dampfers in einem der vielen Schlupfwinkel, die die zerrissene schottische Westküste bietet, deutet darauf hin, daß die Engländer besonders wertvolle Schiffe nicht mehr in die teils zerstörten, teils der

Gefahr ständiger Luftangriffe ausgesetzten Häfen einlaufen lassen, sondern den zeitraubenden, aber mehr Sicherheit gewährenden Umweg einer Löschung der Ladung durch Leichter in abgelegenen Meeresbuchten vorziehen.

Zwei weitere Schiffe werden in der Themsemündung angegriffen und schwer beschädigt. Dabei handelt es sich um zwei große vollbeladene Überseedampfer, von denen ein 8000 BRT großes Schiff einen Volltreffer auf das Achterdeck erhält, nach dessen Einschlag eine hohe Stichflamme aus dem Schiffsinnern herausschießt und anhaltende Brandwirkung zu beobachten ist. Auf diesem Dampfer ist zu mindesten ein Teil der Ladung vernichtet. Der zweite Dampfer — ein Schiff von 7000 BRT — erhält mehrere Volltreffer, die starke Zerstörungen auf Deck und an der Bordwand anrichten. Insgesamt betragen die Verluste der britischen und in britischen Diensten stehenden Handelsflotte am 6. und in der Nacht zum 7. Juni 30 500 BRT an versenkter und 15 000 BRT an beschädigter Tonnage. Dazu kommt in der folgenden Nacht die Versenkung weiterer 21 000 BRT an der schottischen Westküste. Ferner melden Unterseeboote am 7. und 8. Juni die Versenkung von 52 750 BRT feindlichen Handelsschiffsraums.

Alexandria erlebt in der Nacht zum 8. Juni abermals einen Angriff der deutschen Luftwaffe, der sich mit seinem Schwerpunkt gegen den Westhafen richtet, in dem die kriegswichtigen Anlagen der Werften, Docks, Marinearsenale und Öltanklager dicht gedrängt liegen. Ausgedehnte Großbrände werden hervorgerufen und Volltreffer schwerer und schwerster Kaliber in dem Torpedoarsenal, den Artilleriewerkstätten und den mit beschädigten Kriegsschiffen belegten Werften und Docks erzielt, die durch Spreng- und Brandwirkung beträchtliche Zerstörungen anrichten.

Am 8. Juni früh 2 Uhr fallen die Engländer unter dem Oberbefehl des britischen Oberkommandierenden in Palästina und Transjordanien, General Sir Maitland Wilson, den General Catroux mit gaullistischen Truppen unterstützt, in Syrien ein. Man erinnert sich Sir Maitland Wilsons als des früheren Oberbefehlshabers der Nilarmee und späteren Kommandeurs des Expeditionskorps in Griechenland. England bedient sich zur Rechtfertigung seines Vorgehens der oft zurückgewiesenen Behauptung, daß die französische Regierung die Flugplätze Syriens den Achsenmächten zur Verfügung gestellt, daß sie den Irakern für ihren Kampf gegen England Kriegsmaterial geliefert, und daß sie eine deutsche „Infiltration“ in Syrien geduldet habe. Der Angriff auf Syrien bildet ein weiteres Glied in der Kette kriegerischer Handlungen Großbritanniens gegen den einstigen Bundesgenossen. Der Überfall auf Oran, der gescheiterte Landungsversuch bei Dakar, die Bomben auf syrische Städte und den tunesischen Hafen Sfax waren die wichtigsten

militärischen Stationen der gegen das geschlagene Frankreich gerichteten britischen Politik. Andere Mittel waren der Blokkadedruck, die Beschlagnahme und Versenkung französicher Handelsschiffe sowie der Versuch, Washington gegen Vichy zu mobilisieren. Es geht für Frankreich um Lebens- und um Ehrenfragen. In diesem Sinne ruft Marschall Pétain die Franzosen zum Kampfe auf: „Ihr wißt, daß es keinen einzigen deutschen Soldaten weder in Syrien noch im Libanon gibt. Ihr kämpft für eine gerechte Sache, für die Unversehrtheit der Gebiete, die die Geschichte dem Vaterland anvertraut hat. Ihr werdet sie zu verteidigen wissen."

Unterseeboote melden die Versenkung von 31 500 BRT feindlicher Handelstonnage, während die Luftwaffe in der Nacht zum 9. Juni zwei Handelsschiffe mit zusammen 7000 BRT und am 9. Juni an der britischen Südküste und im Atlantischen Ozean zwei Frachtschiffe mit zusammen 10 000 BRT vernichtet und zwei weitere Handelsschiffe im Atlantik und auf der Höhe von Portland so schwer beschädigt, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

Die strategische Auswirkung der Eroberung Kretas wird mit jedem Tage deutlicher sichtbar. Nach den Angriffen auf Alexandria folgt in der Nacht auf den 10. Juni ein Vorstoß der deutschen Luftwaffe gegen den britischen Flottenstützpunkt H a i f a an der Nordküste Palästinas. Haifa ist neben Alexandria und Cypern einer der drei stärksten Stützpfeiler, auf denen Großbritanniens Stellung im östlichen Mittelmeer beruht. Stadt und Hafen verdanken ihre sprunghafte Entwicklung in den letzten Jahren ebenso der politisch-strategischen Machtverschiebung im Mittelmeer wie wirtschaftlichen Faktoren, die imVorderen Orient seit einem Jahrzehnt von den Ölquellen bei Mossul beherrscht werden. Haifa ist der Endpunkt jener berühmten „Pipeline", die sich von Mossul in einer Länge von weit mehr als 1000 km zur Küste hinzieht und das Erdöl in die bereitliegenden Tankdampfer pumpt. Somit wurde dieser Hafen, in dessen Tanklager vor dem Kriege jährlich 10 bis 15 Millionen Faß Öl hineinflossen, zum größten Betriebsstofflager des Mittelmeers. Die bei guter Sicht abgeworfenen Bomben liegen durchweg in den befohlenen Zielräumen des Hafengebiets. Ausgedehnte Brände und gewaltige Qualmwolken zeigen die verheerende Wirkung zahlreicher Volltreffer in den langgestreckten Öltanklagern an. Sprengbomben reißen die fast 500 m lange Lademole auf und richten an den Kaianlagen und Verladeeinrichtungen beträchtliche Zerstörungen an.

Kampfflugzeuge greifen am 10. Juni an der schottischen Ostküste und im Bristol-Kanal zwei stark gesicherte britische Geleitzüge an, versenken aus ihnen zwei Handelsschiffe mit zusammen 10 000 BRT und beschädigen fünf weitere Fracht- und Tankschiffe schwer.

Ein Unterseeboot versenkt 22 700 BRT feindlichen Handelsschiffsraums.

Eine Vorstellung von der Bedeutung des täglichen Zermürbungskrieges der See- und Luftstreitkräfte gegen Großbritannien gibt der die ersten vier Monate des Kriegsjahres 1941 umfassende Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 12. Juni (siehe Seite 60). Danach wurden von Januar bis April durch Unterseeboote 978 000 BRT versenkt, während Überwasserstreitkräfte der Marine fast eine halbe Million Bruttoregistertonnen vernichteten. Dazu kommt eine Erfolgsziffer der Luftwaffe von 764 000 BRT versenkten Handelsschiffsraums. Insgesamt verlor England in diesem Zeitraum um Großbritannien und im Atlantik an eigenem oder ihm nutzbaren Handelsschiffsraum durch Kampfhandlungen der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe 2 235 000 BRT, während über 1 200 000 BRT Schiffsraum beschädigt wurde.

Ein Angriff der deutschen Luftwaffe auf Haifa in der Nacht zum 12. Juni ist besonders erfolgreich.

Am 12. Juni versenken Kampfflugzeuge im St.-Georgs-Kanal vier feindliche Handelsschiffe von zusammen 28 000 BRT.

In Syrien leisten die französischen Streitkräfte unter dem Oberbefehl des General Dentz dem vor allem an Ausrüstung weit überlegenen Gegner hartnäckigen Widerstand.

Im Nordatlantik versenken Unterseeboote vier feindliche Handelsschiffe und einen Tanker mit zusammen 29 000 BRT. Ein deutscher Kampffliegerverband greift militärische Anlagen und ein Industriewerk auf der Insel Cypern erfolgreich an, womit nun auch der dritte Stützpunkt Großbritanniens im Nahen Osten empfindlich getroffen ist.

In Nordafrika greifen die Engländer am 15. Juni unter Großeinsatz von Panzern die deutsch-italienischen Truppen an. Drei Tage lang spielt sich in der Sonnenhitze der Wüste — man berichtet von Lufttemperaturen von 55 Grad — eine der erbittertsten Schlachten dieses Krieges ab. Sie endet mit einer vernichtenden Niederlage des Gegners. 237 britische Panzer werden vernichtet, zwölf gebrauchsfertige Panzer, zehn Geschütze, 74 Lastkraftwagen werden erbeutet, mehrere hundert Briten gefangengenommen.

Der britische Angriff gegen Syrien zwingt den Gegner zum Einsatz stärkerer Kräfte auf der See. Die deutsche Luftwaffe, die den Ostmittelmeerraum jetzt aufmerksam kontrolliert, stört diese Schiffsbewegungen mit Erfolg. Bereits am 13. Juni stellen deutsche Kampfflugzeuge auf der Höhe von Beirut einen britischen Flottenverband, am 15. Juni erfolgt ein weiterer Angriff auf einen Verband feindlicher Kriegsschiffe. Innerhalb von zwei Tagen werden hierbei trotz starker feindlicher Abwehr drei größere Kriegsschiffseinheiten durch Bombenvolltreffer schweren Kalibers versenkt bzw. beschädigt. Andere

deutsche Kampfflugzeuge greifen auf der Insel Cypern mehrere Flugplätze wirkungsvoll mit Bomben und Bordwaffen an. Im Atlantik westlich Gibraltar bekämpfen Kampfflugzeuge einen Geleitzug und vernichten fünf Frachter mit zusammen 21 000 BRT.

Die Luftangriffe auf die britische Insel nehmen ihren täglichen Fortgang. So werden am 16. Juni mehrere Häfen an der englischen Südwest- und Südostküste sowie an der Ostküste Schottlands, am 17. Juni Flugplätze, Flakstellungen und Hafenanlagen im Osten und Südosten der britischen Insel bombardiert. Bei Plymouth wird ein Handelsschiff von 3000 BRT durch Bombentreffer vernichtet, ostwärts Sunderland ein großes Tankschiff in Brand geworfen. Wiederholte Versuche britischer Verbände, bei Tage in die Deutsche Bucht und die besetzten Gebiete einzufliegen, brechen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Dabei werden am 16. Juni in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 15, durch Vorpostenboote zwei britische Flugzeuge abgeschossen, während der Gegner am 17. Juni bei gleicher Gelegenheit 21 Jagdflugzeuge verliert. Allein in der Zeit vom 15. bis 19. Juni werden bei äußerst geringen eigenen Verlusten im Kanalgebiet 65 britische Maschinen abgeschossen.

Unterseeboote versenken im Nordatlantik sechs feindliche Handelsschiffe und einen mit Katapultflugzeug ausgerüsteten Hilfskreuzer mit zusammen 52 900 BRT, während die Luftwaffe am 19. und 20. Juni im Seegebiet um England zwei Frachter von insgesamt 8000 BRT, dazu etwa 1100 Kilometer westlich Cadiz ein Frachtschiff von 3500 BRT vernichtet. Weitere Luftangriffe richten sich gegen Hafenanlagen in Great Yarmouth und an der Themsemündung, gegen den wichtigen Versorgungshafen Grimsby sowie gegen Flugplätze in den Midlands und in Süd- und Ostengland. Bei einem Nachtangriff gegen das große schottische Leichtmetallwerk Fort William werden Werkanlagen durch Bombentreffer schweren Kalibers zerstört. Bei einem Tagesangriff gegen die französische Kanalküste verliert der Engländer 28 Flugzeuge.

In den frühen Morgenstunden des 22. Juni tritt die deutsche Wehrmacht zum Kampf gegen den Weltfeind Moskau an. Seite an Seite mit ihr nehmen die Armeen Finnlands und Rumäniens, denen sich bald auch die ungarische Wehrmacht und slowakische Truppen anschließen, am Entscheidungskampf gegen den Bolschewismus teil. Vom Nördlichen Eismeer bis zum Schwarzen Meer reicht die Front, deren Aufgabe nach den Worten des Führers nicht mehr der Schutz einzelner Länder, sondern die Sicherung Europas und damit die Rettung aller ist. Die größte Schlacht der Weltgeschichte hat begonnen.

Gleich die ersten Tage bringen große, wenn auch zunächst im einzelnen nicht bekanntgegebene Erfolge. Die deutsche Luftwaffe erkämpft trotz starker zahlenmäßiger Überlegenheit des Gegners bereits am ersten Kampftag die Luftherrschaft im Osten. Bei einem deutschen Verlust von 35 Flugzeugen verliert die Sowjetluftwaffe 1811 Maschinen, von denen 322 teils durch Jäger, teils durch Flak abgeschossen werden; der Rest wird am Boden zerstört. Die starken Grenzbefestigungen des Feindes werden schon am ersten Tage durchbrochen. Heftige Gegenangriffe brechen unter schwersten Verlusten zusammen.

Am 23. Juni erhöht sich die Zahl der vernichteten feindlichen Flugzeuge bereits auf 2582. Die Festung Grodno wird nach hartem Kampf genommen.

Am 24. Juni fällt Brest-Litowsk. Wilna und Kowno werden besetzt.

Die Sowjetarmee versucht vergeblich, den deutschen Vormarsch unter Einsatz stärkster Panzerkräfte aufzuhalten. Innerhalb der ersten vier Kampftage werden 1200 Panzerwagen des Gegners durch die Verbände des Heeres, 97 durch die Luftwaffe vernichtet.

Am 26. Juni erreichen die im baltischen Raum kämpfenden Truppen die Düna. Dünaburg fällt in deutsche Hand.

Auch die Kriegsmarine hat an den Erfolgen teil. In der östlichen Ostsee wird ein Sowjetzerstörer durch Minen zum Sinken gebracht. Deutsche Unterseeboote vernichten zwei Unterseeboote der Sowjets. Deutsche Schnellboote versenken zwei Zerstörer, ein Torpedoboot und ein Unterseeboot des Feindes. Der Versuch zweier Sowjetzerstörer, den Hafen von Konstanza anzugreifen, wird durch Küstenartillerie vereitelt. Nach kurzer Beschießung fliegt der eine in die Luft, der andere läuft mit hoher Fahrt ab.

In einer gewaltigen zweitägigen Panzerschlacht nördlich Kowno werden am 25. und 26. Juni mehrere Divisionen eingeschlossen und vernichtet, über 200 Sowjetpanzerwagen, darunter 29 schwerster Art, mehr als 150 Geschütze sowie Hunderte von Kraftfahrzeugen erbeutet.

Besonders ausgesuchte Verbände stehen den deutschen Truppen an dem Frontabschnitt südlich der Pripjetsümpfe gegenüber. In zähen, heldenhaften Angriffen werden westlich Lemberg stärkste neuzeitliche Befestigungen bezwungen.

Am 28. Juni ist die Einschließung zweier Sowjetarmeen östlich Bialystok vollendet. An dem Kessel von Bialystok vorbeistoßend erreichen Panzerverbände und motorisierte Divisionen den Raum um Minsk.

Am 29. Juni werden im Süden Lemberg, im Norden Libau genommen. Vorausgeworfene Kräfte dringen in den Südwestteil von Riga ein.

Am 30. Juni wird die Düna zwischen Dünaburg und Riga in breiter Front erreicht und an verschiedenen Stellen überschritten. Verzweifelte Ausbruchsversuche der zwischen Bialystok und Minsk eingeschlossenen Armeen brechen unter ungewöhnlich blutigen Verlusten zusammen. —

Über dem Großkampf im Osten ist der Fortgang des Kampfes gegen England zur See und in der Luft nicht zu vergessen.

Unterseeboote melden vom 22. Juni bis Monatsende die Vernichtung von 155 100 BRT. Damit erreicht die Versenkungsziffer der Unterseebootswaffe an feindlichem Handelsschiffsraum im Monat Juni 417 450 Bruttoregistertonnen. Dazu kommen die Erfolge der Überwasserstreitkräfte. Am 25. Juni kehrt der Schwere Kreuzer „Admiral Scheer" nach langer erfolgreicher Unternehmung im Nord- und Südatlantik in einen deutschen Stützpunkt zurück. Er hat dabei insgesamt 152 000 BRT, darunter einen ganzen Geleitzug mit 86 000 BRT, versenkt. Der Hilfskreuzer „Pinguin", der zur Störung des feindlichen Handels in außerheimischen Gewässern eingesetzt war, geht im Indischen Ozean im Gefecht mit dem weit überlegenen britischen Schweren Kreuzer „Cornwall" verloren. Der Kommandant und der größte Teil der Besatzung findet nach heldenhaftem Kampf den Tod. Ein Teil gerät in Gefangenschaft. Der „Pinguin" hatte in monatelanger Unternehmung über 140 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums versenkt und eine große Anzahl von Handelsschiffen mit wertvoller Ladung aufgebracht, die inzwischen in deutschen Stützpunkten eingetroffen sind. Insgesamt hat er den feindlichen Handelsschiffsraum um fast 200 000 BRT geschädigt.

Auch die Luftwaffe bleibt ungeachtet ihres Einsatzes im Osten gegen England wie im Mittelmeerraum mit unvermindertem Erfolg tätig.

In der Nacht zum 23. Juni wird abermals Alexandria mit Bomben aller Kaliber angegriffen. Im Hafengebiet werden erhebliche Zerstörungen angerichtet. In der gleichen und der folgenden Nacht greifen Kampfflugzeuge Hafenanlagen an der Themsemündung, Flugplätze in Nordschottland und militärische Ziele an der Südostküste an. Kampfflugzeuge versenken ein britisches Vorpostenboot und aus Geleitzügen vor der britischen Ostküste zwei Frachter mit zusammen 11 000 BRT.

In der Nacht zum 25. Juni werden kriegswichtige Anlagen im Hafengebiet von Liverpool, Hafenanlagen an der Tyne- und Tees-Mündung sowie Flugplätze in Südostengland mit Bomben belegt. Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge greift den britischen Flottenstützpunkt Haifa mit Bomben aller Kaliber an.

Bemerkenswert ist die ständige Wiederholung von Vorstößen unter außerordentlich starkem Jagdschutz stehender

britischer Kampfverbände gegen die Kanalküste, bei denen die britische Luftwaffe allein in der Zeit vom 18. bis 25. Juni 136 Flugzeuge einbüßt. 117 von diesen werden in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 14 durch Flakartillerie und fünf durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gehen im Kampf gegen Großbritannien 35 eigene Flugzeuge verloren.

In der Nacht zum 26. Juni sind die durch Luftkämpfe schon weitgehend zerstörten Anlagen des Versorgungshafens Southampton das Hauptziel, in den beiden folgenden Nächten Hafenanlagen und Flugplätze in Südost- und Ostengland. Ein Handelsschiff von 1500 BRT wird durch Bombentreffer vernichtet. Weitere sechs beladene Handelsschiffe mit zusammen 21 500 BRT werden aus einem gesicherten Geleitzug heraus versenkt. Alexandria wird erneut angegriffen.

In der Nacht zum 29. Juni werden im Seegebiet um England drei Frachtschiffe und ein Fischdampfer mit zusammen 14 800 BRT durch Kampfflugzeuge versenkt. Hafenanlagen an der britischen Südostküste sowie der wichtige Einfuhrhafen Hull werden bombardiert. Allnächtlich wird das Verminen britischer Häfen fortgesetzt.

In der Nacht zum 30. Juni endlich werden Hafenanlagen am Humber angegriffen. Kampfflugzeuge versenken vor Great Yarmouth aus gesicherten Geleitzügen drei Handelsschiffe mit zusammen 23 000 BRT, darunter einen großen Transporter.

Insgesamt werden durch Kriegsmarine und Luftwaffe im Juni 768 950 BRT feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet. Hinzu kommen die Verluste durch Minenunternehmungen sowie die Ausfälle durch schwere Beschädigungen. Die Bedeutung dieser Zahlen wird verdeutlicht, wenn man sich daran erinnert, daß im Jahre 1917, dem für England kritischen Jahre des Unterseebootkrieges im Weltkrieg, der monatliche Durchschnitt der Versenkungen 550 000 BRT betrug, während die Durchschnittsziffer der Versenkungen der ersten sechs Monate des Jahres 1941 bei gemeinsamem Einsatz von Unterseebooten, Überwasserseestreitkräften und Luftwaffe bei etwa 730 000 BRT pro Monat liegt.

Das Gesamtbild des Kampfverlaufs kennzeichnet den Monat Juni als eine der entscheidendsten Erfolgsperioden im bisherigen Kriegsverlauf. Die neue deutsche Wehrmacht hat die größte ihr bisher gestellte Aufgabe unternommen und bereits innerhalb von Tagen durchschlagende Ergebnisse erzielt in einem Kampf, der deutlicher als alles Bisherige hervortreten läßt, daß Deutschland in diesem Kriege mit der eigenen Sache zugleich die einer Welt verficht.

Erlebnisberichte der Propaganda-Kompanien

Fernaufklärer über Kreta

Die Flucht übers Meer ist dem mit so großen Hoffnungen in den Balkankrieg gezogenen britischen Expeditionsheer nur teilweise geglückt. Ein Teil der britischen Truppen hat sich nach Kreta zurückgezogen. Aber auch hier gönnen die Deutschen dem Tommy nicht die Ruhe, die er nach den gewaltigen Strapazen des hinter ihm liegenden Feldzuges doch wirklich einmal verdient hätte. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht die stählernen Vögel über Kreta herumschwirren und der RAF eindeutig demonstrieren, daß die Briten nicht die Beherrscher des Luftraumes über der Insel sind. Auch für unsere Fernaufklärerstaffel hat das Ende der Kampfhandlungen auf dem griechischen Festland wie für viele andere im Südosten eingesetzte Luftwaffenverbände keinen Stillstand gebracht. Die fliegende Front bleibt bestehen. Sie folgt dem Engländer auch dorthin nach, wo er sich durch eine mehrere hundert Kilometer lange Wasserbarriere vor dem Zugriff der deutschen Flieger vielleicht etwas sicherer fühlen mag, und die Aufgabe der Fernaufklärer ist es, den Feind zu suchen und ihn auch in seinem entlegensten Schlupfwinkel aufzuspüren. So bleibt das Tagewerk der Staffel fast immer gleich. Heute wie in den Tagen vorher heißt der Auftrag: Aufklärung über Kreta.

Dem untrüglichen Auge der Kamera ist in der vergangenen Woche kaum eine Änderung auf der Insel entgangen, und der Staffelkapitän meint stolz, daß Kreta ein einziger Trümmerhaufen sein würde, wenn die Schnappschüsse der Photoapparate immer Bomben gewesen wären.

Herrlich ist der Flug heute, und über der Schönheit der Landschaft könnte man fast die Schwere des Auftrags vergessen. In großer Höhe wird Athen überflogen. Wie eine Stadt im Spielzeugkasten erscheint die Metropole Griechenlands den deutschen Fliegern von oben. Die Sicht ist prachtvoll, und der Flug über die griechische Inselwelt wird der Besatzung zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Höher und höher schraubt der Aufklärer und fliegt seinem Ziele zu. Die Männer der Besatzung haben längst die Sauerstoffmaske aufgesetzt. Sie wissen, daß sich der Tommy auf Kreta stark verschanzt hat, und daß ihr Flug zu diesem englischen Bollwerk alles andere als ein Spazierflug in den Frühling des Mittelmeers ist. Immer wieder lassen sie ihre Blicke am Himmel kreisen, und wenn feindliche Jäger bis in ihre Regionen hinaufklettern sollten, dann werden sie ihnen einen warmen Empfang bereiten.

Jetzt liegt Kreta unter dem deutschen Flugzeug. Die lang hingestreckte gebirgige Insel ist den Fliegern schon ein vertrauter Begriff geworden. Sie kennen sie bereits von früheren Einsätzen her, und diesmal wie an den vorherigen Tagen gilt

ihr besonderes Interesse der großen Suda-Bucht. Wieviel Schiffe mögen wohl heute dort liegen? Da liegt ein schwerer englischer Kreuzer, dicht dabei ein Torpedoboot. Auf der anderen Seite der Bucht sind Frachter und Truppentransporter verankert. Tanker und kleine Schaluppen vervollständigen das interessante Bild. Insgesamt zählt der Beobachter an die 25 größere und kleinere Schiffe in dieser einzigen Bucht.

In der wolkenlosen Luft stehen plötzlich kleine schwarze Wölkchen ganz dicht unter dem Aufklärer. Die englische Flak hat das deutsche Flugzeug entdeckt und legt nun ihren Feuersegen darauf. Unangenehm nahe krepieren die Granaten, und der Flugzeugführer muß heftig hin und her kurven, um den gutsitzenden Lagen auszuweichen. Zum Glück ist aber der Beobachter bereits fertig; also weiter zum nächsten Ziel, einem Flugplatz, dessen genaue Belegung festgestellt werden muß. Unterwegs entdeckt der Beobachter in einer Seitenbucht vier kleinere Schiffe, die ebenfalls in seiner Reihenbildkamera verewigt werden. Auch sie werden dem weitreichenden Arm der deutschen Luftwaffe nicht entgehen, ebensowenig wie der zwischen hohen Bergen eingebettete Flugplatz, auf dem sich einige Einheiten der RAF eingenistet haben: Auch hier versucht die Flak wieder, das deutsche Flugzeug abzudrängen. Aber auch diesmal gelingt es dem Beobachter, die Aufklärung vollständig durchzuführen.

Mit zufriedenen Gesichtern geht es auf den Heimatflug, und diese Zufriedenheit verstärkt sich noch, als der Beobachter etwa 25 Kilometer westlich Kreta auf den Wassern des Mittelmeers drei ausgelaufene Ölflecke bemerkt. Tiefer geht die deutsche Maschine, und bald werden auch viele Bretterplanken und Holztrümmer sichtbar. Kein Zweifel: Hier ist ein feindliches Schiff, noch ehe es die schützende Insel erreichte, von der deutschen Luftwaffe gestellt worden, und was die Aufklärer unter sich auf dem Meer erblicken, das ist nur noch das klägliche Ende einer Schiffstragödie, wie sie sich in den vergangenen Wochen in den Gewässern Griechenlands dutzendfach abgespielt hat. Nach mehrstündigem Flug landet der Fernaufklärer wieder auf seinem Heimathafen. Unverzüglich werden in der Bildstelle die Aufnahmen ausgewertet, und die Telephonleitungen sind in der nächsten halben Stunde ständig besetzt. Die wichtigsten Beobachtungen werden sofort nach oben weitergemeldet, und bald starten die Kampfmaschinen, die das Werk vollbringen sollen, das die Aufklärer vorbereitet haben.

Auf Fahrt in der Ägäis

Die „Ermis" zieht ruhigen Kurs auf den Jachthafen von Saloniki zu. Nach anderthalbstündiger harter Arbeit am Kai des Haupthafens ist der müde Öldiesel losgestottert. Ein paar PS

wird er wohl schaffen. Regen klatscht, und der graue Himmel verdeckt die Sicht.

Unser alter Eisenkasten macht hinter der weißen „Ermandya“ fest. Sie wird gleich uns etwa 12 Tonnen haben. Sie sieht schmucker aus als unser Pott, doch dafür ist sie nach 25 Minuten auch schon unbrauchbar. Schraubenhavarie. Diese beiden „müden Vögel“ bilden den Kern der deutschen Kriegsflottille im Golf von Saloniki. Mehr ließen uns die Briten nicht da.

Der Auftrag lautet für heute: Minensuchen im Golf von Saloniki, Gerät selbst herstellen.

Jetzt nimmt unser Käptn das Glas vor die Augen und macht weit vom Schuß einen Logger aus, der mit hoher Fahrt seewärts türmt. Offenbar ein Grieche, der Lunte gerochen hat und einen Bogen um uns schlagen will. „Junge“, sagte der Käptn, „den brauche ich.“

Wir pullen an Bord, Rauch auf den klapprigen Eisenkasten, Anker auf, mit Volldampf drauf und dran. Der „Volldampf“ besteht aus 8 Stundenkilometern, der andere legt 9 Knoten hin. Das sind 16—17 Stundenkilometer. Die Sache sieht also recht „windschief“ für uns aus. Die See räkelt sich unruhig. Der Wind drückt auf unseren Bug und hemmt die Fahrt. Backbord schippert eine treibende Mine vorbei.

Der Grieche ist selbst durch das Glas nur noch als winziger i-Punkt erkennbar und entwischt um das Kap. Dahinter müssen wir ihn in einem Hafen schnappen, wenn uns nicht zuvor einer der britischen Zerstörer beim Schopf kriegt, die man hier gestern noch kreuzen sah. Hinter uns pflügt sich ein windhundschneller Kasten heran. Unser „Alter“ will ihn kapern und mit ihm die Jagd beschleunigen. Wir drehen bei, greifen die Karabiner, gehen den Windhund an. Auf der Back steht der Käptn, zieht die Pistole und dreht auf den Kutter zu. Ein dünnheller Schuß tönt vor den Bug. Der da drüben glaubt wohl, wir haben noch andere Donnerbüchsen an Bord, die besser bellen. Er kommt gehorsam längsseits. Wir springen mit dem Prisenkommando an Bord. Der Kahn wimmelt von Griechen und Türken, Männer und Frauen. Sein Herr schwingt ein Papier in der Hand. Unterschrift: Ortskommandant von Saloniki. Der Pott darf hier ungeschoren den Passagierverkehr versehen. Donner und Doria! Es soll nicht sein.

Aber wir bleiben als „Gäste“ an Bord und setzen den Hund auf die Fährte. Unser „Kanonenboot“ pumpelt unbeholfen hinterher. Der Windhund hat 30 PS und macht 10 Knoten, bohrt seine Schnauze tief in die jetzt aufgewühlte See, wirft das Heck himmelan und sackt dann wieder achtern in Abgründe, macht einen Satanssatz nach Backbord und wirft Badewannen voll Salzwasser um die Ohren. Seegang 5. Die Passagiere kriechen bleich aus den Luken und „beschenken“ Neptun aus allen Rohren.

Zwei Stunden setzen wir so durch die See. Längst ist kein trockener Faden mehr an uns. Endlich taucht irgendein Hafen aus dem Grau auf. Als wir drin sind, wissen wir, was hier gespielt wird. Da liegt der schnelle Flüchtling unter vielen seiner Artgenossen. Sie tanzen vor den Bojen und ahnen nicht, daß sie jetzt in einen anderen Stall müssen.

Jetzt arbeiten wir blitzschnell. Der Käptn prüft die Kutter. Stück für Stück. Wir holen die Maschinisten aus den Hafenkneipen, wärmen uns an einem Feuerschnaps und machen die Leinen wieder los. Unser weidwunder Flußdampfer zuckelt an der Spitze mit dem ersten erbeuteten Schiff. Ein blauer Junge mit dem zweiten und ein anderer mit dem dritten. Wir fahren unsere Beute in die schwarze Nacht hinaus. Ohne Kompaß, ohne Karte, ohne Lichter. Der Kurs führt über die „Nase".

Alles geht gut. In pechschwarzer Finsternis gehen wir in Abständen von Stunden an den Kai von Saloniki. Der Käptn hatte uns nicht mehr erwartet. Wir atmen auf, schütteln uns die Hände und lachen. Dann torkeln wir heimwärts, patschnaß und hundemüde.

Mit den Fallschirmjägern nach Kreta

Am Abend vorher, als die Sonne schon weit im Westen stand und mit ihrem rötlichen Licht die Berge und Wälder des Peloponnes wie mit einem Feuermantel überzog, starteten noch einmal die Stukas zu einem vernichtenden Angriff gegen die Insel Kreta. Den ganzen Tag schon hatte der Feind Angriff auf Angriff über sich ergehen lassen müssen. Zerstörer, Stukas und die schweren Kampfverbände hatten vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein in ununterbrochener Reihenfolge Flugplätze, Kasernen, Schiffsziele, Flakstellungen und andere bedeutsame Ziele des Gegners mit Bomben belegt, und die ausgezeichnet schießende feindliche Flakartillerie wie auch die englischen Jäger hatten die Lawine der deutschen Angriffe nicht aufhalten können.

Seit mehr als zwei Wochen schon hatte die deutsche Luftwaffe fast täglich dem Gegner harte, kaum zu verwindende Schläge zugefügt. Wieder soll heute ein Ansturm gegen die englisch-griechische Zwingburg steigen. Hunderte von Transport-Jus, unzählige Fallschirmjäger stehen auf ihren Feldflughäfen zu einem der kühnsten militärischen Unternehmen bereit, die die Weltgeschichte je gesehen hat.

Die Schwierigkeiten, die einer Besetzung der Insel entgegenstehen, sind ungeheuer, und selbst Rotterdam, Norwegen und Korinth sind wohl nicht so gefährliche Aktionen gewesen, wie diese Inbesitznahme der Insel Kreta. Ohne Unterstützung von Land oder von der See her, lediglich aus der Luft kann die Besetzung erfolgen, und wer selbst einmal über Kreta ge-

flogen ist, wer diese von wilden und steilen Gebirgen zerklüftete Insel gesehen hat, auf der der Gegner an wenigen markanten Punkten seinen Widerstand konzentrieren kann, der kann ermessen, mit welcher Verwegenheit und welchem Todesmut die Männer rangehen müssen, die diesen südöstlichen Eckpfeiler Europas angreifen sollen.

Unserem Zerstörer-Geschwader, das sich bereits in den vergangenen Tagen durch ständige, kühngeführte Tiefangriffe auf Flugplätze Kretas ausgezeichnet hat, ist heute die Aufgabe zugefallen, den Anflug der unzähligen Transportmaschinen zu schützen, die Landung der Fallschirmtruppen gegen feindliche Luftangriffe zu decken und, wenn nötig, in den Erdkampf selbst einzugreifen.

Knapp sind die Worte des Kommandeurs, als er zu seinen Staffelkapitänen spricht und ihnen die kommenden Aufgaben erläutert. Eine große Karte der Insel, genaue Luftbilder des Zielraums, die letzten Nachrichten über die militärische Lage erleichtern dem Kommandeur die Besprechung wesentlich, und im übrigen kennt ja fast jeder Flugzeugführer der Gruppe den Weg nach Kreta und die Insel selbst durch eigenen Augenschein so genau, daß kaum noch viele Worte gemacht zu werden brauchen.

Die Morgensonne glitzert silbern über die Wasser des Ägäischen Meeres. Der Himmel ist strahlend blau und nur mit wenigen dünnen Wolkenschleiern durchsetzt, als wir starten. Staub, brauner, dichter Staub, von den vor uns startenden Maschinen in dicken Fäden hochgewirbelt, hüllt uns wie ein undurchsichtiger Mantel ein. Und dieser Staub, das ewige Übel unserer griechischen Feldflugplätze, wirft sich auch noch gegen die Scheiben, als wir schon auf zweihundert Meter Höhe sind und in einer weit ausholenden Kurve den Platz umrundet haben. Vor uns und neben uns brummen die anderen Maschinen, die den gleichen Auftrag haben.

Dann geht es südwärts. Die kleinen griechischen Dörfer, die Olivenbäume und Zypressenhaine, die kahlen Bergkuppen, die Burgen und Tempelruinen, die von Griechenlands großer Vergangenheit künden, bleiben unter uns, und bald sind wir über dem Meer. Es ist noch früh am Morgen, und über der riesigen Wasserfläche, die nur hier und da von kleinen weißen Schaumkämmen durchbrochen ist, liegt eine dichte, graue Dunstschicht, die den Blick nach vorn ziemlich stark behindert. Hin und wieder tauchen winzige Felseneilande auf, die wie kleine weiße Edelsteine aus dem Wasser ragen.

Der Flugzeugführer kann jetzt nur noch nach den Instrumenten fliegen, denn die Inseln sind so klein, daß sie nicht einmal auf der Karte verzeichnet sind und deshalb nicht zur Orientierung dienen können. Im Rückspiegel sehe ich das Gesicht des

Unteroffiziers, der unsere „Bruno“ führt. Ruhig und entschlossen ist sein Blick nach vorn gerichtet, und sein junges Gesicht drückt die Besonnenheit aus, die er sich auf vielen Feindflügen erworben hat. Die „Wasserfliegerei“, wie die Flieger den Flug über das Meer nach Kreta getauft haben, macht ihm wie den anderen Flugzeugführern die Aufgabe wahrhaftig nicht leicht, aber ohne einen Ausfall und ohne sich zu verfranzen fliegt der Verband stur nach Kurs.

Endlich nach langen Minuten kommt, mit einem hörbaren Aufatmen begrüßt, wieder Land in Sicht. Es ist Kreta, dessen mächtige Berge sich wie eine gewaltige drohende Festung aus dem Dunst herausschälen. Phantastisch und einzigartig ist dieser Anblick der wuchtig und massiv aus dem Meer emporsteigenden Insel, gegen die sich in diesem Augenblick, das können wir wunderbar beobachten, ein riesiger Heerwurm von Transportflugzeugen wälzt. Hunderte von Ju 52 ziehen in einer kaum absehbaren Reihe auf der Straße nach Kreta entlang, ein fliegendes Heer marschiert heran, den Tommy in seinem Schlupfwinkel anzugreifen, in den er sich aus dem Balkankrieg gerettet hat.

Bald haben wir die Jus eingeholt, fliegen über und neben ihnen entlang, immer auf der Lauer gegen feindliche Jäger, die das Anrollen der deutschen Fallschirmtruppen vielleicht verhindern wollen. Aber keine Hurricane, keine Spitfire, keine Gloster läßt sich blicken. Ob sie durch die dauernden Schläge unserer Flieger schon so dezimiert sind, daß sie sich nicht mehr an diese Phalanx deutscher Flugzeuge heranwagen? Oder ob sie etwa schon die Flucht nach Ägypten angetreten haben? Wir wissen keine Antwort auf diese Frage, jedenfalls sehen wir in unserer Stille keine feindlichen Jäger. Was die feindlichen Jäger versäumen, das versucht die Flak doppelt wettzumachen. Sie legt einen riesigen Feuervorhang vor die deutschen Flugzeuge, und die schwerfällig dahinstampfenden Jus mögen den britischen Flakkanonieren vielleicht als ein besonders leichtes Ziel erscheinen.

Aber mitten in das wüste Geballer der feindlichen Geschütze hinein rasen plötzlich wie ein unaufhaltsamer Wirbelsturm die Zerstörer, die Habichten gleich aus ihrer Höhe heruntergeschossen sind und in mehreren Tiefangriffen die Flakartillerie schließlich zum Schweigen bringen. Eine Maschine der Gruppe erhält bei diesen Angriffen so schwere Treffer, daß sie auf dem Flugplatz, in dessen Nähe schon Teile der Fallschirmjäger sind, notlandet.

Die Leistungen der „alten Frau Ju“, wie die Flieger gern scherzhaft, aber doch mit dem Unterton der Achtung und der Bewunderung die Ju 52, die unverwüstliche und schon seit Jahren immer wieder bewährte Transportmaschine nennen,

sind an diesem Tage über jedes Lob erhaben. In immer neuen Wellen schaffen die Jus Kompanie auf Kompanie von Fallschirmjägern heran. Es ist ein stets von neuem packender Anblick, wenn sich die Türen der Flugzeuge öffnen und in Sekundenschnelle Jäger auf Jäger in die Tiefe stürzt, wenn sich dann die Fallschirme entfalten und zur Erde pendeln.

Mitunter schweben Hunderte von Fallschirmen gleichzeitig in der Luft, und dann sieht es von oben so aus, als sei die Landschaft mit lauter kleinen weißen Farbkleksen betupft.

Wir können beobachten, wie sich unten sofort nach der Landung die Fallschirmjäger in Gruppen sammeln, und wie sie dann nach einem vorher genau festgelegten Plan ihre Aktionen gegen die feindlichen Stützpunkte beginnen. In unserem Zielraum haben sie die Aufgabe, einen Flugplatz zu nehmen. In großer Zahl liegen die Fallschirme bereits um den Platz herum, und immer noch kommen neue Springer hinzu. Der Westrand des Platzes scheint bereits in deutscher Hand zu sein, während sich am anderen Ende noch der Feind verschanzt hat. Auf der Straße rücken bereits größere Trupps Fallschirmjäger vor. Im Tiefflug ziehen wir über die Kolonnen weg, die sich ostwärts vorarbeiten.

Dann klettert unsere „Bruno“ wieder auf größere Höhen. Von oben können wir dann noch einen Feldplatz sehen. Auch dort sind bereits Fallschirmjäger in großer Zahl gelandet. Hier wurden besonders schwierig zu nehmende Punkte mit kühnem Angriff genommen. Eine Scheune, in der sich anscheinend der Gegner festgesetzt hat, ist von deutschen Truppen umstellt, die hier mit Maschinengewehren vorgehen. Das Ende kann kaum zweifelhaft sein.

Inzwischen sind wir wieder bis auf 2000 Meter gestiegen. Während unten die Fallschirmjäger in tapferem Vorgehen Stellung auf Stellung des Gegners niederringen, bleiben wir weiter auf der Wacht gegen eventuelle Überraschungen aus der Luft. Großartig ist der Überblick, den wir aus der Höhe haben. Hinter uns, fast verschwindend im Dunst, die über 2000 Meter hoch ansteigenden Gebirge Mittel-Kretas, die zum Teil noch mit Schnee bedeckt sind, vor uns das Meer, dessen reines Blau in allen Regenbogenfarben ölig schimmert: Deutliche Spuren der vielen Schiffstragödien, die sich in den letzten Wochen unter dem deutschen Bombenhagel hier abgespielt haben. Jetzt wird auch nach halbrechts der Blick in die Suda-Bucht frei, in der noch immer eine Reihe feindlicher Schiffe liegen. Aber der schwarze Rauch, der über dem größten dort vor Anker liegenden Kahn turmartig hochquillt, und eine weitere bläuliche Rauchspur, die von einem etwa 6000 Tonnen großen Pott hochgeht, sagen uns eindeutig, daß hier unsere Stukas bereits am Werk gewesen sind und wieder einmal gute Maßarbeit geleistet haben.

Wir ziehen über unserem Zielraum unsere Kreise. In dieser Zeit sind fast ohne Unterbrechung die Transport-Jus angerollt, und auch, als es jetzt auf den Heimflug geht, reißt dieser endlose Strom nicht ab. Andere Kameraden lösen uns ab und übernehmen für die nächste Zeit den Begleitschutz der Transportmaschinen.

Stukas vor Kreta gegen Britenkreuzer

In letzter Stunde wollte ein starker britischer Flottenverband dem bedrohten Kreta zu Hilfe eilen. Mit einem schweren und zwei leichten Kreuzern sowie einigen Zerstörern versuchten Einheiten der Alexandria-Flotte nördlich Kreta in die Kämpfe auf Kreta einzugreifen, wurden jedoch schon auf dem Wege dorthin von der deutschen Luftwaffe gestellt und mit Bomben stärksten Kalibers getroffen.

Südlich der Insel Mylos sichtete die erste Kette der Sturzbomber die britischen Kriegsschiffe. Mit hoher Fahrt liefen sie auf südwestlichem Kurs auf Kreta zu, an der Spitze einige Zerstörer. Aus allen Rohren feuernd versuchten die Kriegsschiffe sich zu schützen. Unbeirrt fliegen die ersten Sturzbomber ihre Angriffsposition und stürzen sich trotz heftigen Abwehrfeuers der Schiffe auf den schweren Kreuzer. Mit fortwährend wechselndem Kurs zickzackten die stählernen Kolosse auf dem Meer dahin und waren sichtlich bestrebt, aus dem Hexenkessel herauszukommen, in den sie sich da unvermutet zwischen den griechischen Inseln und Kreta gedrängt sahen. Unablässig feuerten die Geschütze, fuhren die schlanken Rohre der Flakartillerie herum, hatten jedoch bei dem beständig neuen Kurs schweres Zielen.

Bei klarster Sicht und hellem Mittagslicht stürzten sich die nächsten Ju auf den schweren Kreuzer und trafen ihn mittschiffs mit einer 500-Kilo-Bombe. Der Treffer verursachte eine Explosion. Für Sekunden verschwand der Kreuzer hinter einem Nebel, dann verzog sich der Qualm und gab die Sicht auf das nunmehr gestoppt liegende Kriegsschiff frei. Aus höchster Fahrt lag es plötzlich regungslos mit Schlagseite da, hatte sein Abwehrfeuer eingestellt und schien schwer getroffen zu sein.

Nach dem Abfangen des ersten deutschen Sturzkampfbombers griff der nächste unverzüglich das gleiche Schiff an und warf eine schwere Bombe scharf backbord und die zweite steuerbord ab. Die unerhörte Sprengkraft der Bomben riß die starken Panzerungen auf und fügten dem schweren Kreuzer neue Wunden zu. Auf dem Schiff entwickelte sich ein Brand, der es in eine immer dichter werdende Qualmwolke hüllte.

Dann stürzten sich die Stukas abermals auf den Britenkreuzer. Fünf-, sechsmal blitzten die Flammen neuer Bombenexplosionen überall an Deck des sinkenden Kriegsschiffes auf. Der

vordere Drehturm wurde von einem Volltreffer zerstört, das Heck ebenfalls von Bomben getroffen, die dicken Stahlwände waren schon längst aufgerissen, durch die das Wasser gurgelte. Das Schicksal des Schiffes war besiegelt.

Die anderen Kriegsschiffe des Flottenverbandes hatten weder Zeit, noch die Möglichkeit, dem schweren Kreuzer nach dem ersten Volltreffer zu Hilfe zu kommen. Sie wurden von immer neuen Stukas, die der Himmel auszuspeien schien, bedrängt und flüchteten vor dem drohenden Unheil. Zwei Zerstörer mußten ebenfalls ihre Fahrt stoppen, als sie von Bomben getroffen worden waren. Die beiden leichten Kreuzer fuhren, ständig feuernd, in großer Kurve einmal auf nördlichem, dann wieder auf Gegenkurs davon.

Als die Sturzbomber nach wenigen Stunden mit neuen Bomben über der Kampfstätte erschienen, war an jener Stelle, wo der schwere Kreuzer vorhin noch sinkend beobachtet worden war, nur ein großer schimmernder Ölfleck, schwammen auf dem Wasser einige Trümmer. In kurzer Zeit mußte der schwere Kreuzer gesunken sein, während der andere Teil der zerschlagenen Flotteneinheit in wilder Flucht von Kreta weg nach Alexandria gefahren sein mußte. Aber auch diese Schiffe entgingen ihrem Schicksal nicht.

Abermals gestellt, wurden die britischen Kriegsschiffe erneut von den Sturzkampfflugzeugen angegriffen, wurde ein Sieg über schwere englische Flotteneinheiten im östlichen Mittelmeer vollendet.

An einem einzigen Tag verlor die Alexandria-Flotte in Kämpfen um Kreta drei moderne Kreuzer und zwei Zerstörer.

Sturm auf Chanea

Die Einnahme der kretischen Stadt Chanea und vor allem der Suda-Bucht ist sofort nach der ersten Verbindungsaufnahme das Hauptziel der vereinigten auf Kreta gelandeten Kampfgruppen. Während noch die Gebirgsjäger gemeinsam mit den Fallschirmtruppen, die unter schwerstem feindlichen Feuer Malome hielten, den Westteil der Insel säubern und eingeschlossene Fallschirmtruppen entsetzen, stoßen die laufend nachlandenden Gebirgsjägereinheiten mit den freien Fallschirmtruppen nach Osten vor. Die ersten Gebirgsjäger haben bereits mit den Kräften der im Tal von Chanea abgesetzten Fallschirmjäger die tagelang umkämpften wichtigen Höhen nach Chanea zu erstürmt. Mit den stündlich eintreffenden Verstärkungen erfolgt die Bereitstellung zum Sturm auf Chanea und zur Eroberung der Suda-Bucht, wobei eine weitere Gruppe Gebirgsjäger weiter südlich nach Osten vorstößt.

Chanea und die Suda-Bucht werden seit dem ersten Tage unserer Landung auf Kreta in rollendem Angriff von deut-

schen Kampffliegern bombardiert. Weit in die Täler hinein sind die Wirkungen der Bombenangriffe sichtbar; dichte Rauchschwaden hüllen ganze Teile der bombardierten Gegend ein. Die Zivilbevölkerung ist nach Aussagen britischer Gefangener und Zivilisten in die Berge geflüchtet. Chanea selbst und die Suda-Bucht werden von starken Kräften in von langer Hand vorbereiteten festen Stellungen verteidigt. Jede einzelne Stellung muß ausgeräuchert, jede Höhe in schwerem Kampfe genommen werden.

Am frühen Morgen des 28. Mai, dem neunten Tage unseres Absprungs auf Kreta, stehen die deutschen Gebirgs- und Fallschirmjäger bereit zum Angriff. Aus dem Tal von Chanea und im Westen, auf der Küstenstraße, greifen die Fallschirmjäger an. Die Ausgangsstellungen liegen vor Galatas, einem Dorf auf einer beherrschenden Höhe vor Chanea, das nach schweren Kämpfen am Vortage erstürmt wurde. Ein Gegenangriff der Engländer, unterstützt von zwei Panzern, konnte zurückgewiesen werden.

Vor dem Dorf und im Dorf fest ausgebaute Stellungen der Engländer, die dem Gelände glänzend angepaßt und erst aus nächster Nähe zu erkennen sind. Wir besichtigen gerade die Stellungen und Zerstörungen in Galatas, die Zeugnis ablegen von den harten Kämpfen. Voraus nach Chanea zu, gut getarnt, die Ausgangsstellungen der Fallschirmjäger; doch lassen sich im frühen Morgen keine Angriffshandlungen erkennen. Vereinzelt deutsche Kampfflugzeuge am Himmel, in größerem Abstand einzelne Kanonenschüsse.

Am rechten Straßenrand, an einem der tiefen Ziehbrunnen, liegt der Kompanietrupp einer Fallschirmeinheit, vorläufig noch friedlich mit Morgenwäsche und Frühstück — soweit dies der in den englischen Stellungen erbeutete Vorrat zuläßt — beschäftigt.

Eine Stunde später kommt der Angriffsbefehl. Das schnell gewaschene Hemd des Kompanieführers ist gerade noch rechtzeitig trocken geworden. Beiderseits angelehnt an Fallschirmjägereinheiten, sollen wir über die vor uns liegenden beiden Höhen nach Chanea vorstoßen, während von Süden her der Hauptstoß der Gebirgsjäger erfolgt. Die erste Höhe ist bereits von stärkeren Spähtrupps erkundet, die nach Kämpfen mit den sich zurückziehenden Engländern einen zerschossenen Häuserblock auf der ersten Anhöhe besetzt haben. Nach allen Seiten sichernd stoßen wir vor. Das Feuer der schweren Maschinengewehre unterstützt unser Vorgehen. Das Gelände ist äußerst schwierig und das nächste Ziel von einer stark besetzten Höhe gut einzusehen. Von Norden her stoßen stärkere Einheiten Fallschirmjäger vor und bringen schwere Maschinengewehre nach vorn, um die englischen Stellungen niederzukämpfen und unseren Vorstoß durch das Tal auf die rechten Höhen zu

sichern. Sprungweise arbeiten wir uns vor, jede Feuerunterstützung geschickt ausnutzend. Aus dem Gefechtslärm von Süden her ist erkennbar, daß der Angriff dort zügig vorwärtsgetragen wird. Eine kurze Ruhepause am Fuße der Anhöhe wird zweckentsprechend durch eine ergiebige Untersuchung vorgefundener Vorräte ausgenutzt, unter denen sich vorzügliche Ananasbüchsen befinden, gerade recht für das zweite Frühstück.

Die Stellung der Engländer auf der linken Höhe liegt unterdes in starkem Beschuß; auch hinter uns wirkt überhöhend SMG-Feuer. Die kurzen Feuerpausen versuchen die offenbar zermürbten Engländer zu sprungweisen Rückzugsbewegungen auszunutzen. Unser MG wird nach vorn in Stellung gebracht und nimmt die weichenden Engländer unter Feuer. Inzwischen sind die nach links angelehnten Fallschirmjäger weiter vorgegangen und haben ein als Lazarett gekennzeichnetes Gehöft besetzt. Mehrere Engländer werden gefangen zurückgebracht. Es ist für uns Zeit, vorzustoßen und die Höhe zu besetzen. Der Vorstoß gelingt, und in kurzer Zeit sind die letzten Höhen vor Chanea in unserem Besitz. Der Engländer weicht zurück in die ersten Häuser der Stadt, ihm auf den Fersen die aus allen Richtungen vorstoßenden Fallschirmjäger. Im Süden ist inzwischen der Vorstoß auf allen Fronten gelungen, so daß die Einnahme der Suda-Bucht in Angriff genommen werden kann.

Bald ist die Stadt von allen Seiten von uns besetzt. Der Bürgermeister, einer der wenigen verbliebenen Zivilisten, hat Chanea übergeben — nach der militärischen Lage allerdings nur noch eine Formalität. Für uns bedeutet es Verlegung des Gefechtsstands in die Stadt. Unser Einzug in Chanea erfolgt in den letzten Stunden des Tages. Die verbliebenen Zivilisten sind an den Fingern abzuzählen. Die Straßen sind mehrmals von großen Bombentrichtern durchbrochen. Mehr als acht Tage hat der Engländer den Luftangriff in den Kellern der Stadt aushalten müssen, Bombenangriffe, die nach Aussagen der englischen Gefangenen vor allem durch die Stetigkeit des Angriffes, der den ganzen Tag nicht nachließ, zermürbend wirkten, während sich auf der anderen Seite nur vereinzelte englische Flugzeuge in den Abend- und Nachtstunden zeigten.

Wie Ostkreta genommen wurde

Im Verlauf der Operationen gegen Kreta konnte die im Osten der Insel eingesetzte Kampfgruppe nach neuntägigem heldenmütigen Kampf die Stadt Candia (Herakleion), den Hafen und den Flugplatz sowie die weitere Umgebung besetzen. Damit ist nicht nur die größte Stadt, sondern auch der wichtigste Stützpunkt im Ostteil der Insel Kreta fest in unserer Hand. Darüber hinaus hat der Kommandierende General der

griechischen Kräfte im Ostteil von Kreta die bedingungslose Übergabe seiner Truppen angeboten. In tollkühnem Angriffsgeist und harten Kämpfen haben die Fallschirmjäger, unterstützt von den fliegenden Verbänden, die Engländer gezwungen, ihre gut eingebauten Stellungen zu verlassen und ihren wichtigen Stützpunkt im östlichen Mittelmeer fluchtartig aufzugeben. Seit den Vormittagsstunden des 29. Mai weht über dem Ostteil der Insel Kreta die Hakenkreuzflagge.

In den Morgenstunden des 20. Mai traten auf verschiedenen Flugplätzen Griechenlands Einheiten der deutschen Fallschirmtruppen zum letzten Appell vor dem Einsatz an. Endlich ist es so weit! Der Kommandeur der Gruppe wendet sich noch einmal an seine Männer. Er umreißt mit kurzen Worten die Aufgabe, die der Führer diesmal der Fallschirmtruppe gestellt hat: Kreta! Es gilt, das englische Bollwerk im östlichen Mittelmeer durch einen kühnen Angriff zu nehmen. Jeder dieser Männer, vom 48jährigen Oberst bis zum 18jährigen Jäger, wird dabei sein Letztes einsetzen, um die stolze Aufgabe zu erfüllen.

Auf den Flugplätzen stehen die Transportmaschinen bereit. Während das Bodenpersonal die letzten Vorbereitungen trifft, werden die Ju 52 von den Fallschirmjägern ausgerüstet, die Fallschirme verteilt und angelegt. Zur allgemeinen Freude ist der Musikzug des Regiments erschienen und spielt zum Abschied den Parademarsch und die Hymne der Fallschirmjäger. Die zurückbleibenden Kameraden helfen beim Anlegen und Überprüfen der Schirme und Waffen und rufen ein letztes „Hals- und Beinbruch!" zu. Beim Anlassen der Motoren zeigen sich die Schwierigkeiten, die die griechischen Flugplätze, die von der Sonne ausgedörrt sind, bieten. Eine riesige Staubwolke lagert über dem Platz, aber dank des hervorragenden fliegerischen Könnens der Besatzungen hebt sich Kette auf Kette vom Boden ab. Noch einmal geht es über die griechische Hauptstadt, die uns mit der Akropolis begrüßt. Und dann haben wir das Ägäische Meer erreicht und nehmen Kurs auf Kreta.

Die Kampfgruppe hat den Auftrag, den Flugplatz von Herakleion und die Stadt selbst zu nehmen. Es ist bekannt, daß sich starke britische und griechische Truppen in Herakleion befinden und über eine gute Abwehr verfügen. Der Besitz der Stadt Herakleion ist für den Gesamterfolg auf Kreta von ausschlaggebender Bedeutung. Sie ist mit 42 000 Einwohnern der Marktort des landwirtschaftlich am besten genutzten Teiles der Insel und liegt verkehrsmäßig besonders günstig. Herakleion ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz. Sie besitzt neben mehreren Kasernenanlagen einen Flugplatz, den die Engländer zu einem wichtigen Luftstützpunkt im östlichen Mittelmeer ausgebaut haben. Der Hafen hat ebenfalls eine große Bedeutung.

Während des Anfluges über das Ägäische Meer erleben wir das gleiche farbenprächtige Bild wie auf allen Flügen im Mittelmeerraum. Die Inseln des Ägäischen Meeres bleiben unter uns zurück, und wir können erkennen, daß dort bereits deutsche Flugzeuge gelandet sind. Erstaunt sieht die griechische Bevölkerung zu uns herauf, denn ein derartiger Luftaufmarsch ist wohl noch nie über sie hinweggebraust. In unserer Maschine herrscht gute Stimmung. Wir wissen, daß die Aufgabe, die wir zu lösen haben, nicht leicht ist. Aber mit diesen Männern, die bereits durch ihre Taten während des Holland- und des Norwegen-Einsatzes die Welt aufhorchen ließen, kann man die kühnsten Unternehmen wagen.

Die Einheiten fliegen jetzt ihre zugewiesenen Plätze an. Bis ins kleinste ist der Einsatz vorbereitet. Immer wieder haben zwischen den Kommandeuren Besprechungen stattgefunden; denn es ist die verantwortungsvolle Sorge der Führung, trotz der schweren Aufgabe den Auftrag möglichst schnell und mit den geringsten Opfern durchzuführen.

Als die Küste Kretas vor uns auftaucht, wird „Fertig zum Absprung!" befohlen. Der erste von uns steht an der offenen Tür der Ju. Eine große Spannung herrscht in der Maschine. Wir warten auf das Absprungsignal. Noch bevor aber das Hupsignal ertönt, zischen leichte Flak-, Flak-MG und MG-Geschosse an uns vorbei. Fast alle Einheiten springen im feindlichen Feuer. Was hier an Mut, an tollkühnem Angriffsgeist und unbeugsamem Kampfeswillen von den Männern geleistet worden ist, die vor allem am Flugplatz in feindliche Stellungen hinein landeten, vermögen Worte nicht auszudrücken.

Dank der hervorragenden infanteristischen Ausbildung unserer Fallschirmjäger wird man nach kurzem, schwerem Kampf Herr der Lage. Von den die Stadt umgebenden Höhenzügen aus beherrschen unsere Waffen die ausfallenden Straßen der Stadt. In der Nacht belegt der Engländer unsere Plätze und die Höhenzüge, wo er die einzelnen Einheiten vermutet, mit heftigem Artilleriefeuer. Mutig gehen unsere Spähtrupps gegen die Stadt und den Flugplatz vor und kehren mit den ersten englischen Gefangenen zurück. Wir erfahren, daß sich die Engländer in diesem unwegsamen Gelände in Höhenstellungen gut eingebaut haben. Als der Sonnenball hervortaucht, entdecken wir, in der Ferne sichtbar, Einheiten der englischen Flotte mit Kurs auf Kreta. Beim Erscheinen von zwei deutschen Fernaufklärern drehen sie jedoch wieder ab und lassen sich nicht mehr sehen. Erst später erfahren wir, daß deutsche Kampfverbände von dieser Einheit mehrere Schiffe versenkt haben.

Am zweiten Einsatztag werden wir durch die Kameraden der fliegenden Verbände unterstützt, die den Flugplatz mehrmals angreifen und dort stehende englische Maschinen vernichten.

Im Laufe des Nachmittags werfen Ju 52 für uns Nachschubmaterial, unter anderem Munition und Verpflegung, ab.

Der Kommandeur der Kampfgruppe erteilt laufend an seine Einheiten die notwendigen Befehle und befindet sich mit seinem Gefechtsstand in vorderster Linie. Der Engländer scheint es besonders auf den Gefechtsstand abgesehen zu haben, denn tagsüber belegt er ihn laufend mit Artilleriefeuer. Die 10,5-cm-Granaten schlagen oft in bedenklicher Nähe ein, und es gibt einige Leichtverwundete.

Am dritten Einsatztag trifft in den Morgenstunden ein großer Nachschub an Munition, Verpflegung, Sanitätsmaterial ein. Mit Hilfe unserer MG lassen wir dem Engländer keine Ruhe mehr. Es gelingt ihm nicht mehr, auf dem Flugplatz ungestört zu landen oder ungehindert in seinen Kasernen umherzulaufen. So herrscht im Laufe des Tages eine beiderseitige heftige Gefechtstätigkeit.

In den Vormittagsstunden erleben wir aber auch noch eine Überraschung. Der Kommandierende General von Herakleion verlangt von einer unserer Einheiten die Übergabe mit dem Bluff, wir seien die einzige kämpfende Truppe auf Kreta. Die Antwort wurde bald darauf mit einem heftigen Stuka-Angriff auf die militärischen Anlagen der Stadt gegeben. Am Nachmittag erscheinen Zerstörer, die sich in schneidigem Tiefangriff die Benzin- und Ölvorräte auf dem Flugplatz vornehmen. Die hell lodernden Brände zeigen die ganze Nacht hindurch die gute Wirkung. Laufend wird der Engländer durch unsere Spähtrupps sowie durch weitere Luftangriffe beunruhigt. In Stärke eines Zuges versucht er unsere Stellungen im Rücken anzugreifen, holt sich aber durch unsere Sicherungen, die auf den Höhenzügen stehen, eine schwere Abfuhr. Nach einem kurzen Feuergefecht, bei dem der Engländer fünfzehn Tote zurückläßt, während wir zwei Kameraden verlieren, zieht er sich schnellstens zurück.

In den Morgenstunden des 24. Mai greift eine Hurricane wiederholt unsere Stellungen mit ihren Bordwaffen an, jedoch ohne Erfolg. Um sieben Uhr erfolgen unsererseits harte Angriffe auf die militärischen Anlagen der Stadt und auf den Flugplatz. Kurze Zeit später erscheinen unsere braven Ju 52 und werfen zur allgemeinen Überraschung Schokolade, Zitronen und Selterswasser ab. Ein freudiges Ereignis bei diesem Klima! Der einzige Brunnen, der uns Wasser spendet und auf den wir schon seit Tagen angewiesen sind, schmeckt reichlich salzig, da er nahe am Meer liegt und einen sehr tiefen Grundwasserspiegel hat. Tagsüber greifen unsere Kampfverbände mehrmals an, und unsere Spähtrupps kommen immer wieder mit Gefangenen zurück.

Der Nachschub durch die Transportmaschinen bringt vor allem Munition und Sanitätsmaterial. Alle Sorge gilt unseren

verwundeten Kameraden. Manche mußten am Westrand der Stadt und am Flugplatz zurückbleiben.

Im weiteren Verlauf der Einsatztage haben unsere Vorstöße gegen den Flugplatz großen Erfolg. Unsere Spähtrupps bewähren sich außerordentlich im Nahkampf und in Bunkerunternehmen. Mehrere gut eingebaute englische Felsenstellungen werden in kühnem Vorstoß genommen und zahlreiche Gefangene eingebracht. Zwei englische Jäger, die es wagen, auf dem Flugplatz zu landen, werden durch die MGs unter Feuer genommen. Während sich eine Maschine bei sofortigem Start auf den Kopf stellt, geht die andere Hurricane in Flammen auf.

Am 28. Mai herrscht lebhafte deutsche Fliegertätigkeit über Herakleion. Am Nachmittag greifen starke Verbände den Flugplatz und die Stadt an. Von unserem Gefechtsstand aus beobachten wir, wie die Kampfverbände ihre Bombenlast abwerfen. Große Brände auf dem Flugplatz und in der Stadt zeigen die gute Wirkung. In den späten Nachmittagsstunden erreicht uns vom Kommandierenden General der Angriffsbefehl auf Flugplatz und Stadt Herakleion am 29. Mai. Auf einem Bergrücken wird fieberhaft an der Herrichtung eines Landeplatzes gearbeitet. Unter dem Schutz von Zerstörern, die sich später noch einmal auf Stadt und Flugplatz stürzen, gelingt dieses Husarenstück.

Die in der Frühe des 29. Mai ausgesandten Spähtrupps kommen mit der Meldung zurück, daß der Engländer den Flugplatz geräumt hat. Sofort wird vom Kommandeur das Vorrücken der Einheiten befohlen. Wir sind überrascht. Der Engländer ist in der Tat in aller Stille abgezogen. Unsere schnell vorgehenden Bataillone besetzen sofort den Flugplatz und die Stadt. Die Hakenkreuzfahnen wehen jetzt über den alten venezianisch-türkischen Bastionen, und soeben landet die erste deutsche Maschine, eine Ju 52. Mit dieser Maschine soll der Kriegsbericht in die Heimat gehen und soll dem deutschen Volke davon künden, daß deutschen Fallschirmjägern nichts unmöglich ist. In neuntägigem harten Kampf haben wir den Engländer von Ostkreta verdrängt.

Der erste Tag des Sturmlaufs

Der erste Marschtag im Osten geht seinem Ende entgegen. Die Haut ist von glühender Sonne und beißendem Staub entzündet. Der geringe Wind trieb den Staub nur hoch, wenn er von den Schritten der Infanteristen, den Hufen der Pferde und den kreisenden Rädern der vielen Fahrzeuge aufgewirbelt wurde.

Der Angriff rollt.

Nach der Überwindung der sowjetischen Grenzstellungen, die durchweg schwach besetzt waren, aber zäh verteidigt wurden, wurde der Infanterieangriff nach Osten vorgetragen.

Die ersten Kämpfe im hellen Morgen waren maßlos heftig. Einzelne Schützen, Kalmücken, Kirgisen, kleine hartwangige Asiaten ließen sich über ihren MGs und Gewehren zusammenschießen, ohne an Ergebung zu denken.

Jedoch auch sowjetrussische Betonbunker, etliche Kilometer von der Grenze abgesetzt, konnten den Vorstoß nicht aufhalten. Dichte Kolonnen schoben sich querfeldein nach Osten. Wege zu suchen hatte keinen Sinn, denn die vorhandenen Straßen waren zermahlene Staubrinnen. Über die Felder bahnten sich so die Kompanien, Bataillone, Kolonnen, Sturmgeschütze und Panzerjäger einen Weg. Nachrichteneinheiten zogen längs dieser ausgefahrenen Wegschneisen ihre Kabel, und die Vormarschstraße war fertig.

Die feindliche Artillerie schoß unregelmäßig, aber sie feuerte und zwang zu Umwegen. Querfeldein marschierten die Infanteristen, keuchend, verschmutzt, durstig, erschöpft von der glutenden Hitze, bis zu 50 Kilometer an diesem einen Tage. Emsig zogen die Pferde, dazwischen brummten Motoren der Lastwagen und Kübel, die sich inmitten dieser Pferde und Infanteriekolonnen nur langsam, fast ausschließlich im zweiten Gang, fortbewegen konnten.

Der Kampf der Infanterie, immer wieder im Gefecht um kleine Waldstücke, um vereinzelte Bauernhöfe, um unfertige Bunker und ausgebaute Feldstellungen, hielt den langen Tag über an. Immer wieder aber brachen die Begleitwaffen der Infanterie, häufig auch die Artillerie selbst, den Widerstand des Feindes. Sturmgeschütze zerschlugen in hartem Kampf die Widerstandsnester — es gab nichts, was diesen gepanzerten Riesen hätte widerstehen können.

In den litauischen Dörfern wurden die vorrückenden Soldaten neugierig betrachtet; abwartend waren die Blicke, dann und wann hob sich eine Hand zum Gruß. Viele Litauer waren noch am Vormittag verhaftet worden: sie wurden der Konspiration mit den „Nazis" bezichtigt.

Ein paarmal nun schon haben wir in diesem Kriege Grenzen überschritten. Aber noch niemals war der Eindruck, eine andere Welt zu betreten, so stark wie dieses Mal. Es sollen nicht die Straßen als Beleg angeführt werden. Aber die Häuser, die Pferde, die Kühe sind anders, und das Bild der Menschen unterscheidet sich von den Ostpreußen, die uns Wochen hindurch Gastfreundschaft boten, so stark, daß wir wirklich glaubten, das Tor zu einer unbekannten Welt sei uns erschlossen.

Litauer, die deutsch sprachen, Sowjetarmisten, die als Gefangene verhört wurden, zeigten ihre Überraschung über die

deutsche Truppenausrüstung, über die vielen Fahrzeuge und insbesondere über die stattliche Zahl der Pferde, ihr Aussehen, ihr Lederzeug.

In den nächtlichen Stunden, die jetzt herniedersinken, wummert die feindliche Artillerie. Die deutschen Geschütze antworten. Solange nur ein Schein des Tages noch sichtbar war, marschierten auch die Verbände des Heeres nach Osten. Es gab kein Halten, keine Stockung. Die Sowjetarmisten setzten sich ab. Kleine Verbände führten die Nachhutgefechte, bis die Dunkelheit alles verhüllte. Nur der Himmel ist silbern hell.

Und nun liegen die Infanteristen nach einem langen, kämpfereichen, glühend heißen Tag in den Gräben, unter Weidenbüschen, hinter Bäumen und wachen trotz der erschlaffenden Müdigkeit, während nur wenige schlafen dürfen. Die Infanterie ist wieder das Rückgrat bei diesem Feldzug im Osten. Der deutsche Infanterist, der sich stets gleicht, marschiert mit verkrusteten Lippen, entzündeten Augen, die Ärmel der Feldbluse hochgekrempelt, die Halsbinde verstaubt aus dem offenen Kragen hängend, beladen mit Waffen und Gerät, mit brennenden Füßen, und dennoch immer guten Mutes, trotz mancher Flüche, ausdauernd, angriffsmutig und zuverlässig.

Stukas zerschlagen feindliche Befestigungslinien und Artilleriestellungen am Bug

Nur noch wenige Minuten, dann starten die Stukas, der Schrecken unserer Feinde, springen hinüber über die gegnerischen Linien am Bug, stoßen hinab auf die Befestigungsanlagen um Brest-Litowsk, zerstören Flugplätze und Artilleriestellungen, tragen Tod und Verderben in die Linien des Feindes. Unter dem Donner und Aufblitzen der schweren deutschen Geschütze, die westlich des Bug vor Brest-Litowsk stehen, erfolgt der Einsatz unseres Stuka-Geschwaders.

Die Staffelkapitäne, eben noch im Gefechtsstand des Kommandeurs, sind umringt von ihren Kampfbesatzungen. Die Einsatzbesprechung erfolgt. Flugbilder und -ziel werden auf den Karten eingesehen; dort drüben der Bug, die Festung Brest-Litowsk, dazwischen verstreut die Artilleriestellungen des Gegners, auf die nun die ganze Wucht des ersten Angriffs konzentriert werden soll. Dann ist es soweit. Die Motoren der stählernen Vögel springen an. Maschine um Maschine rollt zur Startbahn. Wir, die wir bei diesem ersten Angriffsflug nicht dabei sein können, sind in eine dichte Staubwolke gehüllt, für Minuten in einem wahren Sandsturm unsichtbar. Hell dröhnen jetzt die Motoren auf. Kette um Kette ziehen die Stukas in den jungen Tag hinein.

Ein ohrenbetäubendes Dröhnen und Brausen erfüllt den Luftraum über uns. Die Stukas ziehen in langgestreckter Keil-

formation den feindlichen Stellungen entgegen. Pfeilschnell schießen Mes heran. Sie übernehmen den Jagdschutz des Kampfverbandes. Es ist ein eindrucksvolles Bild der Kraft, das wir hier erleben beim ersten Angriffsflug unserer Luftwaffe an der Ostfront. Immer neue Kampfverbände donnern über uns hinweg. In das vielfältige Dröhnen und Pfeifen der leichteren Maschinen dringt das sonore Brummen der schweren Bombengeschwader . . .

Jetzt sind unsere Stukas in dem befohlenen Zielraum. Die Festungsanlagen von Brest-Litowsk und die Artilleriestellungen kommen ins Blickfeld. Maschine auf Maschine setzt zum Angriff an, gleich einem riesenhaften Schwarm großer Raubvögel. Mit nervenzerrüttendem Geheul schießen die Stukas ihren Erdzielen entgegen, schleudern ihre schwere Brocken in die feindlichen Stellungen. Da zerplatzen unten mitten im Ziel die Bomben, Blitze zucken auf, schwarze Rauchpilze wachsen in den Himmel, werden größer und größer. Und während die Stukas mit ihrem Vernichtungswerk beschäftigt sind, lauern hoch über ihnen feindliche Jäger vom Typ „Rata". Doch unser Jagdschutz ist wachsam. Blitzschnell stürzen sich die Mes auf den Gegner, eine wilde Kurbelei spielt sich in großer Höhe ab, dann ist der Angriff abgeschlagen.

Nicht immer ist der Feindflug so leicht. Der Gegner wehrt sich verzweifelt. Und die Stuka-Flieger, die von ihrem ersten Feindflug an der Ostfront zurückgekehrt sind, berichten von dem Widerstand, den sie zu überwinden hatten.

Der Adjutant des Kommandeurs schildert das Bild der Zerstörung, das sich ihm bot, als er in der Nähe der Festung Brest-Litowsk zum Sturzflug ansetzte. Ganze Teile der Festung waren in Rauch und Flammen gehüllt.

Wenige Minuten nach der Landung sind die Stuka-Flieger zu neuem Feindflug startbereit. Flink haben die schwarzen Männer die stählernen Vögel aufgerüstet. Die dicken scharfen Brüder hängen unter dem Rumpf. Die Kampfflieger, die sich eben noch unter den hohen Kiefern ausruhten, schreiten zu neuen Taten. Flugplätze östlich Brest-Litowsk sind zu zerstören.





Phot.: PK.-Weltbild

Einmarsch in sowjetisches Gebiet



Phot.: PK.-Cusian (Presse-Bild-Zentrale)

Grenzübergang am Morgen des 22. Juni



Phot.: PK.-Melichar (Weltbild)

Unsere Luftwaffe leistete sofort ganze Arbeit

Der See- und Handelskrieg im Juni

Von Konteradmiral G a d o w

Problematische Seeherrschaft

Der amerikanische Admiral S t i r l i n g hat vor kurzem mit größerer Offenheit, als sie in England zugelassen ist, die Aussichten Englands, „nach erfolgter Räumung des Mittelmeeres und Niederkämpfung der englischen Inseln" den Krieg fortzusetzen, als dürftig bezeichnet. Die englische Flotte, soweit noch vorhanden, müsse dann nach Amerika oder Singapore ausweichen usw., könne jedoch „ohne Basis in Europa keinen Angriff auf die Achsenmächte unternehmen". Eine dänische Zeitung geht noch weiter und sieht die englischen Inseln unter einer „Regierung der Niederlage" bereits „in die Europäische Front gegen den Rest der englischen Seemacht und gegen die amerikanische Blockade eintreten". Diese Voraussetzungen liegen noch nicht vor, jedoch zeigt ihre Erörterung, in welchem Grade die universale Seeherrschaft Englands in den Augen der Umwelt bereits entwertet wurde. Eine solche Lage war in der Geschichte noch nicht da und fordert zur Untersuchung auf.

Die Grundlagen der englischen wie jeder anderen Seemacht sind bekannt. Wir verstehen darunter den Besitz einer kampfstarken Flotte nebst Flottenstützpunkten und entsprechender Flottenpolitik und Staatsführung, ergänzt durch eine vorteilhafte geographische und klimatische Lage, natürliche Hilfsquellen des Bodens, Bevölkerungszahl und -charakter. Man kann diese Begriffe in eigentliche Seemacht und „Seegeltung" aufspalten und noch um einiges erweitern, wie Befähigung zu Seefahrt und Seehandel, Schiffbau und verwandte Industrien, also die Summe aller wehrwirtschaftlichen Belange seefahrender, der See zugewandter und überseeischer Art, einschließlich der Beziehungen zu Kolonien und Volkstum in Übersee. Es wird sich zeigen, daß die englische Seemacht in fast allen diesen Punkten notleidend geworden ist.

Um mit der Flottenstärke den Anfang zu machen, so hat selbst die auf verkürzten Feindangaben beruhende Verlustliste, die am 13. 6. veröffentlicht wurde, den tiefen Einbruch in den Bestand an englischen Kriegsschiffen gezeigt. Nach deutscher Berechnung müssen jetzt ungefähr 600 000 t der englischen Flotte, die mit rd. 1 500 000 t in den Krieg eintrat und sich auf etwa 1 800 000 t ergänzte, versenkt oder verloren sein, d. h. ein

volles Drittel. Die Zahl der schwerer oder leichter beschädigten Schiffe, die Nothäfen diesseits oder jenseits des Atlantik anlaufen mußten, ist sehr bedeutend. Ihre Reparatur in Alexandria, Gibraltar oder England ist gar nicht oder kaum noch möglich, angesichts der Luftgefahr, der Arbeits- und Rohstofflage. Die verfügbaren und kampfbereiten Schiffe sind auf Heimat, Mittelmeer und Atlantik verteilt, was man noch nicht als Zersplitterung zu bezeichnen braucht, da dies Fronten natürlicher Art sind, wohl aber als eine hochgradige Bindung und Beanspruchung, die zum schnelleren Verschleiß und zur Übermüdung von Material und Personal führt. Der Zuwachs an Neubauten oder durch Übernahme fremden Materials hält sich in Grenzen. Was den letzteren Punkt betrifft, so ist nicht anzunehmen, daß größere französische Kriegsschiffe, wie die nach England oder Alexandria geflüchteten Kreuzer und Schlachtschiffe, in fremder Hand oder mit de Gaulle-Besatzungen nutzbar gemacht werden können. Das scheitert an den fremden Einrichtungen und Konstruktionen, der Abhängigkeit von französischen Werften und Munitionslagern und dem Mangel an zuständigem Spezialpersonal. Dagegen sind kleinere Fahrzeuge zwischen Zerstörer und U-Boot gewiß mit Erfolg vereinnahmt worden, z. T. auch bereits im Kampf vernichtet.

Das gewohnte und zum Zusammenhalt des Empire erforderliche Maß von Seeherrschaft kann mit dieser verminderten Flotte nicht geleistet werden, zumal auch Stützpunkte entwertet wurden. Die großen Themse- und Kanalhäfen von Sheerneß und Chatham bis Kap Landsend, und in der Irischen See Pembroke, Milford usw. liegen im unmittelbaren Bereich der Luftwaffe und sind schwer erschüttert, so daß vor allem wohl westschottische Häfen und Fjorde als Liegeplätze eintreten mußten, jedoch ohne die erstklassigen Werfteinrichtungen der Südhäfen. Von Malta ist bekannt, daß es nur noch zur gelegentlichen Benutzung leichter Streitkräfte und als schwer havarierter Luft- und Aufklärungsstützpunkt eine Rolle spielt. Alexandria nähert sich ähnlicher Verfassung, und Gibraltar hat nach bisher etwa 43 Luftangriffen, darunter einige schwerere, einen Vorgeschmack seines Schicksals erhalten. Mit Alexandrias Fall würde die Orientstellung nebst Suezkanal von der direkten Verbindung mit der Heimat abgeschnitten und der „Rückzug auf Singapore“ nahegelegt, von dem einzelne Blätter und jener amerikanische Admiral schon sprechen. Mit Gibraltar ginge der wichtigste Stütz- und Sammelpunkt für Handelsschutz und Geleitdienst im mittleren Atlantik verloren, und zwar schon dann, wenn der Hafen und die Reede nicht mehr benutzbar sind, von der Festung abgesehen. In Übersee greift der Erbe bereits nach den englischen Stützpunkten.

Politik und Staatsführung Englands, die es zu dieser Lage haben kommen lassen, vertragen nicht den Vergleich mit ähn-

lich gefahrvollen Zeiten in den französischen Kriegen, so wenig wie die des Gegners. Dem Machtwillen und Kampfziel eines Napoleon stand eine eisenharte britische Regierung gegenüber, die genug politische Kunst bewahrt hatte, um den auf dem Festland zunächst zerbrochenen Degen Österreichs wieder zu aktivieren und neue Bündnisse mit Großstaaten zu schmieden sowie die Kontinentalsperre zu durchlöchern. Europa, das keineswegs entwaffnet war, fand sich mit England erneut zusammen, eine heute unmögliche Konjunktur. Napoleon beging den vielleicht entscheidenden Mißgriff, England im Hungerjahr 1810/1811 unter der Hand zu ernähren, sein Europa kannte keine moderne Wirtschaftsgemeinschaft wie heute, es wurde nur ausgesogen und erhob sich, damit Englands Kriegspolitik dienend. Die heutige englische Staatsführung hat keinen ihrer Vasallen oder Freunde kampffähig erhalten können und steht bereits im offenen Kampf mit ihrem bisher stärksten und treuesten.

Die geographische Lage Englands, vor dem Aufkommen der Luftwaffe klassisch-seebeherrschend, hat ihre bekannte Wandlung erfahren. Es ist unvorstellbar, daß dieses England einem luftstarken Europa gegenüber jemals wieder eine beherrschende Stellung gewinnt, insbesondere einem Europa, das sich Ergänzungsgebiete Asiens und Afrikas erkämpft. Die Blockade des Erdteils, heute bereits lückenhaft, wenn auch noch fühlbar und realer Natur, kann mit ständig schwindenden Kräften nicht durchgehalten werden; die Gegenblockade raubt ihr die innere Kraft, die unerbittlichen Versenkungsziffern verweisen auf das Ende. Selbst Wunschzahlen von „steigender Schiffbauleistung" dort wie in Amerika werden von ihr weit übertroffen. Der britische Seehandel genügt nicht mehr zum Anfahren ägyptischer Baumwolle, argentinischen und australischen Fleisches, Wolle oder Getreide. Die Tonnage schrumpft zusammen, 12—13 Millionen BRT sind vernichtet, der Rest nähert sich dem Gefahrpunkt, und der von 1917/18 wurde bereits erreicht.

Was die Kolonien und Dominien und Expeditionsheere angeht, so versuche man nur eine Antwort auf die Frage: „Was geschieht, wenn London nicht mehr antwortet?"

Somit ist das Problem der Seeherrschaft, insbesondere der englischen, im vollen Umfange gestellt. Man sprach schon nach den Flottenverträgen von 1922 von einer „Aufteilung des Dreizacks Neptuns" unter England, USA und Japan. Die Zersplitterung setzte sich fort, und Deutschland wie Italien schicken sich an, ihren Teil zu ergreifen. Die Mittel, mit denen das geschieht, sind der Zeit und den Umständen angemessen. Der Weg zur Zertrümmerung des seestarken Gegners geht über die Entwaffnung seiner Freunde — durch das Heer —, über die Erschütterung seiner Stellungen — Heer und Luftwaffe — und die Vernichtung seiner Seeverbindungen —

Kriegsmarine und Luftwaffe. Vom Schlachtschiff bis zum Schnellboot steht die Seekriegführung im vordringlichen Dienst dieses Zieles, der Niederringung des Gegners über seine Versorgung mit Lebens- und Kampfmitteln. Die Zermürbung seiner Flotte geht, wie wir sahen, daneben her. Über das entscheidende Ziel hinaus zu spekulieren, davor warnt die militärische Erfahrung. Was aus der angeblich unteilbaren und von amerikanischer Hybris bereits mit großen Worten beanspruchten „universalen“ Seeherrschaft dann wird, wird sich ja zeigen.

England — Türkei

In die Spannungslage im Nahen Osten brachte der Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages eine von England kaum erwartete Variante, die den Blick auf das historische Verhältnis England — Türkei lenkt.

Der englisch-jüdisch-marokkanische Kriegssachverständige Hore-Belisha stellte am 21. Mai im Unterhaus die tiefsinnige Forderung, man „müsse den Feind dort schlagen, wo günstige Aussichten für einen Erfolg bestehen“. Dieses überzeugende Wunschbild hat sich weder auf militärischem noch auf diplomatischem Felde verwirklichen lassen. Daß mit der Niederlage von Sollum am gleichen Tage die Bekanntgabe des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes eingesteckt werden mußte, vermehrte die Zahl der Rückschläge, die in ununterbrochener Folge von Chamberlain bis Eden reichen und den langjährigen Steuermann der britischen Außenpolitik, Robert Vansittart, bereits zum Rücktritt veranlaßten.

Man muß sich entsinnen, welchen eigenartigen Verlauf die englisch-türkischen Beziehungen in der Geschichte genommen haben. Zur Zeit des älteren englischen Liberalismus gab es nur den „unspeakable Turk“, den „unsagbaren Türken“, der „Armenier schlachtete“ und aus Europa verschwinden mußte. Gegen Rußland im Krimkrieg und 1877/78 wurde die Türkei wieder zum geschätzten Freunde und Torhüter der Dardanellen, nicht ohne daß man sich mit Cypern für die höchst platonische Hilfsstellung bezahlen ließ. Als Österreich-Ungarn 1908 Bosnien und die Herzogewina endgültig übernahm, trat England lautrufend für türkische Rechte ein, um darauf im Weltkrieg Rußland Konstantinopel, Italien ein Stück Kleinasiens und anschließend Griechenland das Mandat über das Gebiet von Smyrna zu versprechen. Die sogenannte englische Marinekommission in der Türkei unter Admiral Limpus hatte ihr möglichstes getan, um die türkische Seemacht zu sabotieren. Die Friedensdiktate kosteten die Türkei den gesamten arabischen Raum und das Mossulöl. Als Kemal Pascha die Griechen hinausgeworfen hatte, verstand man sich zu einem Kompromiß und vollzog im weiteren Verlauf eine Annäherung, deren

Wärme mit dem Aufstieg der italienischen Macht im Mittelmeer zunahm. Diese Annäherung fand ihren ersten, kräftigen Ausdruck im Meerengenvertrag von Montreux vom 20. 7. 36. Die von der Türkei erhobene Forderung, das Meerengendiktat von Lausanne 1923 zugunsten der türkischen Souveränität zu revidieren, war noch 1935 in Genf auf rauhe Abwehr gestoßen. Jetzt hoffte man, durch Entgegenkommen die Türkei und Rußland gleichzeitig zur Unterstützung im östlichen Mittelmeer zu gewinnen. Dementsprechend erhielt die Türkei Hausrecht und Schlüsselgewalt an den Engen zurück mit dem Recht der Befestigung. Das Durchfahrtsrecht im Frieden war, um die Türkei zu sichern und Rußland zu gewinnen, für auswärtige Staaten auf leichte Streitkräfte von jeweils höchstens 15 000 t (etwa 2 Kreuzer) begrenzt, ebenso für die Uferstaaten, die jedoch einzelne Linienschiffe mit je 2 Zerstörern ausfahren lassen konnten. Für Unterseeboote und Flugzeuge gab es Sonderregeln, und im Kriegsfalle konnte die Durchfahrt verweigert werden, wenn sie nicht „im Dienst einer Völkerbundspflicht" geschah, oder zur Unterstützung eines Angegriffenen, dem auch die Türkei zur Hilfeleistung verpflichtet war auf Grund eines in Genf eingetragenen Paktes. Ist die Türkei selbst im Kriege, so unterliegt die Durchfahrt von Kriegsschiffen ihrem Ermessen.

Es könnte reizvoll sein, die rechtlichen Konsequenzen aus diesem Vertrag auf die heutige Lage hin, d. h. den Kriegseintritt Sowjet-Rußlands, zu untersuchen, aber der materielle Inhalt war wohl nie wörtlich zu nehmen, ist heute auch überholt und trat hinter der aktuellen politischen Absicht zurück. Die Türkei war also wieder voll souverän geworden, eine Verbindung mit Rußland sichergestellt und damit die sich bereits abzeichnende osteuropäische Flanke angesteuert, mit Rumänien als Wunschziel. Rußland erhielt die wertvolle Gewähr, jederzeit Streitkräfte aus dem Schwarzen Meer nach der Ostsee oder nach Ostasien zu verschieben. Die Türkei aber sah sich zunehmend umworben und konnte einen weiteren Revisionsschritt gewinnen in Gestalt des Vertrages mit Frankreich über den Sandschak Alexandrette vom 2. Juli 1938, zu dessen Abschluß Frankreich allerdings durch England stark gedrängt werden und die Türkei mit dem Austritt aus der Genfer Liga drohen mußte. Der Vertrag hatte neben dem türkischen Gewinn alten Bodens die strategische Spitze, daß das „gemeinsame Interesse an der Sicherheit im östlichen Mittelmeer" betont und versichert wurde. Nicht genug damit, konnte die Türkei noch einen allgemeinen Warenkredit von 10 Mill. Pfund und einen Waffenkredit von 6 Mill. Pfund heimbringen. Auf diesem Wege schritt dann die Entwicklung weiter, bis am 19. Oktober 1939 ein Beistandspakt England—Frankreich—Türkei — ausgenommen im Falle eines Krieges der Westmächte

mit Rußland — das Werk vorläufig krönte, auf das man in London nicht wenig stolz war.

Die hiermit besiegelten freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei schlossen bekanntlich Kriegspläne nicht aus, die die Türkei entgegen ihrem bekundeten Neutralitätswillen mitreißen sollten. Dahin gehörten die aus den Dokumenten des französischen Generalstabs bekannten Absichten, türkisches Gebiet zum Durchmarsch nach dem Balkan und zum Überfliegen in Richtung der russischen Ölquellen, die Meerengen zum Passieren von Transporten zu mißbrauchen. Erst der Zusammenbruch in Frankreich und die Auflösung der syrischen „Geisterarmee" ließ diese Pläne verfallen, an deren Stelle dann die Landungen in Griechenland traten. Die Türkei nahm Kenntnis von den unaufhörlichen Niederlagen der Westmächte und sah sich mit ihrem Entschluß zur Neutralität höchlichst gerechtfertigt. Hinzu kam das zunehmende Eintrocknen der Kredite, für die außer einigen Waffen amerikanischer Herkunft aus Transport- und Produktionsmangel nur wenig geliefert wurde, während der Absatz türkischer Erzeugnisse nach England aus ähnlichen Gründen versagte. England erwies sich hier, wie am Balkan, als schlechter Gelegenheitskunde, der keinen Markt für türkische Erzeugnisse darstellte und nicht einmal imstande war, den dringendsten industriellen Bedarf an Maschinen und Ersatzteilen zu liefern. Hierfür kam allein Deutschland in Betracht, von dem die Einrichtungen größtenteils stammen. Die Hinwendung zu Deutschland, begleitet von einer Entspannung gegenüber Italien, zog also die Folgerungen aus wirtschaftlichen und machtpolitischen Tatsachen und beruft sich mit Recht darauf, daß die beiden Länder seit Jahrhunderten nie im Gegensatz zueinander gestanden haben. Die gleichzeitige amtliche Erklärung des Außenministers, daß „die schon bestehenden vertraglichen Verpflichtungen beider Parteien unberührt bleiben", hat nicht genügt, den Schock in England über die Wendung der Dinge, insbesondere über die Konsultationsklausel im Vertrage zu mildern. Die bekannte Forderung Molotows an das Reich, Sowjetrußland Stützpunkte an den Meerengen zu gewähren, hat die Türkei vollends über ihr Verhältnis zum russischen Nachbarn und dessen Freunden aufgeklärt. Die Kriegsereignisse im und am Schwarzen Meer tun den Rest und ziehen wieder einmal einen Schlußstrich unter die russischen Pläne.

„Freiheit der Meere"

Mit dem erneuerten amerikanischen Schlagwort von der Freiheit der Meere wird ein ebenso altes wie wenig ehrenvoll behandeltes machtpolitisches Kampfthema wiederholt. „Das Kriegs- und Völkerrecht", schrieb Lord Grey of Fallodon

in seinen Erinnerungen, „ist sehr elastisch, und von uns bald so, bald so ausgelegt worden“. Auf kein Kapitel dieses Rechtsbereiches trifft dies mehr zu als auf das von der „Freiheit der Meere“, in dem allerdings die wesentlichen Streitpunkte enthalten sind. Welche Mißverständnisse, absichtlich oder unbewußt, in diesem Punkt umgehen, zeigt die Antwort eines französischen Admirals während der Genfer „Abrüstungs“-Debatten auf die Frage, was er unter dieser Freiheit verstehe. Er meinte: „Handlungsfreiheit, Freiheit zu militärischen Aktionen!“ und hatte damit das getroffen, was der zur See Stärkere tatsächlich darunter versteht und die „Sieger“ von 1918 darunter verstanden: unbegrenzte Machtbefugnis auf See. In Wirklichkeit ist etwas ganz anderes damit gemeint, nämlich nach Hugo Grotius (1609) der völkerrechtliche Grundsatz, daß alle Staaten für sich und ihre Staatsangehörigen die Benutzung des Meeres beanspruchen können, insbesondere, daß neutrale Staaten im Kriege unter sich und mit den Kriegführenden freien Handelsverkehr treiben können, ausgenommen mit Bannware, die der Beschlagnahme unterliegt. Diese Grundsätze sind Bestandteil der Seerechtserklärungen von Paris 1856, den Haag 1907 und London 1909, sie sind Ausdruck der Bedürfnisse schwächerer Seemächte gegenüber stärkeren, daher von England praktisch niemals anerkannt, von seinen Admiralen und Völkerrechtslehrern wie Bowles sogar als eine Art Attentat gegen die britische Seeherrschaft betrachtet. Diese von Neutralen zu fordernde Passierfreiheit ist also praktisch nicht vorhanden, und zwar auch in diesem Kriege wieder auf Veranlassung Englands, welches das Völkerrecht dahin auslegte, daß es zunächst überhaupt keine bannfreien Waren mehr gab und daß die Neutralen nicht nur am Seeverkehr mit Deutschland gehindert, sondern direkt auf Rationen und unter Kontrolle ihrer eigenen Bedürfnisse gestellt, ihre Schiffe aber durch Druckmittel oder Gewalt zur Dienstleistung für England gezwungen wurden.

Die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage ist das schönste Beispiel, wie die Rechtsanschauung mit der Machtlage in Beziehung steht. Im 19. Jahrhundert standen die USA in Opposition gegen die Unfreiheit des Privateigentums auf See, ausgenommen in ihrem Bürgerkriege 1801—05, wo die Nordstaaten keineswegs einen freien fremden Seeverkehr mit den feindlichen Südstaaten zuließen, sondern sich ganz auf den sonst bekämpften englischen Blockadestandpunkt stellten. Im Weltkrieg erneuerten die USA zunächst die grundsätzliche Forderung nach freiem Seeverkehr, so lange nämlich für sie die Frage des besten Geschäftsgewinns nicht geklärt war und das überwiegende Interesse am Handel mit England sich nicht durchgesetzt hatte. In dieser Periode hielt man also am Thema fest und brachte das auch in einer Reihe von Protesten gegen Kontrolle der amerikanischen Schiffahrt, Postraub und Handels-

spionage zum Ausdruck, ohne jedoch energische Schritte zu planen. Über die beste Art, diese Proteste zu beantworten, unterwies der amerikanische Botschafter Page dann die englische Regierung persönlich. Immerhin hielt Wilson als echter Doktrinär noch in seinen „14 Punkten" an der Forderung fest, jedoch schon am 5. November 1918 überließ eine Note der USA die Entscheidung darüber den Westmächten, und in Versailles fiel der Punkt mit anderen geräuschlos unter den Tisch.

Hiermit hatten die USA eine Wendung vollzogen, die nur unvollkommen durch die Anregung zu einer neuen Seerechtskonferenz verdeckt wurde. Aus dieser ist nie etwas geworden, da sich ja inzwischen der Status der Vereinigten Staaten als Seemacht geändert hatte. Man stand nach den starken Aufrüstungen seit 1916 jetzt neben England als gleichberechtigte, und seit 1922 auch als ungefähr gleichstarke Seemacht und hatte zu prüfen, ob nicht damit eine gleiche Auslegung des Seerechts den größeren Vorteil gewährte. Jedenfalls war im gegenwärtigen Kriege zunächst von einer Wiederholung der alten Formel nichts zu hören. Vielmehr schwiegen die USA ebenso zu den willkürlichen Sperrmaßnahmen Englands gegenüber Deutschland und den umgebenden Staaten, einschließlich der deutschen Ausfuhr, also zu der Praxis der navicerts, Ursprungsscheine, Konsularaufsicht und Kontrollhäfen, wie zu den berechtigten deutschen Abwehrmaßnahmen: Warnung der Schiffahrt vor den Kriegszonen, Bekämpfung aller bewaffneten oder im feindlichen Geleit fahrender Handelsschiffahrt u. a. Das Neutralitätsgesetz hatte ja im gleichen Sinne und in der Absicht, Konflikte zu vermeiden, den Verkehr amerikanischer Schiffe und Bürger im Kriegsgebiet verboten, womit auf die „Freiheit der Meere" verzichtet wurde. In derselben Richtung lag der panamerikanische Beschluß vom 3. Oktober 1939, eine „Sicherheitszone" von 300 bzw. 100 Seemeilen um den amerikanischen Kontinent zu legen, in dem keine Kriegshandlungen vorkommen dürften. England hat das abgelehnt, die USA schwiegen dazu. Nur der Protest vom 8. 12. 1939 gegen die von England verhängte deutsche Ausfuhrsperre — die für Amerika lästig war — erinnerte noch an selbständige Auffassung.

Die neue Wendung ist nun da. Im schon bekannten Stil des gleitenden Übergangs wurde erst der Marineminister Knox vorgeschickt, um die Kriegsagitation mit dieser alten „Freiheits"-Forderung neu zu beleben, jedoch diesmal wieder keineswegs paritätisch, also etwa auch gegen die englische Seekontrolle gerichtet, sondern ausschließlich, um die Zufuhren für England gegen die deutsche Abwehr durchzudrücken. Hiermit wird der Standpunkt vom Weltkrieg getreu erneuert, von Neutralität ist keine Rede mehr, nachdem die einseitige Freigabe der Waffenlieferungen (gegen Art. 6 des Haager Abkommens

von 1907), die Benutzung amerikanischer Häfen und Werften für kampfbeschädigte Kriegsschiffe (gegen Art. 17) und das Kriegshilfegesetz ihr bereits ein Ende bereitet hatten. Mit der Auslegung der „westlichen Hemisphäre“ durch Roosevelt in seiner Kaminrede vom 27. 5. d. J. als eines Raumes, der bis zur afrikanischen Küste reicht, und der Einrichtung des „Patrouillendienstes“, der beileibe kein „Geleitdienst“ sein soll, ist der Gipfel erstiegen.

Die deutsche Auffassung hat in den Worten des Großadmirals Raeder vom 26. 5. ihren Ausdruck gefunden. Geleit- und Patrouillendienst für England wird als offene, feindselige Handlung angesehen werden. Nichts könnte klarer sein.





1.–30. Juni 1941

Das Oberkommando der Wehrmacht gab bekannt:

1. — Auf Kreta schreitet die Säuberung des Südteiles der Insel von den Resten britischer und griechischer Truppen gut vorwärts. Bei Herapetra ist gestern die Verbindung mit den von Osten vorgestoßenen italienischen Truppen hergestellt worden. Bisher wurden rund 10 000 Briten und Griechen gefangengenommen.

Südlich Kreta griffen deutsche Kampffliegerverbände leichte britische Seestreitkräfte an, beschädigten einen Zerstörer durch Bombenvolltreffer schwer und schossen vier Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane ohne eigene Verluste ab. Im gleichen Seegebiet versenkte die deutsche Luftwaffe ein Handelsschiff von 3000 BRT sowie einen mit Munition beladenen Küstenschoner und traf einen kleineren Truppentransporter schwer.

Flugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, versenkten am gestrigen Tage im Atlantik ein britisches Unterseeboot.

Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen an der West- und Südküste Englands. Besonders im Hafengebiet des Mersey entstanden größere Brände. Ostwärts Peterhead wurde ein großes Handelsschiff schwer beschädigt.

Am 30. Mai vernichteten Kampfflugzeuge ein Vorpostenboot im Hafen von Fraserburgh.

Kampfhandlungen des Feindes fanden über dem Reichsgebiet weder bei Tage noch bei Nacht statt.

2. — Der Kampf um Kreta ist beendet. Die ganze Insel ist frei vom Feind. Deutsche Truppen besetzten gestern den letzten Stützpunkt der geschlagenen Briten, den Hafen Sfakia. Gebirgstruppen kämpften im Berggelände nördlich Sfakia den letzten britischen Widerstand nieder und brachten dabei weitere 3000 Gefangene ein.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte wirksam diese letzten Säuberungsaktionen.

Im Seegebiet zwischen Kreta und Alexandria vernichteten deutsche Kampfflugzeuge aus einem Flottenverband heraus durch drei Volltreffer einen britischen Zerstörer.

In Nordafrika Artillerie- und Spähtrupptätigkeit vor Tobruk. Deutsche und italienische Kampfflugzeuge versenkten im Hafen von Tobruk fünf kleinere Transportschiffe und beschädigten mit guter Wirkung feindliche Flakbatterien.

Stärkere Kampffliegerverbände belegten in der letzten Nacht den britischen Versorgungshafen Manchester mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben.

Heftige Explosionen und ausgebreitete Brände verursachten neue große Zerstörungen in Industriebetrieben und Lagerhäusern. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Häfen an der Südwest- und Südküste Englands.

Südostwärts Aberdeen und nördlich Schottlands vernichtete die Luftwaffe zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 6000 BRT und beschädigte ein weiteres großes Handelsschiff schwer.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

3. — Kriegsmarine und Luftwaffe führten auch im Monat Mai den Handelskrieg gegen Großbritannien mit gutem Erfolg. Der Feind verlor in diesem Monat insgesamt 746 000 BRT Handelsschiffsraums. Hiervon wurden 479 000 BRT durch die Unterseebootwaffe, 215 000 BRT durch die Luftwaffe, der Rest durch Überwasserstreitkräfte der Kriegsmarine versenkt. Die Verluste des Feindes durch Minenunternehmungen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Die Luftwaffe versenkte am gestrigen Tage und in der letzten Nacht bei Angriffen auf stark gesicherte Geleitzüge vor der britischen Ostküste fünf Handelsschiffe mit zusammen 12 100 BRT und beschädigte fünf weitere Frachter schwer. Fernkampfflugzeuge erzielten im Atlantik, westlich der Färöer-Inseln, Bombentreffer auf einem großen Handelsschiff.

Bei Tage wurden außerdem die Hafenanlagen an der Tyne- und Humbermündung bombardiert.

In Nordafrika geringe Artillerietätigkeit vor Tobruk.

Der Feind warf bei Tage mit einzelnen Flugzeugen im Schutze tiefliegender Wolken Bomben in Schleswig-Holstein, die nur unerheblichen Schaden anrichteten. Jäger schossen dabei zwei britische Kampfflugzeuge ab. In der letzten Nacht warf der Feind an verschiedenen Orten West- und Norddeutschlands Brand- und Sprengbomben. Einzelne Flugzeuge drangen bis Berlin vor. Die Angriffe forderten geringe Verluste an Toten und Verletzten und verursachten Gebäudeschäden in Wohnvierteln. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Während der Kämpfe auf Kreta zeichnete sich eine Gebirgsjägerkompanie unter Führung von Oberleutnant Walter besonders aus. Die Kompanie stieß tief in den Rücken des Feindes vor, nahm eine zur Sprengung vorbereitete Brücke und sicherte sie für die anschließenden Verfolgungskämpfe.

4. — Bei den Kämpfen auf der Insel Kreta wurden nach bisherigen Feststellungen mehr als 8000 Briten und rund 4000 Griechen gefangengenommen. Zahlreiche Panzerkampfwagen und Geschütze sowie große Mengen an Munition, Bekleidung und Lebensmitteln konnten erbeutet werden.

Die Luftwaffe bombardierte am gestrigen Tage Industrieanlagen in der Grafschaft Essex und in Südengland. Nordostwärts der Orkney-Inseln versenkten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht ein Handelsschiff von 4000 BRT und beschädigten vor der Nordküste Schottlands zwei große Frachtschiffe schwer. In der Nacht zum 3. Juni erzielten Torpedoflugzeuge zwei Treffer auf ein größeres britisches Kriegsschiff.

Wirksame Angriffe der Luftwaffe richteten sich in der letzten Nacht gegen den Versorgungshafen Hull und gegen Hafenanlagen an der englischen Süd- und Ostküste.

In Nordafrika lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit vor Tobruk. Verbände deutscher Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge griffen am 2. Juni wiederholt Ziele um Tobruk an, vernichteten im Hafen ein Transportschiff und erzielten Treffer in einer britischen Flakstellung.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

In der Zeit vom 29. Mai bis 3. Juni verlor der Feind 20 Flugzeuge, hiervon wurden 14 Flugzeuge im Luftkampf, durch Nachtjäger und Flakartillerie, zwei durch Minensuchboote abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen zehn eigene Flugzeuge verloren.

5. — Unterseeboote versenkten im Nord- und Mittelatlantik feindliche Handelsschiffe mit zusammen 24 400 BRT.

Schnellboote griffen an der englischen Küste einen Verband leichter britischer Seestreitkräfte an und versenkten aus diesem in kühnem Vorstoß ein durch Zerstörer stark gesichertes britisches Hilfskriegsschiff von etwa 6000 BRT. Gegenangriffe der feindlichen Zerstörer blieben erfolglos.

Die Luftwaffe bombardierte in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen in Mittel- und Südengland. Besonders wirkungsvoll waren Angriffe auf die Industrieanlagen von Birmingham und die Hafenanlagen von Chatham.

Bei Tage wurde an der schottischen Ostküste der Flugplatz Wick erfolgreich mit Bomben belegt. Bei einem Angriff auf eine Fabrikanlage in Nordschottland wurde eine Werkhalle durch Volltreffer zerstört.

Die Gefangenen- und Beutezahlen auf Kreta erhöhen sich weiter.

In Nordafrika nahmen Batterien des deutschen Afrikakorps feindliche Fahrzeugansammlungen bei Tobruk sowie mehrere im Hafen liegende britische Transporter unter wirksames Feuer. An der Sollum-Front wurde ein feindlicher Stoßtrupp abgewehrt. Deutsche Flakartillerie und Jagdflieger wehrten am 2. Juni britische Angriffe auf einen Flugplatz bei Tobruk ab und vernichteten drei der angreifenden feindlichen Jagdflugzeuge.

Der Feind versuchte in den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden vergeblich, in die besetzten Gebiete einzufliegen. Es kam hierbei zu verschiedenen Luftkämpfen, in deren Verlauf sechs feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen wurden. Ein einzelnes Flugzeug drang bis nach Schleswig-Holstein vor.

Während der Nacht flog der Feind weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

6. — Die Luftwaffe führte den Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt mit gutem Erfolg weiter. In der letzten Nacht versenkten Kampfflugzeuge vor der schottischen Ostküste aus stark gesicherten feindlichen Geleitzügen heraus drei Handelsschiffe mit zusammen 15 800 BRT und beschädigten vier weitere große Schiffe schwer.

Im Mittelmeerraum führten Verbände der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum 5. Juni einen besonders erfolgreichen Angriff gegen den britischen Flottenstützpunkt Alexandria durch. Bombentreffer in der Nähe der britischen Öllager lösten einen großen Brand aus, der von den Besatzungen noch lange Zeit nach dem Abflug beobachtet werden konnte.

In Nordafrika bekämpfte die deutsch-italienische Artillerie britische Batteriestellungen, Munitionslager und Wasserversorgungsanlagen bei Tobruk mit guter Wirkung.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tag noch bei Nacht statt.

7. — Im Kampf gegen die britische Handelsschiffahrt war die Luftwaffe auch gestern besonders erfolgreich. Ein Fernkampfflugzeug versenkte 400 km westlich der afrikanischen Küste aus einem stark gesicherten Geleitzug ein Frachtschiff von 3000 BRT. An der schottischen Westküste vernichteten Kampfflugzeuge zwei große Handelsschiffe mit zusammen 27 500 BRT. Zwei weitere große Schiffe wurden in der Themsemündung angegriffen und schwer beschädigt.

Eine Fernkampfbatterie der Kriegsmarine beschoß feindliche Schiffe vor Folkestone.

In Nordafrika geringe beiderseitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

In kühner Ausführung von Sonderaufträgen haben sich bei den Kämpfen um Kreta der Oberleutnant zS. Österlin, der Obersteuermann Kreibohm, der Obermaschinenmaat Schnell und der Matrose Strecker durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Bei den Kämpfen auf Kreta zeichneten sich weiterhin der Leutnant Swart und der Schütze Brosig eines Fliegerabwehrbataillons des Heeres dadurch besonders aus, daß sie in kühnem Handstreich einen fahr- und schußbereiten mittleren britischen Panzerkampfwagen erbeuteten.

8. — Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Heßler versenkte 21 250 BRT. Damit hat das Boot bei dieser Unternehmung insgesamt sieben Schiffe mit zusammen 42 641 BRT vernichtet.

Die Luftwaffe versenkte in der letzten Nacht an der schottischen Westküste drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 12 000 BRT. Zwei weitere große Schiffe wurden in den schottischen Gewässern und im Atlantik beschädigt. Ein Kampfflugzeug zerstörte an der englischen Ostküste ein feindliches Vorpostenboot durch Bombenvolltreffer.

In Nordafrika nahm deutsch-italienische Artillerie britische Schiffe im Hafen von Tobruk unter wirksames Feuer. Die deutsche Luftwaffe griff mit guter Wirkung feindliche Batteriestellungen und Kraftfahrzeugkolonnen an.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

9. — Unterseeboote versenkten feindliche Handelsschiffe mit zusammen 31 500 BRT.

Verbände der deutschen Luftwaffe führten in der Nacht zum 8. Juni einen weiteren, besonders erfolgreichen Angriff auf den britischen Flottenstützpunkt Alexandria durch. Mehrere schwere Bombentreffer wurden trotz starker Abwehr in Hafenanlagen und Marinedepots erzielt. In kriegswichtigen Anlagen entstanden mehrere Großfeuer.

In den britischen Gewässern versenkten Kampfflugzeuge während der letzten Nacht zwei Handelsschiffe mit zusammen 7000 BRT und bombardierten Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands. Bei Tage belegte ein Kampfflugzeug ein Rohstofflager in Südengland erfolgreich mit mehreren Bomben.

In Nordafrika wurden wieder britische Batteriestellungen vor Tobruk mit Artilleriefeuer bekämpft und durch deutsche und italienische Kampffliegerverbände Befestigungsanlagen und Flakstellungen bei Tobruk mit sehr guter Wirkung angegriffen.

Der Feind griff in der letzten Nacht mit schwachen Kräften Westdeutschland an. Unter der Zivilbevölkerung gab es einige Tote und mehrere Verletzte. Militärische oder wehrwirtschaftliche Schäden entstanden nicht. Brände in mehreren Wohnhäusern konnten schnell gelöscht werden.

In der Zeit vom 4. bis 8. Juni verlor der Feind zehn Flugzeuge, davon wurden acht in Luftkämpfen, zwei durch Vorpostenboote abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen neun eigene Flugzeuge verloren.

Kapitänleutnant Heinrich Liebe und Oberleutnant zS. Endraß haben als vierter und fünfter Unterseebootskommandant eine Versenkungsziffer von je 200 000 BRT überschritten.

In den Kämpfen um Kreta zeichneten sich die unter Führung von Major Koch, Hauptmann Altmann und Oberleutnant Genz stehenden Fallschirmverbände durch Kühnheit und Heldenmut besonders aus. Die unter Führung von Generalmajor Meindl, Oberst Heiderich, Oberst Bräuer, Oberst Ramke und Oberst Sturm stehenden Fallschirmverbände schufen in harten Kämpfen die entscheidenden Voraussetzungen für die Eroberung von Kreta.

10. — Die Luftwaffe versenkte an der britischen Südküste und im Atlantischen Ozean zwei Frachtschiffe mit zusammen 10 000 BRT. Zwei weitere Handelsschiffe wurden im Atlantik und auf der Höhe von Portland so schwer beschädigt, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann. Im Bristolkanal erhielt ein bewaffnetes feindliches Tankschiff einen Bombentreffer.

In Nordafrika wurden feindliche Stoßtrupps vor den deutsch-italienischen Stellungen bei Tobruk abgewiesen. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe bombardierten britische Flakstellungen und Verteidigungsanlagen bei Tobruk und Marsa Matruk.

Bei Luftkämpfen über dem Kanal und über Nordafrika sowie bei Einflugsversuchen in die besetzten Gebiete verlor der Feind zehn Flugzeuge. Hiervon wurden durch Jäger sieben, durch Flakartillerie ein Flugzeug abgeschossen. Vorpostenboote schossen in der Nordsee zwei britische Kampfflugzeuge ab. Damit hat diese Vorpostenflottille in drei Tagen vier britische Kampfflugzeuge vernichtet.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

In der Kriegführung gegen die britische Versorgungsschiffahrt waren Fliegerverbände des Generalobersten Stumpff besonders erfolgreich. In der Woche vom 1. bis 7. Juni versenkten sie 11 Schiffe mit rund 80 000 BRT und beschädigten 15 weitere Schiffe schwer. Damit haben diese Verbände seit dem 1. Februar 1941 insgesamt 33 Handelsschiffe mit 208 000 BRT vernichtet und 86 Schiffe beschädigt.

11. — Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampffliegerverbände von neuen gewonnenen Stützpunkten aus mit gutem Erfolg die britischen Tanklager und Hafenanlagen von Haifa an. Mehrere Explosionen und Brände wurden hervorgerufen.

In Nordafrika bekämpfte deutsch-italienische Artillerie britische Batteriestellungen bei Tobruk und zwang den Feind zum Einstellen des Feuers.

Erfolgreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe richteten sich gegen Marsa Matruk. In Baracken und Treibstofflagern entstanden mehrere Brände.

Kampfflugzeuge griffen an der schottischen Ostküste und im Bristolkanal zwei stark gesicherte britische Geleitzüge an, versenkten aus ihnen zwei Handelsschiffe mit zusammen 10 000 BRT und beschädigten fünf weitere Fracht- und Tankschiffe so schwer, daß mit weiteren Verlusten an Schiffsraum gerechnet werden kann.

Bei den Luftangriffen gegen Hafenanlagen am Nordausgang des Bristolkanals konnten einige Großfeuer und zahlreiche kleinere Brände beobachtet werden.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

An der Durchführung der Operationen auf Kreta hatten der Kommandeur einer Gebirgsdivision Generalmajor Ringel sowie als Kommandeure von Gebirgsjägerregimentern die Obersten Utz, Jais und Krakau und der Kommandeur eines Gebirgsartillerieregiments Oberstleutnant Wittmann mit den ihnen unterstellten Truppen entscheidenden Anteil.

12. — Ein Unterseeboot versenkte 22 700 BRT feindlichen Handelsschiffsraums.

Die Luftwaffe griff bei Tage und in der letzten Nacht kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland sowie Hafenanlagen an der schottischen Ostküste an.

In Nordafrika wurden bei Tobruk britische Truppen, Fahrzeugansammlungen und Wasserversorgungsanlagen unter wirksames Artilleriefeuer genommen.

Versuche des Feindes, bei Tage in die besetzten Gebiete einzufliegen, wurden bereits über dem Kanal abgewiesen. Jagdflieger und Flakartillerie schossen dabei fünf britische Flugzeuge ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht an mehreren Orten Nord- und Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung erlitt Verluste an Toten und Verletzten. In Köln, Duisburg und Bochum entstanden stärkere Zerstörungen an Wohngebäuden. Industrie- und Bahnanlagen wurden nur unerheblich beschädigt. Die nächtliche Luftabwehr war besonders erfolgreich. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen zehn der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Kapitänleutnant Herbert Schultze hat als sechster Unterseebootkommandant über 200 000 BRT versenkt.

13. — Im Handelskrieg gegen Großbritannien erzielte die Luftwaffe erneut Erfolge. Kampfflugzeuge versenkten im St.-Georgs-Kanal vier bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 28 000 BRT und beschädigten im gleichen Seegebiet und an der schottischen Ostküste vier weitere große Frachter.

Leichte Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht mehrere Flugplätze in Süd- und Mittelengland mit guter Wirkung an und schossen hierbei zwei mehrmotorige britische Flugzeuge ab.

Im Mittelmeerraum war ein Angriff der deutschen Luftwaffe auf Haifa in der Nacht zum 12. Juni besonders erfolgreich.

In Nordafrika keine besonderen Kampfhandlungen.

Bei Versuchen des Feindes, nach Norwegen einzufliegen, schossen Jäger zwei britische Kampfflugzeuge ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben, durch die mehrere Zivilpersonen getötet oder verletzt wurden. Einige Wohngebäude wurden zerstört oder beschädigt. Brände konnten durch den Sicherheits- und Hilfsdienst und den Werkluftschutz schnell gelöscht werden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen vier der angreifenden Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 9. bis 12. Juni verlor der Feind zusammen 37 Flugzeuge. Hiervon wurden 26 durch Nachtjäger und im Luftkampf, 7 durch Flakartillerie und 4 durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen 7 eigene Flugzeuge verloren.

14. — Die Luftwaffe bombardierte in der letzten Nacht Hafenanlagen in der Themsemündung und an der britischen Süd- und Ostküste sowie zahlreiche Flugplätze vorwiegend in Ostengland.

In Luftkämpfen über der Nordsee und über dem Kanal wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Im Mittelmeerraum griffen Verbände der deutschen Luftwaffe die Hafenanlagen von Tobruk und Haifa wieder mit guter Wirkung an. Deutsche und italienische Batterien bekämpften erfolgreich britische Geschützstellungen im Festungsgebiet von Tobruk.

Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Stellen in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nirgends. Flakartillerie schoß zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Die Besatzung eines Aufklärungsflugzeuges, Oberleutnant Budden, Leutnant Möller, Unteroffizier Schlichting und Unteroffizier Kühne, zeichnete sich durch vorbildliche Durchführung ihrer Aufgaben besonders aus.

15. — Unterseeboote versenkten im Nordatlantik vier feindliche Handelsschiffe und einen Tanker mit zusammen 29 000 BRT.

Die Luftwaffe bombardierte erfolgreich Hafenanlagen und Rüstungswerke in Süd- und Südostengland.

Bei der Abwehr feindlicher Flugzeuge, die in die besetzten Gebiete einzufliegen versuchten, kam es mehrfach zu Luftkämpfen, in denen ein Flugzeug vom Muster Bristol-Blenheim abgeschossen wurde.

In Nordafrika Artillerie- und Spähtrupptätigkeit bei Tobruk. Leichte deutsche und italienische Kampfflugzeuge griffen wiederholt die Hafen- und Befestigungsanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an. Sie zerstörten auf einem britischen Flugplatz durch Bomben und Beschuß mit Bordwaffen mehrere Flugzeuge am Boden. Ein britisches Jagdflugzeug und drei Kampfflugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen.

Im Mittelmeerraum griff ein deutscher Kampffliegerverband am 13. Juni militärische Anlagen und ein Industriewerk auf der Insel Cypern erfolgreich an. Deutsche Kampfflugzeuge stellten auf der Höhe von Beirut einen britischen Flottenverband und erzielten einen Bombenvolltreffer auf einen Schweren Kreuzer.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften an einigen Stellen in Westdeutschland Sprengbomben, die jedoch nur geringfügige Schäden anrichteten.



Phot.: PK.-Mittelstaedt (Weltbild)

Flußübergang auf Laufstegen und mit Floßsäcken



Phot.: PK.-Cusian (Weltbild)

Der Grenzfluß bildete kein Hindernis



Phot.: PK.-v. Estorff (Presse-Hoffmann)

Ein hart umkämpftes sowjetisches Dorf



Phot.: PK.-Fenske (Presse-Bild-Zentrale)

Säuberung einer sowjetrussischen Kaserne

16. — Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt war die Luftwaffe weiter erfolgreich. Im Atlantik, westlich Gibraltar, bekämpften Kampfflugzeuge einen stark gesicherten Geleitzug und vernichteten fünf Frachter mit zusammen 21 000 BRT.

In Nordafrika griff der Feind an der Sollum-Front mit stärkeren Kräften an. Der Angriff brach im Abwehrfeuer der deutsch-italienischen Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe zusammen. Nach bisherigen Meldungen wurden 60 britische Panzerkampfwagen vernichtet. Die Kämpfe sind noch im Gange. Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen mit besonderem Erfolg starke feindliche Kolonnen und Fahrzeugansammlungen an. Deutsche Jäger schossen in schweren Luftkämpfen über dem Kampfgebiet neun britische Jagd- und Kampfflugzeuge ab.

Im östlichen Mittelmeer bekämpften deutsche Kampfflugzeuge unter Führung des Hauptmanns Kollewe mit besonderem Erfolg einen Verband britischer Kriegsschiffe. Sie versenkten einen Leichten Kreuzer durch vier Bombenvolltreffer schweren Kalibers und beschädigten einen Schweren Kreuzer. Andere deutsche Kampfflugzeuge griffen auf der Insel Cypern mehrere Flugplätze wirkungsvoll mit Bomben und Bordwaffen an.

Versuche des Feindes, bei Tage in die besetzten Gebiete einzufliegen, scheiterten. Jäger schossen drei der angreifenden britischen Flugzeuge ab. Zwei britische Kampfflugzeuge wurden durch ein Vorposten- und ein Minenräumboot, ein weiteres durch Marineartillerie abgeschossen.

Der Feind warf in der letzten Nacht an mehreren Orten in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An einigen Orten entstand unbedeutender Sachschaden in Wohnvierteln. Nachtjäger schossen zwei britische Flugzeuge ab.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe zeichnete sich das unter dem Kommando des Oberleutnant zur See Heimberg stehende Vorpostenboot durch den Abschuß von vier feindlichen Flugzeugen besonders aus.

17. — In Nordafrika dauern die Kämpfe an der Sollum-Front unter Einsatz starker Kräfte auf beiden Seiten an. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe griffen wirkungsvoll in den Erdkampf ein. Sturzkampfflugzeuge zersprengten britische Fahrzeugkolonnen und Truppenansammlungen, Kampf- und Zerstörerflugzeuge bekämpften einen britischen Panzerverband in der Bereitstellung. Die Verluste des Feindes an Panzerwagen haben sich beträchtlich erhöht.

Die Luftwaffe bombardierte mehrere Häfen an der englischen Südwest- und Südostküste sowie an der Ostküste Schottlands. Kampfflugzeuge belegten in der letzten Nacht mehrere britische Flugplätze mit Bomben. Bei Plymouth wurde ein Handelsschiff von 3000 BRT durch Bombentreffer vernichtet, an der schottischen Ostküste ein weiteres Handelsschiff schwer beschädigt.

Versuche britischer Flugzeuge, bei Tage in die Deutsche Bucht und die besetzten Gebiete einzufliegen, brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 15, durch Vorpostenboote zwei britische Flugzeuge abgeschossen.

Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Orten in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet, andere verletzt, in Wohnvierteln Häuser zerstört oder beschädigt. Auch einzelne Industrie- und Bahnanlagen wurden getroffen. Nachtjäger schossen neun britische Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 13. bis 16. Juni verlor der Feind zusammen 53 Flugzeuge. Hiervon wurden 48 Flugzeuge durch die Luftwaffe und fünf durch die Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen 22 eigene Flugzeuge verloren.

18. — Der unter stärkstem Einsatz von Panzerkräften unternommene Versuch des Feindes, unsere Front an der ägyptischen Grenze zu durchbrechen, und dadurch die Einschließung von Tobruk zu sprengen, ist unter außerordentlich schweren britischen Verlusten, besonders an Panzerkampfwagen, gescheitert. Der Gegenangriff des deutschen Afrikakorps, verstärkt durch italienische Truppen, endete mit einem vollen Sieg der verbündeten Waffen. Der Feind ist geworfen und geht zurück. Führung und Truppe haben sich in diesen dreitägigen schweren Kämpfen in der Wüste hervorragend bewährt und Ungeheures geleistet. Die deutsche und italienische Luftwaffe trugen wesentlich zum Erfolg bei. Im Laufe des 17. Juni wurden 14 britische Flugzeuge abgeschossen und der Feind durch rollende Angriffe von Kampf- und Sturzkampfverbänden an mehreren Stellen zum Weichen gezwungen.

Unterseeboote versenkten im Nord- und Mittelatlantik fünf feindliche Handelsschiffe mit zusammen 31 933 BRT.

Deutsche Jäger errangen auch am gestrigen Tage bei Luftkämpfen an der Kanalküste einen überzeugenden Sieg über die britische Luftwaffe. Bei dem Versuch des Feindes, mit Kampfflugzeugen unter starkem Jagdschutz in die besetzten Gebiete einzufliegen, wurden 21 britische Jagdflugzeuge abgeschossen, und zwar 15 vom Muster Hurricane, 5 vom Muster Spitfire und eins vom Muster Brewster.

Die Luftwaffe bombardierte Flugplätze, Flakstellungen und Hafenanlagen im Osten und Südosten der britischen Insel. Ostwärts Sunderland wurde ein großes Tankschiff in Brand geworfen.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben, durch die mehrere Zivilpersonen getötet oder verletzt wurden. Sachschäden entstanden lediglich in Wohnvierteln. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab.

Damit verlor der Feind am gestrigen Tage und in der letzten Nacht zusammen 37 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren.

19. — In Nordafrika wurden bei abschließenden Gefechten südlich Sollum weitere britische Panzerwagen vernichtet und im Luftkampf sechs britische Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten am Morgen des 18. Juni erneut militärische Ziele des britischen Flottenstützpunktes Alexandria wirksam mit Sprengbomben schweren Kalibers.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe in der letzten Nacht nordostwärts Cromer aus einem stark gesicherten Geleitzug heraus zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 5000 BRT. Kampfflugzeuge bombardierten erfolgreich die Hafenanlagen von Great Yarmouth sowie Flugplätze in Südostengland.

Das Verminen zahlreicher britischer Häfen wurde in letzter Zeit bei Tag und Nacht verstärkt fortgesetzt. Die britische Schiffahrt erlitt hierdurch weitere schwere Störungen und Verluste. An diesen Operationen haben

Kampffliegerverbände der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Kesselring besonderen Anteil.

Bei dem Versuch des Feindes, am gestrigen Tage die Kanalküste der besetzten Gebiete anzufliegen, wurden durch die Jagdabwehr vier britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Der Feind warf in der letzten Nacht eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben im nordwestdeutschen Küstengebiet. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. In Wohnvierteln, u. a. in Hamburg und Bremen, wurden einige Gebäude zerstört oder beschädigt. Nachtjäger und Flakartillerie erzielten besondere Abwehrerfolge, sie schossen acht der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf das Reichsgebiet zeichneten sich folgende Besatzungen von Nachtjagdflugzeugen in hohem Maße aus: 1. Oberfeldwebel Gildner, Unteroffizier Poppelmeyer und Unteroffizier Schlein, 2. Oberleutnant Prinz zu Lippe, Unteroffizier Renette und 3. Oberleutnant Semrau, Unteroffizier Peter und Unteroffizier Behrens. Oberfeldwebel Gildner errang in der letzten Nacht seinen zwölften Nachtjagdsieg.

20. — Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet um England einen Frachter von 2000 BRT und beschädigten drei große Handelsschiffe schwer. Im Atlantik vernichtete ein Fernkampfflugzeug etwa 1100 km westlich Cadiz ein Frachtschiff von 3500 BRT.

Nachtangriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gegen die Hafenanlagen von Great Yarmouth sowie gegen einen Flugplatz in Südengland.

In Nordafrika geringe beiderseitige Aufklärungstätigkeit.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften an einigen Orten Westdeutschlands eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben, die lediglich einige Wohnhäuser beschädigten. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Kampfflugzeuge ab.

Eine Gruppe eines Kampfgeschwaders unter Führung von Major Petersen und später von Hauptmann Fliegel vernichtete seit Mitte April 1940 durch rastlose kühne Angriffe gegen die britische Versorgungsschiffahrt um England bis weit in den Atlantik hinaus insgesamt 109 Handelsschiffe mit rund 636 000 BRT und beschädigte weitere 63 Schiffe durch Bombentreffer schwer.

In den Kämpfen an der Sollumfront zeichneten sich der Führer eines Panzerregiments, Major Bolbrinker, der Kommandeur einer Flakabteilung, Hauptmann Fromm, der Führer eines Schützenbataillons, Hauptmann Bach, der Kompaniechef in einem Panzerregiment, Oberleutnant Gierda, sowie die Soldaten einer Flakabteilung, Oberfähnrich Genßler, Unteroffizier Brink und Unteroffizier Kiel durch besondere Tapferkeit aus.

21. — Unterseeboote versenkten im Nordatlantik sechs feindliche Handelsschiffe und einen mit Katapultflugzeug ausgerüsteten Hilfskreuzer mit zusammen 52 900 BRT.

Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage und in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Schiffsziele in der Humber-Mündung an. Sie versenkten einen Frachter von 6000 BRT und beschädigten zwei große Handelsschiffe schwer. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen den wichtigen Versorgungshafen Grimsby und die Hafenanlagen von Great Yar-

mouth sowie gegen Flugplätze in den Midlands und in Ostengland. Bei einem Nachtangriff gegen das große schottische Leichtmetallwerk Fort William wurden Werkanlagen durch Bombentreffer schweren Kalibers zerstört.

Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der Nacht zum 21. Juni den britischen Flottenstützpunkt Alexandria.

In Nordafrika zersprengten deutsche Zerstörerflugzeuge in Tiefangriffen britische Truppenansammlungen und Kraftfahrzeugkolonnen bei Bagbug. Bei Tobruk setzten deutsche Kampfflugzeuge Baracken und Treibstofflager durch Bombenwürfe in Brand.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften an einigen Orten des norddeutschen Küstengebietes Brand- und Sprengbomben. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. In Wohnvierteln entstanden unerhebliche Gebäudeschäden. Nachtjäger schossen ein britisches Kampfflugzeug ab.

22. — An der sowjetrussischen Grenze ist es seit den frühen Morgenstunden des heutigen Tages zu Kampfhandlungen gekommen.

Ein Versuch des Feindes, nach Ostpreußen einzufliegen, wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Deutsche Jäger schossen zahlreiche rote Kampfflugzeuge ab.

Im Kampf gegen die britischen Inseln bombardierten während der letzten Nacht starke deutsche Kampffliegerverbände die Hafenanlagen von Southampton. Ausgebreitete Brände entstanden in Dockanlagen, Lagerhäusern und Ernährungsbetrieben. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze in Nord-Schottland und in den Midlands. Nördlich Sunderland wurde ein großes Frachtschiff durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Bei einem Vorstoß gegen die englische Küste kamen zwei deutsche Schnellboote in Gefechtsberührung mit drei britischen Schnellbooten, die nach mehreren Treffern abdrehten.

In den gestrigen Nachmittagsstunden flog eine geringe Zahl britischer Kampfflugzeuge unter starkem Jagdschutz die französische Kanalküste an. In heftigen Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 26 britische Flugzeuge ab.

Flakartillerie und Marineartillerie brachten zwei weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz. — Oberstleutnant Galland errang bei diesen Kämpfen drei Luftsiege.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften Spreng- und Brandbomben an einigen Orten Westdeutschlands, ohne nennenswerte Schäden anzurichten.

23. — Im Osten verlaufen die Kämpfe des Heeres und der Luftwaffe gegen die Rote Armee planmäßig und erfolgreich. In der östlichen Ostsee stießen Schnellboote in die Küstengewässer der Sowjetunion vor und versenkten ein Küstenwachboot und vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 5950 BRT.

Im Schwarzen Meer wurde ein gemischter deutsch-rumänischer Verband leichter Seestreitkräfte bei einem Erkundungsvorstoß erfolglos durch eine Sowjetküstenbatterie beschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Unterseeboote im Nordatlantik und westlich Afrika sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 26 500 BRT. Die Luftwaffe vernichtete im Seegebiet um England drei Fracht-

schiffe mit zusammen 11 000 BRT und erzielte Bombentreffer schweren Kalibers auf zwei weiteren großen Handelsschiffen.

Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Hafenanlagen an der Themsemündung, Flugplätze in Nordschottland und militärische Ziele an der englischen Südostküste mit gutem Erfolg an.

Bei einem Tagesanflug einzelner britischer Kampfflugzeuge unter Jagdschutz zur Kanalküste wurden in Luftkämpfen elf, durch Flakartillerie und ein Vorpostenboot zwei britische Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika griffen gestern deutsche und italienische Flugzeuge feindliche Stellungen und Vorratslager bei Tobruk an. In der Abwehrschlacht bei Sollum vom 15. bis 17. Juni wurden 237 britische Panzer vernichtet. Außerdem konnten 12 gebrauchsfertige Panzer, 10 Geschütze, 74 Lastkraftwagen sowie zahlreiche Handfeuerwaffen und Munition erbeutet werden. Mehrere hundert Briten wurden gefangengenommen.

Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge belegte in der Nacht zum 23. Juni den britischen Flottenstützpunkt Alexandria mit Bomben aller Kaliber. Im Hafengebiet wurden erhebliche Zerstörungen angerichtet.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben im westlichen Reichsgebiet. In Bremen und anderen Orten entstanden Gebäudeschäden in Wohnvierteln. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Flugzeuge ab.

Die Rote Luftwaffe warf mit schwächsten Kräften in Ostpreußen Bomben, ohne nennenswerte Wirkung zu erzielen.

Oberstleutnant Mölders errang am gestrigen Tage seinen 72. Luftsieg.

24. — Im Osten nehmen die Operationen der deutschen Wehrmacht unter großen Erfolgen ihren planmäßigen Verlauf.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge ein britisches Vorpostenboot und beschädigten zwei feindliche Handelsschiffe schwer.

Bei dem Versuch britischer Flugzeuge, am Tage in die besetzten Gebiete einzufliegen, wurden 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Bei diesen Kämpfen gingen vier eigene Flugzeuge verloren.

Eine Fernkampfbatterie der Kriegsmarine beschoß feindliche Schiffe im Kanal.

In der letzten Nacht bombardierte die Luftwaffe Hafenanlagen an der Themsemündung und in Südostengland. Es entstanden große Brände.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben, durch die einige Zivilpersonen getötet oder verletzt wurden. Mehrere Wohngebäude wurden getroffen.

Nachtjäger schossen eins, Marineartillerie zwei Kampfflugzeuge ab.

Ein Nachtjagdverband erzielte seinen 200. Nachtabschuß.

Das Jagdgeschwader unter Führung von Oberstleutnant Mölders errang am 22. 6. seinen 750. Luftsieg.

25. — Im Osten nehmen die Kämpfe des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine gegen die Sowjetwehrmacht einen so günstigen Verlauf, daß große Erfolge zu erwarten sind.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge aus gesicherten Geleitzügen vor der britischen Ostküste zwei Frachter mit zusammen

11 000 BRT und erzielten Bombentreffer schweren Kalibers auf zwei weiteren großen Handelsschiffen.

In der letzten Nacht bombardierte die Luftwaffe mit gutem Erfolg kriegswichtige Anlagen im Hafengebiet von Liverpool. Bombenvolltreffer in Dockanlagen, Versorgungsbetrieben und Lagerhäusern riefen große Brände hervor. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Tyne- und Tees-Mündung sowie gegen Flugplätze in Südostengland.

Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge belegte in der Nacht zum 25. Juni den britischen Flottenstützpunkt Haifa mit Bomben aller Kaliber.

Bei einem Angriff britischer Kampfflugzeuge unter starkem Jagdschutz auf das besetzte Gebiet wurden in den gestrigen Abendstunden 13 britische Flugzeuge in Luftkämpfen und zwei durch Flakartillerie abgeschossen.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben in West- und Nordwestdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Nachtjäger und Marineartillerie schossen drei britische Flugzeuge ab.

Einzelne Sowjetflugzeuge bombardierten Wohnviertel der Städte Memel und Königsberg. Die Angriffe forderten Todesopfer vorwiegend unter Kriegsgefangenen. Mehrere Gebäude wurden zerstört oder beschädigt.

26. — Im Osten wurden auch gestern die Operationen zu Lande und in der Luft planmäßig fortgesetzt. Nachdem die Entscheidungen in zahlreichen Grenzschlachten zu unseren Gunsten gefallen sind, zeichnen sich operative Erfolge großen Ausmaßes ab.

Während Einheiten der Kriegsmarine am Kampf gegen die Sowjetunion teilnehmen, wird der Kampf gegen Großbritannien mit Erfolg fortgesetzt. Unterseeboote griffen im Nordatlantik auf den Schiffahrtswegen zur britischen Insel Geleitzüge an, die durch eine größere Zahl von Zerstörern stark gesichert waren. Weitere Angriffe richteten sich gegen einzeln fahrende Schiffe. Insgesamt wurden acht feindliche Handelsschiffe mit zusammen 48 800 BRT versenkt.

Der schwere Kreuzer »Admiral Scheer« ist unter dem Kommando des Kapitäns zS. Krancke nach langer, erfolgreicher Unternehmung im Nord- und Südatlantik in einen deutschen Stützpunkt zurückgekehrt. Er hat dabei, wie schon früher bekanntgegeben, insgesamt 152 000 BRT, darunter einen ganzen Geleitzug mit 86 000 BRT, versenkt. Der Hilfskreuzer »Pinguin«, der zur Störung des feindlichen Handels in außerheimischen Gewässern eingesetzt war, ging im Indischen Ozean im Gefecht mit dem weit überlegenen britischen Schweren Kreuzer »Cornwall« verloren. Der Kommandant und der größte Teil der Besatzung fanden nach heldenhaftem Kampf den Tod. Ein Teil geriet in Gefangenschaft. Der Kreuzer »Cornwall« wurde beschädigt.

In monatelanger Unternehmung hat dieser Hilfskreuzer unter dem Kommando des Kapitäns zS. Krüder den Atlantik und Indischen Ozean durchstreift und über 140 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums versenkt und eine große Anzahl von Handelsschiffen mit wertvoller Ladung aufgebracht, die inzwischen in deutschen Stützpunkten eingetroffen sind. Insgesamt führte diese ruhmvolle und erfolgreiche Kreuzerfahrt zum Verlust von fast 200 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums.

Im Kampf gegen die britischen Zufuhren versenkte die Luftwaffe vor der englischen Ostküste ein Handelsschiff von 1500 BRT und erzielte Bombentreffer auf einem zweiten großen Frachtschiff.

Britische Kampf- und Jagdfliegerverbände erlitten auch am gestrigen Tage bei wirkungslosen Vorstößen gegen die besetzten Gebiete im Raum Calais schwere Verluste. Jäger schossen 21, Flakartillerie 5 britische Jagdflugzeuge ab.

Während der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe gegen Häfen an der englischen Südküste. Bei guter Erdsicht wurden in den durch Luftangriffe schon weitgehend zerstörten Anlagen des Versorgungshafens Southampton eine Reihe großer Brände hervorgerufen.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen am 24. Juni im Seegebiet um Tobruk britische Flottenstreitkräfte an und versenkten einen Leichten Kreuzer und einen Tanker. Ein Schwerer Kreuzer erhielt einen Bombentreffer.

Am gestrigen Tage bombardierten deutsche Kampffliegerverbände mit gutem Erfolg militärische Ziele in Haifa.

Schwache britische Kampffliegerkräfte warfen in der letzten Nacht wenige Spreng- und Brandbomben im norddeutschen Küstengebiet. In einem Lager wurden mehrere Kriegsgefangene getötet oder verletzt. Nachtjäger schossen zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 15. bis 25. Juni wurden 136 britische Flugzeuge abgeschossen, und zwar 117 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 14 durch Flakartillerie und fünf durch Einheiten der Kriegsmarine. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 35 eigene Flugzeuge verloren.

27. — Die ersten fünf Operationstage haben bewiesen, daß die sowjetrussische Wehrmacht zum Angriff gegen Mitteleuropa bereit war.

Auch in jenen nach Westen vorspringenden Grenzbogen um Lemberg und um Bialystok, die von vornherein einer deutschen Umfassung ausgesetzt und daher für die Zwecke einer reinen Verteidigung ungeeignet waren, fanden unsere Verbände eine Massierung russischer Angriffstruppen vor.

Dadurch kam es schon in den ersten Grenzschlachten zum Zusammenprall mit der sowjetrussischen Armee und Luftwaffe. Unsere an allen Fronten siegreichen Truppen haben große Entscheidungen errungen. Ihre Bekanntgabe steht bevor.

Kriegsmarine und Luftwaffe führten den Kampf gegen die britische Handelsschiffahrt erfolgreich weiter. Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Metzler versenkte westlich Afrika fünf feindliche Handelsschiffe mit zusammen 31 500 BRT. Kampfflugzeuge vernichteten in der letzten Nacht vor der britischen Ostküste drei Frachtschiffe mit zusammen 18 000 BRT.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Themsemündung und gegen einen Flugplatz in Südengland. Die Verminung britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Eine Fernkampfbatterie der Kriegsmarine beschoß feindliche Schiffe im Kanal.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge am 25. Juni erfolgreich britische Truppenansammlungen im Raume von Sidi Barani und Flakstellungen bei Tobruk an.

Angriffsversuche britischer Kampf- und Jagdflugzeuge an der Kanalküste wurden auch am gestrigen Tage unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden neun, durch Marineartillerie zwei britische Flugzeuge abgeschossen.

Ein Unterseebootjäger der Kriegsmarine wurde im Kanal von zwei britischen Kampfflugzeugen angegriffen und schoß beide ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten West- und Nordwestdeutschlands eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An verschiedenen Orten wurden Wohngebäude zerstört oder beschädigt. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab.

Hauptmann Ihlefeld, Kommandeur einer Jagdfliegergruppe, errang am 26. Juni seinen 39. und 40. Luftsieg.

28. — Unsere großen Erfolge auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden im Laufe des morgigen Tages durch Sondermeldungen bekanntgegeben.

Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet um England in der letzten Nacht aus einem gesicherten Geleitzug heraus sechs beladene Handelsschiffe mit zusammen 21 500 BRT. Ein weiterer Frachter wurde schwer beschädigt.

Andere Kampfflugzeuge bombardierten mit guter Wirkung Hafenanlagen und Flugplätze in Südost- und Ostengland.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger bei nur einem eigenen Verlust vier britische Jagd- und zwei Kampfflugzeuge ab.

Bei Versuchen britischer Flugzeuge, auch am gestrigen Tage in die besetzten Gebiete an der Kanalküste einzufliegen, erlitt der Feind erneut eine empfindliche Niederlage. Es wurden 19 britische Flugzeuge abgeschossen, und zwar 14 durch Jäger, vier durch Flakartillerie und eines durch MG-Beschuß von der Erde. Bei diesen Kämpfen ging ein eigenes Flugzeug verloren.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften einzelne Spreng- und Brandbomben im norddeutschen Küstengebiet. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. In Wohnvierteln, u. a. in Hamburg und Bremen, entstanden Gebäudeschäden. Auch dieser nächtliche Angriffsversuch endete mit schweren britischen Verlusten. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 12, Marineartillerie 5 der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Eine Nachtjagdgruppe unter Führung von Hauptmann Hülshoff erzielte in der letzten Nacht ihren 100. Nachtluftsieg.

Oberleutnant Eckardt schoß in der letzten Nacht innerhalb einer Stunde vier feindliche Flugzeuge ab.

29. — Über den bisherigen Verlauf der Operationen im Osten wird das deutsche Volk im Laufe des heutigen Tages durch eine Reihe von Sondermeldungen unterrichtet.

Im Atlantik griffen Unterseeboote Geleitzüge und einzeln fahrende Schiffe an, die durch zahlreiche Zerstörer und Flugboote gesichert waren. Sie versenkten einen Tanker und sieben Frachtschiffe mit 46 700 BRT und torpedierten einen Tanker und zwei Frachtschiffe mit 25 000 BRT. Mit der Vernichtung auch dieser Schiffe kann gerechnet werden, so daß die Unterseebootwaffe den feindlichen Handelsschiffsraum mit diesem Schlag um 71 700 BRT geschädigt hat.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht drei Frachtschiffe und einen Fischdampfer mit zusammen 14 800 BRT.

Weitere Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der britischen Südostküste und gegen den wichtigen Einfuhrhafen Hull. Beiderseits des River Hull und am Humber wurden mehrere ausgebreitete Brände beobachtet. Andere Verbände von Kampfflugzeugen setzten das Verminen britischer Häfen fort.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 28. Juni mit guter Wirkung militärische Anlagen des britischen Flottenstützpunktes Alexandria.

In Nordafrika griffen Verbände der deutschen Luftwaffe britische Kraftfahrzeugkolonnen zwischen Sidi el Barani und Sollum erfolgreich an.

Kampfhandlungen des Feindes fanden über dem Reichsgebiet weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Ein Jagdgeschwader unter Führung von Major Trautloft errang am 26. Juni seinen 500. Luftsieg.

Leutnant Geißhardt in einem Jagdgeschwader erzielte am 23. Juni seinen 19. und 20. Abschuß.

*

Zur Abwehr der drohenden Gefahr aus dem Osten ist die deutsche Wehrmacht am 22. Juni, 3 Uhr früh, mitten in den gewaltigen Aufmarsch der feindlichen Kräfte hineingestoßen.

Die Geschwader der deutschen Luftwaffe stürzten sich noch in der Dämmerung des Morgens auf den sowjetrussischen Feind. Trotz seiner starken, zahlenmäßigen Überlegenheit hat sie bereits am 22. Juni die Luftherrschaft im Osten erkämpft und die sowjetrussische Luftwaffe vernichtend geschlagen. Allein während der Kämpfe in der Luft wurden 322 rote Flugzeuge teils durch Jäger, teils durch Flak abgeschossen. Mit den am Boden zerstörten Maschinen erhöhte sich die Zahl der vernichteten Flugzeuge der sowjetrussischen Luftwaffe bis zum Abend des 22. Juni auf 1811 Maschinen. Der deutsche Verlust betrug an diesem Tage 35 Flugzeuge.

*

Das deutsche Ostheer hat am 22. Juni früh in breiter Front die Grenze überschritten. Es stieß mitten hinein in die ihren Aufmarsch vollendenden sowjetrussischen Armeen.

Die starken Grenzbefestigungen des Feindes wurden zum Teil schon am ersten Tage durchbrochen. Unter schwersten Verlusten brachen die heftigen Gegenangriffe der sowjetrussischen Armeen zusammen. An diesen Kämpfen hatte die deutsche Luftwaffe einen ruhmvollen Anteil.

*

Am 23. Juni führte der Feind wütende Gegenstöße gegen die Spitzen unserer Angriffskolonnen. Im Messen der beiderseitigen Kräfte blieb der deutsche Soldat Sieger. Alle sowjetrussischen Versuche wurden abgewiesen. Sie brachen zum Teil in blutigen und erbitterten Nahkämpfen zusammen.

Die Festung Grodno wurde angegriffen und nach hartem Kampf genommen.

Die feindliche Luftwaffe erlitt an diesem Tage erneut allerschwerste Verluste. Die Zahl der vernichteten sowjetrussischen Flugzeuge erhöhte sich bis 23. Juni abends bereits auf 2582.

*

Die unter Einsatz schwerster artilleristischer Waffen angegriffene Festung Brest-Litowsk fällt in unsere Hand. Als letzter Stützpunkt des Feindes wird am 24. Juni die Zitadelle von unseren Truppen erstürmt.

Der deutsche Vormarsch erreicht Wilna und Kowno. Beide Städte werden noch am selben Tage genommen.

*

Um den deutschen Vormarsch aufzuhalten, versuchte die sowjetrussische Armee, mit unzähligen Panzerkampfwagen unsere Divisionen anzufallen, rückwärtige Verbindungen abzuschneiden oder aus den sich anbahnenden Umklammerungen durchzubrechen.

Die deutsche Panzerwaffe im Verein mit unseren Panzerabwehrverbänden haben sich aber endgültig durchgesetzt. Sie wurden dabei unterstützt durch Flak und Flieger. Auch die neuen sowjetrussischen Riesentanks sind der Tapferkeit des deutschen Soldaten sowie der Güte unserer Waffen erlegen. Nach Ablauf der ersten vier Kampftage sind vernichtet worden:

1200 sowjetrussische Panzerkampfwagen durch die Verbände des Heeres, 97 durch die Verbände der Luftwaffe.

*

26. Juni 1941. In kühnem Vorstoß erreichten unsere im baltischen Raum operierenden Truppen die Düna. Der Strom wurde an mehreren Stellen überschritten. Die Stadt Dünaburg fällt in deutsche Hand.

Alle Versuche des Feindes, diesen Vormarsch durch verzweifelte Gegenangriffe zu verhindern, scheiterten an der Tapferkeit unserer Soldaten.

*

Die Über- und Unterwasserstreitkräfte der deutschen Kriegsmarine haben im Kampfe gegen die Sowjetmarine zahlreiche Unternehmungen in kühnen Vorstößen durchgeführt. In der östlichen Ostsee wurden ein Sowjetzerstörer durch Minen zum Sinken gebracht und der Kreuzer »Maxim Gorki« schwer beschädigt.

Deutsche Unterseeboote vernichteten zwei sowjetrussische U-Boote.

Deutsche Schnellboote versenkten zwei Zerstörer, ein Torpedoboot und ein Unterseeboot des Feindes.

Der Versuch zweier Sowjetzerstörer, den Hafen von Konstanza anzugreifen, wurde durch Küstenartillerie vereitelt. Nach kurzer Beschießung flog einer von ihnen in die Luft, der andere lief sofort mit hoher Fahrt ab.

*

Nach zweitägiger Dauer führte die deutsche Panzerwaffe am 26. Juni eine gewaltige Panzerschlacht nördlich von Kowno siegreich zu Ende. Mehrere Divisionen wurden eingeschlossen und vernichtet. Über 200 sowjetrussische Panzerkampfwagen, darunter 29 schwerster Art, mehr als 150 Geschütze sowie Hunderte von Kraftfahrzeugen fielen in unsere Hand.

*

Gegen besonders ausgesuchte Verbände der Sowjetarmee fand der Kampf auf dem Frontabschnitt südlich der Pripjet-Sümpfe statt. In zähen, heldenhaften Angriffen wurden westlich Lemberg stärkste und neuzeitlichste Befestigungen bezwungen. Unsere Truppen sind jetzt in siegreichem Vordringen auf Lemberg selbst.

Nördlich davon kämpfen sich deutsche Panzerdivisionen über Luck nach Osten vorwärts. Wie an anderen Frontabschnitten, so hat besonders auch hier die Luftwaffe durch ihre Aufklärung und ihr todesmutiges Eingreifen gegen die aus der Tiefe immer neu herangeführten feindlichen Kräfte zum siegreichen Vormarsch unseres Heeres beigetragen. Die blutigen Verluste des Gegners sind ungeheure. Zahlreiche feindliche Panzerkampfwagen wurden vernichtet.

Allein in den Kämpfen um Dubno wurden 215 Panzerkampfwagen, viele Geschütze, darunter 42 schwerste, erbeutet.

*

Im Zuge der vorwärtsschreitenden Operationen sind im Raum ostwärts Bialystok nunmehr zwei sowjetrussische Armeen von allen Seiten eingeschlossen.

Trotz tagelanger verzweifelter Durchbruchsversuche zieht sich der Ring der deutschen Armeen um sie von Stunde zu Stunde enger.

In wenigen Tagen werden sie entweder kapitulieren oder vernichtet sein.

Damit wird das Schicksal jener zahlreichen Sowjetdivisionen besiegelt sein, die bestimmt waren, den Zentralstoß gegen Deutschland zu führen.

Infanteriedivisionen des Heeres und Verbände der Waffen-ϟϟ sind hier die Träger des Kampfes auf der Erde. In zerschmetternden Angriffen gibt ihnen die Luftwaffe ihre unersetzliche Hilfe.

*

An dem Kessel von Bialystok beiderseits vorbeistoßend, haben unsere Panzerverbände und motorisierten Divisionen den Raum um Minsk erreicht.

Ein neuer großer Erfolg bahnt sich an.

*

Die einleitenden Operationen gegen Sowjetrußland haben in der kurzen Zeit vom 22. bis 27. Juni 1941 zu Ergebnissen geführt, die trotz der Unmöglichkeit, die Beute schon jetzt auch nur annähernd zu erfassen, gewaltige sind.

Außer den schwersten blutigen Verlusten des Feindes sind schon in den ersten Tagen mehr als 40 000 Gefangene in unsere Hand gefallen.

Über sechshundert Geschütze wurden bisher als Beute gezählt.

2233 Panzerkampfwagen, darunter 46 schwerste Panzer von 52 Tonnen Gewicht, sind teils vernichtet, teils erbeutet. Dazu kommen gewaltige Mengen an Panzerabwehr- und Fliegerabwehrgeschützen sowie Maschinengewehre, Gewehre, Kraftfahrzeuge und so weiter.

Diese Zahlen erhöhen sich stündlich.

Sie werden aber gewaltig anschwellen nach den Kapitulationen oder der Vernichtung der jetzt eingeschlossenen sowjetrussischen Armeen.

Die deutsche Luftwaffe hat der sowjetrussischen die in diesem Krieg bisher vernichtendste Niederlage zugefügt. Durch Jäger, Kampfflugzeuge und Flak wurden in der Luft und auf der Erde in sieben Tagen 4107 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Demgegenüber halten sich unsere eigenen Verluste in mäßigen Grenzen.

Im gleichen Zeitraum hat unsere Luftwaffe 150 Flugzeuge verloren.

Die Überlegenheit des deutschen Fliegers sowie des deutschen Materials ist eine turmhohe.

Diese gewaltigen Zahlen an Flugzeugen, Panzerkampfwagen und sonstigem Material, deren Vernichtung oder Erbeutung der vorbildlichen Zusammenarbeit der deutschen Wehrmacht zu verdanken ist, geben aber zugleich ein eindrucksvolles und überraschendes Bild von der Größe der Gefahr, die sich im Osten an der Grenze des Reiches zusammengebraut hatte.

Es ist wahrscheinlich gerade noch in letzter Stunde gelungen, den mitteleuropäischen Raum vor einer Invasion zu bewahren, deren Folgen unübersehbare gewesen sein würden.

Das deutsche Volk ist seinen tapferen Soldaten wahrhaft zu tiefstem Dank verpflichtet.

30. — Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben unsere in Galizien im Vormarsch befindlichen Truppen Lemberg genommen. In der Mitte der Heeresfront wurde der Ring um die eingekesselten sowjetrussischen Armeen enger geschlossen. Der Nordflügel ist in flüssiger Verfolgung. An der Küste wurde Libau genommen.

Im Seekrieg gegen Großbritannien versenkten Unterseeboote bei erneuten Angriffen gegen die im Wehrmachtbericht vom 29. Juni erwähnten feindlichen Geleitzüge weitere 5 Schiffe mit zusammen 25 400 BRT, darunter einen Hilfskreuzer. Damit hat sich der Erfolg dieser Unterseebootsoperation auf 96 100 BRT erhöht.

Kampfflugzeuge versenkten in der letzten Nacht vor Great Yarmouth aus gesicherten Geleitzügen heraus drei Handelsschiffe mit zusammen 23 000 BRT, darunter einen großen Transporter. Weitere Luftangriffe richteten sich während der letzten Nacht gegen Hafenanlagen am Humber.

Der Feind warf in der Nacht zum 30. Juni Spreng- und Brandbomben im norddeutschen Küstengebiet, vorwiegend auf Wohnviertel der Städte Hamburg und Bremen. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Zahlreiche Gebäude wurden beschädigt.

Nachtjäger und Flakartillerie waren bei der Abwehr dieser britischen Luftangriffe wieder erfolgreich. Sie schossen 13 der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Bei den Kämpfen im Osten zeichneten sich Oberst Holz, ein Führer eines Schnellen Verbandes, Oberst Weber als Kommandeur eines Infanterieregiments, der Leutnant in einer Aufklärungsabteilung, Florent, der Feldwebel in einem Gebirgsjägerregiment, Berauer, und der Gefreite in einem Infanterieregiment, Hasse, durch besondere Tapferkeit aus.

Bei der Versenkung von zwei Zerstörern, einem Torpedoboot und einem Unterseeboot der Sowjets haben sich Oberleutnant zur See Wuppermann, als Führer einer Schnellbootgruppe, sowie Oberleutnant zur See Albert Müller, Leutnant zur See Weber und Leutnant zur See Haag als Schnellbootkommandanten besonders ausgezeichnet.

Bei den siegreichen Kämpfen im Osten zeichneten sich verschiedene Einheiten der Flakartillerie hervorragend aus.

OKW.-Bericht über die Kampferfolge gegen England in den ersten Monaten des Kriegsjahres 1941

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 11. und 12. Juni bekannt:

In den ersten Monaten des Kriegsjahres 1941 hat die deutsche Wehrmacht unter der Führung ihres Obersten Befehlshabers im Kampfe gegen England auf der Erde, zur See und in der Luft neue große Siege errungen. Sie reihen sich würdig den weltgeschichtlichen Erfolgen des Jahres 1940 an.

Kriegsmarine und Luftwaffe haben der britischen Wehrkraft, Handelsschiffahrt und Kriegswirtschaft weiter schwerste Schläge versetzt. In Nordafrika wurden die in Monaten mit großer Überlegenheit an Zahl und Waffen erreichten britischen Vorteile durch einen kühnen Gegenangriff deutscher und italienischer Verbände in kürzester Frist zunichte gemacht, auf dem Balkan in dreiwöchigem Feldzuge Jugoslawien und Griechenland niedergeworfen, die gelandeten britischen Truppen vernichtend geschlagen, ihrer schweren

Waffen und Ausrüstung beraubt und unter starker Einbuße an Toten, Verwundeten und Gefangenen vom griechischen Festland vertrieben.

Erster Teil des Berichts

Die Hauptaufgabe der Kriegsmarine, die Störung der feindlichen Lebenslinien durch den Handelskrieg, wurde in pausenlosem Einsatz von Unter- und Überwasserstreitkräften geführt.

Unterseeboote griffen im atlantischen Raum von den Küsten Großbritanniens bis hinunter zur Westküste Afrikas 19 Geleitzüge an, zersprengten sie in oft mehrtägiger zäher Verfolgung und rieben sie zum Teil bis auf wenige Schiffe auf. Dabei wurde das britische Schlachtschiff »Malaya«, das einen Geleitzug im mittleren Atlantik zu sichern suchte, durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Schlachtschiffe und Kreuzer führten in denselben Seegebieten erfolgreiche Unternehmungen gegen stark gesicherte Geleitzüge durch. Schnellboote versenkten in kühnen Vorstößen vor der englischen Ostküste und im Kanal feindliche bewaffnete Handelsschiffe, Hilfskreuzer trugen den Handelskrieg bis in die entferntesten überseeischen Gewässer. Insgesamt wurden in den ersten vier Monaten des Jahres 1941

durch Unterseeboote	978 000 BRT
durch Überwasserstreitkräfte	493 000 BRT
im ganzen mithin	1 471 000 BRT

durch die Kriegsmarine versenkt.

Hinzu kommen die beträchtlichen, im einzelnen noch nicht feststellbaren Verluste, die der Feind durch Mineneinsatz in nahen und fernen Gewässern erlitt. Ferner konnte eine größere Zahl wertvoller Prisen von Seestreitkräften in deutsche Stützpunkte eingebracht werden.

71 feindliche Flugzeuge wurden von der Kriegsmarine abgeschossen, davon 52 durch Marineartillerie an Land und 19 durch Bordwaffen von Seestreitkräften. Hierbei zeichneten sich besonders die Vorpostenboote aus, die im Zusammenwirken mit Minensuchbooten die heimischen und die von Deutschland besetzten Küsten schützten.

Gegenüber diesen Erfolgen waren die Verluste der Kriegsmarine in diesem Zeitabschnitt außerordentlich gering. Sie betrugen

1 Torpedoboot,
3 Unterseeboote und
3 kleinere Kriegsfahrzeuge.

Nicht weniger erfolgreich war der Luftkrieg gegen die britische Kriegsmarine und Handelsschiffahrt. In Tag- und Nachtangriffen wurden um Großbritannien und im Atlantik

8 englische Kriegsschiffe versenkt,
weitere 24, darunter 2 Kreuzer und 8 Zerstörer, beschädigt.

In unermüdlichem Einsatz gegen Geleitzüge und einzeln fahrende bewaffnete Handelsschiffe versenkten Fernkampfflugzeuge, Kampf- und Sturzkampfflieger im gleichen Seegebiet 170 Schiffe mit nahezu 764 000 BRT.

Insgesamt verlor England vom Jahresbeginn bis Ende April auf diesem Kriegsschauplatz an eigenem oder ihm nutzbaren Handelsschiffsraum durch Kampfhandlungen der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe 2 235 000 BRT, während über 1 200 000 BRT Schiffsraum beschädigt wurde.

Mit größter Heftigkeit setzte die Luftwaffe daneben den Kampf gegen die britische Insel fort. 38 in ihrem Ausmaß sich dauernd steigernde Ver-

geltungsgroßangriffe richteten sich gegen englische Verkehrszentren, Häfen und Industriegebiete. Die Hauptstadt London war das Ziel von 30 Luftangriffen, darunter 12 Vergeltungsgroßangriffe.

Der Schwerpunkt der Vergeltungsangriffe der Luftwaffe lag aber auf den kriegswichtigen britischen H ä f e n mit ihren Werftanlagen. Daß ihre Leistungsfähigkeit hierdurch sehr stark beeinträchtigt, der Neubau und die Wiederherstellung von Handels- und Kriegsschiffen weitgehend gestört wurde, steht außer Zweifel.

Besonders stark wurden auch die Schlüsselpunkte der britischen Kriegswirtschaft getroffen.

Die britische Rüstungsindustrie ist damit in ihrer Leistungsfähigkeit weiter herabgesetzt. Eine Reihe von erfolgreichen Angriffen auf die Einsatzhäfen der britischen L u f t w a f f e minderte deren Schlagkraft.

Auch an dieser Stelle muß der historischen Wahrheit wegen erneut festgestellt werden, daß es England war, das mit den Nachtangriffen auf deutsche Städte und dadurch mit dem meist ungezielten Bombenwurf auf Wohnviertel trotz aller Warnungen begonnen hatte. Dennoch versuchte die deutsche Luftwaffe so lange als möglich den Vergeltungsangriff auf die englische Zivilbevölkerung zu vermeiden, bis sie aber endlich durch den sich steigernden skrupellosen Bombenabwurf britischer Flugzeuge gezwungen wurde, nunmehr auch selbst ähnlich vorzugehen. Dies wurde in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht jedesmal ausdrücklich bekanntgegeben. Während aber, von diesen Vergeltungsschlägen abgesehen, die deutsche Luftwaffe bemüht ist, auch heute noch nach Möglichkeit jeden unnötigen Angriff auf die englische Zivilbevölkerung zu vermeiden, zeigt die Wirkung der britischen Luftangriffe genau das gegenteilige Bild. Infolgedessen war auch der angerichtete militärische und wehrwirtschaftliche Schaden sehr gering. Gleichzeitig aber stieg die Prozentzahl der Sprengbomben, welche die britische Luftwaffe auf Wohnhäuser deutscher Städte, darunter auf Krankenhäuser, Lazarette und Friedhöfe warf. Damit wird bewiesen, daß Großbritannien glaubt, planmäßig den Terrorkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung führen zu können. Die Berechtigung der deutschen Vergeltungsschläge wird damit nur bestätigt.

D e u t s c h e J a g d - u n d F l a k v e r b ä n d e wehrten die Angriffe des Gegners auf das Reichsgebiet und die besetzten Gebiete mit steigenden Erfolgen ab. Im übrigen verhinderte die vorbildliche Haltung der Zivilbevölkerung und aller Organisationen des Luftschutzes, daß der Heimat größerer Schaden an Gut und Blut zugefügt wurde.

Durch deutsche Fliegerabwehrartillerie wurden bis Ende April 97 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Zahl der in Luftkämpfen über Großbritannien und dem Festland abgeschossenen englischen Flugzeuge beläuft sich auf 271. Weitere 73 britische Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Mithin verlor die britische Luftwaffe allein auf diesem Kriegsschauplatz während der ersten vier Monate des Jahres 441 Flugzeuge. Demgegenüber lagen die Verluste der deutschen Luftwaffe noch wesentlich unter 50. v. H.

Der deutschen See- und Luftkriegführung gegen England kam es in der Berichtszeit besonders zugute, daß durch I t a l i e n i m M i t t e l m e e r - r a u m dauernd starke britische See- und Luftstreitkräfte gebunden wurden. Diese bedrohten andererseits in zunehmendem Maße die italienischen Seeverbindungen nach Libyen und erschwerten damit den Abwehrkampf der dort stehenden italienischen Heeresverbände gegen zahlenmäßig und technisch weit überlegene, aus allen Teilen des Empire herangeholte britische Kräfte.

Um die Lage im Mittelmeer zu erleichtern, wurde Anfang Januar zunächst ein deutsches Fliegerkorps unter General der Flieger Geisler in Unteritalien eingesetzt. Im Zusammenwirken mit italienischen Fliegerverbänden hielt es in Tag- und Nachtangriffen den englischen Stützpunkt Malta nieder, fügte den britischen Seestreitkräften schwerste Verluste zu, versenkte eine beträchtliche Zahl feindlicher Schiffe und bekämpfte mit großem Erfolg die britischen Flughäfen in Ägypten und in der Cyrenaika.

Wenig später entschloß sich der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, entsprechend einer Vereinbarung mit dem Duce, an der Seite der italienischen Wehrmacht in Nordafrika mit deutschen Truppen unmittelbar einzugreifen. Von Mitte Februar an wurden diese in fortlaufenden Seetransporten unter dem Geleit italienischer Seestreitkräfte und unter Luftsicherung durch deutsche und italienische Flieger nach Libyen überführt. Zusammen mit dort bereits stehenden italienischen schnellen Verbänden bildeten sie im Rahmen der italienischen Armee in Libyen unter dem Befehl des Generals Gariboldi das Deutsche Afrikakorps, mit dessen Führung der im Feldzug gegen Frankreich als Kommandeur einer Panzerdivision hervorragend bewährte Generalleutnant Rommel betraut wurde.

Sogleich nach der Ausschiffung vorgeworfene deutsche Aufklärungskräfte stießen am 22. Februar bis westlich El Agheila vor und gewannen damit für die weiteren Operationen eine günstige Ausgangsstellung. Die nach und nach eintreffenden und sofort vorgezogenen Teile des Korps schlossen ohne Verzug dorthin auf. Durch Vortreiben von Sicherungen tief in die Wüste hinein wurde die Südflanke gegen Überraschungen gesichert.

Noch vor beendeter Versammlung seiner Kräfte trat General Rommel am 24. März zum Angriff an. Schon am 31. März durchbrachen Panzertruppen des Korps, wirksam unterstützt von Kampfverbänden der deutschen und italienischen Luftwaffe, die ostwärts El Agheila seit längerem vorbereiteten und zäh verteidigten britischen Stellungen. In rastloser Verfolgung des nunmehr fluchtartig nach Norden zurückgehenden Gegners wurde am 2. April Agedabia und schon zwei Tage später der als Nachschubbasis für die weiteren Operationen wichtige Hafen Bengasi genommen. Reiche Beute fiel hierbei in die Hände der Verbündeten.

Vor den aus dem Raum um Bengasi entlang der Küste sogleich weiter vordringenden deutschen und italienischen Divisionen wich der Feind nur Schritt für Schritt unter mehrfachen Gegenangriffen nach Osten aus. Inzwischen hatte General Rommel starke motorisierte Kräfte seines Korps zum Vorstoß quer durch die Wüste in nordostwärtiger Richtung angesetzt. Sie erreichten bereits am 6. April nach Überwindung hartnäckigen feindlichen Widerstandes das 250 km nordostwärts Agedabia gelegene Bir Tengeder. Teile drehten hier nach Norden ein, stellten noch am gleichen Tage bei El Mechili eine starke feindliche Gruppe zum Kampf und schlugen sie vernichtend. Der Gegner büßte hierbei neben schweren blutigen Verlusten weit über 2000 Gefangene, darunter mehrere Generale, und zahlloses Kriegsgerät ein.

Die übrigen Kräfte blieben im Vorgehen nach Nordosten und nahmen ungeachtet heftiger Sandstürme und großer Nachschubschwierigkeiten am 8. April nach schwerem Kampf den wichtigen Küstenplatz Derna. Hierbei zeichnete sich Generalmajor Kirchheim durch vorbildlichen persönlichen Einsatz besonders aus. Am 9. April trafen dort auch die entlang der Küste vorgestoßenen Teile des Afrikakorps ein.

Nach dem Fall von Derna wurde die Verfolgung der entkommenen Teile des Feindes unverzüglich aufgenommen. Noch am 10. April erreichten deutsche und italienische Truppen die Gegend von Tobruk, wo ihnen frische

und starke britische Kräfte entgegentraten. Hier fiel, seinen Truppen vorauseilend, Generalleutnant v. Prittwitz und Gaffron bei einer Erkundung in vorderer Linie. Am 11. April wurde die Einschließung des von beherrschenden Höhen mit festungsartig ausgebauten Stellungen umgebenen Platzes vollendet.

Schnelle Verbände stießen darüber hinaus auf Bardia vor, das am 12. April genommen wurde, bemächtigten sich tags darauf nach mehrstündigem Kampf gegen britische Panzer des Grenzforts Capuzzo und überschritten die ägyptische Grenze. Gegenangriffe des Feindes brachen unter schweren Verlusten zusammen. Ebenso scheiterten alle mit teilweise sehr starken Kräften und unter Einsatz von Panzern unternommene Versuche des Gegners, den sich immer enger schließenden Ring um Tobruk zu sprengen.

In knapp zwei Monaten hat das Deutsche Afrikakorps unter den besonders schwierigen Verhältnissen des afrikanischen Kriegsschauplatzes und unter schweren Kämpfen gegen starke britische Kräfte über 1800 km zurückgelegt. Dank der kühnen, angriffsfreudigen Führung und der überragenden Leistung der deutschen und italienischen Verbände ist es gelungen, in dreiwöchigem Feldzug die ganze Cyrenaika mit Ausnahme von Tobruk zurückzuerobern und damit die früheren britischen Erfolge wieder zunichte zu machen.

Zum Gelingen dieser Operationen trugen die deutsche und italienische Luftwaffe und die italienische Kriegsmarine in hohem Maße bei. In Libyen eingesetzte Verbände der deutschen Luftwaffe unter Generalmajor Fröhlich und mit ihnen wetteifernd italienische Luftstreitkräfte unterstützten die Heerestruppen durch weiträumige Aufklärung und wirksames Eingreifen in den Erdkampf. Sie trafen den feindlichen Nachschub empfindlich durch kühne Luftangriffe auf Kolonnen, Schiffe und Häfen sowie durch Verminung des Suezkanals. Hierbei wurden bis Ende April bei geringen eigenen Verlusten 72 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die schwierige Aufgabe der Seetransporte von Italien nach Nordafrika wurde schnell und erfolgreich bewältigt. Den Geleitschutz übernahmen italienische Seestreitkräfte. Dank ihrem aufopferungsvollen Einsatz und der bei jedem Wetter geflogenen deutschen und italienischen Luftsicherung hielten sich die Ausfälle der Überführung der Transportstaffeln in ganz geringen Grenzen.

Zweiter Teil des Berichts

Während dieser Kämpfe im Mittelmeer und in Nordafrika, die im ersten Teil des zusammenfassenden Wehrmachtberichtes geschildert sind, hatte die Lage auf dem Balkan eine Entwicklung genommen, die das Eingreifen der deutschen Wehrmacht auch in diesem Raum notwendig zu machen schien.

Anfang März marschierten daher unter Zustimmung der bulgarischen Regierung deutsche Heeresverbände unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls List in Bulgarien ein. Gleichzeitig wurden starke Fliegerverbände unter General der Flieger Frhr. v. Richthofen dorthin überführt, während deutsche Flaktruppen gemeinsam mit der bulgarischen Fliegerabwehr den Schutz der deutschen Kräfte und des bulgarischen Hoheitsgebietes gegen Angriffe aus der Luft übernahmen. Zum Schutz der rumänischen und bulgarischen Küste des Schwarzen Meeres wurde deutsche Marineartillerie eingesetzt.

In der zweiten Hälfte des März vollzog sich der Aufmarsch der Armee List an der bulgarisch-griechischen Grenze, um, wenn notwendig, rechtzeitig gegen die in der Bildung begriffene britische Operationsgruppe in Nordgriechenland einzugreifen.



Phot.: PK.-Kipper (Presse-Bild-Zentrale)

Ukrainische Dörfer begrüßen ihre Befreier



Phot.: PK.-Krause (Weltbild)

Die dankbare Bevölkerung bietet Erfrischungen an



Phot.: PK.-v. Estorff (Presse-Bild-Zentrale)

Einzug deutscher Truppen in Kowno

Der Versuch Englands, sich auf dem Balkan einzunisten, stützte sich unter anderem auf die Hoffnung, Jugoslawien für sich gewinnen zu können. Die langjährigen Bemühungen der deutschen Politik, freundschaftliche Beziehungen zu Jugoslawien herzustellen, führten zwar endlich am 25. März den Beitritt der jugoslawischen Regierung zum Dreimächtepakt herbei. Der Putsch gewissenloser serbischer Verschwörer in der Nacht zum 27. März machte diesen Erfolg der deutschen Politik jedoch zunichte und zwang zu sofortigen militärischen Maßnahmen. Noch am 27. März gab der Führer den Befehl, nunmehr die Vorbereitungen zur Niederwerfung Jugoslawiens und zum Angriff gegen das englische Expeditionskorps in Griechenland gleichzeitig zu treffen. Heer und Luftwaffe wurden damit völlig überraschend vor eine neue und gewaltige Aufgabe gestellt.

Trotz großer Gelände- und Versorgungsschwierigkeiten gelang es aber, diese in so kurzer Zeit zu bewältigen, daß der Führer den Beginn des Angriffs auf den 6. April festsetzen konnte.

Am Morgen dieses Tages begannen Teile der Armee List die griechische Verteidigungsfront an der bulgarischen Grenze anzugreifen mit dem ersten Ziel, bis Saloniki und zur ägäischen Küste vorzustoßen. Eine zweite Kriegsgruppe der Armee trat gleichzeitig aus dem Raum südlich Sofia in Richtung auf Skoplje an, um Jugoslawien von Griechenland zu trennen und auf schnellstem Wege die Verbindung mit den italienischen Kräften in Albanien herzustellen.

Am gleichen Morgen griffen starke Kampfkräfte des Generals der Flieger Frhr. v. Richthofen wie auch der im Raum um und südlich Wien unter dem Befehl des Generaloberst Löhr bereitstehenden Verbände der Luftwaffe in mehrfachem Einsatz die jugoslawischen Fliegerhorste und die Festung Belgrad an. Zahlreiche feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder am Boden vernichtet, die militärisch wichtigsten Anlagen und Gebäude der feindlichen Hauptstadt zerstört.

Gebirgs- und Infanteriedivisionen der Südgruppe der Armee List durchbrachen, durch Sturzkampfflieger hervorragend unterstützt, in dreitägigem schweren Ringen die dem Gebirgsgelände vorzüglich angepaßten, in Stockwerken übereinander angelegten und in den Fels gehauenen Befestigungen der sogenannten »Metaxas-Linie«. Griechische Elitetruppen verteidigten sie überaus heldenmütig. Es kam zu so heftigen Nahkämpfen, wie sie bisher noch auf keinem anderen Kriegsschauplatz stattgefunden hatten. Panzerkräfte der Gruppe durchbrachen inzwischen die serbische Verteidigung westlich Petrich und stießen über Strumica und, hier nach Süden einschwenkend, auf Saloniki vor, das in der Frühe des 9. April erreicht wurde. Damit war am vierten Angriffstage die ostwärts des Vardar kämpfende griechische Armee in der Stärke von 4½ Divisionen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten; sie streckte deshalb nach tapferem Widerstande in Erkenntnis ihrer hoffnungslosen Lage die Waffen.

Die Nordgruppe der Armee bahnte sich in harten Kämpfen durch schwierigstes Bergland den Weg nach Skoplje und Veles, schlug die jugoslawische 3. Armee vernichtend und nahm durch motorisierte Abteilungen, die bis an die albanische Grenze vorstießen, die Verbindung mit der nun in Albanien vorgehenden italienischen Heeresgruppe auf. So war nach wenigen Tagen die Trennung der jugoslawischen von den griechisch-britischen Streitkräften vollzogen.

Unterdessen war am 8. April eine dritte Kräftegruppe der Armee unter Generaloberst v. Kleist aus der Gegend nordwestlich Sofia zum Angriff auf Nisch angetreten. Auch sie durchbrach rasch die feindlichen Grenzstellungen und erreichte in der Verfolgung des Gegners trotz zahlreicher

Sperren und Straßenzerstörungen bei ungünstigster Witterung bereits am 9. April die alte serbische Hauptstadt. Mehrere feindliche Divisionen, die sich dem weiteren Vordringen dieser Gruppen auf Belgrad entgegenstellten, wurden zersprengt.

Im konzentrischen Zusammenwirken mit der Gruppe Kleist sollte eine in Kärnten, Steiermark und Westungarn aufmarschierende Armee unter Generaloberst Frhr. v. Weichs am 12. April in den Nordwestteil Jugoslawiens einbrechen und auf Belgrad und Sarajewo vorgehen. Teilkräfte überschritten in ungestümem Angriffsdrang schon am 6. April zusammen mit Grenzwachtverbänden auf einer Breite von 250 km die Grenze, bemächtigten sich in raschem Zugriff der Karawankenpässe sowie der grenznahen Übergänge über Mur und Drau und besetzten, nachdem sie starke feindliche Verbände zersprengt hatten, am 9. April Marburg. Die Hauptkräfte der Armee traten noch vor beendetem Aufmarsch am 10. April auf Agram an. Am Abend dieses Tages erreichte eine von ungarischem Boden nach Westen vorstoßende deutsche Panzerdivision trotz Schneefalls und starker Vereisung der Straßen die Stadt, in der sie tags darauf unter dem Jubel der kroatischen und deutschen Bevölkerung einzog. Im weiteren Vordringen über Karlstadt nahm sie die Verbindung mit dem rechten Flügel einer aus dem Raum ostwärts Triest vormarschierenden italienischen Armee auf.

Noch vor Ablauf der ersten Woche des Feldzuges konnte mehr als die Hälfte des jugoslawischen Heeres als vernichtet gelten. Die kroatischen Truppen legten die Waffen nieder. Ein am 10. April aufgefangener offener Funkspruch des jugoslawischen Oberbefehlshabers bewies, daß ihm zu diesem Zeitpunkt schon die Führung seiner Truppen völlig entglitten war.

Zur Auflösung des serbischen Heeres hat die Luftwaffe durch rasche Niederkämpfung der jugoslawischen Fliegertruppen, unmittelbares Eingreifen in den Erdkampf und ständige Einwirkung auf die feindlichen Verbindungs- und Nachschubwege in hohem Maße beigetragen. Im übrigen hat die serbische Armee nach den ersten harten Schlägen nur noch geringe Standfestigkeit gezeigt.

Bald darauf erfüllt sich auch das Schicksal der serbischen Hauptstadt. Von Nordwesten näherten sich ihr schnelle Truppen der Armee Weichs, von Temesvar ein aus Waffen-ᛋᛋ und motorisierter Infanterie zusammengesetztes Korps der Armee List. Von Süden vordringende Panzertruppen der Gruppe Kleist kämpften sich durch starke feindliche Kräfte hindurch und nahmen am 12. April die Belgrad beherrschende Höhe Avalla. Am Abend dieses Tages setzte der Hauptsturmführer Klingenberg mit wenigen ᛋᛋ-Männern über die Donau, deren Übergänge zerstört waren, und drang in Belgrad ein. In der Nacht erreichten die vordersten Teile der von Westen her vorgehenden schnellen Verbände den Stadtrand, in der Frühe des 13. April hielt Generaloberst v. Kleist an der Spitze seiner Panzertruppen den Einzug in die serbische Hauptstadt.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen war eine ungarische Armee zwischen Drau und Theiß auf Osijek und nach dem Durchbruch durch mehrere feindliche Grenzstellungen bis zur Donau beiderseits Neusatz vorgestoßen. Die letzten kampfkräftigen Reste des jugoslawischen Heeres gingen fluchtartig in den Raum um Sarajewo und in das bosnisch-montenegrinische Bergland zurück. Von Karlstadt her, über den Unterlauf der Save sowie aus dem Raum Belgrad—Nisch folgten deutsche schnelle Truppen dem Feinde auf den Fersen. Am 15. April wurde Sarajewo erreicht. Zwei Tage später nahmen italienische motorisierte Kräfte, die von Norden und Süden entlang der dalmatinischen Küste vorgegangen waren, Mostar, Ragusa und Cattaro. Am Abend des 17. April wurde nach zweitägigen Verhandlungen in Belgrad und



Der siegreiche Feldzug auf dem Balkan

Sarajewo die bedingungslose Kapitulation der gesamten jugoslawischen Wehrmacht unterzeichnet.

Mit der Niederwerfung Jugoslawiens in einem Feldzug von noch nicht zwölf Tagen war für die Armee des Generalfeldmarschalls List eine sichere Grundlage für die weiteren Operationen gegen Griechenland geschaffen.

Auf ihrem rechten Flügel war schon am 10. April eine motorisierte Abteilung über die griechische Grenze bis Florina vorgestoßen. Die hier erstmalig auftretenden britischen Truppen wurden von schnellen Verbänden des Heeres und der Waffen-ᛋᛋ in mehrtägigen heftigen Kämpfen bis hinter den Aliakmon zurückgeworfen. Am 14. April wurde Kozani genommen und südostwärts davon ein Brückenkopf über den Fluß erkämpft. Andere aus der Gegend von Saloniki vorgegangene Teile der Armee hatten inzwischen an mehreren Stellen den Übergang über den Unterlauf des Aliakmon erzwungen. An der Küste entlang stießen Panzerkräfte bis in Höhe des Olymp vor. In Albanien trat der linke italienische Flügel zum Angriff an und nahm am 15. April Koritsa. Umfangreiche Straßen- und Brückenzerstörungen und durch Regen und Schnee aufgeweichte Wege erschwerten auf der ganzen Front das Vorwärtskommen der verbündeten Truppen.

Bei Kastoria, am mittleren Aliakmon und beiderseits des Olymp versuchten zäh kämpfende Nachhuten den eiligen Rückzug der britischen Truppen auf ihre Einschiffungshäfen zu decken. Unter dem verstärkten Druck beider Flügel der Angriffsfront begann der Gegner am 18. April zu weichen. Die deutschen Truppen drängten scharf nach, auf dem fast 3000 Meter hohen Gipfel des Olymp hißten Gebirgsjäger die Reichskriegsflagge. Auch vor dem Nordteil der italienischen Front in Albanien begann der Feind unter Auflösungserscheinungen zu weichen. Etwa 20 000 Griechen, die über das Pindosgebirge zu entkommen versuchten, ergaben sich den deutschen Truppen.

Am 19. April nahm eine Panzerdivision den Straßenknotenpunkt Larissa, eine andere stieß in ausholender Verfolgung über Trikkala bis Lama vor. Während Gebirgs- und schnelle Truppen stärkere britische Kräfte bei Volos schlugen, drang die Leibstandarte Adolf Hitler durch das Pindosgebirge kämpfend über den fast 1500 Meter hohen Paß von Metsovon bis Janina durch. Damit war den aus Albanien zurückgehenden griechischen Kräften die einzige Rückzugsstraße abgeschnitten. Am 23. April kapitulierte die von deutschen und italienischen Truppen eingeschlossene Mazedonien- und Epirus-Armee unter ehrenvollen Bedingungen.

Am historischen Engpaß der Thermopylen bei Molos und in der Enge des heutigen Straßenzuges stellten sich noch einmal starke britische Nachhuten zum Kampf. Teile der einzigen noch am Feind stehenden deutschen Panzerdivisionen griffen, von Sturzkampffliegern wirksam unterstützt, die seit Monaten ausgebauten Stellungen an und brachen in sie ein. In Gewaltmärschen heraneilende Gebirgstruppen arbeiteten sich durch das zerklüftete Bergland vor und öffneten den Panzerkräften den Weg. In wenigen Tagen war damit diese letzte, dem Gelände nach besonders starke feindliche Widerstandslinie bezwungen. In unaufhaltsamer Verfolgung wurde am 25. April Theben erreicht, während eine andere an der Nordspitze der Insel Euboea gelandete motorisierte Abteilung über Chalkis wieder auf das Festland vorstieß. Zwei Tage später zogen die ersten deutschen Truppen in die griechische Hauptstadt ein.

Am Morgen des vorhergehenden Tages war es deutschen Fallschirmtruppen gelungen, Stadt und Enge von Korinth aus der Luft in Besitz zu nehmen und damit die einzige Landverbindung von Nord- und Südgriechen-

land sowie den besonders wichtigen Seeweg durch den Kanal von Korinth zu sichern. Hierbei wurden über 900 Briten und 1450 Griechen gefangengenommen sowie zahlreiches Kriegsgerät erbeutet. Westlich des Pindosgebirges erreichte die Leibstandarte in ungestümem Vormarsch den Golf von Patras und erzwang den Übergang über die Meerenge.

Über den Peloponnes stießen zunächst Fallschirmtruppen und hinter ihnen motorisierte Truppen unverzüglich bis zu den Häfen Argos und Kalamai durch und nahmen mehrere tausend Briten und versprengte Serben, denen die Flucht über das Meer nicht mehr geglückt war, gefangen. Teile der Armee List setzten während dieser Operationen in bereitgestellten Schiffen über die Ägäis und nahmen die Inseln Thasos, Samothrake, Lemnos, Mytilene und Chios sowie mehrere kleinere Inseln in Besitz. Italienische Kräfte bemächtigten sich der Ionischen Inseln und vom Dodekanes aus der Cykladen.

Durch die nach den Weisungen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht vom Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, und dem Chef des Generalstabes, Generaloberst Halder, geleiteten Operationen des Heeres wurde im Verein mit Teilen des italienischen und ungarischen Heeres in dreiwöchigem Feldzug mit einem Mindestmaß an Kräften ein vollständiger Sieg errungen. Von den bereitgestellten Verbänden des Heeres kamen nur zwei Drittel zum Einsatz, im Kampf gegen die Briten standen nur fünf Verbände, darunter drei Panzerdivisionen, von denen eine noch während der Operationen angehalten und, da nicht mehr benötigt, zurückgezogen wurde.

Die Zahl der in diesen Kämpfen von deutschen Truppen eingebrachten Gefangenen beträgt nach noch nicht abgeschlossener Zählung

an Serben: 6298 Offiziere und 337 864 Mann,
an Briten: 324 Offiziere und rund 10 900 Mann,
an Griechen: rund 8000 Offiziere und 210 000 Mann,
insgesamt also über 14 600 Offiziere und 558 700 Mann.

Die in Gefangenschaft geratenen Soldaten deutscher und verbündeter Volkszugehörigkeit sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Sie wurden ebenso wie die Griechen in ihre Heimat entlassen.

Erbeutet wurden nach der bisherigen Zählung über 1500 Geschütze, rund 600 000 Handfeuerwaffen, Hunderte von gepanzerten und anderen Kraftfahrzeugen und zahlloses sonstiges Kriegsgerät sowie große Vorräte aller Art.

Vorbereitung und Durchführung des Feldzuges auf dem Balkan stellten höchste Anforderungen an Führung und Truppe. Panzerverbände kämpften in einem Gelände, das bisher für den Kampfwagen als ungangbar galt. Motorisierte Truppen des Heeres und der Waffen-SS folgten dem Gegner Tag und Nacht durch schwierigstes Gebirgsgelände, häufig auf grundlosen verschneiten oder vereisten Wegen. Gebirgsdivisionen bewährten sich beim Durchbruch durch von Natur starke, seit Monaten ausgebaute und vom Gegner zäh verteidigte Stellungen erneut in besonderem Maße. Für den Einsatz im Hochgebirge ungenügend ausgerüstete Infanteriedivisionen vollbrachten unter oft schweren Kämpfen einzig dastehende Marschleistungen.

Die Luftwaffe unter der obersten Führung des Reichsmarschalls machte es dem Gegner durch rasche Niederkämpfung seiner Fliegertruppen und Behauptung der Luftüberlegenheit während des ganzen Feldzuges unmöglich, den planmäßigen Verlauf der eigenen Operationen aus der Luft zu stören. In vorbildlicher Zusammenarbeit unterstützte sie das Heer durch unausgesetzte Nah- und Fernaufklärung, erleichterte ihm durch Einsatz von Sturzkampfverbänden den Durchbruch durch die feindlichen Hauptwiderstandslinien und beschleunigte durch Tag- und Nachtangriffe auf den weichenden Feind und

seine rückwärtigen Verbindungen die Auflösung des Gegners. Flaktruppen begleiteten und unterstützten die Panzer- und Infanteriedivisionen auf ihrem ungestümen Vormarsch. Besonders große Erfolge errangen Kampf- und Sturzkampfverbände durch fortgesetzten Einsatz auf die feindlichen Transportschiffe im Seegebiet um Griechenland. Der planmäßige Abzug der Briten wurde hierdurch verhindert, der englische Schiffsraum aufs schwerste getroffen.

Nach der Besitznahme des gesamten griechischen Festlandes und der Ägäischen Inseln durch die Achsenmächte blieb den Briten als letzter Rest ihrer geplanten Position auf dem Balkan nur noch Kreta. Als starker Luft- und Flottenstützpunkt in nächster Nähe unserer Seeverbindungen durch die Ägäis gelegen und als weit vorgeschobene Sicherung in der Flanke des nordafrikanischen Kriegsschauplatzes und des britischen Seeweges von Malta nach Alexandria war die Insel für die weitere offensive wie defensive Kriegführung des Feindes im östlichen Mittelmeer von gleich großer Bedeutung.

Dorthin hatte sich ein Teil der in Griechenland geschlagenen britischen Truppen gerettet, um zusammen mit der schon vorher vorhandenen britischen und griechischen Besatzung dieses starke Bollwerk bis zum letzten Mann zu verteidigen. So verkündete es der britische Premierminister im Parlament.

Dieselbe Bedeutung wie für England hatte Kreta im umgekehrten Sinne auch für die weitere Kriegführung Deutschlands und Italiens im östlichen Mittelmeer.

Aus diesem Grunde entschloß sich der Führer, die Insel auf dem Luftwege in Besitz zu nehmen. Mit der Durchführung wurde Reichsmarschall Göring beauftragt. Die taktischen Vorbereitungen traf die Luftflotte 4 unter Generaloberst Löhr. Ihm waren hierzu unterstellt:

General der Flieger Student mit starken Fallschirm-, Luftlande- und Gebirgstruppen,

General der Flieger Frhr. v. Richthofen mit seinem verstärkten Fliegerkorps

und zahlreiche Transportgruppen.

Am 20. Mai in den frühen Morgenstunden wurden — durch starke Bomben- und Tiefangriffe vorbereitet und unterstützt und durch zahlreiche Jagdverbände gesichert — Fallschirm- und Luftlandetruppen in der Umgegend des Flugplatzes Malemes, etwa 15 km westlich Chania, und in der Nähe der Stadt selbst abgesetzt. Weitere Fallschirmkräfte versuchten im Laufe des Nachmittags, auch die Städte Rethimnon und Iraklion sowie die in ihrer Nähe befindlichen Flugplätze in Besitz zu nehmen.

An beiden zuletzt genannten Stellen gelang dies wegen der dort befindlichen überlegenen feindlichen Kräfte zunächst nicht.

Dagegen wurde der Flugplatz Malemes im harten Kampf erobert und auf ihm — obwohl er zeitweise noch unter Artilleriefeuer lag — Gebirgstruppen gelandet.

Dadurch war die erste Voraussetzung für das Gelingen der Operation geschaffen.

Die zweite Voraussetzung schuf am 22. Mai das VIII. Fliegerkorps.

Kurz nachdem die Operationen gegen Kreta begonnen hatten, waren fast die gesamten englischen Seestreitkräfte aus Alexandria im Seegebiet um Kreta aufgetreten. Dadurch sollte der deutsche Nachschub über See verhindert und die Voraussetzung geschaffen werden, um der britischen Besatzung von Kreta neue Verstärkungen zuzuführen oder auch sie notfalls einzuschiffen und nach Ägypten zurückzubringen.

So kam es, daß zwar der erste Versuch am 21. Mai, mit kleinen Motorseglern weitere deutsche Verstärkungen nach Kreta zu überführen, durch das

Auftreten englischer leichter Seestreitkräfte nur zum Teil gelang — wobei aber nicht Tausende, wie die englische Propaganda behauptete, sondern knapp 200 Soldaten den Tod fanden. Am nächsten Tage aber endete die gewaltige Schlacht zwischen dem VIII. Fliegerkorps und der englischen Flotte mit einem glorreichen Sieg der deutschen Flieger. Nach schwersten Verlusten sah sich die britische Flotte gezwungen, das Seegebiet um Kreta zu räumen und die Insel ihrem Schicksal zu überlassen.

Der in den nächsten Tagen entstehenden starken Angriffsgruppe unter Befehl des Generals Ringl, dem Kommandeur einer Gebirgsdivision, gelang es, den feindlichen Widerstand zunächst im Westteil der Insel überall zu brechen.

Am 25. Mai, dem vierten Tage nach der Landung der ersten Gebirgsjäger auf Kreta, begann der planmäßige Angriff gegen die im Raum um Chania befindlichen Hauptkräfte des Feindes. Es galt, gut ausgebaute und zäh verteidigte Stellungen in unübersichtlichen Olivenhainen und stützpunktartig ausgebauten Ortschaften auf beherrschenden Höhen zu nehmen. Trotzdem konnte bereits am zweiten Angriffstage in schwerem Kampf die feindliche Schlüsselstellung bei Galatas durchbrochen werden. Am 27. Mai wurden Chania, die Hauptstadt Kretas, und die Höhen ostwärts davon genommen. Südlich der Stadt zur Umfassung angesetzte Gebirgstruppen erreichten nach einem Gewaltmarsch durch unwegsames Gebirgsgelände bei einer Hitze von über 30 Grad im Schatten die Sudabucht, den wichtigsten Stützpunkt der britischen Flotte auf Kreta. Unter den zahlreichen in diesen Kämpfen gemachten Gefangenen befand sich der griechische Marinebefehlshaber der Insel.

Diese Kampfleistungen sind um so höher zu bewerten, als sie ausschließlich mit den Waffen der Infanterie, nur durch leichte Gebirgsgeschütze unterstützt, vollbracht werden mußten. Da Tragtiere und Fahrzeuge fast völlig fehlten, waren die Truppen gezwungen, ihre schweren Waffen, Munition und Gerät in dem vielfach Hochgebirgscharakter tragenden Gelände nur mit Menschenkraft zu bewegen.

Die Kampfgruppen Rethymnon und Iraklion aber hatten sich inzwischen in heroischen und wechselvollen Kämpfen der starken feindlichen Überlegenheit gegenüber behauptet.

Am 28. Mai landeten auch italienische Truppen im Ostteil der Insel. Am nächsten Tag wurde von Westen her die Verbindung mit der Gruppe Rethymnon hergestellt und durch die inzwischen aus der Luft verstärkte Kampfgruppe Iraklion Stadt und Flugplatz aus eigener Kraft genommen. Damit war die Entscheidung endgültig zugunsten der deutschen Waffen gefallen.

Die anschließende Flucht der geschlagenen britischen Truppen an die Südküste endete am 1. Juni nach einem letzten harten Kampf der Gebirgstruppen im Berggelände nördlich Sfakia mit ihrer Vernichtung oder Gefangennahme.

Damit waren die Kämpfe zu Ende und ein neues Ruhmesblatt in die Geschichte der deutschen Wehrmacht eingeheftet.

Führungskunst, Wagemut und Tapferkeit deutscher Soldaten haben eine ihrer härtesten Proben bestanden, die Waffenbrüderschaft mit dem verbündeten Italien hat sich aufs neue bewährt. Besonders Einheiten der italienischen Kriegsmarine haben sich gegen vielfache feindliche Überlegenheit wahrhaft tapfer für den Schutz der ihnen anvertrauten deutschen Transporte eingesetzt.

Während des Balkanfeldzuges einschließlich der Kämpfe um Kreta erlitten die feindlichen Luftstreitkräfte schwerste Verluste. Im Luftkampf wurden 167, durch Flak 8 Flugzeuge abgeschossen; weitere 417 wurden am Boden vernichtet. Gegenüber diesem Gesamtverlust des Feindes von 592 Flugzeugen

hielt sich die eigene Einbuße in mäßigen Grenzen; sie beträgt etwa zwei Fünftel dieser Zahl.

Von den im Mittelmeerraum gegen Seeziele eingesetzten Verbänden der Luftwaffe wurden vom Jahresbeginn bis Ende Mai 30 feindliche Kriegsschiffe, davon allein 23 während der Kämpfe um Kreta, versenkt und eine große Zahl weiterer Einheiten, darunter mehrere Schlachtschiffe und Flugzeugträger, beschädigt. Der im gleichen Zeitraum im Mittelmeer durch Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe versenkte feindliche Handelsschiffsraum beziffert sich auf 103 Schiffe mit über 520 000 BRT; mehr als der doppelte Schiffsraum fiel durch Beschädigung aus.

Die Kriegsmarine machte während des Balkanfeldzuges den Donauweg frei, räumte die besetzten Häfen von Minen, versorgte die kämpfende Truppe an der nord- und westägäischen Küste mit Nachschub und beteiligte sich an der Besetzung der griechischen Inseln sowie beim Übergang des Heeres nach Euboea und nach Patras. Bei dem Unternehmen gegen Kreta führte sie die für den Aufmarsch und Nachschub erforderlichen Seetransporte durch und sicherte die Küsten der eigenen Basis in enger Waffenbrüderschaft mit der italienischen Kriegsmarine.

Die Verluste, die die deutsche Wehrmacht im Balkanfeldzug erlitt, waren denkbar gering. Heer und Waffen-SS verloren:

an Toten . . . 57 Offiziere und 1050 Unteroffiziere und Mann,
an Vermißten . 13 Offiziere und 372 Unteroffiziere und Mann,
an Verwundeten 181 Offiziere und 3571 Unteroffiziere und Mann.

Die Personalverluste der Luftwaffe betrugen:

an Toten . . . 15 Offiziere und 84 Unteroffiziere und Mann,
an Vermißten . 40 Offiziere und 123 Unteroffiziere und Mann,
an Verwundeten 25 Offiziere und 124 Unteroffiziere und Mann.

Relativ höher waren die Verluste, die beim Kampf um die Insel Kreta gegen eine vielfache feindliche Überlegenheit eintraten, sie betragen beim Heere:

an Toten . . . 20 Offiziere und 301 Unteroffiziere und Mann,
an Vermißten . 18 Offiziere und 506 Unteroffiziere und Mann,
an Verwundeten 13 Offiziere und 274 Unteroffiziere und Mann,

bei der Luftwaffe (Flieger und Fallschirmtruppe):

an Toten . . . 105 Offiziere und 927 Unteroffiziere und Mann,
an Vermißten . 88 Offiziere und 2009 Unteroffiziere und Mann,
an Verwundeten 104 Offiziere und 1528 Unteroffiziere und Mann.

Demgegenüber betragen die Verluste des Feindes bei dem Kampf um Kreta neben erheblichen Verlusten an Kriegsmaterial aller Art:

an Gefangenen: 10 700 britische Offiziere und Mann und
5 000 griechische Offiziere und Mann;
an Gefallenen: rund 5000 britische und griechische Offiziere und Mann,

ohne die auf See Zugrundegegangenen.

Mit der Eroberung von Kreta ist die deutsche Wehrmacht dem Ausspruch ihres Obersten Befehlshabers gerecht geworden: »Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich.«

Durchdrungen von dieser Erkenntnis, in der allein schon in hohem Maße das Geheimnis des Sieges begründet liegt, sieht die Wehrmacht voll Zuversicht den Aufgaben entgegen, die zu lösen ihr noch übrigbleiben.



Aufruf des Führers an das deutsche Volk

Der Führer erließ am 22. Juni folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsches Volk!

Nationalsozialisten!

Von schweren Sorgen bedrückt, zu monatelangem Schweigen verurteilt, ist nun die Stunde gekommen, in der ich endlich offen sprechen kann.

Als das Deutsche Reich am 3. September 1939 die englische Kriegserklärung erhielt, wiederholte sich aufs neue der britische Versuch, jeden Beginn einer Konsolidierung und damit eines Aufstiegs Europas durch den Kampf gegen die jeweils stärkste Macht des Kontinents zu vereiteln.

So hat England einst in vielen Kriegen Spanien zugrunde gerichtet.

So führte es seine Kriege gegen Holland.

So bekämpfte es mit Hilfe von ganz Europa später Frankreich.

Und so begann es um die Jahrhundertwende die Einkreisung des damaligen Deutschen Reiches und im Jahre 1914 den Weltkrieg.

Nur durch seine innere Uneinigkeit ist Deutschland im Jahre 1918 unterlegen.

Die Folgen waren furchtbar.

Nachdem man erst heuchlerisch erklärte, allein gegen den Kaiser und sein Regime gekämpft zu haben, begann man nach der Waffenniederlegung des deutschen Heeres mit der planmäßigen Vernichtung des Deutschen Reiches. Während sich die Prophezeiungen eines französischen Staatsmannes, daß in Deutschland 20 Millionen Menschen zuviel seien, das heißt durch Hunger, Krankheiten oder Auswanderung beseitigt werden müßten, scheinbar wörtlich erfüllten, begann die nationalsozialistische Bewegung ihr Einigungswerk des deutschen Volkes und damit den Wiederaufstieg des Reiches einzuleiten.

Diese neue Erhebung unseres Volkes aus Not, Elend und schmählicher Mißachtung stand im Zeichen einer rein inneren Wiedergeburt.

Besonders England wurde dadurch nicht berührt oder gar bedroht.

Trotzdem setzte die neue haßerfüllte Einkreisungspolitik gegen Deutschland augenblicklich wieder ein. Innen und außen kam es zu jenem uns bekannten Komplott zwischen Juden und Demokraten, Bolschewisten und Reaktionären mit den einzigen Zielen, die Errichtung des neuen deutschen Volksstaates zu verhindern, das Reich erneut in Ohnmacht und Elend zu stürzen.

Neben uns traf der Haß dieser internationalen Weltverschwörung jene Völker, die, ebenso vom Glück übersehen, im härtesten Daseinskampf das tägliche Brot zu verdienen gezwungen waren. Vor allem Italien und Japan

wurde der Anteil an den Gütern dieser Welt genau so wie Deutschland bestritten, ja förmlich verboten. Der Zusammenschluß dieser Nationen war daher nur ein Akt des Selbstschutzes gegenüber der sie bedrohenden egoistischen Weltkoalition des Reichtums und der Macht.

Allein schon 1936 erklärte Churchill nach den Aussagen des amerikanischen Generals Wood vor einem Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses, daß Deutschland wieder zu mächtig würde und daher vernichtet werden müsse.

Im Sommer 1939 schien England der Zeitpunkt gekommen, die erneut beabsichtigte Vernichtung mit der Wiederholung einer umfassenden Einkreisungspolitik Deutschlands beginnen zu können.

Das System der zu dem Zweck veranstalteten Lügenkampagne bestand darin, andere Völker als bedroht zu erklären, sie mit englischen Garantie- und Beistandsversprechen erst einmal einzufangen und dann so wie vor dem Weltkrieg gegen Deutschland marschieren zu lassen.

So gelang es England, vom Mai bis August 1939 in die Welt die Behauptung zu lancieren, daß Litauen, Estland, Lettland, Finnland, Bessarabien sowohl als die Ukraine von Deutschland direkt bedroht seien. Ein Teil der Staaten ließ sich dadurch verleiten, das mit diesen Behauptungen angebotene Garantieversprechen anzunehmen, und ging damit in die neue Einkreisungsfront gegen Deutschland über.

Unter diesen Umständen glaubte ich es vor meinem Gewissen und vor der Geschichte des deutschen Volkes verantworten zu können, nicht nur diesen Ländern bzw. ihren Regierungen die Unwahrheit der vorgebrachten britischen Behauptungen zu versichern, sondern darüber hinaus die stärkste Macht des Ostens noch besonders durch feierliche Erklärungen über die Grenzen unserer Interessen zu beruhigen.

Nationalsozialisten!

Ihr habt es einst wohl alle gefühlt, daß dieser Schritt für mich ein bitterer und schwerer war. Niemals hat das deutsche Volk gegen die Völkerschaften Rußlands feindselige Gefühle gehegt. Allein seit über zwei Jahrzehnten hat sich die jüdisch-bolschewistische Machthaberschaft von Moskau aus bemüht, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in Brand zu stecken. Nicht Deutschland hat seine nationalsozialistische Weltanschauung jemals versucht, nach Rußland zu tragen, sondern die jüdisch-bolschewistischen Machthaber in Moskau haben es unentwegt unternommen, unserem und den anderen europäischen Völkern ihre Herrschaft aufzuoktroyieren, und dies nicht nur geistig, sondern vor allem auch militärisch-machtmäßig.

Die Folgen der Tätigkeit dieses Regimes aber waren in allen Ländern nur das Chaos, Elend und Hungersnot. Ich habe mich demgegenüber seit zwei Jahrzehnten bemüht, mit einem Minimum an Eingriffen und ohne jede Zerstörung unserer Produktion zu einer neuen sozialistischen Ordnung in Deutschland zu kommen, die nicht nur die Arbeitslosigkeit beseitigt, sondern auch den Gewinn der Arbeit steigend den schaffenden Menschen immer mehr zufließen läßt.

Die Erfolge dieser Politik der wirtschaftlichen und sozialen Neuordnung unseres Volkes, die in planmäßiger Überwindung von Standes- und Klassengegensätzen als letztes Ziel einer wahren Volksgemeinschaft zustrebt, sind in der ganzen Welt einmalige.

Es war daher im August 1939 für mich eine schwere Überwindung, meinen Minister nach Moskau zu schicken, um dort zu versuchen, der britischen Einkreisungspolitik gegen Deutschland entgegenzuarbeiten. Ich tat es nur im Verantwortungsbewußtsein dem deutschen Volk gegenüber, vor allem aber

in der Hoffnung, am Ende doch zu einer dauernden Entspannung kommen und die vielleicht von uns sonst geforderten Opfer vermindern zu können.

Indem nun Deutschland in Moskau feierlich die angeführten Gebiete und Länder — ausgenommen Litauens — als außerhalb aller deutschen politischen Interessen liegend versicherte, wurde noch eine besondere Vereinbarung getroffen für den Fall, daß es England gelingen sollte, Polen tatsächlich gegen Deutschland in den Krieg zu hetzen. Aber auch hier fand eine Begrenzung der deutschen Ansprüche statt, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen der deutschen Waffen stand.

Nationalsozialisten!

Die Folgen dieses von mir selbst gewünschten und im Interesse des deutschen Volkes abgeschlossenen Vertrages waren besonders für die in den betroffenen Ländern lebenden Deutschen sehr schwere.

Weit mehr als eine halbe Million deutscher Volksgenossen — alles Kleinbauern, Handwerker und Arbeiter — wurden fast über Nacht gezwungen, ihre frühere Heimat zu verlassen, um einem neuen Regime zu entgehen, das ihnen zunächst mit grenzenlosem Elend, früher oder später aber mit der völligen Ausrottung drohte. Trotzdem sind Tausende Deutsche verschwunden! Es war unmöglich, jemals ihr Schicksal oder gar ihren Aufenthalt zu ermitteln. Unter ihnen befinden sich allein über 160 Männer deutscher Reichsangehörigkeit.

Ich habe zu dem allen geschwiegen, weil ich schweigen mußte! Denn es war ja mein Wunsch, eine endgültige Entspannung und wenn möglich einen dauernden Ausgleich mit diesem Staate herbeizuführen.

Schon während unseres Vormarsches in Polen aber beanspruchten die sowjetischen Machthaber plötzlich entgegen dem Vertrag auch Litauen.

Das Deutsche Reich hat nie die Absicht gehabt, Litauen zu besetzen und hat auch nicht nur kein derartiges Ansinnen an die litauische Regierung gestellt, sondern im Gegenteil das Ersuchen der damaligen litauischen Regierung, nach Litauen in diesem Sinne deutsche Truppen zu schicken, als nicht den Zielen der deutschen Politik entsprechend abgelehnt.

Trotzdem fügte ich mich auch in diese neue russische Forderung. Es war aber nur der Beginn fortgesetzter neuer Erpressungen, die sich seitdem immer wiederholten.

Der Sieg in Polen, der ausschließlich von deutschen Truppen erfochten worden war, veranlaßte mich, erneut ein Friedensangebot an die Westmächte zu richten. *Es verfiel durch die internationalen und jüdischen Kriegshetzer der Ablehnung.*

Der Grund für diese Ablehnung aber lag schon damals daran, daß England noch immer die Hoffnung hatte, eine *europäische Koalition gegen Deutschland mobilisieren zu können unter Einschluß des Balkans und Sowjetrußlands.*

So entschloß man sich in London, als Botschafter Mister *Cripps* nach Moskau zu schicken. Er erhielt den klaren Auftrag, unter allen Umständen die Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland erneut aufzunehmen und im englischen Sinne zu entwickeln. Über den Fortschritt dieser Mission berichtete die englische Presse, solange sie nicht taktische Gründe zum Schweigen veranlaßten.

Im Herbst 1939 und Frühjahr 1940 zeigten sich auch tatsächlich schon die ersten Folgen. Während sich Rußland anschickte, nicht nur Finnland, sondern auch die baltischen Staaten militärisch zu unterjochen, motivierte es diesen Vorgang plötzlich mit der ebenso verlogenen wie lächerlichen Behauptung, diese Länder vor einer fremden Bedrohung schützen bzw. ihr zuvorkommen

zu müssen. Damit aber sollte nur Deutschland gemeint sein. Denn eine andere Macht konnte überhaupt in die Ostseegebiete weder eindringen noch dort einen Krieg führen. Trotzdem mußte ich schweigen. Aber die Machthaber im Kreml gingen sofort weiter.

Während Deutschland im Frühjahr 1940 seine Streitkräfte im Sinne des sogenannten Freundschaftspaktes weit von der Ostgrenze zurückzog, ja diese Gebiete zum großen Teil überhaupt von deutschen Truppen entblößte, begann bereits zu dieser Zeit der Aufmarsch russischer Kräfte in einem Ausmaß, der nur als eine bewußte Bedrohung Deutschlands aufgefaßt werden konnte.

Nach einer damals persönlich abgegebenen Erklärung Molotows befanden sich schon im Frühjahr 1940 22 russische Divisionen allein in den baltischen Staaten.

Da die russische Regierung selbst immer behauptete, sie sei von der dortigen Bevölkerung gerufen worden, konnte der Zweck ihres Dortseins mithin nur eine Demonstration gegen Deutschland sein.

Während nun unsere Soldaten vom 10. Mai 1940 an die französisch-britische Macht im Westen gebrochen hatten, wurde der russische Aufmarsch an unserer Ostfront aber in einem allmählich immer bedrohlicheren Ausmaß fortgesetzt.

Vom August 1940 ab glaubte ich daher, es im Interesse des Reiches nicht mehr verantworten zu können, diesem gewaltigen Kräfteaufmarsch bolschewistischer Divisionen gegenüber unsere ohnehin schon so oft verwüsteten Ostprovinzen ungeschützt sein zu lassen.

Damit aber trat das ein, was die britisch-sowjetrussische Zusammenarbeit beabsichtigte, nämlich: *die Bindung so starker deutscher Kräfte im Osten, daß besonders luftmäßig eine radikale Beendigung des Krieges im Westen von der deutschen Führung nicht mehr verantwortet werden konnte.*

Dies entsprach aber nicht nur dem Ziel der britischen, sondern auch der sowjetrussischen Politik. Denn sowohl England wie Sowjetrußland haben die Absicht, diesen Krieg so lange als möglich dauern zu lassen, um ganz Europa zu schwächen und es in eine immer größere Ohnmacht zu versetzen.

Der bedrohliche Angriff Rußlands gegen Rumänien sollte ebenfalls im letzten Grunde nur der Aufgabe dienen, eine wichtige Basis nicht nur des deutschen, sondern des wirtschaftlichen Lebens ganz Europas in die Hand zu bekommen oder unter Umständen wenigstens zu vernichten. Gerade das Deutsche Reich aber hat sich seit dem Jahre 1933 mit unendlicher Geduld bemüht, die südosteuropäischen Staaten als Handelspartner zu gewinnen. Wir besaßen deshalb auch das höchste Interesse an ihrer inneren staatlichen Konsolidierung und Ordnung. Der Einbruch Rußlands in Rumänien, die griechische Bindung an England drohten auch diese Gebiete in kurzer Zeit in einen allgemeinen Kriegsschauplatz zu verwandeln.

Entgegen unseren Grundsätzen und Gebräuchen habe ich auf eine dringende Bitte der damaligen, an dieser Entwicklung selbst schuldigen rumänischen Regierung den Rat gegeben, um des Friedens wegen der sowjetischen Erpressung nachzugeben und Bessarabien abzutreten.

Die rumänische Regierung glaubte dies aber vor ihrem eigenen Volke nur unter der Voraussetzung noch tragen zu können, wenn Deutschland und Italien als Entschädigung dafür wenigstens eine Garantie geben würden, daß an dem noch übrig bleibenden Bestand Rumäniens nicht mehr gerüttelt wird.

Ich habe dies schweren Herzens getan. Vor allem schon deshalb: Wenn das Deutsche Reich eine Garantie gibt, bedeutet dies, daß es dafür auch einsteht. Wir sind weder Engländer noch Juden.

So glaubte ich noch in letzter Stunde, dem Frieden in diesem Gebiete gedient zu haben, wenn auch unter der Annahme einer schweren eigenen Verpflichtung. Um aber diese Probleme endültig zu lösen und über die russische Einstellung dem Reiche gegenüber ebenfalls Klarheit zu erhalten sowie unter dem Druck der sich stets verstärkenden Mobilisierung an unserer Ostgrenze habe ich Herrn Molotow eingeladen, nach Berlin zu kommen.

Der sowjetische Außenminister verlangte nun die Klärung bzw. Zustimmung Deutschlands in folgenden vier Fragen:

1. Frage Molotows:

Solle sich die deutsche Garantie für Rumänien im Falle eines Angriffs Sowjetrußlands gegen Rumänien auch gegen Sowjetrußland richten?

Meine Antwort:

Die deutsche Garantie ist eine allgemeine und uns unbedingt verpflichtende. Rußland habe uns aber nie erklärt, daß es außer Bessarabien überhaupt noch in Rumänien Interessen besitze. Schon die Besetzung der Nordbukowina war ein Verstoß gegen diese Versicherung. Ich glaubte daher nicht, daß Rußland jetzt plötzlich noch weitergehende Absichten gegen Rumänien haben könnte.

2. Frage Molotows:

Rußland fühle sich erneut von Finnland bedroht. Rußland sei entschlossen, dies nicht zu dulden. Sei Deutschland bereit, Finnland keinerlei Beistand zu geben und vor allem die nach Kirkenes zur Ablösung durchmarschierenden Truppen sofort zurückzuziehen?

Meine Antwort:

Deutschland habe nach wie vor in Finnland keine politischen Interessen. Ein neuer Krieg Rußlands gegen das kleine finnische Volk aber könne von der deutschen Reichsregierung als nicht mehr tragbar angesehen werden, um so mehr, als wir an eine Bedrohung Rußlands durch Finnland niemals glauben könnten. Wir wollten aber überhaupt nicht, daß in der Ostsee nochmals ein Kriegsgebiet entstehe.

3. Frage Molotows:

Sei Deutschland bereit, einzuwilligen, daß Sowjetrußland seinerseits an Bulgarien eine Garantie gebe und sowjetrussische Truppen zu diesem Zwecke nach Bulgarien schicke, wobei er — Molotow — erklären wolle, daß sie nicht die Absicht hätten, aus diesem Anlaß z. B. den König zu beseitigen?

Meine Antwort:

Bulgarien sei ein souveräner Staat, und ich wüßte nicht, daß, ähnlich wie Rumänien Deutschland, Bulgarien überhaupt Sowjetrußland um eine Garantie gebeten hätte. Außerdem müßte ich mich darüber mit meinen Verbündeten besprechen.

4. Frage Molotows:

Sowjetrußland benötige unter allen Umständen einen freien Durchgang durch die Dardanellen und fordere auch zu seinem Schutze die Besetzung einiger wichtiger Stützpunkte an den Dardanellen bzw. am Bosporus. Sei Deutschland damit einverstanden oder nicht?

Meine Antwort:

Deutschland sei bereit, jederzeit seine Zustimmung zu geben zu einer Änderung des Statuts von Montreux zugunsten der Schwarzen-Meer-Staaten. Deutschland sei nicht bereit, einzuwilligen in die Besitznahme russischer Stützpunkte an den Meerengen.

Nationalsozialisten!

Ich habe hier jene Haltung eingenommen, die ich als verantwortlicher Führer des Deutschen Reiches, aber auch als verantwortungsbewußter Vertreter der europäischen Kultur und Zivilisation allein einnehmen konnte.

Die Folge war eine Verstärkung der sowjetrussischen, gegen das Reich gerichteten Tätigkeit, vor allem aber der sofortige Beginn der inneren Aushöhlung des neuen rumänischen Staates und der Versuch, durch Propaganda die bulgarische Regierung zu beseitigen.

Mit Hilfe verwirrter, unreifer Köpfe der rumänischen Legion gelang es, in Rumänien einen Staatsstreich zu inszenieren, dessen Ziel es war, den Staatschef General Antonescu zu stürzen, im Lande ein Chaos zu erzeugen, um durch die Beseitigung einer legalen Gewalt die Voraussetzung für das Inkrafttreten des deutschen Garantieversprechens zu entfernen.

Trotzdem glaubte ich noch immer, am besten mein Schweigen beizubehalten.

Sofort nach dem Scheitern dieses Unternehmens fand eine abermalige Verstärkung russischer Truppenkonzentrationen an der deutschen Ostgrenze statt. Panzerverbände und Fallschirmtruppen wurden in immer steigender Zahl in eine bedrohliche Nähe der deutschen Grenze verlegt. Die deutsche Wehrmacht und die deutsche Heimat wissen, daß sich noch bis vor wenigen Wochen nicht eine einzige deutsche Panzer- oder Mot-Division an unserer Ostgrenze befand.

Wenn es aber eines letzten Beweises für die trotz aller Ablenkung und Tarnung inzwischen eingetretene Koalition zwischen England und Sowjetrußland bedurft hätte, dann hat sie der jugoslawische Konflikt erbracht.

Während ich mich bemühte, einen letzten Versuch zur Befriedung des Balkans zu unternehmen und in verständnisvoller Zusammenarbeit mit dem Duce Jugoslawien einlud, dem Dreierpakt beizutreten, organisierten in gemeinsamer Arbeit England und Sowjetrußland jenen Handstreich, der die damalige verständigungsbereite Regierung in einer Nacht beseitigte. Denn es kann heute dem deutschen Volke mitgeteilt werden: der serbische Handstreich gegen Deutschland fand nicht etwa nur unter englischen, sondern im wesentlichen unter sowjetrussischen Fahnen statt. Da wir auch dazu schwiegen, ging aber nunmehr die sowjetische Führung noch einen Schritt weiter. Sie organisierte nicht nur den Putsch, sondern sie hat wenige Tage später mit den ihr ergebenen neuen Kreaturen das bekannte Freundschaftsabkommen getroffen, das bestimmt war, die Serben in ihrem Widerstandswillen gegen die Befriedung des Balkans zu stärken und gegen Deutschland aufzustacheln. Und dies war keine platonische Absicht: *Moskau forderte die Mobilisation der serbischen Armee.*

Da ich aber jetzt noch glaubte, lieber nicht zu reden, gingen die Machthaber des Kreml noch einen Schritt weiter:

Die deutsche Reichsregierung besitzt heute die Unterlagen, aus denen erwiesen ist, daß Rußland, um Serbien endgültig in den Kampf zu bringen, die Zusicherung gab, über Saloniki Waffen, Flugzeuge, Munition und sonstiges Kriegsmaterial gegen Deutschland zu liefern.

Und das geschah fast im selben Augenblick, als ich selbst noch dem japanischen Außenminister Dr. Matsuoka den Rat gab, mit Rußland eine

Entspannung herbeizuführen, immer in der Hoffnung, damit dem Frieden zu dienen.

Nur der schnelle Durchbruch unserer unvergleichlichen Divisionen nach Skoplje sowie die Einnahme von Saloniki selbst haben die Absichten dieses sowjetrussisch-angelsächsischen Komplotts verhindert. Die serbischen Fliegeroffiziere aber flohen nach Rußland und wurden dort sofort als Verbündete aufgenommen.

Der Sieg der Achsenmächte auf dem Balkan allein hat zunächst den Plan vereitelt, Deutschland in diesem Sommer in monatelange Kämpfe im Südosten zu verstricken und unterdes den Aufmarsch der sowjetrussischen Armeen immer mehr zu vollenden, ihre Kriegsbereitschaft zu verstärken, um dann gemeinsam mit England und unterstützt durch die erhofften amerikanischen Lieferungen das Deutsche Reich und Italien ersticken und erdrücken zu können.

Damit hat Moskau die Abmachungen unseres Freundschaftspaktes nicht nur gebrochen, sondern in erbärmlicher Weise verraten. Und dies alles, während die Machthaber des Kremls bis zur letzten Minute nach außen hin genau wie im Falle von Finnland oder Rumänien Frieden und Freundschaft heuchelten und scheinbar harmlose Dementis verfaßten.

Wenn ich aber bisher durch die Umstände gezwungen war, immer wieder zu schweigen, so ist doch jetzt der Augenblick gekommen, wo ein weiteres Zusehen nicht nur eine Unterlassungssünde, sondern ein Verbrechen am deutschen Volk, ja an ganz Europa wäre.

Heute stehen rund 160 russische Divisionen an unserer Grenze. Seit Wochen finden dauernde Verletzungen dieser Grenze statt, nicht nur bei uns, sondern ebenso im hohen Norden wie in Rumänien. Russische Flieger machen es sich zum Vergnügen, unbekümmert diese Grenzen einfach zu übersehen, um uns wohl dadurch zu beweisen, daß sie sich bereits als die Herren dieser Gebiete fühlen. In der Nacht vom 17. zum 18. Juni haben wieder russische Patrouillen auf deutsches Reichsgebiet vorgefühlt und konnten erst nach längerem Feuergefecht zurückgetrieben werden. Damit aber ist nunmehr die Stunde gekommen, in der es notwendig wird, diesem Komplott der jüdisch-angelsächsischen Kriegsanstifter und der ebenso jüdischen Machthaber der bolschewistischen Moskauer Zentrale entgegenzutreten.

Deutsches Volk!

In diesem Augenblick vollzieht sich ein Aufmarsch, der in Ausdehnung und Umfang der größte ist, den die Welt bisher gesehen hat. Im Verein mit finnischen Kameraden stehen die Kämpfer des Siegers von Narvik am nördlichen Eismeer. Deutsche Divisionen unter dem Befehl des Eroberers von Norwegen schützen gemeinsam mit den finnischen Freiheitshelden unter ihrem Marschall den finnischen Boden. Von Oßpreußen bis zu den Karpaten reichen die Formationen der deutschen Ostfront. An den Ufern des Pruth, am Unterlauf der Donau bis zu den Gestaden des Schwarzen Meeres vereinen sich unter dem Staatschef Antonescu deutsche und rumänische Soldaten.

Die Aufgabe dieser Front ist daher nicht mehr der Schutz einzelner Länder, sondern die Sicherung Europas und damit die Rettung aller.

Ich habe mich deshalb heute entschlossen, das Schicksal und die Zukunft des Deutschen Reiches und unseres Volkes wieder in die Hand unserer Soldaten zu legen.

Möge uns der Herrgott gerade in diesem Kampfe helfen!

Aufruf des Führers an die Soldaten der Ostfront

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht erließ zum 22. Juni 1941 einen Tagesbefehl an die Soldaten der Ostfront, in welchem er ihnen die Aufklärung gibt, die er der Heimat in seinem Aufruf an das deutsche Volk gab. Der Tagesbefehl schließt mit folgenden Worten:

»Deutsche Soldaten! Damit tretet ihr in einen harten und verantwortungsschweren Kampf ein. Denn: Das Schicksal Europas, die Zukunft des Deutschen Reiches, das Dasein unseres Volkes liegen nunmehr allein in eurer Hand. Möge uns allen in diesem Kampf der Herrgott helfen!«

Note des Auswärtigen Amtes an die Sowjetregierung

Der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, gab am 22. Juni um 6 Uhr in Anwesenheit der Vertreter der deutschen und ausländischen Presse im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes der Weltöffentlichkeit über den Rundfunk die Note des Auswärtigen Amtes an die Sowjetregierung bekannt. Die Note hat folgenden Wortlaut:

I.

Als die Reichsregierung, bestimmt von dem Wunsche, zwischen Deutschland und der UdSSR einen Ausgleich der Interessen zu finden, sich im Sommer 1939 an die Sowjetregierung wandte, war sie sich darüber im klaren, daß die Verständigung mit einem Staate, der einerseits seine Zugehörigkeit zu der Gesellschaft der Nationalstaaten mit den sich daraus ergebenden Rechten und Pflichten vertrat, der aber andererseits von einer Partei beherrscht wurde, die als Sektion der Komintern die Verbreitung der Weltrevolution, also die Auflösung dieser Nationalstaaten, anstrebte, keine leichte Aufgabe sein würde. Unter Zurückstellung der schwerwiegenden Bedenken, die sich aus dieser grundsätzlichen Verschiedenheit in der politischen Zielsetzung Deutschlands und Sowjetrußlands und aus dem scharfen Gegensatz der sich diametral gegenüberstehenden Weltauffassungen des Nationalsozialismus und des Bolschewismus ergaben, hat die deutsche Reichsregierung diesen Versuch unternommen. Sie ließ sich hierbei leiten von dem Gedanken, daß die durch eine Verständigung zwischen Deutschland und Rußland bedingte Ausschaltung eines Krieges und die damit zu erreichende Sicherstellung der realen Lebensbedürfnisse der beiden sich von jeher freundschaftlich gegenüberstehenden Völker die beste Gewähr gegen



Phot.: ᛋᛋ-PK.-Ege (Presse-Hoffmann)

Wachsende Beute: Geschütze und Munitionswagen



Phot.: PK.-Cusian (Presse-Bild-Zentrale)

Vernichtete Sowjetpanzer



Phot.: PK.-Dreesen (Presse-Bild-Zentrale)

Sowjet-Gefangene werden eingebracht



Phot.: PK.-Plenik (Scherl)

Gefangenentypen: Angehörige der verschiedensten Völkerschaften

eine weitere Ausbreitung der kommunistischen Doktrinen des internationalen Judentums nach Europa bieten würden. Sie wurde in dieser Annahme dadurch bestärkt, daß gewisse Vorgänge in Rußland selbst und gewisse Maßnahmen der russischen Regierung auf internationalem Gebiet eine Abkehr von diesen Doktrinen und von der bisherigen Methode der Zersetzung fremder Völker zumindest als möglich erscheinen ließen. Die Aufnahme, die der deutsche Schritt in Moskau erfuhr, und die Bereitschaft der sowjetrussischen Regierung, einen Freundschaftspakt mit Deutschland zu schließen, schienen diesen Wandel zu bestätigen. So kam es am 23. August 1939 zum Abschluß des Nichtangriffspaktes und am 28. September 1939 zur Unterzeichnung des Grenz- und Freundschaftsabkommens zwischen den beiden Staaten. Der Kern dieser Verträge bestand

1. in der gegenseitigen Verpflichtung der beiden Staaten, sich nicht anzugreifen und in friedlicher Nachbarschaft zu leben, und

2. in einer Abgrenzung der Interessensphären durch einen Verzicht des Deutschen Reiches auf jede Einflußnahme in Finnland, Lettland, Estland, Litauen und Bessarabien, während die Gebiete des ehemaligen polnischen Staates bis zur Linie Narew—Bug—San auf Wunsch der Sowjets Rußland eingegliedert werden sollten.

Tatsächlich hat die Reichsregierung mit dem Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Rußland auch sofort eine grundsätzliche Umstellung ihrer Politik gegenüber der UdSSR durchgeführt und seit diesem Tage eine freundschaftliche Haltung zur Sowjetunion eingenommen. Sie hat die mit der Sowjetunion geschlossenen Verträge sowohl dem Buchstaben als auch dem Geiste nach getreulich erfüllt. Aber auch darüber hinaus hat sie durch die Niederwerfung Polens, d. h. also durch Einsatz deutschen Blutes, der Sowjetunion zu dem seit ihrem Bestehen größten außenpolitischen Erfolge verholfen. Nur durch diese wohlwollende deutsche Politik gegenüber Rußland und durch die überwältigenden Siege der deutschen Wehrmacht ist dies möglich gewesen.

Mit Recht glaubte daher die Reichsregierung annehmen zu dürfen, daß auch die Haltung der Sowjetunion dem Deutschen Reich gegenüber eine gleiche sein würde, zumal während der Verhandlungen, die der Reichsaußenminister v. Ribbentrop in Moskau führte, und auch bei anderen Gelegenheiten von der Sowjetregierung wiederholt zum Ausdruck gebracht wurde, daß diese Verträge die Grundlage für einen dauernden Ausgleich der beiderseitigen deutsch-sowjetrussischen Interessen bilden und daß beide Völker unter Respektierung der gegenseitigen Regime und gewillt, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des Partners einzumischen, zu einer guten, dauernden Nachbarschaft kommen würden. Daß die Reichsregierung sich in dieser Annahme gründlich getäuscht hat, sollte sich leider schnell herausstellen.

II.

Tatsächlich ist die Komintern schon bald nach Abschluß der deutsch-russischen Verträge wieder auf allen Gebieten aktiv geworden. Dies trifft nicht nur auf Deutschland allein, sondern auch auf die mit Deutschland befreundeten oder neutralen Staaten und die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete Europas zu. Um nicht offen gegen die Verträge zu verstoßen, wurden nur die Methoden gewechselt und die Tarnung sorgfältiger und raffinierter gestaltet. Durch ständige Anprangerung des angeblichen »imperialistischen Krieges Deutschlands« glaubte man in Moskau offenbar, die Wirkung des Paktabschlusses mit dem nationalsozialistischen Deutschland aus-

gleichen zu müssen. Die starke und wirksame polizeiliche Abwehrtätigkeit zwang dabei die Komintern dazu, ihre zersetzende und nachrichtendienstliche Tätigkeit nach Deutschland auf Umwegen über Einsatzzentren in den Deutschland benachbarten Ländern zu versuchen. Man bediente sich dabei ehemaliger deutscher kommunistischer Funktionäre, die in Deutschland Zersetzungsarbeit und Sabotagevorbereitung zu betreiben hatten. Der GPU-Kommissar Krylow leitete eine systematische Schulungsarbeit zu diesem Zweck. Daneben wurde eine intensive Zersetzungsarbeit nach den von Deutschland besetzten Gebieten, insbesondere nach dem Protektorat und dem besetzten Frankreich, aber auch nach Norwegen, Holland, Belgien usw. betrieben. Die sowjetrussischen Vertretungen, so besonders das Generalkonsulat in Prag, leisteten hierbei wertvolle Hilfestellung. Mit funktechnischen Sende- und Empfangsanlagen wurde ein eifriger Nachrichtendienst unterhalten, der den vollendeten Beweis für die gegen das Deutsche Reich gerichtete Arbeit der Komintern liefert. Auch über die gesamte sonstige Zersetzungs- und Ausspäharbeit der Komintern liegt ein umfangreiches dokumentarisches Zeugen- und Schriftenmaterial vor. Ferner wurden Sabotagegruppen gebildet, die ihre eigenen Laboratorien unterhielten, in denen sie Brand- und Sprengbomben zur Verübung von Sabotageaktionen herstellten. Solche Anschläge wurden beispielsweise auf nicht weniger als 16 deutsche Schiffe verübt.

Neben dieser Zersetzungs- und Sabotagearbeit stand die Spionage. So wurde die Rückführung der Deutschen aus Sowjetrußland dazu ausgenutzt, um diese deutschen Menschen mit den verwerflichsten Mitteln für die Zwecke der GPU zu gewinnen. Nicht nur Männer, sondern auch Frauen wurden in schamloser Weise zu Verpflichtungserklärungen für den Dienst der GPU erpreßt. Selbst die Sowjetrussische Botschaft in Berlin mit dem Botschaftsrat Kobulow an der Spitze scheute nicht vor rücksichtsloser Ausbeutung der Rechte der Exterritorialität zu Spionagezwecken zurück. Des weiteren bildete das russische Konsulatsmitglied Mochow in Prag den Kopf eines russischen Spionagenetzes, das das ganze Protektorat überzog. Weitere Fälle, in denen der Polizei ein rechtzeitiger Zugriff gelang, lieferten ein klares und eindeutiges Bild über diese umfangreichen sowjetrussischen Machenschaften. Das Gesamtbild zeigt einwandfrei, daß von Sowjetrußland in großem Umfang gegen Deutschland illegale Zersetzung, Sabotage, Terror und kriegsvorbereitende Spionage in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht betrieben wurde.

Was die außerhalb Deutschlands in Europa betriebene Zersetzungsarbeit Sowjetrußlands betrifft, so erstreckte sich diese auf fast alle mit Deutschland befreundeten oder von ihm besetzten Staaten Europas. So wurde beispielsweise in Rumänien von der kommunistischen Propaganda durch aus Rußland kommende Flugblätter Deutschland als für alle Schwierigkeiten verantwortlich hingestellt, um so eine antideutsche Stimmung wachzurufen. Das gleiche tritt seit dem Sommer 1940 in Jugoslawien deutlich in Erscheinung. Die Flugblätter riefen dort zum Protest auf gegen das Paktieren des Regimes Zvetkovic mit den imperialistischen Regierungen von Berlin und Rom. Auf einer Versammlung von kommunistischen Parteifunktionären in Agram wurde der ganze Südosten Europas von der Slowakei bis nach Bulgarien als russisches Protektorat bezeichnet, das nach der von ihnen erhofften militärischen Schwächung Deutschlands kommen werde. In der Belgrader Sowjetgesandtschaft ist den deutschen Truppen der dokumentarische Nachweis für den sowjetrussischen Ursprung dieser Propaganda in die Hand gefallen. Während die kommunistische Propaganda in Jugoslawien sich nationalistischer Parolen zu bedienen suchte, wirkte sie in Ungarn vor allem

unter der ruthenischen Bevölkerung, der sie die kommende Befreiung durch Sowjetrußland vorspiegelte. Besonders lebhaft war die antideutsche Hetze in der Slowakei, wo offen für eine Angliederung an Sowjetrußland geworben wurde.

In Finnland betätigte sich die berüchtigte »Vereinigung für Frieden und Freundschaft mit der Sowjetunion«, die im Zusammenwirken mit dem Sender Petroskoi dieses Land zu zersetzen suchte und dabei in durchaus deutschfeindlichem Sinne arbeitete.

In Frankreich, Belgien und Holland wurde gegen die deutsche Besatzungsmacht gehetzt. In nationaler und panslawistischer Verbrämung wurde die gleiche Hetze im Generalgouvernement betrieben. Kaum war Griechenland von den deutschen und italienischen Truppen besetzt worden, so machte sich auch dort die sowjetrussische Propaganda ans Werk. Das Gesamtbild zeigt eine in allen Ländern systematisch betriebene Kampagne der UdSSR gegen den Versuch Deutschlands, eine stabile Ordnung in Europa aufzurichten.

Nebenher geht die direkte propagandistische Gegenaktion gegen die Maßnahmen der deutschen Politik, die diese Maßnahmen als antirussisch zu denunzieren und die verschiedenen Länder für Sowjetrußland gegen Deutschland zu gewinnen sucht. In Bulgarien wurde gegen den Beitritt zum Dreierpakt und für einen Garantiepakt mit Rußland agitiert, in Rumänien durch Infiltration in die Eiserne Garde und Mißbrauch ihrer Führer, u. a. des Rumänen Groza, der Putschversuch vom 23. Januar 1941 inszeniert, hinter dem als Drahtzieher die bolschewistischen Agenten Moskaus standen. Einwandfreie Beweise liegen der Reichsregierung hierüber vor.

Was Jugoslawien anbetrifft, so ist die Reichsregierung in den Besitz von Unterlagen gelangt, wonach der jugoslawische Delegierte Georgevic schon im Mai 1940 in Moskau aus einer Unterredung mit Herrn Molotow die Überzeugung gewann, daß man dort Deutschland als den »mächtigen Feind von morgen« ansah. Noch eindeutiger war das Verhalten Sowjetrußlands zu den von den serbischen Militärs vorgebrachten Waffenwünschen. Im November 1940 erklärte der sowjetrussische Generalstabschef dem jugoslawischen Militärattaché: »Wir geben alles Angeforderte, und zwar sofort.« Preise und Zahlungsweise wurden der Belgrader Regierung freigestellt, und nur eine Bedingung wurde gestellt: Geheimhaltung gegenüber Deutschland. Als die Regierung Zvetkovic später sich den Achsenmächten näherte, begann man in Moskau die Waffenlieferungen zu verschleppen; kurz und bündig wurde dies im sowjetrussischen Kriegsministerium dem jugoslawischen Militärattaché erklärt. Die Inszenierung des Belgrader Putsches vom 27. März dieses Jahres bildete den Höhepunkt dieser konspirativen Tätigkeit serbischer Verschwörer und englisch-russischer Agenten gegen das Reich. Der serbische Leiter dieses Putsches und Führer der »Schwarzen Hand«, Herr Simic, befindet sich noch heute in Moskau und entfaltet dort auch jetzt in engster Verbindung mit den sowjetrussischen Propagandastellen eine aktive Tätigkeit gegen das Reich.

Die obigen Feststellungen sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der ungeheuer umfangreichen Propagandatätigkeit der UdSSR in Europa gegen Deutschland. Um daher der Außenwelt einen Gesamtüberblick über die Tätigkeit der sowjetrussischen Stellen in dieser Richtung seit Abschluß der deutsch-russischen Verträge zu geben und ihr ein Urteil zu ermöglichen, wird die Reichsregierung das ihr zur Verfügung stehende umfangreiche Material der Öffentlichkeit unterbreiten. Insgesamt muß die Reichsregierung feststellen:

Die Sowjetregierung hatte bei Abschluß der Verträge mit Deutschland wiederholt die unmißverständliche Erklärung abgegeben, daß sie nicht die Absicht habe, sich direkt oder indirekt in deutsche Angelegenheiten zu mischen. Sie hatte beim Abschluß des Freundschaftsvertrages in feierlicher Form zum Ausdruck gebracht, daß sie mit Deutschland zusammenarbeiten werde, um den wahren Interessen aller Völker entsprechend dem zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits bestehenden Kriegszustand ein Ende zu machen und dieses Ziel so bald als möglich zu erreichen. Diese sowjetrussischen Abmachungen und Erklärungen haben sich, im Lichte der oben erwähnten, im weiteren Verlaufe des Krieges immer klarer zutage getretenen Tatsachen gesehen, als eine bewußte Irreführung und Täuschung herausgestellt. Auch alle nur infolge der deutschen freundschaftlichen Haltung erreichten Vorteile haben es nicht vermocht, die Sowjetregierung zu einer loyalen Haltung gegenüber Deutschland zu veranlassen. Die Reichsregierung hat sich vielmehr davon überzeugen müssen, daß die These Lenins, wie sie in den »Richtlinien für die Kommunistische Partei in der Slowakei« vom Oktober 1939 ausdrücklich nochmals niedergelegt wurde und wonach »mit einigen anderen Ländern Pakte abgeschlossen werden können, wenn sie den Interessen der Sowjetregierung und der Unschädlichmachung des Gegners dienen«, auch beim Abschluß der Verträge vom Jahre 1939 Pate gestanden hat. Der Abschluß dieser Verträge der Freundschaft war somit für die Sowjetregierung nur ein taktisches Manöver. Das eigentliche Ziel bestand darin, für Rußland vorteilhafte Abmachungen zu erreichen und damit gleichzeitig ein weiteres machtmäßiges Vorgehen der Sowjetunion vorzubereiten. Der Leitgedanke blieb die Schwächung der nichtbolschewistischen Staaten, um sie leichter zersetzen und zur gegebenen Zeit niederschlagen zu können. Mit brutaler Deutlichkeit wird dies in einem nach der Besetzung Belgrads in der dortigen Sowjetgesandtschaft aufgefundenen russischen Schriftstück mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: »Die UdSSR wird erst im gegebenen Moment reagieren. Die Achsenmächte haben ihre Streitkräfte weiter verzettelt und deshalb wird die UdSSR plötzlich gegen Deutschland losschlagen.« Die Sowjetregierung in Moskau ist der Stimme des russischen Volkes, das mit dem deutschen Volke ehrlich in Frieden und Freundschaft leben wollte, nicht gefolgt, sondern hat die alte bolschewistische Politik des Zweierlei-Gesichts fortgesetzt und damit eine schwere Verantwortung auf sich geladen.

III.

Wenn schon die propagandistische Zersetzungsarbeit der Sowjetunion in Deutschland und im übrigen Europa keinen Zweifel an ihrer Einstellung gegenüber Deutschland aufkommen lassen kann, so spricht die Haltung der Sowjetregierung gegenüber Deutschland auf außenpolitischem und militärischem Gebiet seit Abschluß der deutsch-russischen Verträge eine noch deutlichere Sprache. In Moskau hatte bei Abgrenzung der Interessensphären die sowjetrussische Regierung dem Reichsminister des Auswärtigen erklärt, daß sie mit Ausnahme der sich damals in einem Zustand der Zersetzung befindlichen Gebiete des ehemaligen polnischen Staates nicht die Absicht habe, die in ihrer Interessensphäre liegenden Staaten zu besetzen, zu bolschewisieren oder zu annektieren. In Wahrheit ist aber, wie der Verlauf der Ereignisse gezeigt hat, die Politik der Sowjetunion in dieser Zeit ausschließlich auf ein Ziel gerichtet gewesen, nämlich darauf, die militärische Macht Moskaus in den Raum zwischen Eismeer und Schwarzem Meer überall, wo es ihr möglich erschien, nach Westen vorzuschieben und die Bolschewisierung weiter nach Europa hineinzutragen.

Die Entwicklung dieser Politik ist durch folgende Etappen gekennzeichnet:

1. Eingeleitet wurde die Entwicklung durch den Abschluß der sogenannten Hilfeleistungspakte mit Estland, Lettland und Litauen im Oktober und November 1939 und durch Errichtung militärischer Stützpunkte in diesen Ländern.

2. Der nächste sowjetrussische Schachzug galt Finnland. Als die sowjetrussischen Forderungen, deren Annahme die Souveränität eines freien finnischen Staates beseitigt hätte, von der finnischen Regierung abgelehnt wurden, veranlaßte die Sowjetregierung die Bildung der kommunistischen Pseudoregierung Kusinen, und als das finnische Volk jede Verbindung mit dieser Regierung zurückwies, kam es zu dem Ultimatum an Finnland und Ende November 1939 zum Einmarsch der Roten Armee. In dem im März 1940 abgeschlossenen finnisch-russischen Frieden mußte Finnland einen Teil seiner südöstlichen Provinzen abtreten, die sofort der Bolschewisierung anheimfielen.

3. Wenige Monate später, d. h. im Juli 1940, ging die Sowjetunion gegen die baltischen Staaten vor. Litauen hatte nach dem ersten Moskauer Vertrag zur deutschen Interessensphäre gehört. Auf Wunsch der Sowjetunion verzichtete die Reichsregierung im zweiten Vertrag auf ihre Interessen in dem überwiegenden Teil dieses Landes, wenn auch schweren Herzens um des lieben Friedens wegen zugunsten der Sowjetunion, während ein Streifen des Gebietes noch in der deutschen Interessensphäre verblieb. Nach einem Ultimatum vom 15. Juni wurde das gesamte Litauen, d. h. also auch der in der deutschen Interessensphäre verbliebene Teil Litauens, ohne jede Benachrichtigung der Reichsregierung von der Sowjetunion besetzt, so daß nunmehr die UdSSR sich unmittelbar an die ganze östliche Grenze Ostpreußens heranschob. Als dann später an Deutschland dieserhalb herangetreten wurde, überließ die Reichsregierung nach schwierigen Verhandlungen und um für eine freundschaftliche Regelung ein weiteres zu tun, auch diesen Teil Litauens der Sowjetunion.

Kurze Zeit darauf wurde in gleicher Weise unter Mißbrauch der mit diesen Staaten abgeschlossenen Beistandspakte auch Lettland und Estland militärisch besetzt. Das ganze Baltikum wurde nunmehr entgegen den ausdrücklichen Moskauer Zusicherungen bolschewisiert und wenige Wochen nach der Besetzung kurzerhand von der Sowjetregierung annektiert. Gleichzeitig mit der Annexion erfolgten auf dem ganzen nördlichen Sektor der sowjetrussischen Machtposition gegen Europa die ersten starken Massierungen der Roten Armee.

Daß die wirtschaftlichen Abmachungen Deutschlands mit diesen Staaten, die nach den Moskauer Vereinbarungen nicht beeinträchtigt werden sollten, von der Sowjetregierung einseitig aufgehoben wurden, sei hier nur nebenbei erwähnt.

4. In den Verträgen von Moskau wurde bei der Interessenabgrenzung im ehemaligen polnischen Staatsgebiet ausdrücklich vereinbart, daß keinerlei politische Agitation über diese Interessengrenzen erfolgen, sondern die Tätigkeit der beiderseitigen Okkupationsbehörden sich ausschließlich auf den friedlichen Aufbau dieser Gebiete beschränken sollte. Die Reichsregierung hat die unwiderleglichen Beweise dafür, daß trotz dieser Abmachungen die Sowjetunion schon bald nach der Besetzung dieses Gebietes eine deutschfeindliche Agitation nach dem Generalgouvernement Polen nicht nur gestattete, sondern sie gleichlaufend mit einer bolschewistischen Propaganda nach dem Gouvernement unterstützte. Auch in diese Gebiete wurden unmittelbar nach der Besetzung starke russische Garnisonen verlegt.

5. Noch während die deutsche Armee im Westen im Kampf gegen Frankreich und England stand, erfolgte der Vorstoß der Sowjetunion gegen den B a l k a n. Während die Sowjetregierung bei den Moskauer Verhandlungen erklärt hatte, daß sie ihrerseits niemals den Anstoß zur Lösung der bessarabischen Frage von sich aus geben würde, erhielt die Reichsregierung am 24. Juni 1940 von der Sowjetregierung die Mitteilung, diese sei nunmehr entschlossen, die bessarabische Frage mit Gewalt zu lösen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß der Sowjetanspruch sich auch auf die Bukowina erstrecke, also auf ein Gebiet, das altes österreichisches Kronland war, niemals zu Rußland gehört hatte und über das in Moskau seinerzeit überhaupt nicht gesprochen worden war. Der deutsche Botschafter in Moskau erklärte der Sowjetregierung, daß ihr Entschluß der Reichsregierung völlig unerwartet komme und zu einer schweren Beeinträchtigung der deutschen Wirtschaftsinteressen in Rumänien sowie zu einer Störung des Lebens der dortigen starken deutschen Siedlung sowie des Deutschtums in der Bukowina führen müsse. Herr Molotow erwiderte dagegen, daß die Angelegenheit außerordentlich dränge und daß die Sowjetunion eine Stellungnahme der Reichsregierung zu dieser Frage innerhalb 24 Stunden erwarte. Trotz dieses brüsken Vorgehens gegen Rumänien hat die Reichsregierung auch dieses Mal wieder zur Erhaltung des Friedens und ihrer Freundschaft mit der Sowjetunion zu deren Gunsten eingegriffen. Sie hat der rumänischen Regierung, die sich um Hilfe an Deutschland gewandt hatte, zum Nachgeben geraten und ihr die Überlassung Bessarabiens und der Nordbukowina an Sowjetrußland empfohlen. Mit der zustimmenden Antwort der rumänischen Regierung wurde der Sowjetregierung von Deutschland die Bitte der rumänischen Regierung übermittelt, ihr genügend Zeit zur Evakuierung dieser großen Gebiete und zur Sicherstellung von Leben und von Hab und Gut der dortigen Einwohner zu lassen. Wiederum jedoch stellte die Sowjetregierung Rumänien ein Ultimatum und begann bereits vor Ablauf desselben am 28. Juni mit der Besetzung von Teilen der Bukowina und anschließend des gesamten Bessarabiens bis an die Donau. Auch diese Gebiete wurden von der Sowjetunion sofort annektiert, bolschewisiert und damit tatsächlich ruiniert.

Mit der Besetzung und Bolschewisierung der gesamten der UdSSR von der Reichsregierung in Moskau überlassenen Interessensphäre in Osteuropa und auf dem Balkan hat die S o w j e t r e g i e r u n g k l a r u n d e i n d e u t i g e n t g e g e n d e n M o s k a u e r V e r e i n b a r u n g e n g e h a n d e l t. Trotzdem hat die Reichsregierung der UdSSR gegenüber auch dann noch eine mehr als loyale Haltung eingenommen. Sie hat sich im finnischen Kriege und in der baltischen Frage völlig zurückgehalten, sie hat in der bessarabischen Frage den Standpunkt der Sowjetregierung der rumänischen Regierung gegenüber unterstützt und hat sich mit den von der Sowjetregierung geschaffenen Tatsachen, wenn auch schweren Herzens, abgefunden. Darüber hinaus aber hat sie, um Divergenzen zwischen den beiden Staaten von vornherein möglichst auszuschalten, eine großzügige Umsiedlungsaktion unternommen, durch die sie sämtliche Deutsche aus den von der UdSSR besetzten Gebieten nach Deutschland zurückführte. Die Reichsregierung ist der Auffassung, daß ein besserer Beweis für ihren Wunsch, zu einer dauernden Befriedung mit der UdSSR zu kommen, wohl kaum erbracht werden konnte.

IV.

Durch das Vordringen Rußlands nach dem Balkan kamen die territorialen Probleme in diesem Raum ins Rollen. Rumänien und Ungarn wandten sich

im Sommer 1940 an Deutschland, um einen Ausgleich ihrer territorialen Streitfragen herbeizuführen, nachdem durch diese Divergenzen, geschürt durch englische Agenten, Ende August eine scharfe Krise entstanden war. Ein unmittelbarer Kriegsausbruch zwischen Rumänien und Ungarn stand bevor. Deutschland, das von Ungarn und Rumänien wiederholt um Vermittlung in ihrem Streit gebeten worden war, rief in dem Wunsch, den Frieden auf dem Balkan zu erhalten, gemeinsam mit Italien die beiden Staaten zu einer Konferenz nach Wien und fällte dort auf deren Bitten am 30. August 1940 den Wiener Schiedsspruch. Die neue ungarisch-rumänische Grenze wurde dadurch festgelegt, und um der rumänischen Regierung zu ermöglichen, die von ihr gebrachten territorialen Opfer gegenüber ihrem Volke zu vertreten und jeden Streit in diesem Raum für die Zukunft auszuschließen, übernahmen Deutschland und Italien die Garantie des noch verbleibenden rumänischen Staates. Da die russischen Aspirationen in diesem Raum befriedigt waren, konnte sich diese Garantie in keiner Weise gegen Rußland richten. Trotzdem erhob die Sowjetunion Beschwerde und erklärte, entgegen ihren früheren Erklärungen, wonach mit der Gewinnung Bessarabiens und der Nordbukowina ihre Aspirationen auf dem Balkan befriedigt waren, ihr weiteres Interesse an den Fragen des Balkans, die zunächst nicht näher definiert wurden.

Von diesem Zeitpunkt an zeichnet sich die gegen Deutschland gerichtete Politik Sowjetrußlands immer deutlicher ab. Die Reichsregierung erhält nunmehr immer konkretere Nachrichten, wonach die bereits seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen des englischen Botschafters Cripps in Moskau sich in günstiger Weise entwickeln. Gleichzeitig gelangt die Reichsregierung in den Besitz von Unterlagen über intensive militärische Vorbereitungen der Sowjetunion auf allen Gebieten. Diese Unterlagen werden unter anderem bestätigt durch einen neuerdings in Belgrad aufgefundenen Bericht des jugoslawischen Militärattachés in Moskau vom 17. Dezember 1940, in dem es u. a. wörtlich heißt: »Nach Angaben aus Sowjetkreisen ist die Aufrüstung der Luftwaffe, der Panzerwaffe und der Artillerie auf Grund der Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges in vollem Gange und wird in der Hauptsache bis zum August 1941 abgeschlossen sein. Dies ist wahrscheinlich auch die äußerste (zeitliche) Grenze, bis zu der man keine fühlbaren Veränderungen in der sowjetischen Außenpolitik zu erwarten braucht.«

Trotz der unfreundlichen Haltung der Sowjetunion in der Balkanfrage macht Deutschland nunmehr eine erneute Anstrengung zur Verständigung mit der UdSSR, indem der Reichsaußenminister in einem Brief an Herrn Stalin eine umfassende Darstellung der Politik der Reichsregierung seit den Moskauer Verhandlungen gibt. In dem Brief wird besonders auf folgendes hingewiesen: Bei dem Abschluß des Dreimächtepaktes von Deutschland, Italien und Japan sei übereinstimmend die Auffassung vertreten worden, daß dieser Pakt sich in keiner Weise gegen die Sowjetunion richte, sondern daß die freundschaftlichen Beziehungen der drei Mächte und ihre Verträge mit der UdSSR durch diese Vereinbarung völlig unberührt bleiben sollten. Im Dreimächtepakt von Berlin sei dies auch dokumentarisch zum Ausdruck gebracht worden. Gleichzeitig wird in dem Brief der Wunsch und die Hoffnung ausgedrückt, daß es gelingen möge, das von den Dreierpaktmächten gewünschte freundschaftliche Verhältnis zur Sowjetunion gemeinsam weiter zu klären und in eine konkrete Form zu bringen. Um diese Fragen weiter zu behandeln, lädt der Reichsaußenminister Herrn Molotow nach Berlin ein.

Während des Besuchs von Herrn Molotow in Berlin muß die Reichsregierung feststellen, daß Rußland zu einer wirklichen freundschaftlichen Zu-

sammenarbeit mit den Dreierpaktmächten und mit Deutschland im besonderen nur gewillt ist, wenn dieses bereit ist, den hierfür von der Sowjetunion geforderten Preis zu zahlen. Dieser Preis besteht in einem weiteren Vordringen der Sowjetunion im Norden und Südosten Europas. Folgende Forderungen wurden von Herrn Molotow in Berlin und in den anschließenden diplomatischen Besprechungen mit dem deutschen Botschafter in Moskau gestellt:

1. Die Sowjetunion wünscht, Bulgarien eine Garantie zu geben und darüber hinaus mit diesem Staat einen Beistandspakt nach dem Muster der Beistandspakte im Baltikum, d. h. also mit militärischen Stützpunkten, abzuschließen, während Herr Molotow erklärt, an dem inneren Regime Bulgariens nicht rühren zu wollen. Auch der Besuch des russischen Kommissars Sobolew in Sofia in dieser Zeit galt der Verwirklichung dieses Zieles.

2. Die Sowjetunion verlangt eine vertragliche Abmachung mit der Türkei zum Zwecke der Schaffung einer Basis für Land- und Seestreitkräfte der UdSSR am Bosporus und den Dardanellen auf der Grundlage einer langfristigen Pacht. Für den Fall, daß die Türkei sich hiermit nicht einverstanden erklären sollte, sollen Deutschland und Italien sich den russischen diplomatischen Maßnahmen zur Erzwingung dieser Forderung anschließen. Diese Forderungen laufen auf eine Beherrschung des Balkans durch die UdSSR hinaus.

3. Die Sowjetunion erklärt, sich abermals von Finnland bedroht zu fühlen und fordert deshalb die völlige Preisgabe Finnlands durch Deutschland, was praktisch die Besetzung dieses Staates und Ausrottung des finnischen Volkes bedeutet.

Deutschland konnte diese russischen Forderungen, die von der Sowjetregierung als Vorbedingung für den Zusammenschluß mit den Dreierpaktmächten bezeichnet wurden, selbstverständlich nicht annehmen. Damit waren die Bemühungen der Dreierpaktmächte um eine Verständigung mit der Sowjetunion gescheitert. Die Folge dieser deutschen Haltung war, daß Rußland seine nun bereits immer offener gegen Deutschland gerichtete Politik intensivierte, und daß seine immer engere Zusammenarbeit mit England klar zutage trat. Im Januar 1941 kam diese ablehnende russische Haltung zum ersten Male auch auf dem diplomatischen Gebiet zum Durchbruch. Als nämlich Deutschland in diesem Monat in Bulgarien gewisse Sicherungsmaßnahmen gegen die Landung britischer Truppen in Griechenland traf, hat der russische Botschafter in Berlin in einer offiziellen Demarche darauf hingewiesen, daß die Sowjetunion das Territorium Bulgariens und der beiden Meerengen als Sicherheitszone der UdSSR ansehe, und daß sie den Ereignissen in diesen Gebieten, die die Interessen dieser Sicherheit bedrohten, nicht teilnahmslos gegenüberstehen könne. Aus diesem Grunde warne die Sowjetregierung vor dem Erscheinen deutscher Truppen in dem Territorium Bulgariens und der beiden Meerengen.

Die Reichsregierung hat daraufhin der Sowjetregierung erschöpfend Aufschluß über die Gründe und Ziele ihrer militärischen Maßnahmen auf dem Balkan gegeben. Sie hat darauf hingewiesen, daß Deutschland jeden Versuch Englands, in Griechenland Fuß zu fassen, mit allen Mitteln verhindern werde, daß es aber nicht die Absicht habe, die Meerengen zu besetzen, sondern daß es das türkische Hoheitsgebiet respektieren werde. Der Durchmarsch deutscher Truppen durch Bulgarien könne nicht als eine Verletzung der Sicherheitsinteressen der Sowjetunion angesehen werden, die Reichsregierung glaube vielmehr, mit diesen Operationen auch den sowjetischen Interessen zu dienen. Nach Durchführung der Operationen auf dem Balkan werde Deutschland seine Truppen von dort wieder zurückziehen.

Trotz dieser Erklärung der Reichsregierung hat die Sowjetregierung ihrerseits unmittelbar nach dem Einmarsch deutscher Truppen an die bulgarische Adresse eine Erklärung veröffentlicht, die einen direkt feindseligen Charakter gegen das Deutsche Reich hatte und die darauf hinauslief, daß die Anwesenheit deutscher Truppen in Bulgarien nicht dem Frieden auf dem Balkan, sondern dem Kriege diene. Die Erklärung für diese Haltung gaben der Reichsregierung die sich zu dieser Zeit verdichtenden Nachrichten über eine immer enger werdende Zusammenarbeit zwischen Sowjetrußland und England. Trotzdem hat Deutschland auch hierzu geschwiegen.

Auf derselben Linie liegt die im März 1941 von der Sowjetregierung der Türkei gegebene Rückendeckung für den Fall, daß diese in den Krieg auf dem Balkan eintreten würde. Dies war, wie der Reichsregierung bekannt, das Ergebnis englisch-russischer Verhandlungen während des Besuches des britischen Außenministers in Ankara, dessen Bemühungen darauf gerichtet waren, auf diesem Wege Rußland immer enger in die englische Kombination einzubeziehen.

V.

Die sich seit dieser Zeit immer steigernde aggressive Politik der Sowjetregierung gegenüber dem Deutschen Reich und die bisher noch einigermaßen verschleiert durchgeführte politische Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und England wird aber mit dem Ausbruch der Balkankrise Anfang April dieses Jahres vor aller Welt offenbar. Es steht heute einwandfrei fest, daß der nach dem Beitritt Jugoslawiens zum Dreierpakt in Belgrad angestiftete Putsch von England im Einvernehmen mit Sowjetrußland inszeniert wurde. Schon seit langem, nämlich seit dem 14. November 1940, hatte Rußland im geheimen die Aufrüstung Jugoslawiens gegen die Achsenmächte betrieben. Dokumente, die der Reichsregierung nach der Besetzung Belgrads in die Hand gefallen sind und die über jede Phase dieser russischen Waffenlieferung an Jugoslawien Aufschluß geben, beweisen dies eindeutig. Als dann der Belgrader Putsch gelungen war, schließt Rußland am 5. April mit der illegalen serbischen Regierung Simovic einen Freundschaftspakt, der den Putschisten den Rücken stärken und dessen Gewicht der gemeinsamen englisch-jugoslawisch-griechischen Front zugute kommen sollte. Mit sichtbarer Genugtuung stellt hierzu der amerikanische Unterstaatssekretär Herr Sumner Welles, nachdem er vorher mehrere Besprechungen mit dem Sowjetbotschafter in Washington gehabt hatte, am 6. April 1941 fest: der russisch-jugoslawische Pakt könne unter Umständen von größter Bedeutung sein, er stoße auf vielseitiges Interesse, und es lägen Gründe für die Annahme vor, daß er mehr als lediglich ein Freundschafts- und Nichtangriffspakt sei.

Zur selben Zeit also, in der deutsche Truppen gegen die sich massierenden englischen Landungen in Griechenland auf rumänischem und bulgarischem Gebiet zusammengezogen wurden, versucht die Sowjetunion nun schon im klaren Einvernehmen mit England, Deutschland in den Rücken zu fallen, indem es

1. Jugoslawien politisch offen und militärisch im geheimen unterstützt,

2. versucht, die Türkei durch die Zusicherung der Rückendeckung zu einer aggressiven Haltung gegen Bulgarien und Deutschland zu bewegen und zu einem Aufmarsch der türkischen Armeen in sehr ungünstiger militärischer Position in Thrazien zu veranlassen,

3. selbst eine starke Truppenmacht an der rumänischen Grenze in Bessarabien und an der Moldau konzentriert und

4. indem plötzlich Anfang April der Stellvertretende Volkskommissar im Außenkommissariat, Wyschinski, den Versuch unternimmt, in Gesprächen mit dem rumänischen Gesandten Gafencu in Moskau eine Politik der schnellen Annäherung an Rumänien einzuleiten, um dieses Land zum Abfall von Deutschland zu veranlassen. Die englische Diplomatie macht durch die Vermittlung der Amerikaner in Bukarest Anstrengungen in gleicher Richtung.

Die aufmarschierten deutschen Truppen in Rumänien und Bulgarien sollten also nach dem englisch-russischen Plan hier von drei Seiten, nämlich aus Bessarabien, aus Thrazien und aus Serbien-Griechenland angegriffen werden. Nur der Loyalität des Generals Antonescu, der realistischen Einstellung der türkischen Regierung und vor allem dem schnellen deutschen Zupacken und den entscheidenden Siegen der deutschen Armee ist es zuzuschreiben, daß dieser englisch-russische Plan vereitelt wurde. Wie der Reichsregierung aus Meldungen bekanntgeworden ist, sind fast 200 jugoslawische Flugzeuge, besetzt mit sowjetrussischen und englischen Agenten sowie serbischen Putschisten, unter Anführung des Herrn Smic teils nach Rußland, wo diese Offiziere heute in der russischen Armee Dienst tun, teils nach Ägypten geflogen. Schon diese Einzelheit wirft ein besonders charakteristisches Licht auf die enge Zusammenarbeit Englands und Rußlands mit Jugoslawien.

Vergeblich hat die Sowjetregierung verschiedentlich versucht, die wirklichen Absichten ihrer Politik zu verschleiern. Ebenso wie sie noch in der letzten Periode den Wirtschaftsverkehr mit Deutschland aufrecht erhielt, so hat sie auch eine Reihe von Einzelaktionen gemacht, um der Welt ein normales oder gar freundschaftliches Verhältnis zu Deutschland vorzutäuschen. Dahin gehört z. B. die von ihr vor einigen Wochen vorgenommene Abschiebung des norwegischen, belgischen, griechischen und jugoslawischen Gesandten, das durch den britischen Botschafter Cripps im Einvernehmen mit ihr veranlaßte Stillschweigen der britischen Presse über das deutsch-russische Verhältnis und endlich auch das vor kurzem erschienene TASS-Dementi, das die Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland als völlig korrekt hinzustellen suchte. Diese Tarnungsmanöver, die in so krassem Gegensatz zu der wirklichen Politik der Sowjetregierung stehen, haben selbstverständlich die Reichsregierung nicht irreführen können.

VI.

Die deutschfeindliche Politik der Sowjetregierung wurde auf militärischem Gebiete begleitet von einer ständig zunehmenden Konzentrierung der gesamten verfügbaren russischen Streitkräfte auf einer langen Front von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer. Schon zu einer Zeit, als Deutschland im Westen im französischen Feldzug stark engagiert war und als sich im Osten nur ganz geringe deutsche Truppenteile befanden, begann das russische Oberkommando mit der systematischen Verlegung größerer Truppenkontingente an die östliche Reichsgrenze, wobei besondere Massierungen gegenüber Ostpreußen und dem Generalgouvernement, ferner in der Bukowina und in Bessarabien gegenüber Rumänien festgestellt wurden. Auch gegenüber Finnland wurden die russischen Garnisonen ständig verstärkt. Die Verschiebung von immer neuen russischen Divisionen aus Ostasien und dem Kaukasus nach dem europäischen Rußland waren weitere Maßnahmen auf diesem Gebiete. Nachdem die Sowjetregierung seinerzeit erklärt hatte, daß z. B. das Baltikum mit nur ganz geringen Truppen belegt werden würde, erfolgte allein in diesem Raume nach Durchführung der Be-

setzungsaktion eine sich immer steigernde Konzentration von russischen Truppenmassen, die heute auf 22 Divisionen geschätzt werden. Es ergibt sich somit das Bild, daß die russischen Truppen sich immer näher an die deutsche Grenze heranschoben, obwohl von deutscher Seite keine militärischen Maßnahmen getroffen wurden, mit denen eine solche russische Aktion hätte begründet werden können. Erst dieses russische Verhalten hat die deutsche Wehrmacht zu Gegenmaßnahmen gezwungen. Ferner haben sich die einzelnen Verbände des russischen Heeres und der Luftwaffe nach vorn aufgeschlossen, und die Flugplätze entlang der deutschen Grenze sind mit starken Verbänden der Luftwaffe belegt. Seit Anfang April sind ebenfalls vermehrte Grenzverletzungen und sich immer steigernde Überfliegungen des deutschen Reichsgebietes durch russische Flugzeuge festzustellen. Dasselbe trifft laut Mitteilungen der rumänischen Regierung auch für das rumänische Grenzgebiet der Bukowina, der Moldau und der Donau zu.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die außenpolitische Leitung des Reiches seit Anfang dieses Jahres wiederholt auf diese immer zunehmende Bedrohung des Reichsgebietes durch die russische Armee hingewiesen und dabei betont, daß diesem Aufmarsch nur aggressive Absichten zugrunde liegen könnten. Diese Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht werden mit allen darin enthaltenen Einzelheiten der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Wenn aber noch die geringsten Zweifel über die Aggressivität des russischen Aufmarsches bestehen konnten, so sind diese durch die Nachrichten, die dem Oberkommando der Wehrmacht in den letzten Tagen zugegangen sind, restlos beseitigt. Nach Durchführung der russischen Generalmobilmachung sind heute nicht weniger als 160 Divisionen gegen Deutschland aufmarschiert. Die Beobachtungsergebnisse der letzten Tage zeigen, daß die Gruppierung der russischen Truppen und insbesondere der motorisierten und Panzerverbände in einer Weise erfolgt ist, daß das russische Oberkommando zu einem aggressiven Vorgehen gegen die deutsche Grenze an verschiedenen Stellen jederzeit in der Lage ist. Die Meldungen über vermehrte Aufklärungs- und Patrouillentätigkeit sowie täglich eingehende Meldungen über Zwischenfälle an der Grenze und Vorpostengefechte zwischen den beiden Armeen vervollständigen das Bild einer aufs äußerste gespannten militärischen Lage, die jederzeit zur Entladung kommen kann. Die heute aus England kommenden Nachrichten über die Verhandlungen des englischen Botschafters Cripps über eine noch engere Zusammenarbeit zwischen der politischen und militärischen Leitung Englands und Sowjetrußlands sowie der Aufruf des früher immer sowjetfeindlich eingestellten Lord Beaverbrook zur Unterstützung Rußlands mit allen zur Verfügung stehenden Kräften in seinem kommenden Kampf und die Aufforderung an die Vereinigten Staaten, ein gleiches zu tun, beweist eindeutig, welches Schicksal man dem deutschen Volk bereiten möchte.

Zusammenfassend hat die Reichsregierung daher folgende Erklärung abzugeben:

Entgegen allen von ihr übernommenen Verpflichtungen und in krassem Widerspruch zu ihren feierlichen Erklärungen hat die Sowjetregierung sich gegen Deutschland gewandt:

Sie hat

1. ihre gegen Deutschland und Europa gerichteten Zersetzungsversuche nicht nur fortgesetzt, sondern seit Kriegsausbruch noch verstärkt; sie hat

2. in sich immer steigerndem Maße ihre Außenpolitik gegen Deutschland feindlich eingestellt, und sie ist

3. mit ihren gesamten Streitkräften an der deutschen Grenze sprungbereit aufmarschiert.

Damit hat die Sowjetregierung die Verträge und Vereinbarungen mit Deutschland verraten und gebrochen. Der Haß des bolschewistischen Moskau gegen den Nationalsozialismus war stärker als die politische Vernunft. In Todfeindschaft steht der Bolschewismus dem Nationalsozialismus gegenüber. Das bolschewistische Moskau ist im Begriff, dem nationalsozialistischen Deutschland in seinem Existenzkampf in den Rücken zu fallen.

Deutschland ist nicht gewillt, dieser ernsten Bedrohung seiner Ostgrenze tatenlos zuzusehen. Der Führer hat daher nunmehr der deutschen Wehrmacht den Befehl erteilt, dieser Bedrohung mit allen zur Verfügung stehenden Machtmitteln entgegenzutreten. In dem kommenden Kampf ist sich das deutsche Volk bewußt, daß es nicht nur zum Schutz der Heimat antritt, sondern daß es dazu berufen ist, die gesamte Kulturwelt von den tödlichen Gefahren des Bolschewismus zu retten und den Weg für einen wahren sozialen Aufstieg in Europa frei zu machen.

Berlin, den 21. Juni 1941.

Nach Verlesung der Note gab Reichsaußenminister von Ribbentrop folgende abschließende Erklärung ab:

Zur Beleuchtung der aggressiven und destruktiven Politik der Sowjets werden weitere Dokumente veröffentlicht, die eindeutig beweisen, daß die Sowjetunion mit Sabotage und Zersetzungspropaganda die Vernichtung des nationalsozialistischen Deutschland betrieb.

Der Weltöffentlichkeit werden folgende Dokumente übergeben:

Ein Bericht des Auswärtigen Amtes über die Propaganda und politische Agitation der Sowjetregierung.

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht an die Reichsregierung über den sowjetrussischen Aufmarsch gegen Deutschland.

Ein Bericht des Reichsministers des Innern und des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei an die Reichsregierung über die gegen Deutschland und den Nationalsozialismus gerichtete Zersetzungsarbeit der UdSSR.

Diese Dokumente beweisen unwiderleglich die Ziele und Absichten der Moskauer Machthaber. Der Führer ist diesen Absichten begegnet.

Deutsch-türkischer Freundschaftsvertrag

Am 18. Juni, um 21 Uhr, wurde in Ankara von dem deutschen Botschafter v. Papen im Auftrage der Reichsregierung und dem türkischen Außenminister Saracoglu namens der türkischen Regierung ein Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Türkei unterzeichnet. Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Das Deutsche Reich und die Türkische Republik, von dem Wunsche beseelt, die Beziehungen der beiden Länder auf eine Grundlage gegenseitigen Vertrauens und aufrichtiger Freundschaft zu stellen, sind unter Vorbehalt der gegenwärtigen Verpflichtungen beider Länder übereingekommen, einen Vertrag abzuschließen. Zu diesem Zweck haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt

der Deutsche Reichskanzler
Herrn Botschafter Franz v. Papen,
der Präsident der Türkischen Republik
Herrn Minister des Äußern Sükrü Saracoglu,

die auf Grund der ihnen erteilten Vollmachten folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1

Deutschland und die Türkei verpflichten sich, gegenseitig die Integrität und Unverletzlichkeit ihres Staatsgebietes zu respektieren und keinerlei Maßnahmen zu ergreifen, die sich direkt oder indirekt gegen den anderen Vertragspartner richten.

Artikel 2

Deutschland und die Türkei verpflichten sich, künftig in allen ihre gemeinsamen Interessen berührenden Fragen freundschaftlich miteinander Fühlung zu nehmen, um über die Behandlung solcher Fragen eine Verständigung herbeizuführen.

Artikel 3

Der vorstehende Vertrag wird ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen alsbald in Berlin ausgetauscht werden.

Der Vertrag tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft und gilt von da ab für eine Dauer von zehn Jahren. Die vertragschließenden Teile werden sich zu gegebener Zeit über die Frage einer Verlängerung des Vertrages verständigen.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und türkischer Sprache, in Ankara am 18. Juni 1941.

Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages fand nachstehender Notenwechsel zwischen der Reichsregierung und der türkischen Regierung über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern statt:

Unter Hinweis auf den glücklichen Abschluß des deutsch-türkischen Vertrages vom heutigen Tage beehre ich mich, E. E. zur Kenntnis zu bringen, daß meine Regierung bereit ist, soweit wie irgend möglich die Wirtschafts-

beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei zu fördern unter Berücksichtigung der in der Wirtschaftsstruktur der beiden Länder gegebenen Möglichkeiten und unter Zugrundelegung der zum Nutzen der beiden Länder voneinander im Krieg gemachten Erfahrungen.

Die beiden Regierungen werden alsbald in Verhandlungen eintreten, um sobald als möglich die vertraglichen Grundlagen für die Durchführung dieser Vereinbarung zu schaffen.

Ferner wurde im Anschluß an den Unterzeichnungsakt folgende gemeinsame Erklärung über die Presse und den Rundfunk beider Länder abgegeben:

Unter Hinweis auf den glücklichen Abschluß des Vertrages geben die beiderseitigen Bevollmächtigten dem Wunsche Ausdruck, daß die Presse beider Länder ebenso wie der beiderseitige Rundfunk in ihren Veröffentlichungen und Sendungen stets dem Geiste der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens Rechnung tragen werden, der die deutsch-türkischen Beziehungen charakterisiert.





Am Beginn des Monats Juni war die in der Geschichte in ihrer Art einzig dastehende Aktion der Eroberung Kretas mit dem vollständigen deutschen Sieg abgeschlossen. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, erließ aus diesem Anlaß an seine Soldaten einen Tagesbefehl, in dem er den Fallschirmjägern und Luftlandetruppen, den Fliegern und den Kameraden des Heeres Dank sagte für ihren todesmutigen Einsatz. Der Tagesbefehl des Reichsmarschalls gipfelte in dem Satze, der Bezug nimmt auf ein früheres Wort des Führers: „Es gibt keine uneinnehmbaren Inseln mehr." — Am 4. 6. veröffentlichte auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, einen Tagesbefehl an die auf Kreta eingesetzten Truppen des Heeres. In seinen Worten kamen noch einmal die besonderen Schwierigkeiten dieses Kampfes zum Ausdruck, die von den deutschen Kretakämpfern unter härtester Anstrengung überwunden wurden.

Eine Sondermeldung des OKW vom 21. 6. bezifferte die endgültige Zahl der auf Kreta Gefangenen mit 18 735, wovon 13 123 Briten und 5608 Gefangene Griechen waren. Mit dieser Meldung darf die ruhmreiche Kretaaktion als abgeschlossen gelten. Die deutsche Armeeführung hat damit eine Phase dieses Krieges wiederum mit dem völligen Sieg der deutschen Waffen beschlossen.

Zur gleichen Zeit schon bereiteten sich neue Dinge vor, die das ganze Interesse der deutschen Öffentlichkeit beanspruchten. Der Schwerpunkt aller weltgeschichtlichen Ereignisse im Juni liegt bei dem so plötzlich vor die Öffentlichkeit getretenen deutsch-russischen Konflikt, bei dem Kriegsausbruch zwischen Deutschland und der UdSSR. Rückschauend dürfen wohl auch die Ereignisse dargestellt werden, die lange schon das größte Interesse der breitesten Kreise beschäftigten, ohne daß Presse und Rundfunk davon Notiz nehmen konnten. Seit Wochen sprach man in Deutschland von jenen Truppenverschiebungen, die vom Westen nach dem Osten vor sich gingen. Obwohl amtliche Verlautbarungen über diese Vorgänge nichts aussagten, so bewegte doch das ganze deutsche Volk die Frage, welche

Entwicklung sich im Osten anbahne. Als dann am 22. Juni die Proklamation des Führers den Schleier des Geheimnisses zerriß, und Rußland als der große Verräter, die Sowjetarmee als die gefährliche Bedrohung der europäischen Sicherheit dastand, atmete ganz Deutschland auf. Viele Vorgänge, die vorher keine Erklärung finden konnten, stellten sich nun als selbstverständlich und zwingend dar.

Dem großen Ereignis voraus gingen zahlreiche höchst wichtige diplomatische Besprechungen. Am 2. Juni trafen sich der Führer und der Duce in Anwesenheit ihrer Außenminister am Brenner. Am 14. Juni weilte Reichsaußenminister von Ribbentrop in Venedig, wo Kroatien seinen Beitritt zum Dreierpakt vollzog. Am 7. Juni war König Boris von Bulgarien Gast des Führers auf dem Berghof. Am 11. Juni weilte der rumänische Staatschef, General Antonescu, auf Einladung der Reichsregierung in München. Dort hatte er im Führerbau der NSDAP eine Begegnung mit Adolf Hitler.

Eine große Perspektive eröffnete auch der am 18. Juni in Ankara von dem deutschen Botschafter von Papen im Auftrage der Reichsregierung und dem türkischen Außenminister Saracoglu namens der türkischen Regierung abgeschlossene Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Türkei. Dieses Abkommen, in dem sich die beiden Staaten verpflichten, gegenseitig die Integrität und Unverletzlichkeit ihres Staatsgebietes zu respektieren und keinerlei Maßnahmen zu ergreifen, die sich direkt oder indirekt gegen den anderen Vertragspartner richten, wurde in Deutschland als ein Meisterstück der deutschen Diplomatie, insbesondere des Botschafters von Papen gewürdigt. In England empfand man diesen Vertrag als eine schwere Schlappe. In dem Notenwechsel, der anläßlich dieses Vertragsabschlusses zwischen Deutschland und der Türkei ausgetauscht wurde, zeichneten sich neue Möglichkeiten für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern ab. Dazu kommt eine nicht unwichtige gemeinsame Erklärung über Presse und Rundfunk, deren Auswirkungen sich insbesondere auf eine Mäßigung der zum Teil sehr deutsch-feindlichen türkischen Presse richteten, während Deutschland auf diesem Gebiete seinen alten Gepflogenheiten entsprechend stets eine korrekte Sprache geführt hat. Zwischen dem Führer und Präsident Inönü sowie zwischen den beiden Außenministern wurden Telegramme gewechselt. Am 19. Juni suchte der türkische Botschafter in Berlin den Führer in der Reichskanzlei auf, um ihm ein Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten zu überreichen.

Auf dem Hintergrund der späteren Ereignisse gewinnen diese Besuche, wie auch der des kroatischen Staatschefs Dr. Pavelitsch am 6. 6., ihre ganz besondere Bedeutung, sie kündeten an, daß zum mindesten neue und große Entscheidungen bevor-

stünden. Sie trugen dazu bei, die Spannung, die über dem ganzen deutschen Volke lag, zu erhöhen.

Die Proklamation des Führers vom 22. Juni bestätigt vollauf, daß dieses Gefühl des Volkes, einer ungewissen Gefahr gegenüberzustehen, berechtigt war. Sagt doch der Führer in seiner Proklamation selbst, daß, von schweren Sorgen bedrückt, zu monatelangem Schweigen verurteilt, nun die Stunde gekommen sei, in der er endlich offen sprechen könne. Die ins einzelne gehende Darstellung des seinem Wesen nach von Anfang an kompliziert gelagerten deutsch-russischen Verhältnisses klärt alle Fragen, die von jedem Deutschen insgeheim, oft aber auch laut in den letzten Monaten gestellt wurden. Sie zeigt die Gefahr der internationalen bolschewistischen Weltverschwörung, die nunmehr den Zeitpunkt für gekommen ansah, dem nationalsozialistischen Deutschland in seinem Lebenskampfe gegen die britische Plutokratie in den Rücken zu fallen. Jetzt erst erfuhr das deutsche Volk, daß die Politik des Kremls dem Reich gegenüber eine permanente Kette niederträchtigster Erpressungen und übelsten Verrates gewesen ist. Die weiteren Dokumente haben in einer Note an die Sowjetregierung ihren Niederschlag gefunden. Sie sind ferner in einem Bericht des Auswärtigen Amtes über die Propaganda und politische Agitation der Sowjetregierung, des Oberkommandos der Wehrmacht über den sowjetrussischen Aufmarsch gegen Deutschland und des Reichsministers des Innern sowie des Reichsführers ᛋᛋ und Chefs der Deutschen Polizei über die gegen Deutschland und den Nationalsozialismus gerichtete Zersetzungsarbeit der UdSSR zusammengefaßt. Sie beweisen auf das eindrücklichste die Gefahr, in der sich Deutschland und damit Europa befand. All diese Dokumente sind so reich an Beweisen für die von Sowjetrußland drohende Gefahr, daß die Umwandlung des Friedenszustandes in den Kriegszustand, wie er sich so plötzlich noch nie vollzogen hatte, von jedem einzelnen Deutschen begriffen und gebilligt wurde. Insbesondere die Angehörigen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, groß geworden im Kampf gegen den Bolschewismus, sahen in dem Aufbruch der deutschen Wehrmacht am 22. Juni in der Morgenfrühe die geradlinige Fortsetzung des alten antibolschewistischen und antijüdischen Kampfes der früheren Jahre. Nur zu gut war gerade in den Kreisen der Partei verstanden worden, daß der Paktabschluß mit Sowjetrußland eine überaus weitsichtige und für den Freiheitskampf des Reiches gegen die britische Plutokratie notwendige Maßnahme war, daß aber auch mancherlei Gründe bestanden, an der wirklichen Geisteswandlung der Herrscher im Kreml zu zweifeln.

Die ersten Wochen des deutsch-russischen Feldzuges, die Hintergründe der verhängnisvollen sowjetrussischen Angriffs-

absichten, die unmenschlichen Methoden der GPU und der Sowjetsoldateska, die sich schon in den ersten Kriegstagen schonungslos enthüllten, haben in einer Art und Weise ein gemeinsames Fühlen und Denken der europäischen Völker enthüllt, wie man es bis dahin noch nicht gekannt hat. Noch vor Monatsende sind Rumänien, Finnland, Ungarn und die Slowakei an Deutschlands Seite getreten. Freiwillige aus allen anderen europäischen Staaten, ausgenommen aus der Schweiz, meldeten sich für die Freiwilligenverbände zum Kampf gegen den Weltfeind. Sympathieerklärungen aus anderen Teilen der Welt, insbesondere aus Südamerika, sind dem deutschen Volke in solch spontaner Herzlichkeit dargebracht worden, daß mit Recht von einem „Kreuzzug für Europa" gesprochen werden kann. Die nationalsozialistische Auffassung dieses Kampfes geht noch einen Schritt weiter. Sie erkennt und hat Beweise dafür, daß die Plutokratien und der Bolschewismus aus einer Wurzel gespeist werden, daß in ihnen das internationale Judentum am Werk ist, dessen Ziel es immer war und auch bleiben wird, den Nationalsozialismus und damit das deutsche Volk zu vernichten.

Zum denkwürdigen 22. Juni erließ der Führer einen Tagesbefehl an die Soldaten der Ostfront, in dem er ihnen die Aufklärung gibt, die er der Heimat in seinem Aufruf an das deutsche Volk gab. Seit den frühen Morgenstunden des 22. Juni 3.05 Uhr kämpfen die deutschen Divisionen mit dem gleichen Elan, der sie im Westen beflügelt hat, gegen die sowjetrussischen Regimenter. Die antibolschewistische Parole, die fast zwei Jahre geschwiegen hatte, beherrscht nunmehr wieder das politische Feld. Die führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung, unter ihnen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsleiter Rosenberg, nahmen kurz nach Kriegsausbruch zu den durch diesen Kampf aufgeworfenen Fragen Stellung. Dr. Ley sprach am 23. 6. in der Breslauer Jahrhunderthalle. Er würdigte die weltgeschichtlich bedeutsame Entscheidung des Führers und zeigte die Gemeinsamkeiten zwischen Plutokratie und Bolschewismus auf. Der heutige Tag erinnere uns an jene Zeit, so betonte der Reichsorganisationsleiter, da wir den Kampf gegen den Marxismus begannen und damals schon dem Führer glaubten, der ohne „wenn" und „aber" die Entscheidung zwischen dem Bolschewismus als dem Triumph des Judentums und der neuen deutschen Weltanschauung predigte. Es sei immer ein Kampf zwischen beiden Welten gewesen und nur ganz harmlose Menschen könnten erhebliche Unterschiede erblicken zwischen der Welt der Plutokratie eines Churchill und dem auf der gleichen materialistischen Ebene fußenden Bolschewismus. Beides seien Mächte der Verneinung. Ihnen stehe gegenüber unsere Auffassung von Arbeit, Leistung, Ehre und Gemeinschaftsgeist.

Deutschland kämpfe um seine nackte Existenz, und zwar seit 1914. Früher habe man nur nicht gewußt, um was es gegangen sei. Deshalb sei ein 1918 gekommen mit dem vollkommenen Niederbruch Deutschlands. Als Dr. Ley ausrief: „Der Glaube Adolf Hitlers hat Berge versetzt, und ich glaube daran, daß dieser Glaube an das deutsche Volk stärker ist als die Welt der Plutokratie und des Bolschewismus", wurde er minutenlang von stürmischem Beifall unterbrochen. Stalin habe sich kürzlich dahingehend geäußert, daß Deutschland nur noch bis August warten müsse, dann sei Rußland auch so weit. „Deutschland wartet nicht, Adolf Hitler schlägt zu, wenn es Zeit ist." So mancher frühere Marxist habe wohl heute im ersten Augenblicke gedacht, warum machen wir Verträge mit den Russen, wenn sie unsere Feinde sind? Diese Pakte mußten versucht werden, wie der Führer auch alles versucht hat, um mit England in Frieden auszukommen. Rußland hat sie gebrochen. Was würde es uns helfen, wenn wir gegen England den Krieg gewinnen und seine jüdischen Verbündeten in Moskau würden dann über uns herfallen? Wenn wir heute mit dem Führer, der immer Recht hatte und dem wir deshalb vertrauen, den entscheidenden Kampf um die Freiheit, die zugleich unsere Nahrungsfreiheit ist, wagen, dann wissen wir, daß wir es schaffen. Wer nicht kämpfen will, geht unter, heute oder morgen. Wenn wir unser tägliches Brot für die Jahrhunderte sichern wollen, dann jetzt!

In der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz veröffentlichte am 23. Juni der Reichsleiter Alfred Rosenberg einen Artikel, dessen bemerkenswerteste Ausführungen in den folgenden beiden Absätzen enthalten sind: „Wir alle haben gewußt, welch eine Überwindung und welche Härte einer nüchternen Staatseinsicht notwendig gewesen sind, um den Vertrag mit der Sowjetunion 1939 herbeizuführen. Wir haben den Bolschewismus als die extremste Erscheinung der marxistischen Gedankenwelt als unseren Todfeind 14 Jahre bekämpft, und wir haben erlebt, wie nach der Machtübernahme alle seine offenen und getarnten Freunde in der Welt eine Hetze gegen Deutschland entfachten. Der Pakt mit der Sowjetunion hatte zum Zweck, durch eine kalte Staatsraison Deutschland vor einem gleichzeitigen Zweifrontenkrieg zu bewahren und damit die Chancen des Krieges im Westen entscheidend zu erhöhen.

Heute, wo durch die dauernden Erpressungen des Bolschewismus der Kampf um die nationalsozialistische Revolution und ein verjüngtes Europa in das Stadium der letzten Entscheidung getreten ist, da dürfen wir wohl aussprechen, daß dieser für den Führer schwere, aber von der Staatsnotwendigkeit diktierte Entschluß wohl Zehntausenden und aber Zehntausenden deutschen Soldaten das Leben bewahrt und die gesamte Kampfkraft der deutschen Wehrmacht entscheidend gesteigert hat." So

führt nun Deutschland einen Verteidigungskampf von weltgeschichtlichem Ausmaß. Die deutschen Divisionen heften erneut Sieg um Sieg an ihre Fahnen.

Im Zusammenhang mit dem schmerzlichen Verlust der „Bismarck" standen noch zwei Meldungen im Juni. Die erste vom 5. Juni berichtete, daß kurz nach der Vernichtung der „Hood" der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, dem Ersten Artillerieoffizier des Schlachtschiffes „Bismarck", Korvettenkapitän Schneider, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen habe. Die Verleihung erreichte Korvettenkapitän Schneider noch auf funkentelegraphischem Wege. Er hat durch den glänzenden Einsatz der schweren Artillerie des Schiffes den britischen Schlachtkreuzer „Hood" bereits nach 5 Minuten vernichtet und anschließend sofort nach dem Zielwechsel auf das britische Schlachtschiff „Prince of Wales" Treffer erzielt, die den Feind zum Abdrehen zwangen. Man wird auch nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die schweren Beschädigungen der „Rodney", die Vernichtung der beiden vorderen Geschütztürme, ebenfalls auf die hervorragenden artilleristischen Fähigkeiten von Korvettenkapitän Schneider und seiner Mannschaft zurückzuführen sind. Sie wurden erst beim Einlaufen der „Rodney" in einen amerikanischen Hafen, wo das Schiff für mehrere Monate ins Dock gehen mußte, anfangs Juli bekannt. Die zweite Meldung bestätigte den Tod des Flottenchefs, Admiral Luetjens, beim Untergang des Schlachtschiffes „Bismarck". Zu seinem Nachfolger hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den bisherigen Chef des Stabes der Seekriegsleitung, Admiral Schniewind, ernannt.

Den beiden erfolgreichsten deutschen Jagdfliegern, Oberstleutnant Galland und Oberstleutnant Mölders, ließ der Führer erstmalig eine ganz besondere Ehrung zuteil werden. Er verlieh den beiden Fliegeroffizieren am 23. Juni, Oberstleutnant Mölders für die Vernichtung seines 72. Gegners und Oberstleutnant Galland für die Vernichtung seines 69. Gegners, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer richtete an die beiden Offiziere aus diesem Anlaß herzlich gehaltene Glückwunschtelegramme.

Drei weitere verdiente U-Bootskommandanten erhielten im Laufe des Juni vom Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Es sind dies Kapitänleutnant Liebe, Oberleutnant zur See Endraß und Kapitänleutnant Schultze. Hauptmann Ihlefeld, Kommandeur einer Jagdgruppe, errang am 26. Juni seinen 39. und 40. Luftsieg. Als 16. Offizier der deutschen Wehrmacht erhielt er das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Eine bemerkenswerte Leistung vollbrachte der Steuermannsmaat Paul Meyer, der vom Oberbefehlshaber der Kriegsmarine wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feinde zum Leutnant zur See befördert wurde. Meyer befand sich als Unteroffizier an Bord eines deutschen Hilfskreuzers und erhielt den Auftrag, eine wertvolle Prise in die Heimat zu bringen. Er hat das aufgebrachte Schiff als Prisenkommandant mehr als 10 000 Seemeilen sicher geführt. Mit einer Prisenbesatzung von nur wenigen Mann hat der 23jährige Unteroffizier die Besatzung des aufgebrachten Schiffes auf wochenlanger Seefahrt durch vom Feind patrouillierte Gewässer in Schach gehalten. Mit der glücklichen Einbringung dieses Schiffes in einen heimischen Stützpunkt ist für die deutsche Ernährungswirtschaft ein besonders wertvoller Beitrag geleistet worden.

Vom 3. bis 19. Juni haben in Berlin Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien über die kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit und über eine Reihe weiterer, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern betreffenden Fragen stattgefunden. Insbesondere wurden dabei auch die Probleme behandelt, die sich aus den letzten politischen Veränderungen in Südosteuropa für die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Italiens in den betreffenden Gebieten ergeben. Das wichtigste Ergebnis der Verhandlung war die Ausarbeitung eines allen Bedürfnissen der Kriegswirtschaft Rechnung tragenden gemeinsamen Programms für die Rohstoffversorgung der beiden Länder für die zweite Hälfte des bis zum 31. Dezember 1941 laufenden Vertragsjahres.

Auf Einladung des Reichsministers Dr. Goebbels traf am 21. Juni der italienische Minister für Volkskultur, Alessandro Pavolini, zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein. Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich hatten mehrfach Besprechungen mit dem italienischen Gast. Pavolini wurde auch vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfangen. Am 23. Juni empfing der Führer Minister Pavolini in Gegenwart von Reichsminister Dr. Goebbels.

Am 15. Juni bereitete die Stadt Hannover dem Kaiserlich Japanischen Botschafter in Berlin, General Oshima, einen Tag deutsch-japanischer Freundschaft. Anlaß zu diesem Besuch war die Tatsache, daß die Universität Göttingen Botschafter Oshima das Ehrenbürgerrecht verlieh. Die Stadt Hannover empfing den japanischen Botschafter aufs herzlichste. Am Nachmittag fand im Leineschloß die Gründung einer Zweigstelle der Deutsch-Japanischen Gesellschaft statt. Hierbei würdigte Gauleiter Lauterbacher die Verdienste des Botschafters um das Zustandekommen des Dreimächtepaktes. General Oshima erklärte in einer längeren Ansprache, das Verhältnis zwischen der arteigenen Kultur Japans und Deutsch-

lands zueinander sei erfreulich in die Breite und Tiefe gewachsen. Der Weg zu dem sich Deutschland, Italien und Japan zusammengefunden hätten, sei der geradeste und kürzeste Weg zum Weltfrieden.

Am 13. Juni gab Reichspressechef Dr. Dietrich im Kaiserhof zu Ehren des in Berlin weilenden Pressechefs der bulgarischen Regierung, Dr. Nicolaeff, einen Empfang, der im Zeichen der deutsch-bulgarischen Freundschaft und der Zusammenarbeit beider Völker auf dem Gebiet der Presse stand. An dem Empfang nahm auch der bulgarische Gesandte in Berlin, Draganoff, teil. In einer kurzen Ansprache hob Dr. Dietrich die freundschaftlichen Gefühle hervor, mit denen Deutschland den Weg Bulgariens in die Zukunft des neuen Europa begleitet. Der Reichspressechef skizzierte sodann die Grundgedanken einer neuen Presseordnung, die getragen ist von der Idee wirklicher nationaler, journalistischer Verantwortung und der vertrauensvollen pressepolitischen Zusammenarbeit von Volk zu Volk. Der bulgarische Pressechef, Dr. Nicolaeff, brachte in seiner Erwiderung die politische und kulturelle Verbundenheit Deutschlands und Bulgariens zum Ausdruck. Der ewige Dank des bulgarischen Volkes gegenüber dem deutschen Volk und seinem Führer habe sich in Dank und Liebe für den deutschen Soldaten verwandelt, der nach kaum 24 Stunden das Herz des gesamten bulgarischen Volkes für sich gewann. Das Gelöbnis Treue um Treue sei die stärkste Prophezeiung für die Zukunft Bulgariens.

Während an der Grenze des Generalgouvernements die Bedrohung des Bolschewismus ihr Haupt erhob, plante Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank unbeirrt den weiteren Ausbau seines Regierungssitzes. Nach seinem Wunsche soll die alte deutsche Handels- und Hansestadt Krakau wieder zu einem Zentrum des deutschen geistigen und kulturellen Lebens werden. Nachdem bereits vor mehr als Jahresfrist das Institut für deutsche Ostarbeit gegründet, das Staatstheater des Generalgouvernements geschaffen und eine Philharmonie ins Leben gerufen worden ist, wurde in diesem Jahre die Staatsbibliothek, das modernste Bibliotheksgebäude Europas, eingeweiht. Ferner hat der Generalgouverneur durch Stiftung eines Coppernikus- und eines Veit Stoß-Preises sowie durch die kürzlich vollzogene Gründung der Veit Stoß-Akademie für Bildende Künste in Krakau das Fundament des deutschen Geisteslebens wesentlich erweitert. Als Krönung des großen Aufbauwerkes ist die Schaffung der Coppernikus-Universität anzusehen, die in einem eigenen Krakauer Stadtviertel untergebracht werden wird. Der mit der Planung für dieses Werk beauftragte Präsident der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht in der Regierung des Generalgouvernements, Watzke, äußerte sich über die Auf-

gaben dieser neuen Ostuniversität. Sie wird drei Fakultäten, eine geisteswissenschaftliche, eine biologische und eine mathematisch-technisch-physikalische besitzen, wobei hervorzuheben ist, daß die biologische Fakultät etwas Neues im deutschen Hochschulleben sein wird. Diese neue Ostuniversität soll ein typisch nationalsozialistisches Gepräge erhalten und auf dem Grundsatz der Gemeinschaftserziehung errichtet werden.

Aus Den Haag wird unter dem 3. Juni berichtet, daß dort für die männliche und weibliche Jugend vom 18. Jahre ab die Arbeitsdienstpflicht eingeführt ist. Es besteht der Plan, den Arbeitsdienst auf eine jährliche Stärke von 50 000 Mann zu bringen, die in 160 Abteilungen untergebracht werden sollen.

Am 17. Juni waren es fünf Jahre, daß der Führer den Reichsführer ᛋᛋ, Himmler, zum Chef der Deutschen Polizei ernannte. Dieses Amt ist eine Neuschöpfung der nationalsozialistischen Revolution. Im Zuge der Konzentration der Kräfte hatte der Reichsführer ᛋᛋ seit den Märztagen 1933 zunächst schrittweise die Leitung der Länderpolizeien übernommen, eine Entwicklung, die dann vor fünf Jahren in der Schöpfung des Amtes des „Chefs der Deutschen Polizei“ ihren Abschluß fand. So wurden auf einem der wesentlichsten Sektoren des öffentlichen Lebens die Ziele der Reichseinheit und der Einheitlichkeit der staatlichen Exekutive eine noch nie vorhandene Stärkung der polizeilichen Schlagkraft erreicht.

Reichsführer ᛋᛋ Himmler hat in stiller, zäher und energischer Arbeit die deutsche Polizei geschaffen. Der Dienst in der Polizei ist soldatischer Dienst. Er entspricht den modernsten Anforderungen. Reichsführer ᛋᛋ Himmler hat in vielen Erlassen und bei vielen Gelegenheiten darauf hingewiesen, daß die deutsche Polizei allen anständigen Menschen Freund und Helfer, den Volks- und Staatsfeinden aber ein stets überlegener Gegner und ein gerechter Vollstrecker des Volkswillens sein soll. ᛋᛋ und Polizei stehen nach dem Willen des Führers vereint bereit, die innere Sicherheit des Großdeutschen Reiches zu gewährleisten. Der Krieg hat die Aufgaben der deutschen Polizei vervielfältigt. Die Männer der Polizei wurden in den letzten Jahren vor bisher unbekannte Aufgaben gestellt und haben sie überall bewältigt. Viele von ihnen kämpfen in den Reihen der Wehrmacht, der Waffen-ᛋᛋ und der ᛋᛋ-Polizeidivision.

In Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eröffnete Reichspostminister Dr. Ohnesorge am 6. Juni das von der Deutschen Reichspost geschaffene Schulungslager für die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Reichspost. Dr. Ley zeigte den Teilnehmerinnen des ersten Schulungslagers den Weg der Partei von der Idee zu einer Macht auf, die über die Erde hinwegbraust. „Wir stehen an der

Wende einer neuen Zeit, eine alte Welt bricht zusammen und wir sind die Träger einer neuen. Gerade in großen Zeiten sei es notwendig, über die weltanschaulichen Fragen nachzudenken, und dazu sei auch das neue Schulungslager entstanden. Dr. Ley betonte auch, keine Frau solle bei aller Pflichterfüllung und Berufstreue vergessen, daß es ihre höchste und wichtigste Berufung sei, einmal Mutter zu werden.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter von Mecklenburg, Hildebrandt, hat an die Parteidienststellen und Behörden Richtlinien für den Bau von Landarbeiterwohnungen und die Anlage von Wohndörfern gegeben, die von ihm auf Grund jahrelanger persönlicher Studien bearbeitet wurden. Sie dürften in ihrer Klarheit richtunggebend für das ganze Reich werden, wo immer ländlicher Wohnungsbau zur Debatte steht. Im Gau Mecklenburg werden diese Richtlinien und die darin enthaltenen Bedingungen zugleich Voraussetzung bilden für die Möglichkeit staatlicherseits Zuschüsse für den Wohnungsbau zu erhalten. Niemand, der die Frage des Arbeitermangels auf dem Lande und das Problem der Landflucht kennt, wird die Bedeutsamkeit der Pläne des Gauleiters und Reichsstatthalters Hildebrandt unterschätzen. Während der Landarbeiter-Wohnungsbau bisher durchweg nach materialistischen Gesichtspunkten durchgeführt wurde, sollen die neuen Bauten losgelöst vom Wirtschaftsbetrieb sein, unter Ausnutzung hygienischer und kultureller Erfahrungen und unter Betonung des Gemeinschaftsgedankens. In jedem Kreise Mecklenburgs wird mindestens ein Mustergut und ein Musterbauernhof entwickelt werden, die beispielgebend sein sollen für die weiteren Planungen. Bei Neuanlagen von Wohndörfern sollen diese frei von Quellen und Wasseradern sein, da diese erfahrungsgemäß die Gesundheit beeinträchtigen und die Gefahren des Blitzschlages erhöhen. Außerdem sind sie in günstiger Sonnenlage zu errichten. Für die Häuser sind Doppelfenster vorgesehen, sie sollen ausreichende Keller besitzen, Wohn- und Schlafzimmer sollen zur Sonnenseite gerichtet sein, und die Wasserversorgung soll unabhängig vom Hof angelegt werden. Diese Richtlinien sind Ausgangspunkt einer Entwicklung, die sofort nach der siegreichen Beendigung des Krieges beginnen wird. Gauleiter Hildebrandt, der bekanntlich selbst aus dem Landarbeiterstand hervorgegangen ist, hat hier ein Programm aufgestellt, das unter Mitwirkung von Staat, Partei und Betriebsführern auch in dieser Hinsicht eine Umwertung der Landarbeit bringen wird.

Auch auf dem Gebiete des städtischen Wohnungsbaues werden zur Zeit schon immer mehr Konsequenzen aus dem Erlaß des Führers vom 15. November 1940 gezogen, der eine grundlegende Umgestaltung des bisherigen sozialen Wohnungsbaues in Aussicht stellt. Obwohl die Grundsätze dieses Führererlasses erst für den Wohnungsbau in der Zeit nach dem

Kriege Geltung haben sollten, hat der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau dennoch bestimmt, daß die vom Führer festgesetzten Richtlinien bezüglich der Raumgröße und der Ausstattung auch schon auf die jetzt im Bau befindlichen Wohnbauten, soweit wie irgend möglich angewendet werden. Nach Möglichkeit sollen auch jetzt schon während des Krieges Vierraumwohnungen erstellt werden, da diese Kategorie der Wohnungen am meisten gefragt ist.

Die Deutsche Arbeitsfront hat auf Initiative von Reichsorganisationsleiter Dr. L e y eine grundsätzlich neue bedeutsame Institution geschaffen, deren Aufgabe es sein soll, dem vorbildlichen nationalsozialistischen Betriebsführer von morgen das letzte Gepräge zu geben. Bei der neuen Institution handelt es sich um die erste B e t r i e b s f ü h r e r a k a d e m i e d e r D A F., die demnächst in Wien ihre Arbeit aufnehmen soll. Eine zweite Akademie dieser Art wird später in Berlin errichtet werden. Wie dazu vom Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF mitgeteilt wird, soll dieses Institut sinnfälliger Ausdruck der nationalsozialistischen Auffassung von Arbeit, Bewertung des Arbeiters und verantwortungsbewußter Menschenführung sein und damit den Gegensatz zu Bolschewismus und Plutokratie zeigen. Es sei, so wird weiter gesagt, nur selbstverständlich, daß bei dieser Entwicklung der Betriebsführer ein „gelernter Betriebsführer" sein müsse, ein berufliches und menschliches Vorbild seiner Gefolgschaft, ein Mann, der nicht deshalb auf seinem Platze steht, weil er der reichste, sondern weil er der beste ist. Wie ferner die Wehrmacht ihre Generalstäbler hat, so solle auch die Wirtschaft einmal ihre „Werkstäbler" haben. Schon seit langem hat die DAF Reichsschulen für Arbeitsführung geschaffen, in denen Werkmeister, Anlernerinnen, Arbeitsführungslehrgänge für betriebliche Unterführer durchgeführt werden. Die Ergebnisse der Leistungswettkämpfe zeigen, wie stark das deutsche Unternehmertum schon vom nationalsozialistischen Gedankengut erfaßt sei. Die allerbesten der Betriebsführer, die Leiter der NS-Musterbetriebe und hervorragend bewährten Inhaber von Gaudiplomen sollen auf der neuen Betriebsführerakademie für zunächst 10 Tage vereint werden. Persönlichkeitsgestaltung, Betriebskultur und Menschenpflege sind einige Grundthemen der Akademie, nicht zuletzt auch das für den Arbeitseinsatz so fundamentale Gebiet der Frau im Betriebe. Die Pioniere des vorbildlichen nationalsozialistischen Betriebsführertyps, die von hier ausgehen würden, bildeten überhaupt erst die Voraussetzung für die allmähliche Schaffung eines deutschen Betriebsführernachwuchses. Dieser Nachwuchs würde einmal nach Abschluß seiner schulischen und beruflichen Ausbildung mindestens ein halbes Jahr auf diese Akademie gehen. Er werde danach ein Betriebsführerpraktikum unter einem bewährten

Betriebsführer selbst zu absolvieren haben, ehe er ein fertiger Betriebsführer sein könne.

Die Aufgaben, die auf die deutsche Arbeitskraft nach dem Kriege warten, sind riesengroß, größer als vor diesem und während dieses Krieges. So wird ein großzügiges Aufbauprogramm für das deutsche Bauerntum durchgeführt werden müssen, für das ein Investitionsbedarf von mehr als 40 Milliarden Mark veranschlagt worden ist. Die deutsche Kohlenwirtschaft wird für die Versorgung Europas mit Heizmaterial größere Aufgaben zu bewältigen haben. Dazu kommen der Ausbau deutscher Städte und der Wiederaufbau in den neuen Gebieten, die Reichsautobahnen, die Wasserstraßen, der soziale Wohnungsbau, die Energiewirtschaft. Schließlich werden wir auch in Zukunft dafür sorgen müssen, daß wir die beste und technisch vollkommenste Wehrmacht der Welt behalten. Dies alles erklärt, daß man sich heute schon Sorge macht über die Spannung zwischen dem Bedarf und dem Angebot an Arbeitskräften. In der „Wirtschaftspolitischen Parole" untersucht Dr. Stothfang, der persönliche Referent des Staatssekretärs Syrup im Reichsarbeitsministerium, die Frage, wie diesem Problem entgegengetreten werden kann. Die verstärkte Hereinnahme ausländischer Arbeitskräfte wird auch nach dem Kriege zur Deckung des Bedarfes beitragen müssen. Weiter wird es notwendig sein, einen hohen Stand der Frauenbeschäftigung aufrechtzuerhalten. Desgleichen wird Wert auf die stärkere Mitarbeit der Älteren gelegt. Altersfürsorge, Berufserziehungswerk, Nachwuchslenkung und Ausbau der Gesundheitsführung werden dazu beitragen, die Kapazität der Arbeitskraft auszuweiten. Dr. Stothfang verbreitet sich des weiteren in diesem Aufsatz über die Probleme der stärkeren Konzentration der volkswirtschaftlichen Produktion und fordert auch energisch eine Einschränkung der oft ungebührlich aufgeblähten Verwaltungstätigkeit.

Das kulturelle Leben wird auch im kommenden Sommer nach Möglichkeit im bisherigen Umfange weiter geführt werden. Die Festspiele der verschiedenen Art werden aber ganz besonders den deutschen Soldaten zugute kommen. So werden die in der Zeit vom 2. bis 24. August wieder in Salzburg stattfindenden Festspiele auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels in erster Linie von Angehörigen der Wehrmacht besucht werden. Im Gedenkjahre des 150. Todestages von Mozart sollen besonders glanzvolle Aufführungen des „Don Juan" und von „Figaros Hochzeit" vorbereitet werden. Daneben werden der „Rosenkavalier" von Strauß und Shakespeares „Viel Lärm um nichts" im Spielplan enthalten sein. Zahlreiche Mozartkonzerte werden das Salzburger Festspielprogramm umrahmen und den deutschen Soldaten Entspannung und Freude vermitteln.

Im Laufe des Juni wurden von der Reichsjugendführung erneut Richtlinien für den Einsatz der Jugend in der Landwirtschaft herausgegeben. In Anlehnung an die Bestimmung des Vorjahres wird angeordnet, daß wegen der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Gauen die Gauleiter über den Umfang des Jugendeinsatzes und die Notwendigkeit einer Schließung von Schulen oder Klassen für ihren Bereich die Entscheidung treffen. Eine allgemeine Schließung der Schulen auf längere Zeit erscheint dabei unzweckmäßig und dürfte auch nicht notwendig sein. — Am 10. Juni sprach in der Aktion „Frontkämpfer sprechen zur Hitlerjugend" im Berliner Sportpalast Ritterkreuzträger Korvettenkapitän Erdmenger über den Einsatz der deutschen Kriegsmarine bei der Besetzung Norwegens im Frühjahr 1940. Der Sportpalast stand im Zeichen des für diese Aktion bezeichnenden Leitsatzes: „Nicht Schiffe kämpfen, sondern Menschen."

In einem Staatsakt im großen Saal des Gewandhauses zu Leipzig erfolgte am Sonntag, den 8. Juni, die Umbenennung des Landeskonservatoriums in die „Staatlichen Hochschulen für Musik, Musikerziehung und Darstellende Kunst" durch Reichsminister Rust. In seiner Eröffnungsrede erinnerte der Minister daran, daß vor nahezu 100 Jahren, im Jahre 1843, das erste Konservatorium für Musik in Deutschland in der Stadt Leipzig gegründet worden sei. Reichsminister Rust betonte, daß diese zweite Musikhochschule nach dem Muster der ersten Hochschule ihrer Art, wie sie vor 2 Jahren in Salzburg gegründet wurde, aufgebaut sein soll.

Am 24. Juni beging Staatsrat Heinz Tietjen, Generalintendant der Preußischen Staatstheater, seinen 60. Geburtstag. Der Führer hat dem verdienten Künstler aus diesem Anlaß in Anerkennung seiner erfolgreichen Arbeit im Dienst der deutschen Kunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Reichsmarschall Göring übermittelte dem Generalintendanten ebenfalls seine herzlichen Glückwünsche und würdigte dabei das verdienstvolle Schaffen Tietjens als Generalintendant der Preußischen Staatstheater und Leiter der Staatsoper.

Am 4. Juni ist der ehemalige Kaiser Wilhelm II. um 11.30 Uhr im 83. Lebensjahre gestorben. Seinem eigenen Wunsche entsprechend wurde der frühere Kaiser im Park des Schlosses Doorn mit militärischen Ehren beigesetzt. Als Vertreter des Führers nahm der Reichskommissar für die Niederlande, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, an der Beisetzung teil. Er legte auch den Kranz des Führers nieder. Die militärischen Ehren erwies ein aus den drei Wehrmachtteilen zusammengesetztes Ehrenbataillon. Unter den zahlreichen Trauergästen waren zugegen der greise Feldmarschall v. Mackensen, der Führer des Nationalsozialistischen Kriegerbundes, General

der Infanterie Reinhard, als Vertreter der einzelnen Wehrmachtteile waren erschienen General der Flieger Christiansen für den Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Admiral Densch für den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaloberst Haase für den Oberbefehlshaber des Heeres und Admiral Canaris für den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht. Unter Trommelwirbel und der Retraite wurde der Sarg in der Gruft beigesetzt, während drei Ehrensalven ertönten.

Die deutsche Presse ging in Gedenkartikeln auf das Leben und die Person des früheren Kaisers ein. Aus dem Gesichtspunkt unserer nationalsozialistischen Gegenwart wurden dabei auch Worte der Kritik gesprochen, denen allerdings — ein schönes Zeichen für den versöhnenden Geist der Zeit — jegliche Bitterkeit fehlte. In fast allen Aufsätzen wurden die glänzenden Anlagen Wilhelms II. anerkannt. Auch wurden nirgends Zweifel geäußert, an seinem ehrlichen Willen, als Herrscher das beste zu tun. Die in seiner Regierungszeit in Erscheinung tretenden Schwächen seines Wesens wurden erkannt als Folgen eines mangelnden festen Willens. In den Kreis der Betrachtungen wurden auch die Ereignisse gezogen, die zum Ausbruch des Weltkrieges führten. Nie ist von deutscher Seite die Friedensliebe des Kaisers in Zweifel gezogen worden, sogar Geschichtsschreiber aus den Reihen der Gegner im Weltkriege haben, nachdem die erste Zeit ungerechter Beurteilung nach dem Weltkrieg vorübergegangen war, dem früheren Kaiser in dieser Angelegenheit Gerechtigkeit zukommen lassen. Wilhelm II. wird in der Geschichte, das ist im wesentlichen der Tenor der deutschen Presse gewesen, eingehen als ein typischer Vertreter seiner Zeit, ihres Glanzes und ihrer Schwäche. Mit ihm scheidet der letzte Vertreter einer Zeit, die durch die kraftvolle Erscheinung der nationalsozialistischen Revolution geschichtlich überwunden ist. —tz.





Deutschlands Politik und Kriegführung hat nach den großartigen Erfolgen der Monate April und Mai im Juni neue Erfolge erzielt, und zu noch gewaltigeren Taten ausgeholt. Nachdem am 1. Juni die Eroberung von Kreta als abgeschlossen gemeldet werden konnte, ist am 18. Juni in Ankara ein *Freundschaftsvertrag zwischen der Türkei und Deutschland* (siehe Seite 93) unterzeichnet worden. Gleichzeitig wurde in einem Notenwechsel vereinbart, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern möglichst auszuweiten. Ferner wurde eine gemeinsame Erklärung abgegeben, nach der Presse und Rundfunk beider Länder in ihren Veröffentlichungen und Sendungen stets dem Geist der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens Rechnung tragen sollen, der die deutsch-türkischen Beziehungen charakterisiert.

Dieses Vertragswerk bedeutet einen wesentlichen Erfolg der deutschen Politik, wie allenthalben in der Welt bemerkt worden ist. Es stellt zugleich, wie auch der türkische Außenminister *Saracoglu* in seiner anläßlich der Ratifikationsdebatte über den Vertrag im türkischen Parlament gehaltenen Rede unterstrichen hat, die Rückkehr zu einem Zustand der deutsch-türkischen Beziehungen dar, der als historisch bezeichnet werden kann, und demgegenüber die durch das Bündnis der Türkei mit England erfolgte Störung nur als ein Intermezzo anzusehen ist. Wenn man sich erinnert, welche Absichten und Hoffnungen die englische Politik hinsichtlich der Türkei seit dem Ausbruch des Krieges gehabt hat, wie sie auch durch die in den Weißbüchern 6 und 7 veröffentlichten Dokumente vielfach bestätigt werden, so erscheint der deutsch-türkische Freundschaftsvertrag als vorläufiger Abschluß einer diesen englischen Absichten und Hoffnungen zuwiderlaufenden Entwicklung. Das türkische Parlament hat den Vertrag am 25. Juni einstimmig gutgeheißen.

Vier Tage nach dem Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages begann eine neue Aktion der deutschen Politik, die die an Überraschungen von deutscher Seite allmählich gewohnte Welt geradezu erschütterte und die gesamte Menschheit irgendwie zur Stellungnahme zwang: In den frühen Morgenstunden des 22. Juni trat die deutsche Wehrmacht im Osten zum *Kampf gegen den Bolschewismus*, zur militärischen Auseinandersetzung mit der Sowjetmacht an.

Durch den Aufruf des Führers an das deutsche Volk (siehe Seite 73), den Reichsminister Dr. Goebbels im Rundfunk bekanntgab, durch die Note des Auswärtigen Amtes (siehe Seite 80), die der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, im historischen Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes der Weltpresse und dem deutschen Volke mitteilten, und durch die gleichzeitig erfolgte Veröffentlichung eines Berichts des Auswärtigen Amts über die Propaganda und politische Agitation der Sowjetregierung, ferner eines Berichts des Oberkommandos der Wehrmacht an die Reichsregierung über den sowjetrussischen Aufmarsch gegen Deutschland sowie eines Berichtes des Reichsministers des Innern und des Reichsführers ᛋᛋ an die Reichsregierung über die gegen Deutschland und den Nationalsozialismus gerichtete Zersetzungsarbeit der Sowjetunion erfuhr das deutsche Volk und die ganze Welt, daß die Stunde einer welthistorischen Entscheidung geschlagen habe, und erfuhren sie zugleich die Hintergründe dieser Entscheidung: Die Periode des Ausgleichs und der Verständigung zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus, zwischen Großdeutschland und der Sowjetunion, die mit dem Abschluß eines Nichtangriffspakts am 23. August 1939 und eines Grenz- und Freundschaftsvertrages vom 28. September 1939 begonnen hatte, war beendigt. Es begann die Phase des unerbittlichen Kampfes, der letzten Auseinandersetzung auf Leben und Tod. Die genannten Dokumente beleuchten alle Seiten dieser großen Wandlung und geben ihre Gründe bekannt: Mit dem Bolschewismus ist keine Verständigung möglich, weil seine politische und soziale Doktrin die Vernichtung alles dessen bedeuten und bezwecken, was den Sinn unseres Lebens und unserer Auffassung von Staat, Gesellschaft, Kultur, vom privaten und öffentlichen Leben ausmacht.

Für den Kreml war der gegenwärtige Krieg von Anfang an nur eine Etappe auf dem Wege zur Weltrevolution und zur Eingliederung Europas in das wirtschaftliche und politische System der Sowjetmacht und des Bolschewismus. Die Verständigung mit Deutschland hat Stalin nur angenommen, um den Kriegsausbruch sicherzustellen, um die Völker Europas auf das äußerste zu schwächen, dabei möglichst großen territorialen Gewinn einzustreichen, und um dann im geeigneten Moment Deutschland und damit Europa in den Rücken zu fallen. Die von Stalin und der ganzen bolschewistischen Lehre stets vertretene Auffassung, daß die Rote Armee die Armee der Weltrevolution sei, daß der ganze mit ungeheuerlichem Menschenverschleiß durchgeführte Industrieaufbau der Fünfjahrespläne nur die machtmäßige Grundlage für die militärische Durchsetzung der Weltrevolution schaffen sollte, all dies war durch die scheinbare deutsch-sowjetische Verständigung des Herbstes 1939 unberührt geblieben.

Deutschland ist durch die ungeheuren Erfolge Adolf Hitlers in die Führerrolle in Europa hineingewachsen. Aus dieser Stellung ergibt sich zwangsläufig die Aufgabe der Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus. Nachdem Deutschland den Kontinent englandfrei und militärisch zu einem geschlossenen Gebiet gemacht hat, fällt ihm in gleicher Weise die Aufgabe zu, diesen Zustand gegen die angelsächsischen Mächte auf der einen und gegen den Bolschewismus auf der anderen Seite zu verteidigen und endgültig zu sichern. Der gegenwärtige Krieg ist damit in eine neue entscheidende Phase getreten. Sein europäischer und grundsätzlicher Charakter enthüllt sich nun erst in ganzer Größe. Deutschland erscheint nunmehr nicht nur als der Schöpfer einer neuen europäischen Ordnung, sondern auch als der Verteidiger der abendländischen Kultur gegen bolschewistisch-asiatische Barbarei. Die Resonanz, die das gewaltige Ereignis des 22. Juni innerhalb und außerhalb Europas gefunden hat, zeigt, daß die Erkenntnis solcher Zusammenhänge auch in vielen Köpfen dämmert, die bisher von der Phraseologie Englands und seiner Mitläufer verdunkelt worden sind. Auch in der Tatsache, daß in den Kampf gegen den Bolschewismus Finnland, die Slowakei, Ungarn und Rumänien miteingegriffen haben, daß italienische Truppen auf dem Anmarsch zur russischen Front sind, und daß in den nordischen Ländern und in Spanien sich Freiwillige in großer Zahl sammeln, um an der europäischen Aufgabe dieses Kampfes mitzuwirken, ist ein Beweis für diese Erkenntnis.

Über der Würdigung der Bedeutung des 22. Juni darf man die genaue Lektüre der an diesem Tage von der deutschen Regierung veröffentlichten Dokumente nicht vergessen. Sie stellen in ihrer Gesamtheit ein neues Weißbuch von durchschlagender Beweiskraft dar, aus dem wir eine Fülle höchst wissenswerter und wichtiger Dinge erfahren, die bisher unbekannt geblieben sind, weil, wie der Führer selbst es in seinem Aufruf mehrfach unterstrich, die deutsche Politik sich lange Schweigen auferlegen mußte. Die aggressive imperialistische Politik der Sowjetunion wird durch die neuen Dokumente erwiesen. Von höchstem Interesse ist besonders, was wir über den Besuch Molotows in Berlin erfahren und von den vier Forderungen, die Molotow bei dieser Gelegenheit vorbrachte, nämlich die Auslieferung Rumäniens und Finnlands an die Sowjets, die militärische Besetzung Bulgariens und der Meerengen durch sowjetische Truppen, Forderungen, die natürlich abgelehnt wurden, abgelehnt werden mußten. Betrachtet man die Karte Europas, wie sie nach Erfüllung der Forderungen Molotows ausgesehen haben würde, so wird klar, daß der Bolschewismus dann nicht nur Skandinavien, sondern auch den Balkan militärisch beherrscht und damit die Ausgangsstellung zu einer Umfassung Europas von den beiden

Flügeln her besessen hätte. In den vier Forderungen Molotows enthüllt sich ein Imperialismus, der aufs Ganze geht, der Finnland, Schweden und Norwegen, die Türkei, Rumänien, Bulgarien, alle Völker des Donaubeckens und des Balkans ebenso umfaßt, wie die Mitte Europas selbst. Von allem Material, das die Dokumente des 22. Juni sonst noch enthalten, abgesehen, erweisen die vier Forderungen Molotows allein die ungeheure Gefahr, die die sowjetische Politik für ganz Europa bedeutet, und damit die Zwangsläufigkeit der kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Träger dieser Gefahr, der bolschewistischen Räteunion.

Unsere Kenntnis der außenpolitischen Zusammenhänge und der Hintergründe der politischen und militärischen Ereignisse dieses Krieges ist noch durch zwei weitere deutsche Veröffentlichungen des Monats Juni wesentlich bereichert worden, nämlich durch die vom Auswärtigen Amt herausgegebenen Weißbücher Nr. 6 und 7. Weißbuch Nr. 6 (Die Geheimakten des französischen Generalstabes) und Nr. 7 (Dokumente zum Konflikt mit Jugoslawien und Griechenland) beleuchten die Vorgeschichte und teilweise auch den Ablauf des Krieges in Norwegen, der Schlacht im Westen und des Kampfes auf dem Balkan. Sie zeigen erneut, in welch engem Zusammenhang Deutschland den Krieg der Waffen und den der Dokumente führt, d. h. wie eng Kriegführung und Propaganda heute zusammengehen. Dies hat schon der ganze Verlauf des Krieges erwiesen. In jeder Phase hat die Führung des Reiches die militärische Vorbereitung und Durchführung durch eine gleich weitblickende und gründliche hinsichtlich der Aufklärung des eigenen Volkes und des Auslandes ergänzt. Die Funde in den eroberten Archiven unserer Feinde haben uns dabei sehr geholfen, und aus solchen Dokumenten sind die beiden neuen Weißbücher wieder hauptsächlich zusammengestellt.

Weißbuch Nr. 6 gibt die Unterlagen für die Bemühungen der Westmächte im Jahre 1940 um die Ausweitung des Krieges im Sinne einer Umklammerung Deutschlands vom Norden und vom Südosten her. Was Molotow durch seine vier Forderungen vom Osten her erreichen wollte, wollten England—Frankreich durch ihre Kriegsausweitungspläne auf der skandinavischen und auf der Balkanseite vom Westen her. Die Umklammerung sollte in erster Linie der Vervollständigung der völkerrechtswidrigen englischen Blockade dienen. Deutschland sollte von den kriegswichtigen Rohstoffen Erz und Erdöl ausgeschlossen werden. Der russich-finnische Krieg sollte in Form der Hilfeleistung der „westlichen Demokratien“ für Finnland Gelegenheit zur militärischen Besetzung von Nordnorwegen und Nordschweden und damit der Erzgruben Skandinaviens bieten. Als durch den Friedensschluß zwischen Finnland und Rußland diese Möglichkeit verbaut war, sollte das gleiche Ziel durch



Phot.: PK.-Harschneck (Weltbild)

Vormarsch auf staubigen Wegen und Landstraßen



Phot.: PK.-Gregor (Weltbild)

Auf primitiven Wegen vorwärts



Phot.: PK.-Reißner (Presse-Bild-Zentrale)

So sehen Straßen in der Sowjet-Union aus!

eine militärische Besetzung Norwegens erreicht werden, der der Führer dann durch das schnelle Zugreifen des 8. April 1940 zuvorkam.

Im Osten liefen die Pläne der Westmächte ferner darauf hinaus, die Ölfelder Bakus durch massive Luftangriffe aus Syrien und Mesopotamien zu zerstören, damit die Lieferung von russischem Öl nach Deutschland zu unterbinden, außerdem darauf, den Wasserweg der Donau durch Sabotage als Verkehrsweg für Deutschland ungangbar zu machen, und schließlich die Zerstörung der rumänischen Petroleumquellen und Raffinerien ebenfalls im Wege der Sabotage herbeizuführen. Zahlreiche Dokumente beleuchten diese Pläne bis in alle Einzelheiten. So finden wir als Dokumente Nr. 34 und 38 genaue Aufstellungen über die Ziele, die im russischen Petroleumgebiet von Baku angegriffen werden sollten, sowie einen genauen Fahrplan für die Zerstörungsaktion. Dokument Nr. 36 enthält über einen von der rumänischen Regierung noch rechtzeitig entdeckten großangelegten Versuch der Engländer, die Donau durch Sabotageakte zu sperren, genaueste Angaben.

Die auf die Schlacht im Westen bezüglichen Dokumente des Weißbuches Nr. 6 werfen ein bezeichnendes Licht auf die Art, wie die Engländer sich gegenüber dem französischen Bundesgenossen verhielten, wie sie ihn ausnutzten, immer wieder die ganze Last des Kampfes auf ihn legten und ihn schließlich aufs schmählichste im Stiche ließen. Diese Dokumente sind heute, da England Vichy mit allen Mitteln von der Zusammenarbeit mit Deutschland abhalten möchte und sich als Vorkämpfer für eine spätere „Befreiung“ Frankreichs aufspielt, besonders aktuell. Alle Franzosen sollten diese Dokumente aufmerksam lesen, besonders die Dokumente 52 bis 55, 64, 69 und 70. Sie geben eine ganze Reihe immer dringlicher werdender Hilferufe des französischen Oberkommandos und der französischen Regierung um Unterstützung für die verzweifelt kämpfenden französischen Truppen durch die englische Luftwaffe wieder. Diese aber kam nicht, sondern zog es vor, ihre Kräfte für die Verteidigung der englischen Insel zurückzuhalten, d. h. den französischen Bundesgenossen einfach in Stich zu lassen.

Besonders interessant ist sodann Dokument Nr. 61, das einen Vortrag des französischen Oberkommandierenden Weygand vom 22. Mai über die Kriegslage, also vier Wochen vor dem Waffenstillstand, wiedergibt. Schon damals hielt Weygand die Schlacht im Westen für verloren. Die Frage des Abschlusses eines Sonderfriedens mit Deutschland wurde im Anschluß an seinen Vortrag erörtert. Schon damals fühlte man sich von England verlassen, wie sich aus Dokument Nr. 61 klar ergibt.

Das W e i ß b u c h N r. 7 (Dokumente zum Konflikt mit Jugoslawien und Griechenland) enthält als Einleitung den Aufruf des Führers an das deutsche Volk vom 6. April, die gleich-

zeitige amtliche Erklärung der Reichsregierung, das ihr als Anlage beigefügte Memorandum, die Note der Reichsregierung an die griechische Regierung vom 6. April und das ihr beigefügte Memorandum. Diese seit dem 6. April bereits bekannten Dokumente, die die Gründe von Deutschlands militärischem Eingreifen gegen Jugoslawien, Griechenland und das englische Expeditionskorps auf griechischem Boden ausführlich darlegen, erhalten nun durch die anschließenden 144 Dokumente ihren dokumentarischen Unterbau. Vor uns wird die ganze Geschichte der deutsch-jugoslawischen Beziehungen seit dem Weltkrieg aufgerollt, wir überblicken die langjährigen Bemühungen der deutschen Politik, um mit diesem Staat, trotzdem er einen wesentlichen Teil des Versailler Zwangssystems darstellte, sich zu verständigen, eine Politik, die im Anschluß Jugoslawiens an den Dreierpakt und der damit verbundenen Garantierung seines Besitzstandes ihre Krönung fand. Wie diese Politik von den Westmächten systematisch gestört und bekämpft wurde, wie die Politik Jugoslawiens immer wieder zweigleisig war, einerseits die Freundschaft mit Deutschland zu pflegen schien, andererseits mit Deutschlands Feinden engsten Kontakt behielt, erfahren wir bis ins einzelne, nicht minder, wie schließlich Jugoslawien sich völlig zum Werkzeug der englischen Kriegspolitik machte.

Die Dokumente hinsichtlich des Konflikts mit Griechenland (Nr. 103 bis 144) zeigen das enge Zusammenspiel der griechischen Regierung mit den Westmächten schon vor und erst recht nach dem Ausbruch des Krieges. Es ergibt sich ganz einwandfrei, daß Griechenland vom Beginn des Krieges an nicht neutral war, sondern auf der Seite der Westmächte stand, diese in jeder Weise unterstützte und ihnen das griechische Territorium für ihre kriegerischen Vorbereitungen gegen die Achsenmächte zur Verfügung stellte, schließlich daß mindestens vom November 1940 an sich der Aufmarsch englischer Streitkräfte auf griechischem Boden vollzog. Deutschlands militärische Aktion erscheint so als der unausweichbare Gegenschlag gegen die englische Politik der Einmischung und Festsetzung auf dem Balkan.

Mit den Dokumenten des 22. Juni und den Weißbüchern Nr. 6 und 7 haben wir wiederum drei Sammlungen von Dokumenten vor uns, die in ihrer Gesamtheit die Schlagkraft der deutschen Außenpolitik in diesem Kriege glänzend bestätigen. Sie erweisen erneut die scharfe Durchdringung der politischen Problematik, die hinter der kriegerischen Auseinandersetzung steht, und deren souveräne Beherrschung durch die deutsche Führung. Sie beweisen auch erneut, wie die politische und militärische Führung in diesem Kriege bei uns auf gleicher Höhe sind, ein geschlossenes Ganzes bilden, und wie alle Aktionen der deutschen Führung auf militärischem und politischem

Gebiet sich aus einer genialer Einsicht und Voraussicht entspringenden Planung entwickeln.

Der Krieg gegen die Sowjetunion hat bis Ende des Monats Juni bereits zu gewaltigen Erfolgen geführt. Die riesigen, von den Sowjets an den deutschen Grenzen gesammelten Streitkräfte wurden in scharfem Zupacken teils zerschlagen, teils zurückgedrängt. Am größten ist offenbar der Erfolg gegen die sowjetische Luftwaffe, der durch das schnelle und durchschlagende Eingreifen der deutschen Luftwaffe jede Möglichkeit offensiven Vorgehens gegen den deutschen Luftraum genommen worden ist, ein Erfolg, der angesichts der zahlenmäßigen Stärke der sowjetischen Luftstreitkräfte und der im deutschen Osten und Südosten liegenden industriellen und sonstigen Werte von kriegswichtiger Bedeutung nicht genug unterstrichen werden kann. Daß z. B. von den Tausenden sowjetischer Flugzeuge auch nicht eines die Reichshauptstadt erreicht hat, übertrifft jede auch noch so optimistische Erwartung, die man vor dem Konflikt in dieser Hinsicht haben konnte.

Die Wirkung des Beginns der kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus ist auf der ganzen Welt ungeheuer. In England und den Vereinigten Staaten haben die Regierenden sich beeilt, die Sowjetmacht als Bundesgenossen im „Kampf für die Demokratie und Zivilisation" zu begrüßen! Niemand konnte von Churchill oder von Roosevelt etwas anderes erwarten. Man sprach von einer Atempause, die England dadurch erhalte, wenn man auch sehr schnell feststellen mußte, daß der Krieg zur See und in der Luft gegen die englischen Inseln mit gleicher Heftigkeit und mit gleichen Erfolgen weitergeht. In Europa jedoch hat Deutschlands Kriegserklärung an den Bolschewismus ein bemerkenswertes Echo gehabt. Alle Staaten, die mit Deutschland das gefährliche Schicksal teilen, Grenznachbarn der Sowjetunion zu sein, sind an seiner Seite in den Krieg eingetreten, Finnland, die Slowakei, Ungarn und Rumänien.

F i n n l a n d ist in Beantwortung russischer Angriffe in der Luft und zu Lande in den Krieg eingetreten. Am 25. Juni wurde in Helsinki ein B l a u w e i ß b u c h über das Verhältnis zwischen Finnland und der Sowjetunion veröffentlicht, das den Nachweis führt, daß Moskau sofort nach dem Friedensschluß vom 12. März 1940 begann, immer neue Forderungen an Finnland zu stellen mit der deutlichen Absicht, Finnland dadurch und durch Einmischung in seine inneren Verhältnisse ebenso zu unterjochen, wie dies mit den Randstaaten geschah. Molotows zweite Forderung während seines Berliner Aufenthaltes, Deutschland solle Moskau gegenüber Finnland freie Hand lassen, erfährt durch die im finnischen Blauweißbuch veröffentlichten Dokumente eine eindeutige Beleuchtung. Die Feststellung des Blauweißbuches „es geht um die Existenz des ganzen

Volkes, sie wird in diesem Kampf für lange Zeit entschieden werden" ist nur zu richtig. Am 27. Juni gab Finnlands Staatspräsident Ryti in einer eindrucksvollen Rundfunkansprache noch einmal einen Überblick über die Politik der Feindseligkeit, Bedrohung und Einmischung, die von Moskau gegenüber Finnland geführt worden ist. Er dankte dem Führer dafür, daß er Molotows Forderung zurückgewiesen habe, und rief das finnische Volk zum Verteidigungskampf gegen den Erbfeind auf. Dies tat auch der greise Feldmarschall Mannerheim in einem Tagesbefehl an die finnische Wehrmacht vom 29. Juni.

Die Reaktion Londons und Washingtons auf diese von der bittersten Notwendigkeit diktierte Haltung Finnlands war wirklich beschämend. Während Finnland im finnisch-russischen Konflikt von 1939/40 als der heldenhafte Vorkämpfer für die Demokratie und Freiheit, dem man mit allen Mitteln helfen müsse, gefeiert wurde, weil man damals im finnisch-russischen Krieg eine günstige Gelegenheit zu finden hoffte, um Deutschland das Erz Schwedens wegzunehmen und das Reich vom Norden aus anzugreifen, wurde nun in London und Washington heftig protestiert, die englische Blockade auf Finnland ausgedehnt und ließ Roosevelt die Guthaben Finnlands in USA einfrieren!

Die Slowakei brach am 22. Juni die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion ab, und am 24. Juni teilte Präsident Tiso in einem Aufruf an das slowakische Volk mit, daß die slowakische Armee die Grenzen der Slowakei überschritten habe, um sich der kämpfenden deutschen Wehrmacht anzuschließen.

Ungarn erklärte am 27. Juni den Kriegszustand mit der Sowjetunion. Seine Divisionen fechten wie im Weltkrieg Seite an Seite mit der deutschen Wehrmacht.

Rumänien erklärte in der Nacht des 22. Juni die allgemeine Mobilmachung, und General Antonescu erließ einen Aufruf an die rumänische Wehrmacht und an das rumänische Volk zum Kampf gegen die Sowjets und zur Rückeroberung Bessarabiens und der Bukowina. Wenige Tage später, am 28. Juni, war der erste Jahrestag des sowjetischen Ultimatums an Rumänien zur Abtretung Bessarabiens und der Nordbukowina.

So herrschte an der ganzen langen Grenze der Sowjetunion vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer der Kriegszustand, und hatte sich die vordere Linie einer gemeinsamen europäischen Phalanx gegen den Bolschewismus gebildet. In sie traten schnell neue Kämpfer ein. Italien hatte sich am 22. Juni 5.30 Uhr morgens als im Kriegszustand mit der Sowjetunion befindlich erklärt, und bereits am 26. Juni besichtigte Mussolini die erste motorisierte Division des für die russische Front bestimmten Expeditionskorps.

In Spanien löste die Kampfansage des Führers an den Bolschewismus einen Sturm der Begeisterung und eine wahre Kreuzzugsstimmung aus. Die Bemühungen der deutschen Politik um eine Verständigung mit Moskau waren in Spanien nie populär; denn man hatte im spanischen Bürgerkrieg das Wüten des Bolschewismus allzusehr am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Um so uneingeschränkter begrüßte man es nun, daß die deutsche Wehrmacht zum Entscheidungskampf gegen den Bolschewismus antrat. In allen Teilen des Landes meldeten sich Zehntausende von Freiwilligen. Die Aufstellung einer kriegsstarken Division, in der jedoch nur ein kleiner Teil der gemeldeten Freiwilligen Platz finden kann, ist im Gange.

In Portugal gab die gesamte Presse der Überzeugung Ausdruck, daß der Kampf gegen den Bolschewismus einer Notwendigkeit entspreche, und das Regierungsblatt „Diario de Manha“ äußerte am 24. Juni, Portugal habe aus seiner antibolschewistischen Einstellung nie ein Hehl gemacht, und der Staat Salazars müsse fortfahren, wie dies im spanischen Bürgerkrieg geschehen sei, einen scharf antibolschewistischen Kurs zu steuern.

Dänemark hat am 26. Juni die Beziehungen mit Sowjetrußland abgebrochen. Freiwillige eilen aus Dänemark, ebenso wie aus Schweden, Finnland zu Hilfe. In Norwegen gab Reichskommissar Terboven am 29. Juni bekannt, daß der Führer der Aufstellung einer norwegischen Legion zugestimmt habe. In Schweden nahmen Ministerpräsident Hansson und Kultusminister Bagge in öffentlichen Reden Stellung. Sie begründeten die von der schwedischen Regierung gegebene Erlaubnis zum Durchmarsch deutscher Truppen aus Norwegen nach Finnland, und erklärten im übrigen Schwedens Absicht, aus dem Konflikt herauszubleiben.

Die französische Regierung gab am 30. Juni folgende Erklärung heraus: „Die französische Regierung hat, nachdem sie die Gewißheit erlangt hat, daß die diplomatischen und konsularischen sowjetrussischen Agenten in Frankreich eine die öffentliche Ordnung und Sicherheit des Staates gefährdende Tätigkeit ausübten, beschlossen, die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abzubrechen.“ Botschafter de Brinon teilte am 29. Juni der Presse mit, daß die Pariser Polizei in den letzten Tagen etwa 250 ausländische Kommunisten verhaftet habe, die zu den seit dem Juli des letzten Jahres verhafteten 16 888 hinzukämen. Die kommunistische Propaganda versuche, die durch den Krieg in Frankreich verursachten Leiden der Bevölkerung, besonders die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung, für ihre Zwecke auszunutzen. Das Ziel sei, das gegenwärtige Regime zu beseitigen und eine Sowjetrepublik in Frankreich zu errichten.

Es ergibt sich also, daß Deutschlands Kampf gegen den Bolschewismus nicht nur in der Idee und in der Perspektive der Gestaltung der Zukunft, sondern in der politischen und militärischen Realität der europäischen Gegenwart ein Verteidigungskampf Europas gegen eine gemeinsame Gefahr ist, und daß es sich nicht um eine Machtauseinandersetzung üblicher Art, sondern eine grundsätzliche Entscheidung über das Schicksal unseres Erdteils handelt.

Daß in diesem Kampf das verbündete Italien in selbstverständlicher Kampfgemeinschaft mit Großdeutschland zusammensteht, wurde schon erwähnt. Eine amtliche Erklärung vom 23. Juni schloß mit folgendem Satz: „Das faschistische Italien, das geschlossen hinter dem Duce, dem Hüter seiner höchsten Werte, als ein Block in Waffen steht, grüßt den Vormarsch der neuen europäischen Kultur gegen die dunklen barbarischen Kräfte des Kommunismus, die dabei waren, den Plutokraten die Hand zu reichen, die in ungeheuerlichem Zusammenschluß der verneinenden Kräfte heute gegen die junge Kraft der Achse und den schöpferischen Geist der beiden Revolutionen des neuen Europa nicht aufkommen können."

Am 10. Juni beging Italien den ersten Jahrestag seines Eintritts in den Krieg. Der Duce hielt in einer Sitzung der faschistischen korporativen Kammer eine Rede, in der er einen Überblick über den Kriegsverlauf gab mit interessanten Zahlenangaben über die italienischen Leistungen und Verluste. Er schilderte sodann die politischen Folgen des siegreichen Balkankrieges und unterstrich mit Befriedigung die Lösung des Problems der Sicherheit in der Adria als Folge dieses Sieges. Ferner stellte er fest, daß Griechenland in den italienischen Lebensraum im Mittelmeer eintrete. Nach einem Überblick über die Entwicklung des Krieges in Italienisch Nord- und Ostafrika formulierte Mussolini in seiner prägnanten und eindrucksvollen Art das Wesen der Achsenpolitik: „Wir arbeiten zusammen, wir marschieren zusammen, wir kämpfen zusammen, und wir werden zusammen siegen. Die Kameradschaft zwischen den Kampftruppen ist im Begriff, zur Kameradschaft zwischen den Völkern zu werden . . . Zwei Völker — ein Krieg! Das ist die lapidare Formel, die unsere Handlungsweise eindeutig erklärt, eine Handlungsweise, die auch nach dem Siege fortdauern wird." Über Spanien sagte der Duce: „Es ist klar, daß Spanien trotz aller mit erpresserischen Drohungen abwechselnden Schmeicheleien nicht darauf verzichten kann, die einzigartige Gelegenheit wahrzunehmen, die Spanien geboten wird, um für in anderen Zeiten erlittene Ungerechtigkeiten Wiedergutmachung zu erlangen. Wir verlangen von Spanien in keiner Weise eine Entscheidung, die von den verantwortlichen Stellen in voller Freiheit getroffen werden muß. Wir beschränken uns darauf, zu denken und zu glauben, daß Spanien weiß, auf wel-

cher Seite seine erprobten Freunde und seine ebenso erwiesenen Feinde stehen." Hinsichtlich der Vereinigten Staaten sagte Mussolini: „Man möge wissen, daß der Eintritt Amerikas in den Krieg uns nicht übermäßig aufregt. Eine ausdrückliche Kriegserklärung würde an der gegenwärtigen Lage nichts ändern, die schon der Krieg de facto, wenn auch nicht de jure ist. Der amerikanische Kriegseintritt würde auch nichts mehr ändern. Der Kriegseintritt Amerikas wird erstens Großbritannien den Sieg nicht schenken, sondern den Krieg verlängern, er wird zweitens den Krieg räumlich nicht beschränken, sondern auf andere Weltmeere ausdehnen, und wird drittens die Herrschaftsform der USA in eine autoritäre und totalitäre umwandeln." Mit einem flammenden „wir werden siegen" schloß der Duce inmitten gewaltiger Begeisterung seine Rede.

Mit größter Freude wurde in Italien die dreitägige Panzerschlacht bei Sollum vom 15. bis 17. Juni zur Kenntnis genommen, die zur Vernichtung von über zweihundert englischen Panzerwagen geführt hat, und den Versuch der Engländer, Tobruk zu entsetzen und womöglich die Cyrenaika wieder zu erobern, vereitelt hat.

Italiens Mitwirkung am politischen Geschehen kam im übrigen im Zusammentreffen des Duce mit dem Führer am 2. Juni, im Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten von Bardossy in Rom, am 5. Juni, und dem des Königs Boris von Bulgarien sowie in der feierlichen Unterzeichnis des Dreimächtepaktes durch Kroatien am 14. Juni in Venedig zum Ausdruck.

Der geistigen Unterbauung des politischen Verhältnisses der Achsenmächte dient die Annahme des Statuts des italienischen Instituts für deutsche Studien durch den italienischen Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten am 7. Juni, bei der betont wurde, „daß es notwendig sei, eine immer größere Anzahl von Lehrern für die deutsche Sprache und das deutsche Schrifttum an den italienischen Schulen heranzubilden und so zu einem immer größeren Austausch zwischen den beiden befreundeten und verbündeten Nationen auf kulturellem Gebiet zu gelangen."

In Spanien hat, wie schon erwähnt, die Eröffnung des Kampfes gegen den Bolschewismus eine wahre Kreuzzugsstimmung ausgelöst. Am Tage der Eröffnung der Meldebüros für die spanische Legion meldeten sich allein über 40 000 Freiwillige. Große Sympathiekundgebungen für Deutschland fanden im ganzen Lande statt, die spanische Presse feierte in zahlreichen Artikeln die geistige Kampfgemeinschaft zwischen Spanien und Deutschland im Kampf gegen den Kommunismus.

Am 27. Juni hat Spanien mit dem Vatikan nach langen Verhandlungen ein Abkommen über die Frage der Ernennung der

Bischöfe abgeschlossen, als ersten Schritt zu einem neuen Konkordat, das das alte von 1851 ersetzen soll. Dieses, das der spanischen Krone in der Investiturfrage besondere Vorrechte sicherte, wird vom Vatikan als durch das Intermezzo seiner Nichtgültigkeit in der Zeit der spanischen Republik seit 1931 als obsolet geworden angesehen. Die ersten vier Paragraphen des Konkordats von 1851, die Spanien als Staat katholischer Prägung definieren, bleiben jedoch in Gültigkeit.

Hinsichtlich Spaniens Verhältnis zu Südamerika ist bemerkenswert, daß der 26. Juni, der Todestag des Eroberers von Peru, Pizarro, der aus Trujillo in Estremadura, woher bekanntlich viele der Eroberer Südamerikas gekommen sind, stammte, sowohl in Spanien wie in der von Pizarro gegründeten Hauptstadt Perus, Lima, festlich begangen wurde. Die historische Verbindung Perus mit Spanien wurde hervorgehoben und die Hispanität, die geistige Einheit der spanisch sprechenden Völker, gefeiert.

Der andere Staat der iberischen Halbinsel, Portugal, hat sich auch im Monat Juni intensiv mit dem Imperialismus der USA auseinandersetzen müssen. Am 12. Juni wurde in Lissabon ein Notenwechsel mit Washington veröffentlicht: Die portugiesische Note vom 30. Mai brachte die Verwunderung und Beunruhigung Portugals über die auf die portugiesischen Inseln im Atlantik bezüglichen Ausführungen Roosevelts in seiner kriegshetzerischen Kaminrede vom 27. Mai zum Ausdruck und verlangte Aufklärung darüber, wie diese Ausführungen zu verstehen seien. Die portugiesische Note unterstrich ferner den absoluten Willen Portugals, die Neutralität und die Souveränitätsrechte Portugals gegen jeden Angriff zu verteidigen. Die Antwortnote Hulls vom 11. Juni, die versicherte, die USA hätten keine aggressiven Absichten gegen Portugal, jedoch einer eindeutigen Stellungnahme auswich und indirekt die imperialistischen Ausführungen Roosevelts aufrechterhielt, wurde in Lissabon als sehr wenig befriedigend angesehen und von der Presse auch entsprechend kommentiert. Ähnlich war die Reaktion in Brasilien, wo die Presse Portugal Hilfsstellung leistete. Beide portugiesisch sprechenden Länder sind eben vom Imperialismus der USA bedroht.

Portugal hat es jedoch mit Worten nicht bewenden lassen, sondern im Laufe des Monats Juni laufend weitere erhebliche Verstärkungen an Truppen- und Kriegsmaterial nach seinen Inseln im Atlantik geschickt. Als Roosevelts Sohn James auf dem Rückweg von seiner Informations- und Kriegstreiberreise im Fernen, Mittleren und Nahen Osten nach Lissabon kam und sich von einer Lissaboner Zeitung interviewen ließ, verbot die portugiesische Zensur den größten Teil des Interviews ebenso wie die Veröffentlichung von Bildern über Ankunft und Abreise des Sohnes des imperialistischen USA-Diktators.

Daß der angelsächsische Imperialismus sich gegen Europa im ganzen richtet, und daß jede Entwicklung, die sich im Sinne europäischer Einheit anbahnt oder vollzieht, von ihm mit allen Mitteln und ohne jede Einschränkung bekämpft wird, hat Frankreich im Monat Juni eindringlich erfahren müssen. Die Hinwendung der französischen Politik zur Zusammenarbeit mit Deutschland ist den Engländern und Amerikanern ein Dorn im Auge.

Vichy hat aber seine Entschlossenheit zu dieser Politik mehrfach mit aller Deutlichkeit geäußert. Admiral Darlan hat in einer Presseerklärung vom 31. Mai die Engländer wegen der Luftangriffe auf den tunesischen Hafen Sfax scharf angegriffen und bei dieser Gelegenheit ein Sündenregister der Engländer aufgestellt. Die Bilanz der „Akte englischer Seeräuberei" sei die folgende: „90 Schiffe mit 370 000 Tonnen wurden von England bis Ende Juni 1940 beschlagnahmt, 10 Schiffe mit 36 000 Tonnen wurden von den Engländern in den abtrünnigen Kolonien beschlagnahmt, 33 Schiffe mit 158 000 Tonnen wurden von den Engländern seit dem 26. Juni 1940 auf den Meeren beschlagnahmt, 13 Schiffe mit 142 000 Tonnen wurden auf Verlangen der Engländer in Amerika blockiert, 21 Schiffe mit 86 000 Tonnen gingen seit Juli 1940 durch Bombardierung, Torpedierung oder freiwillige Versenkung angesichts der englischen Drohung der Wegnahme verloren. Im ganzen ist das ein Verlust von 792 000 Tonnen, die einen Wert von 120 Milliarden Franken darstellen." Nach Aufzählung weiterer Gewaltakte der Engländer erklärte Darlan, all dies sei bedingt durch Englands Willen, Frankreich als Seemacht zu zerstören, trotzdem es bis Ende Juni 1940 der Verbündete Großbritanniens gewesen sei. England habe in der ganzen Nachkriegszeit die Macht Frankreichs zu beschränken versucht. Als Deutschland dann als militärische Macht und als Faktor der Einigung Europas erschienen war, so führte Darlan weiter aus, habe sich England auf seine Allianz mit Frankreich besonnen und von der Dummheit französischer Politiker profitiert, um Frankreich in diesen Krieg zu verwickeln, in dem Recht und Freiheit die Vorwände waren. Weil heute Frankreich in Marschall Pétain endlich einen klarsehenden Chef habe, stürze sich England mit Heftigkeit und Heuchelei über es her. England wolle Frankreich aushungern und sich seiner Kolonien und Schiffe bemächtigen. Es wolle Frankreich verbieten, an einer neuen europäischen Ordnung teilzunehmen und es verhindern, die Einheit seines Territoriums und seines Kolonialreiches aufrechtzuerhalten. Bezüglich der Ansichten, daß ein Sieg Englands Frankreich wieder wie einst erstehen lassen würde, müsse man sagen, daß selbst in dem unwahrscheinlichen Falle eines englischen Sieges man sehr gut wisse, daß England sich nur von seinen eigenen Interessen leiten lassen würde, ganz gleich,

welches die Haltung Frankreichs während des Krieges gewesen wäre. Man brauche nur an 1919 zu denken. In einer siegenden angelsächsischen Welt würde Frankreich nur ein Dominium zweiten Ranges sein, ein Fremdkörper in einem System, in dem es keine ehrenwerte Rolle spielen könnte. Abschließend erklärte Darlan, Frankreich sei immer noch stark genug, um die englische Gewaltpolitik abweisen zu können.

Am 10. Juni hielt Darlan eine Rundfunkansprache an das französische Volk, das er warnte, der Propaganda de Gaulles zu glauben. Er umriß die schwere Aufgabe, vor der die Regierung Pétains stehe und verlangte Mut und Glauben an den Marschall.

Am 8. Juni schritten die Engländer von Palästina aus, zusammen mit Streitkräften des Verrätergenerals de Gaulle, zum Angriff auf das französische Mandatsgebiet Syrien mit der fadenscheinigen und völlig unwahren Begründung, daß sich in Syrien deutsche Truppen befänden. Der im Auftrag de Gaulles auftretende General Catroux richtete an die französischen Truppen in Syrien einen Aufruf mit der Aufforderung, nicht zu kämpfen und Syrien zu übergeben. Die englische Propaganda hatte es vorher so dargestellt, als ob eine friedliche Besetzung Syriens zu erwarten sei. Dies erwies sich jedoch als ein großer Irrtum. Die französiche Syrien-Armee unter Befehl des Generals Dentz nahm den Kampf an. Marschall Pétain erließ eine Botschaft an die Armee in Syrien, in der er den englischen Angriff als vollkommen unberechtigt bezeichnete und die Erwartung aussprach, daß die französischen Truppen die Integrität Syriens zu verteidigen wissen würden. In Vichy wurden empörte und entrüstete Erklärungen gegen die Engländer und ihren Helfer de Gaulle ausgegeben: „England begeht einen neuen ungerechtfertigten Angriffsakt gegen das französische Imperium, und wir werden dieses Imperium bis zur äußersten Grenze unserer Kraft verteidigen. Wir kämpfen gegen einen Angreifer, der die augenblickliche Lage Frankreichs feige ausnützt." General Dentz rief seine Armee zum entschlossenen Widerstand auf. Die französische Regierung richtete über den englischen Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, eine scharfe Protestnote an England wegen des ungerechtfertigten Überfalls und erklärte ihre Entschlossenheit, bis zum letzten Widerstand zu leisten. Die englische Antwortnote vom 13. Juni gipfelte in der impertinenten Forderung, Vichy solle die französischen Truppen in Syrien anweisen, keinen Widerstand zu leisten. Diese englische Note wurde in Vichy scharf abgelehnt und als Anmaßung bezeichnet. In einer Erklärung des französischen Kriegsministeriums vom 16. Juni wurde Englands Angriff gegen Syrien schändlich und jämmerlich genannt.

Die französische Syrien-Armee, die durch die Demobilisie-

rung des größten Teiles der weißen Truppen nach dem Waffenstillstand eine starke Verminderung erfahren hatte, hat sich gegen den englischen Angriff tapfer zur Wehr gesetzt, und trotz großer Überlegenheit konnten die Engländer bis Ende Juni in drei Kampfwochen nicht weit vordringen.

Am 21. Juni wurde aus Vichy gemeldet, daß die französische Regierung eine neue Protestnote an England gerichtet habe, diesmal wegen Englands Haltung gegenüber Französisch-Somaliland. Am 9. Juni hatte der Befehlshaber der englischen Streitkräfte in Afrika Französisch-Somaliland aufgefordert, sich de Gaulle anzuschließen, und gedroht, im Weigerungsfalle die Kolonie zu blockieren und auszuhungern. Der französische Protest hiergegen hat jedoch offenbar bisher keine Wirkung gehabt.

Die Politik der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich wird in Washington ebenso abgelehnt und bekämpft wie in London. Roosevelt hat seinen Botschafter Leahy ja hauptsächlich zu dem Zweck nach Vichy geschickt, um der Politik der Zusammenarbeit entgegenzuwirken. Admiral Darlan sah sich am 17. Juni veranlaßt, Leahy, der offenbar im gegenteiligen Sinne insistiert hatte, die Entschlossenheit Frankreichs zum Ausdruck zu bringen, Syrien mit allen Mitteln zu verteidigen. Der französische Botschafter in Washington, Haye, machte der USA-Presse ähnliche Erklärungen.

So steht die Regierung von Vichy nach verschiedenen Seiten im Kampf. Sie muß sich zur Wehr setzen gegen den Verräter-General de Gaulle und seine von England finanzierte Propaganda draußen im französischen Kolonialreich und über den englischen Rundfunk in Frankreich selbst, ferner gegen England und USA, die mit allen Mitteln der Propaganda, des politischen Drucks, der Blockade und der kriegerischen Gewaltanwendung den früheren Verbündeten verhindern wollen das zu tun, was nach Lage der Sache für ihn das allein mögliche ist, nämlich die Niederlage anzuerkennen, aus ihr die Folgerungen zu ziehen und sich in das in der Bildung begriffene Europa einzufügen.

Frankreichs Haltung gegenüber dem Kampf Europas gegen den Bolschewismus wurde schon erwähnt. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Moskau hat Frankreich von der Verschwörerzentrale befreit, die diplomatische und konsularische Sowjetvertretungen in jedem Lande darstellen.

Die Loslösung von bisherigen Anschauungen und Grundsätzen, die für den Zusammenbruch mitverantwortlich gemacht werden, geht aber weiter. In der Lösung der Judenfrage hat Vichy durch die Veröffentlichung von zwei neuen Gesetzen am 13. Juni einen weiteren Schritt getan. Sie bringen Verschärfungen der bisherigen Vorschriften, z. B. totale Berufs-

verbote für Juden in Rundfunk, Presse und Film, den numerus clausus für jüdische Studierende an den Universitäten und genaue statistische Erfassung der Juden. Die endgültige Regelung der Judenfrage wird, besonders weil man die Juden gegenwärtig nicht aus Frankreich entfernen könne, auf die Zeit nach Kriegsende aufgeschoben.

Die Nachrichten aus der Sowjetunion waren in den Wochen vor dem 22. Juni recht spärlich. Auf die besonders von London aus schon seit längerer Zeit verbreiteten Nachrichten von deutsch-russischer Spannung, bevorstehenden deutsch-sowjetischen Verhandlungen und nahem Konflikt antwortete Moskau mehrfach mit Dementis. Im Lichte der Dokumente des 22. Juni erklären sich diese Dementis, deren gereizter Ton auffällig war, einfach genug: Es war Moskau unangenehm, wenn von einem bevorstehenden Konflikt geredet wurde, solange der Aufmarsch der Sowjetarmeen für den beabsichtigten Angriff gegen Deutschland noch nicht beendigt war.

Als der Schleier zerrissen war, zeigte sich das Gesicht des Bolschewismus wieder offen und unverhüllt. Molotow sprach im Rundfunk am 22. Juni, bezeichnete Deutschland als Angreifer und die Sache Moskaus als die gerechte Sache und den bolschewistischen Krieg als einen „Krieg des Vaterlandes für Heimat, Ehre und Freiheit". Er rief die „Sowjetpatrioten" zum äußersten Widerstand auf. Daß die Rote Armee nun nicht für die Weltrevolution, sondern für Vaterland und Heimat kämpfe, war schon eine Drehung der bisherigen Phraseologie um 180%, daß aber nach wenigen Tagen von London über die Welt verbreitet wurde „in der Kathedrale von Moskau und in allen anderen fünfundzwanzig Kirchen der Hauptstadt hätten Gottesdienste für den Sieg der russichen Waffen stattgefunden, und in der Kathedrale habe der Patriarch eine Botschaft verlesen, in der allen, die die Grenzen des Vaterlandes verteidigen, der Segen erteilt worden sei", das übersteigt doch alle Begriffe von Lüge und Heuchelei. Plötzlich sollte die jahrzehntelange systematische Ausrottung jeder Religion, die blutige Unterdrückung des kirchlichen Lebens, die vom Staat ins Leben gerufene und geförderte Gottlosenbewegung nicht mehr wahr sein, und wandelte sich der Staat der Weltrevolution, des Atheismus und der blutigsten Tyrannei in ein Vaterland betender Patrioten und Kämpfer für Ehre und Freiheit! Nichts kann auch die Skrupellosigkeit der englischen Propaganda und ihre Instinktlosigkeit klarer dartun als die Tatsache, daß der Londoner Propagandaapparat sich voll und ganz in den Dienst derartig offenkundiger und törichter Lügen stellte. England braucht eben Bundesgenossen und Hilfe um jeden Preis. Nach dem Zusammenbruch aller seiner Bundesgenossen auf dem Kontinent kommt ihm die Aussicht, Rußland als Bundesgenossen zu haben, offensichtlich geradezu verlockend vor.

Die Lage Englands auf dem vitalsten Gebiet, dem der Schiffahrt, gibt die Erklärung. Zwar wird die Lage von der Regierung möglichst verschleiert, wie schon die ganz unvollständigen Angaben über die Schiffsverluste zeigen. Die englische Regierung hat sich denn auch dem aus parlamentarischen Kreisen lautgewordenen Wunsch, die Lage der Schifffahrt und den Stand der „Schlacht im Atlantik" im Unterhaus zu diskutieren, versagt. Churchill erklärte am 19. Juni, „daß die Debatte über die Handelsmarine in geheimer Sitzung stattfinden müsse, da sonst eine ernste Gefahr für das öffentliche Interesse bestehen würde, wenn man die Angelegenheit öffentlich diskutierte. Der Abgeordnete Shinwell erklärte auf dem Kongreß der Arbeiterpartei am 4. Juni, Roosevelts Erklärung, daß die Versenkungen dreimal größer seien als die Kapazität der britischen Werften, lege die Lage nicht vollkommen klar. Die Lage sei viel schlimmer. Es handle sich nicht mehr um ein Schiffahrtsproblem, sondern um eine Frage, die die Einfuhr, die Rationierung und die Herabsetzung des gesamten zivilen Verbrauchs berühre. Jetzt sei eine Umlegung des gesamten Wirtschaftslebens notwendig. Wenn die Engländer nicht schnell ihre beschädigten Schiffe reparieren und die verlorene Tonnage ersetzen könnten, dann wisse er nicht, ob ein Sieg in Sicht sei.

Die Engländer haben ihre im Stillen Ozean fahrenden Schiffe fast ganz aus der Fahrt nehmen müssen, um sie in der „Schlacht im Atlantik" einzusetzen, mit der Folge, daß die Verfrachtungsmöglichkeiten in den pazifischen Teilen ihres Reiches katastrophal geworden sind.

Die unmittelbare Folge der Schiffsraumnot sind immer weitere Einschränkungen der englischen Versorgung und eine Erweiterung der Rationierungsmaßnahmen auf immer neue Gebiete. Am 1. Juni wurde die Kleiderkarte in England eingeführt. Auch jede andere Art von Textilien, und sogar der Handel mit alten Kleidern soll baldigst rationiert werden, im England der Textilindustrie, in dessen Weltreich Baumwolle und Wolle in Überfluß produziert wird, gewiß ein bezeichnender Vorgang. Über die Knappheit an Futtermitteln und die sich daraus ergebende Notwendigkeit umfangreicher Viehschlachtungen kamen Mitte Juni verschiedene Meldungen aus London.

Arbeitsminister Bevin wandte sich am 23. Juni in einem Aufruf an die Bergarbeiter und die Bergwerksindustrie und unterstrich die Notwendigkeit der Steigerung der Kohlenproduktion. Es müßten wöchentlich eine halbe Million Tonnen Kohle mehr gefördert werden, wenn England nur einigermaßen für den kommenden Winter gerüstet sein wolle. Auch Papier ist knapp, so daß man sogar die Größe der Scheckformulare um ein Drittel verkleinert hat. Das auf seinen Individualismus so

stolze England sieht sich genötigt, durch Gesetz eine Standardisierung von Stoffen, Trikotwaren und Hausrat festzulegen, ebenso von Küchengeräten, Eßservicen, Pfannen usw. Die Preise sind in Folge der Knappheit stark gestiegen, im Großhandel durchschnittlich um 54% seit Beginn des Krieges, bei Lebensmitteln sogar um 59,5%. Neuerdings muß man sogar in den Gebieten, aus denen England seine Versorgung erhält, an Einschränkungen denken. Nach einer Meldung aus New York haben Beamte des USA-Landwirtschaftsministeriums erklärt, daß der Verbrauch in USA an Butter, Käse, Sahne und Milch und auch an Konserven eingeschränkt werden müsse, wolle man Englands Mindestforderungen erfüllen. Die kanadische Bevölkerung wurde amtlich aufgefordert, den Verzehr an Schweinefleisch herabzusetzen, um die Englandlieferungen zu erhöhen, damit England seinen beliebten Frühstücksspeck bekommen könne. Über die Ernährungslage der englischen Arbeiter machte ein Artikel der Zeitschrift „Spectator" vom 26. Juni interessante Angaben, der diese Ernährung als völlig ungenügend bezeichnete.

Die unaufhörlichen Niederlagen Englands, zuletzt die in Kreta, haben im Monat Juni zu einem Anschwellen der Kritik geführt, wie es bisher in England noch kaum wahrzunehmen war. Der „Daily Herald" schrieb am 5. Juni: „Wir müssen sagen, was man nicht sagen darf. Wir müssen unsere Gedanken auf das Undenkbare konzentrieren. England kann den Krieg verlieren." Der parlamentarische Sekretär des ersten Lords der Admiralität, Fletcher, erklärte am 7. Juni: „Wir haben eine vollkommen neue Art von Krieg zu führen. Es geht um unsere Existenz. Bisher wurde viel zu viel darüber gesprochen, daß wir auch in der Vergangenheit schwierige Krisen überstanden und schließlich immer die letzte Schlacht gewonnen haben. Die Niederlage kann nur durch eine viel größere Leistung vermieden werden sowie durch einen viel größeren Erfolg als den, den wir bisher verzeichnen konnten." Der frühere jüdische Kriegsminister Hore Belisha kritisierte in einer Rede in Edinburgh am 25. Juni die englische Kriegführung scharf. Jeder Rückzug finde die gleichen unvollkommenen Erklärungen, und immer werde falsches Vertrauen in die Zukunft als Narkotikum verabreicht.

Im Unterhaus fand am 10. Juni eine Debatte über Kreta statt, bei der die Regierung und die englische Kriegführung einer scharfen Kritik unterzogen wurden.

Um so mehr muß sich die englische Propaganda bemühen, dem eigenen Volke und der Welt die Lage Englands im günstigen Lichte erscheinen zu lassen und den englischen Kampfwillen und die Siegesaussichten möglichst wirkungsvoll hinzustellen. Dieser Aufgabe hat sich Churchill in drei Reden unterzogen, am 10. Juni im Unterhaus, als er auf die Kritik

wegen der Niederlage in Kreta antwortete, bei einer Konferenz der Vertreter aller Regierungen des englischen Reiches und der vielen Scheinregierungen von Englands besiegten Bundesgenossen auf dem Festlande, die am 12. Juni in London stattfand, und schließlich in einer Rundfunkrede vom 22. Juni, als Churchill zum Beginn des europäischen Kampfes gegen den Bolschewismus Stellung nahm.

Die Unterhausrede war im ersten Teil ein gequälter Versuch, das Parlament und die englische Öffentlichkeit über Kreta zu beruhigen, und durch phantastische Angaben über angebliche deutsche Verluste glauben zu machen, der Kampf um Kreta sei im großen und ganzen gesehen doch für England nützlich gewesen. Dabei verstieg sich Churchill zu einer niederträchtigen Verleumdung der deutschen Armee. Einige Tage zuvor hatte er gesagt, die deutschen Fallschirmtruppen seien in neuseeländischen Uniformen abgesprungen. Das widerrief er nun und sagte, sein Irrtum sei dadurch entstanden, daß die Deutschen auf Kreta gefangene Neuseeländer vor sich hergetrieben hätten. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die moralischen Qualitäten Churchills, daß er sich auf ein so niedriges Niveau der Lügenpropaganda herunterbegibt. Im zweiten Teil seiner Unterhausrede versuchte er dann, die Lage Englands im östlichen Mittelmeer und in Afrika möglichst günstig hinzustellen, und auf diesem Hintergrund die Niederlage auf Kreta als geringfügig erscheinen zu lassen.

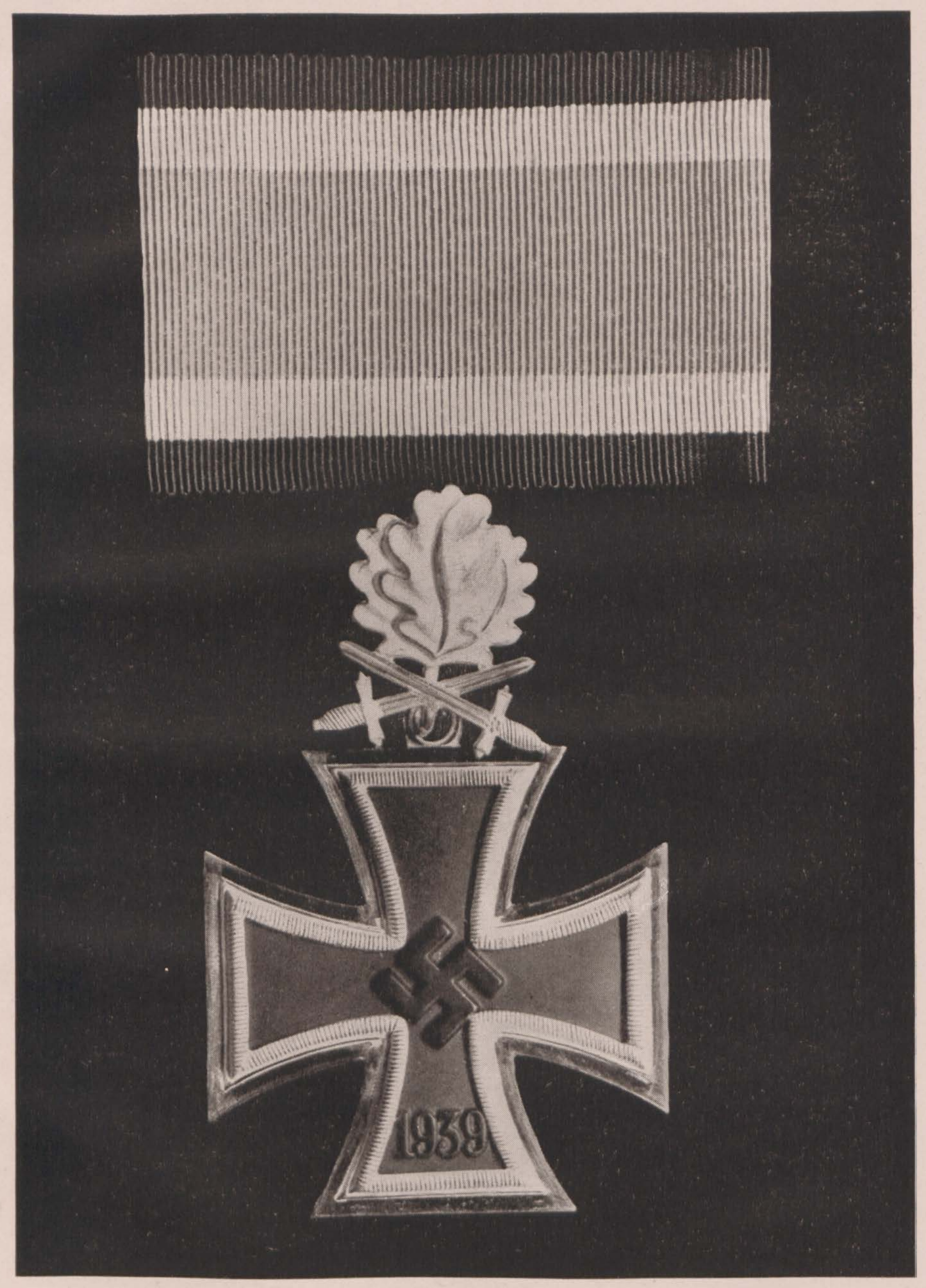
Churchills Rede vom 12. Juni war eine reine Propagandarede, hauptsächlich für die Wirkung im Ausland bestimmt. Er hielt sie zur Eröffnung einer Konferenz, die mit der Annahme einer Entschließung durch die Vertreter aller Teile des englischen Reiches und aller von Deutschland niedergekämpften Bundesgenossen Englands endete, und in der es hieß, daß alle diese „Regierungen“, „die zusammenstehen im Kampf gegen die Bedrückung, beschlossen haben, daß sie den Kampf gegen die deutschen und italienischen Angreifer fortsetzen werden, bis der Sieg erreicht ist, und daß sie sich gegenseitig in ihrem Kampf bis zur Grenze des Möglichen unterstützen werden“. Auf dieser Versammlung einer Koalition machtloser Scheinregierungen hielt Churchill eine Rede, die ein wilder Haßgesang gegen den Führer und das nationalsozialistische Deutschland und ein ebenso wilder Racheschwur war, Deutschland bis auf den Grund zu vernichten. Natürlich erschien in dieser Rede England als der Vorkämpfer für die Freiheit Europas und der ganzen Menschheit.

Schließlich die Rede vom 22. Juni: Sie überbot an haßerfüllter Demagogie alles, was Churchill sich bisher geleistet hat. Man spürt in jedem Satz Churchills Wut darüber, daß der so feingesponnene Plan, die bolschewistischen Massenheere an dem von Stalin und Churchill gewählten günstigen, d. h. für

Deutschland ungünstigen Augenblick, im Rücken Deutschlands losbrechen zu lassen, durch den Führer vereitelt und daß die bolschewistische Zange zerbrochen wurde, noch bevor sie zum Zugriff ansetzen konnte. Alle Register wurden von Churchill gezogen, und unversehens war es nicht mehr das blutbefleckte und verbrecherische Bolschewikenregime der Gottlosenbewegung, sondern das gute, fromme, betende russische Volk, gegen das sich die „blutdürstige, tyrannische Nazikriegsmaschine" in Bewegung setzte. Ganz natürlich folgte darauf die Ankündigung Churchills, daß England die Sowjets mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen werde. „Die Gefahr Rußlands ist unsere Gefahr und die Gefahr der Vereinigten Staaten", so schloß Churchill. Diese in vieler Hinsicht aufschlußreiche Rede enthüllte vor allem die Hohlheit der englischen Phrasen über Freiheit und Demokratie ebenso wie die schon lange im Gange befindliche Konspiration zwischen London und Moskau, denn Churchill gestand an einer Stelle seiner Rede, er habe Stalin schon lange vor Hitlers Plänen gewarnt! Die Reise des englischen Botschafters in Moskau, Sir Staford Cripps, nach London Anfang Juni und was über ihren Zweck in die Öffentlichkeit gedrungen ist, beweist das Zusammenspiel Moskau—London ebenfalls. England ist eben heute wie seit dreihundert Jahren jedes Mittel und jedes Bündnis recht, um Europa zu beherrschen.

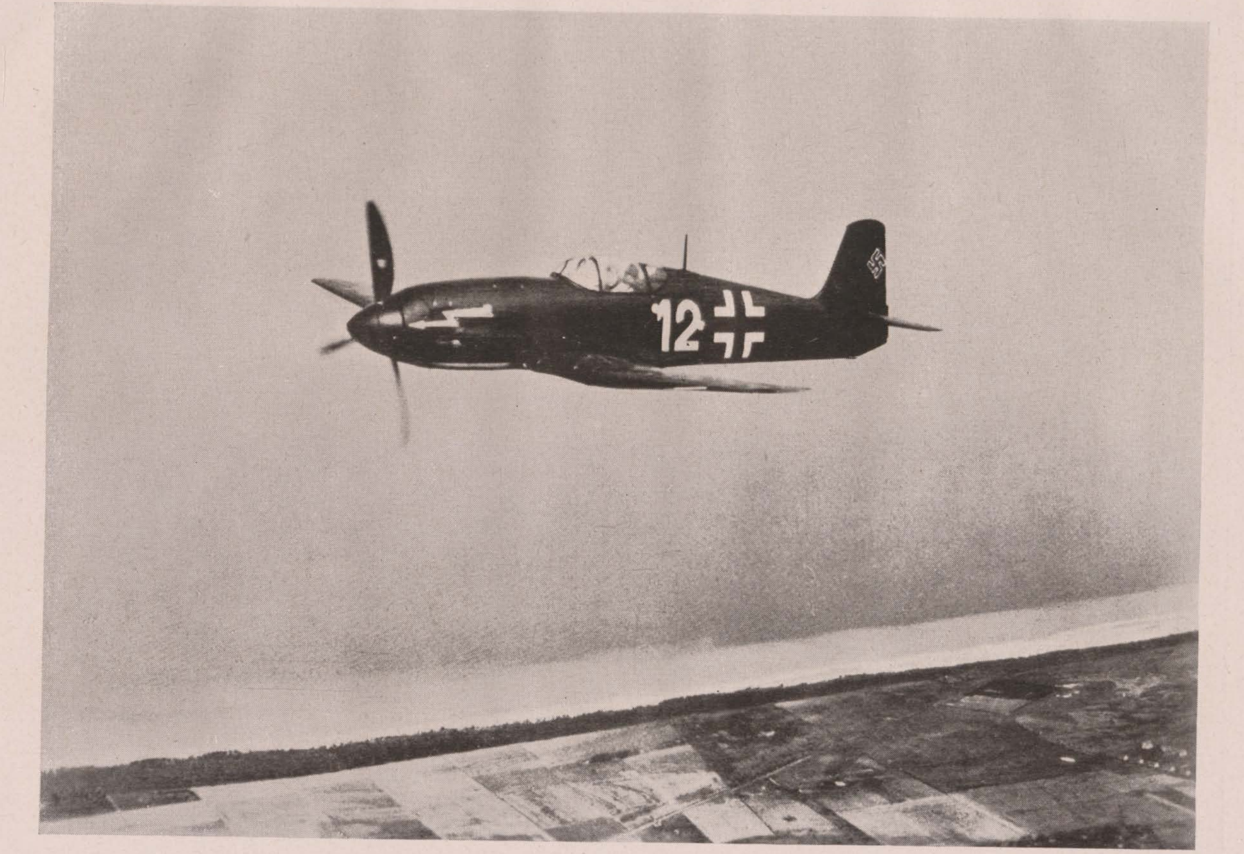
Londons Propaganda wandte sich aber nach wie vor in erster Linie an Amerika, besonders an USA, aber auch an Südamerika. So suchte Eden in einer Rundfunkansprache an Südamerika am 13. Juni seine Hörer glauben zu machen, daß England einen Krieg des Glaubens und der Überzeugungen und nicht des englischen Nutzens und Machtwillens führe, und daß ihm der Sieg sicher sei. Am 16. Juni wandte sich Churchill an die Vereinigten Staaten in einer Rundfunkrede. Sie bestand aus den bekannten haßerfüllten Phrasen vom Kampf für höchste Ideale und endete natürlich mit der Schlußfolgerung, daß alle in diesem edlen Kampf England helfen müßten. Die Hilfe aus USA, letztlich die aktive Kriegsunterstützung, ist und bleibt das wichtigste Ziel der englischen Politik, die darin die einzige Chance der Rettung sieht.

Seit dem 22. Juni hat die englische Propaganda jedoch eine neue Aufgabe und ein neues Ziel: Das politische und militärische Zusammengehen mit dem Kreml muß dem eigenen Volk und der Welt schmackhaft und notwendig erscheinen. Dabei ist man nicht verlegen in der Wahl der Mittel. Churchill begann diese Propagandaaktion in seiner Rede vom 22. Juni. Außenminister Eden hielt am 24. Juni im Unterhaus eine Rede zu diesem Thema, in der die Sowjets als bedauernswertes Opfer eines völlig unprovozierten und ungerechtfertigten deutschen Angriffs hingestellt wurden. Eden hat allerdings, ähnlich wie Churchill am 22. Juni,



Phot.: Presse-Hoffmann

Die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes



Der neue deutsche Jagdeinsitzer Heinkel He 113

Phot.: Scherl-Bilderdienst

das Geständnis nicht unterdrücken können, daß London schon seit Wochen mit Moskau in engem Gedankenaustausch gestanden habe „über die Gefahr, in der Rußland schwebte". Eden teilte mit, daß eine enge militärische und politische Zusammenarbeit zwischen London und Moskau in Vorbereitung sei, und daß Moskau mitgeteilt habe, das englische Angebot, militärische und wirtschaftliche Missionen nach Rußland zu schicken, wurde gerne angenommen. Das Unterhaus stellte sich ohne Zögern in die Linie des Zusammengehens mit Moskau, und die konservative und aristokratische „Times" schrieben am 25. Juni, „der Außenminister hat die volle und herzliche Unterstützung des Unterhauses für die Politik der Zusammenarbeit mit Rußland". Das Oberhaus nahm dieselbe Haltung ein.

In den Vereinigten Staaten folgte man nach kurzer Überlegung dem englischen Beispiel hinsichtlich der Stellungnahme zu Deutschlands Kampf gegen den Bolschewismus. Nachdem der englische Botschafter, Halifax, am 23. Juni zwei Stunden mit Sumner Welles konferiert hatte, gab dieser am gleichen Tage eine gehässige und beleidigende Erklärung heraus, die von deutscher Welteroberung, grausamer und brutaler Versklavung, verräterischem Angriff usw. sprach und mit dem Satz endigte: „Hitlers Armeen sind heute die Hauptgefahr für die amerikanischen Länder." Tags darauf erklärte Roosevelt, die Vereinigten Staaten würden Rußland alle nur mögliche Hilfe leisten. Vorläufig seien freilich nur solche Dinge wie Socken oder Schuhe verfügbar. Der jüdische Finanzminister Morgenthau hob am 25. Juni die Einfrierungsbestimmungen betreffs der russischen Guthaben in den Vereinigten Staaten auf. Welles erklärte, es sei nicht beabsichtigt, Wladiwostok als Kriegszone zu erklären, was bedeutet, daß USA-Schiffe jederzeit dorthin fahren, d. h. amerikanisches Kriegsmaterial nach Rußland bringen dürfen.

Aber die Regierungsbegeisterung für die Sowjets trifft offensichtlich auf erhebliche Widerstände und die Aussicht, Seite an Seite mit den Bolschewiken „für Demokratie und Freiheit" zu kämpfen, erscheint der Mehrheit der Amerikaner offensichtlich gar nicht verlockend. Der ehemalige Präsident Hoover gab dieser Stimmung durch eine Rundfunkansprache am 30. Iuni scharfen Ausdruck.

Die Hinwendung Frankreichs zur Zusammenarbeit mit Deutschland stößt dagegen auf schärfste Ablehnung in Washington. Hull gab am 6. Juni dieserhalb eine drohende Erklärung an Vichys Adresse ab. Wenn Vichy sich für eine aktive Zusammenarbeit mit Deutschland gegen England entscheide, so müßte die USA-Regierung das als Angriffsakt und als feindliche Haltung gegenüber den Interessen des französischen Volkes betrachten. Zu Englands Angriff auf Syrien erklärte Hull am 14. Juni, er sei völlig gerechtfertigt.

Deutschland und Italien sind auch im Monat Juni, wie schon seit langem, von der USA-Regierung mit offener Feindseligkeit behandelt worden. Am 16. Juni verlangte Welles durch Verbalnote an die deutsche Botschaft in Washington die sofortige Schließung aller deutschen Konsulate und die Abreise aller Beamten und Angestellten bis zum 10. Juli mit der fadenscheinigen Begründung, ihr weiterer Verbleib sei unvereinbar mit der Wohlfahrt der USA. Deutschland und Italien erwiderten diese Unverfrorenheit sofort damit, daß sie die Schließung der USA-Konsulate in ihrem gesamten Machtbereich verlangten bzw. veranlaßten. Wenige Tage zuvor hatte Roosevelt die deutschen und italienischen Guthaben einfrieren lassen, was natürlich prompt mit entsprechenden Maßnahmen der Achsenmächte erwidert wurde.

Besonders bezeichnend war Roosevelts und seiner Helfer Haltung in der Frage der Versenkung des USA-Frachters „Robin Moor", der mit Bannware nach englischen Häfen unterwegs gewesen war. Roosevelt richtete an den Kongreß am 21. Juni eine von bösartigen und niederträchtigen Beschimpfungen Deutschlands strotzende Botschaft, durch die er aus dem Fall „Robin Moor" möglichst Kapital für seine Kriegshetze zu schlagen sich bemühte. Roosevelts Außenminister aber trieb die Unverfrorenheit so weit, dieses minderwertige Pamphlet mit Verbalnote der deutschen Botschaft zu übersenden! Das schon seit langem beobachtete Bestreben Roosevelts, Deutschland zu provozieren, Zwischenfälle zu schaffen, um weiteren Stoff für seine Kriegshetze zu finden und das widerstrebende amerikanische Volk endlich doch noch in den Krieg hineinzustoßen, gibt die Erklärung für derartiges, den guten Sitten und dem primitivsten Rechtsgefühl gleichermaßen widersprechenden Verhalten.

Genau umgekehrt wie zu Deutschland verhält sich Roosevelt natürlich gegenüber England. Beinahe täglich wurde im Monat Juni irgendeine Maßnahme zur Unterstützung Englands gemeldet, besonders nachdem Roosevelts Botschafter Winant, der zur Berichterstattung nach Washington gekommen war, über Englands Lage einen offenbar sehr pessimistischen Bericht geliefert hatte. Was an Schiffen nur aufzutreiben ist, wird England zur Verfügung gestellt. Man legt sich selbst Beschränkungen auf, um Schiffe für die Engländer frei zu machen. Roosevelt erklärt, jeder Amerikaner könne ohne weiteres in die englische Armee eintreten. Englische Piloten werden in USA ausgebildet usw. Die Kriegslieferungen werden immer noch größer geplant und immer neue Milliardenbeträge bewilligt. Als jedoch Roosevelt am 11. Juni den im Englandhilfsgesetz vorgesehenen Bericht über die zwischen dem 11. März und 31. Mai d. J. auf Grund dieses Gesetzes gemachten Lieferungen „an die Demokratien" vorlegte, ergab sich, daß in diesen beinahe drei Monaten für

ganze 75 Millionen Dollar geliefert worden war! Die Anglophilen fanden die Summe denn auch enttäuschend niedrig. Für die weiteren Pläne Roosevelts ist besonders bezeichnend, daß sein Kriegsminister am 28. Juni den Kongreß in einem vertraulichen Schreiben aufforderte, ein Gesetz zu erlassen, das die Entsendung einer amerikanischen Expeditionsarmee nach irgendeinem Teil der Welt gestatten würde. Die juristische Voraussetzung für die Entsendung amerikanischer Truppen auf die Schlachtfelder Englands soll also offensichtlich geschaffen werden.

Nur mit solchen Absichten können die ungeheuerlichen Kredite erklärt werden, die Roosevelt für den Ausbau der Armee anfordert. Am 10. Juni nahm das Repräsentantenhaus einen Rekordkredit von 10 009 Millionen Dollar für die Armee an. Vorläufig ist nach der Manöverkritik eines USA-Generals, die von einer USA-Zeitung am 21. Juni wiedergegeben wurde, freilich der Stand der Ausbildung und Bewaffnung der Armee offenbar noch ganz in den Anfängen. Dies dürfte auf die Kriegslust Roosevelts einstweilen noch etwas dämpfend wirken.

Auch die öffentliche Meinung ist noch nicht weit genug. Zwar hämmern Roosevelt und seine Leute nach wie vor beinahe täglich mit ihrer hetzerischen und verlogenen Phraseologie auf die Seele des amerikanischen Volkes, aber auch die Gegner des Krieges sind nicht müßig, und die neue Freundschaft mit Moskau hat den Krieg offensichtlich nicht populärer gemacht. Das Ansteigen der Preise für Lebenshaltung wird allmählich fühlbar. Streiks kommen weiter vor. Neuerdings hat Roosevelt sie jedoch mit dem Einsatz von Militär bekämpft.

Auch hinsichtlich Südamerikas verfolgt Roosevelt seinen schrankenlosen Imperialismus unentwegt weiter. Wirtschaftliche, militärische, politische und propagandistische Überfremdung ist nach wie vor die Parole, natürlich mit dem Ziel, nachdem es Roosevelt gelungen sein sollte, sein Land in den Krieg zu bringen, auch die Staaten Ibero-Amerikas dazu zu veranlassen. Vorläufig sind freilich, besonders in den ABC-Staaten, die Widerstände gegen eine derartige Politik recht beträchtlich. Man kennt dort aus Erfahrung die Gefährlichkeit der „Politik der guten Nachbarschaft“ Onkel Sams zur Genüge. Aber je länger Südamerika von Europa wirtschaftlich abgeschnitten ist, um so größer werden die Möglichkeiten der USA, durch wirtschaftlichen Druck ihre imperialistischen Ziele in Südamerika zu verfolgen.

Dr. S.



Die Verwaltung

Nachdem der Führer durch eine Verfügung vom 12. Mai 1941 für den Bereich der NSDAP die Stellung der Partei-Kanzlei umrissen hatte, legte er in einem Erlaß vom 29. Mai 1941 (RGBl I, S. 295) die Stellung des Leiters der Partei-Kanzlei, Reichsleiters Martin Bormann, für den staatlichen Bereich fest, um die engste Zusammenarbeit der Partei-Kanzlei mit den Obersten Reichsbehörden zu gewährleisten. Der Leiter der Partei-Kanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, hat nach dem Erlaß die Befugnisse eines Reichsministers; er gehört als Mitglied der Reichsregierung und dem Ministerrat für die Reichsverteidigung an. Wo in Gesetzen, Verordnungen, Erlassen, Verfügungen und sonstigen Anordnungen der „Stellvertreter des Führers" genannt ist, tritt an seine Stelle der Leiter der Partei-Kanzlei. Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Erlasses erforderlichen Vorschriften erläßt der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei im Einvernehmen mit dem Leiter der Partei-Kanzlei.

Auf dem Gebiet der Rechtspflege wurden im Laufe des Monats Juni eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die für die Verwaltungsarbeit im Kriege von Bedeutung sind. Der Reichsjustizminister erließ eine „Dritte Verordnung über weitere Maßnahmen auf dem Gebiet des Handelsrechts während des Krieges" vom 13. Juni 1941 (RGBl I, S. 318), nach der die Bestimmungen des § 45 Abs. 1 bis 7 des Aktiengesetzes außer den Fällen des § 45 Abs. 8 des Aktiengesetzes nicht für einzelne Gesellschaften gelten, die der Reichsjustizminister bestimmt.

Die Zuständigkeit des Prisenhofes in Berlin, die zunächst für den Bereich des Mittelländischen Meeres vorgesehen war, wurde durch eine „Dritte Verordnung zur Durchführung der Prisengerichtsordnung" vom 24. Juni 1941 (RGBl I, S. 332) geregelt. Der Prisenhof in Berlin ist danach zuständig: 1. für den Bereich des Nördlichen Eismeeres östlich des 30. Längengrades östlicher Länge, 2. für den Bereich der Ostsee einschließlich des Kattegat (bis zur Linie Skagen Leuchtturm — Nordgrenze der schwedischen Hoheitsgewässer), 3. für den Bereich des Mittelländischen und des Schwarzen Meeres.

Zur weiteren Ergänzung der Reichsrechtsanwaltsordnung erließ der Reichsjustizminister eine Verordnung vom 24. Juni 1941 (RGBl I, S. 333), nach der u. a. der anwaltliche Probedienst künftig fortfällt. Über die Übernahme in den anwaltlichen Anwärterdienst entscheidet der Reichsjustizminister im Einvernehmen mit dem Reichsführer des Nationalsozialistischen Rechtswahrer-Bundes. Der anwaltliche Anwärterdienst dauert regelmäßig ein Jahr. Er kann abgekürzt oder um höchstens ein Jahr verlängert werden, wenn dies zur Erreichung des Zwecks des Anwärterdienstes geboten erscheint. Die Übernahme kann widerrufen werden. Über den Antrag auf Zulassung als Rechtsanwalt entscheidet ebenfalls der Reichsjustizminister im Einvernehmen mit dem Reichsführer des Nationalsozialistischen Rechtswahrer-Bundes. Gefährdet ein Rechtsanwalt durch Verletzung der ihm obliegenden Pflichten staatswichtige Belange, so kann ihm — unbeschadet der Möglichkeit weitergehender Maßnahmen — durch den Reichsjustizminister zeitweilig oder dauernd die Ausübung seines Berufs untersagt werden. Im Falle des Bedürfnisses kann ihm der Reichsjustizminister einen Vertreter bestellen.

Die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden regelte ein Führererlaß vom 29. Mai 1941 (RGBl I, S. 303). In den Fällen, in denen nach den geltenden Vorschriften zur Verhinderung volks- und staatsfeindlicher (reichsfeindlicher) Bestrebungen Vermögen oder Vermögensteile eingezogen werden können, erfolgt danach die Einziehung zugunsten des Deutschen Reichs. Derartige Vermögen oder Vermögensteile sind, soweit sie ihrer Natur nach der Erfüllung der Aufgaben der gebietlichen Selbstverwaltungskörperschaften dienlich sind, auf Vorschlag des Reichsinnenministers diesen Selbstverwaltungskörperschaften unentgeltlich zu übertragen. Der Führer behielt sich vor, im Einzelfall andere Anordnungen zu treffen. Bei der Verwaltung und Verwertung des eingezogenen, dem Reich verbleibenden Vermögens bedient sich der Reichsfinanzminister der Behörden der allgemeinen Verwaltung in der Mittelstufe.

Für die Berufsgerichte der Presse ist die durch eine gemeinsame Verordnung des Reichspropaganda- und Reichsjustizministers vom 30. Mai 1941 (RGBl I, S. 299) erfolgte Änderung der Verfahrensordnung besonders bemerkenswert. Während der Dauer eines Krieges gilt danach für ehrengerichtliche Verfahren, die vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda als Kriegsnotstandssachen bezeichnet werden, folgende Sonderregelung: Die Berufung ist nur zulässig, wenn auf Löschung in der Berufsliste erkannt ist. Örtlich zuständig ist das Bezirksgericht Berlin. Der Antrag auf Eröffnung des ehrengerichtlichen Verfahrens

kann auch vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gestellt werden. Die Bezeichnung eines ehrengerichtlichen Verfahrens als Kriegsnotstandssache kann nur erfolgen, solange eine Entscheidung im ehrengerichtlichen Verfahren noch nicht ergangen ist.

Die Heranziehung von Hilfsausbildern im Reichsarbeitsdienst regelte der Reichsinnenminister durch eine Verordnung vom 30. Mai 1941 (RGBl I, S. 299). Danach kann der Reichsarbeitsführer im Einvernehmen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht bestimmen, daß ein Hundertsatz von Reichsarbeitsdienstpflichtigen als Hilfsausbilder über den allgemeinen Entlassungstag der Angehörigen ihres Geburtsjahrgangs hinaus — höchstens bis zur Entlassung des folgenden Geburtsjahrgangs — im Reichsarbeitsdienst verbleibt.

Der Schutz der dem deutschen oder artverwandten Blut durch das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1937 gewährt wird, erstreckt sich nach einer Verordnung vom 31. Mai 1941 (RGBl I, S. 297) nicht auf die ehemaligen polnischen Staatsangehörigen, es sei denn, daß sie auf Grund des Führererlasses über Gliederung und Verwaltung der Ostgebiete die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben oder in die Deutsche Volksliste eingetragen werden. Diese Verordnung gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Dr. N.



Die Sozialpolitik

Wiederum kann bei der Betrachtung des sozialen Geschehens in Deutschland, wie in früheren Übersichten, über weitere Verbesserungen in der deutschen Sozialpolitik berichtet werden. War es im vorhergehenden Berichtszeitraum die deutsche Sozialversicherung mit der Verbesserung der Krankenversicherung und dem Ausbau der Knappschaftsversicherung, so sind im abgelaufenen Monat im besonderen die fortschrittliche Weiterentwicklung des Familienunterhalts für die Angehörigen der Eingezogenen und die Verbesserung der Fürsorge für Kleinrentner, Sozialrentner und ihnen Gleichgestellte neben den Anordnungen des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau hervorzuheben.

Die in der Welt wohl einzig dastehende Sicherstellung des Unterhalts für die Familien der zum Wehrdienst Eingezogenen und der ihnen Gleichgestellten ist sowohl hinsichtlich des Personenkreises als auch hinsichtlich der Leistungen schon zu wiederholten Malen verbessert worden. Durch einen gemeinsamen Runderlaß des Reichsministers des Innern und des Reichsminister der Finanzen vom 20. Juni 1941 ist neuerdings ein weiterer Schritt in dieser Richtung getan worden. Die neuen Verbesserungen bestehen namentlich darin, daß in den Personenkreis der familienunterhaltsberechtigten Angehörigen nunmehr auch die Schwiegereltern einbezogen sind, wenn der Einberufene bis zum Einstellungstag ganz oder wesentlich der Ernährer oder die Hauptkraft im Betrieb der Schwiegereltern gewesen ist und das Einkommen der Schwiegereltern einen bestimmten Betrag nicht übersteigt. Ferner sind in Erweiterung des bisherigen Rechtszustandes Geschwister des Einberufenen auch dann familienunterhaltsberechtigt, wenn der Einberufene ganz oder zu einem wesentlichen Teil der Ernährer war und ihr Einkommen niedriger ist als der maßgebende örtliche Unterhaltssatz zuzüglich der Miete. Die Voraussetzungen für die Unterhaltsberechtigung der Eltern sind dahin verbessert worden, daß auch bei nachträglicher dauernder Erwerbsunfähigkeit der Eltern oder eines Elternteils der Familienunterhalt gewährt wird, wenn nach

den Einkommensverhältnissen des Einberufenen während des letzten halben Jahres von dem Einstellungstage anzunehmen ist, daß er seinen Eltern gemäß seiner gesetzlichen Unterhaltspflicht mindestens den für die Anerkennung der Ernährereigenschaft erforderlichen Teil des Lebensunterhalts gewährt hätte. Auch die Unterhaltsgewährung bei Vorhandensein mehrerer einberufener Söhne ist verbessert worden, ohne daß hier auf Einzelheiten eingegangen werden soll.

Aus der Neuregelung ist noch zu erwähnen, daß auch die Einkommenshöchstgrenzen und die übrigen Voraussetzungen für die Gewährung des Familienunterhalts Änderungen zugunsten der Eingezogenen und ihrer Familien erfuhren, und daß namentlich die Anrechnungsfreiheit von freiwilligen Zuwendungen, von Kriegsbeschädigtenrente und von Kinderbeihilfe erweitert wurde.

Hinsichtlich der Fürsorge für Kleinrentner, Sozialrentner und Gleichgestellte haben der Reichsarbeitsminister und der Reichsminister des Innern in einem Erlaß vom 20. Juni 1941 an die Fürsorgeverbände und deren Aufsichtsbehörden Grundsätze für die Durchführung der gehobenen Fürsorge für die Dauer des gegenwärtigen Krieges gegeben, die gleichzeitig teilweise erhebliche Verbesserungen bedingen.

Nach den Bestimmungen des Erlasses darf bei dem geschützten Personenkreis etwaiger Arbeitsverdienst insoweit nicht angerechnet werden, als er die Hälfte des für die Familiengemeinschaft unter Berücksichtigung der vollen Wohnungsmiete errechneten Bedarfssatzes nicht übersteigt. Diese Mindestgrenze ist — gegebenenfalls bis zur Nichtanrechnung des gesamten Arbeitsverdienstes — zu überschreiten, soweit dies zur Vermeidung von Härten geboten erscheint. Das gleiche gilt für die Anrechnung des Arbeitsverdienstes der mitunterstützten Haushaltsangehörigen. Die Frage, ob eine Anrechnung des Arbeitsverdienstes eine Härte bedeuten würde, ist unter Berücksichtigung aller Umstände wohlwollend zu beurteilen. Steuern, Versicherungsbeiträge und sämtliche Werbungskosten sind bei der Berechnung des Arbeitsverdienstes abzusetzen, auch einmalige Ausgaben, die nach Aufnahme der Berufstätigkeit als notwendig oder berechtigt anzusehen sind, wie z. B. Ergänzung der Kleidung oder des Hausrats, Abtragung früherer Schuldverpflichtungen usw. sind dabei zugunsten des Rentners zu berücksichtigen.

Besondere Erwähnung aus dem Erlasse verdient noch die Anweisung, bei der Heranziehung von Angehörigen der Kleinrentner, Sozialrentner oder ihnen Gleichgestellter zu Unterhaltsbeiträgen mit besonderer Zurückhaltung zu verfahren und das eigene Fortkommen der Angehörigen und ihrer Familien durch die Heranziehung zur Unterhaltsleistung unter keinen

Umständen in unbilliger Weise zu erschweren oder zu gefährden.

Die Erleichterungen für den in dem Erlaß genannten Personenkreis sind nach den Bestimmungen des Erlasses „selbstverständlich" in besonderem Maße auch bei der Durchführung der gehobenen sozialen Fürsorge für die Beschädigten und Hinterbliebenen des Weltkrieges und die Opfer des gegenwärtigen Krieges anzuwenden.

Der Erlaß ist im Reichsarbeitsblatt vom 5. Juli 1941 veröffentlicht worden.

Auf dem Gebiete des Wohnungswesens werden die Arbeiten für den sozialen Wohnungsbau mit Tatkraft vorwärts getrieben, wie eine Reihe von Vorschriften des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau beweisen.

In einer „Ersten Durchführungsverordnung über die beschleunigte Förderung des Baues von Heuerlings- und Werkwohnungen für ländliche Arbeiter und Handwerker in den eingegliederten Ostgebieten" vom 5. Juni 1941 ermächtigt der Reichskommissar im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die Deutsche Landesrentenbank in Berlin, langfristige Darlehen (Dauerkredite) und für die Zeit bis zur Auszahlung der Darlehen Zwischenkredite zur Schaffung und Einrichtung von Heuerlingsstellen und Werkwohnungen für ländliche Arbeiter und Handwerker in den eingegliederten Ostgebieten zu gewähren. Für die Durchführung der Maßnahmen werden die Regierungspräsidenten bestellt, welche einen wesentlichen Teil ihrer Aufgaben an die Landräte übertragen können. Die erforderlichen Mittel können von der Landesrentenbank durch Darlehensaufnahme und Ausgabe von Rentenbriefen gewonnen werden. Die Verordnung trat am 15. Juni 1941 in Kraft, sie ist im Reichsarbeitsblatt Nr. 19 vom 5. Juli 1941, S. I, 278 veröffentlicht. In einem Erlaß vom gleichen Datum, ebenfalls im Reichsarbeitsblatt aaO. veröffentlicht, übersendet der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau an die beteiligten Stellen und Behörden neue Durchführungsvorschriften über die Förderung des Baues von Heuerlings- und Werkwohnungen sowie von Eigenheimen für ländliche Handwerker und Arbeiter für das Altreich, die an die Stelle der bisherigen Durchführungsvorschriften vom 4. April 1938 und deren Nachträge treten. Aus den Durchführungsvorschriften sind die folgenden Bestimmungen von besonderem Interesse: Die Zuschüsse und Darlehen zur Errichtung von Heuerlings- und Werkwohnungen werden an Bauern und Landwirte gewährt, sofern sie für die Bewirtschaftung ihrer Betriebe Landarbeiter, Waldarbeiter oder Handwerkerfamilien benötigen, ferner können Wohnungen für land- und forstwirtschaftliche Angestellte gefördert werden. Die in den Heuerlingsstellen einzusetzenden Familien müssen arischer Abstammung, ehrbar,

erbgesund und politisch zuverlässig sein, sie müssen sich ferner zur Bewirtschaftung einer Heuerlingsstelle eignen. Die Heuerlingsstellen haben aus einem Wohnhaus, einem Wirtschaftsgebäude und einer Landzulage zu bestehen. Zu den Werkwohnungen muß ein Stallraum sowie Gartenland möglichst in Mindestgröße von 600 qm vorgesehen werden. Zur Errichtung des Wohnhauses und der Wirtschaftsräume werden von der deutschen Landesrentenbank ein Dauerkredit bis zu 85 v. H. des Neubauwerts, im Höchstfalle bis zu 7660 RM, bei Werkwohnungen bis zu 6800 RM gewährt; daneben tritt ein Reichszuschuß bis zu 2500 RM, und wenn die Finanzierung anders unmöglich ist bis zu 4500 RM. Die Rückzahlung und Verzinsung des Dauerkredits erfolgt durch Zahlung einer Landesrentenbankrente in Höhe von 4,59 v. H. des Darlehensbetrages, von dem der Darlehensnehmer 4 v. H., im ersten Jahr nach der Umwandlung des Zwischenkredits in einen Dauerkredit 3 v. H. bezahlt; den Restbetrag zahlt das Reich. Die Laufzeit der Landesrentenbankrente beträgt 52 Jahre 4 Monate; verstärkte Tilgung und frühere Ablösung sind zulässig. Bis zur Fertigstellung der Bauten gewährt die Landesrentenbank Zwischenkredite, die für 18 Monate nach Auszahlung des ersten Teilbetrages nicht verzinst zu werden brauchen; späterhin ist eine Zinszahlung von 4 v. H. zu leisten. Die Höhe des Reichszuschusses wird von den Durchführungsbehörden nach der finanziellen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Antragstellers von Fall zu Fall festgesetzt. Von dem Antragsteller werden angemessene Eigenleistungen verlangt. Weitere Bestimmungen regeln die Art und die Größe der Heuerlings- und Werkwohnungen, die Zuteilung der Landzulage und schließlich das Verfahren bei Umbauten. In einem zweiten Teil behandeln die Durchführungsvorschriften den Bau von Eigenheimen, zu deren Errichtung Zuschüsse und Darlehen an reichsdeutsche Antragsteller gewährt werden, die als Landarbeiter, Waldarbeiter oder ländliche Handwerker tätig sind. Als Landarbeiter oder Waldarbeiter werden auch Personen angesehen, die nur drei Monate jährlich in fremden land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben tätig sind, ihnen können Arbeiter und Angestellte verwandter oder zusammenhängender Berufsgruppen gleichgestellt werden. Die Finanzierung der Eigenheime erfolgt durch Darlehen der Landesrentenbank, Reichsdarlehen und Reichszuschüsse. Die Darlehen der Landesrentenbank können bis zu 65 v. H. des Werts der Eigenheimstelle, höchstens bis zu 5860 RM, das Reichsdarlehen bis zu 5000 RM, für kinderreiche Familien bis zu einem wesentlich weiter erhöhten Satz gewährt werden, der Reichszuschuß darf bis zu 4500 RM betragen. Für die Tilgung und Verzinsung der Rentenbankdarlehen gelten die gleichen Vorschriften wie für die Heuerlings- und Werkwohnungen. Die Reichsdarlehen sind mit

3 v. H. zu verzinsen und mit 1 v. H. zuzüglich der ersparten Zinsen zu tilgen. Bei kinderreichen Familien können die jährlichen Leistungen bis auf 1 v. H. beschränkt werden, nach einer Laufzeit von 46 Jahren, 11 Monaten gelten die Darlehen in allen Fällen als getilgt. Auch bei der Erstellung von Eigenheimen werden Zwischenkredite gewährt. Die weiteren Bestimmungen der Durchführungsvorschriften betreffen namentlich die Durchführung der Bauten und das Verfahren.

Von besonderer Wichtigkeit ist schließlich der zur Durchführung des Führererlasses zur Vorbereitung des deutschen Wohnungsbaus nach dem Kriege von dem Reichskommissar für die Preisbildung verfügte Runderlaß vom 10. Juni 1941 über die Preisbildung und Preisüberwachung und die Festsetzung von Richtpreisen bei Bauland. Der Runderlaß sowie der Begleiterlaß des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau vom 12. Juni 1941 sind ihrer besonderen Bedeutung wegen nachstehend im Wortlaut wiedergegeben:

„Der Reichskommissar
für den sozialen Wohnungsbau
I — Nr. 26

Berlin, den 12. Juni 1941.

An

die Gauleiter der NSDAP — Gauwohnungskommissare — zu Händen der Herren Geschäftsführer,
den Herrn Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin,
den Herrn Generalbaurat für die Hauptstadt der Bewegung, München,
die Landesregierungen (Sozialverwaltungen),
in Preußen die Herren Regierungspräsidenten (einschließlich Kattowitz und Zichenau),
den Herrn Verbandspräsidenten des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, Essen,
den Herrn Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt Berlin.

Betr.: Vorbereitung des kommenden deutschen Wohnungsbaues; hier: Baulandbeschaffung.

In der Anlage übersende ich Ihnen den Runderlaß Nr. 64/41 des Reichskommissars für die Preisbildung vom 10. Juni 1941[1]) über die Preisbildung und Preisüberwachung bei Bauland und die Festsetzung von Richtpreisen.

Dieser Runderlaß ist im Einvernehmen mit mir zur Durchführung der Ziffer V Abs. 2 des Führererlasses zur Vorbereitung des deutschen Wohnungsbaues nach dem Kriege vom 15. November 1940 ergangen, wonach die Preisbildungsbehörden im Benehmen mit der Gemeinde Richtpreise für das im Wirtschaftsplan als Wohn- und Siedlungsfläche ausgewiesene Bauland festzusetzen haben. Der Erlaß ist, wie ich besonders

---

[1]) Nachstehend abgedruckt.

hervorheben möchte, von grundlegender, ja revolutionärer Bedeutung. Er zieht einen Schlußstrich unter die aus liberalistischen Gedankengängen entwickelte Praxis, auch den Preis des Grund und Bodens wie den jeder beliebigen anderen Ware nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage bestimmen zu lassen. In Zukunft soll die Gestaltung des Bodenpreises nicht mehr von Zufälligkeiten abhängig sein, die dem einzelnen einen oft völlig unverdienten Gewinn auf Kosten der Allgemeinheit in den Schoß warfen und die Neubautätigkeit erschwerten; der Bodenpreis soll vielmehr a u t o r i t ä r durch die dazu berufenen Stellen bestimmt werden. Damit ist ein entscheidender Schritt zur Erfüllung des Punktes 17 des Parteiprogramms getan.

Im Hinblick auf die Notwendigkeit, der Baulandbeschaffung schon jetzt im Kriege alle Aufmerksamkeit zu schenken, und im Hinblick auf die erhebliche Rolle, die der Preis des Baulandes für den Wohnungsbau spielt, erwarte ich von den Herren Gauwohnungskommissaren das stärkste Interesse für die richtige und zweckmäßige Durchführung dieses Erlasses. Die Möglichkeit einer Einflußnahme ist Ihnen dadurch gegeben, daß nach Ziffer 23 des Erlasses die für die Genehmigung des Richtpreises zuständigen Behörden die Pläne mit Ihnen abzustimmen haben.

Bis zum 31. Januar 1942 ersuche ich, mir über die Erfahrungen mit dem Erlaß zu berichten.

Dr. Robert Ley.

Betr.: Preisbildung und Preisüberwachung bei Bauland;

F e s t s e t z u n g v o n R i c h t p r e i s e n.

(Runderlaß des Reichskommissars für die Preisbildung Nr. 64/41 vom 10. Juni 1941 — IX — 13 — 1558/41.)

Die Preisbildung bei Bauland wurde in der Vergangenheit ausschließlich durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmt. Die durch die Ausdehnung der Städte hervorgerufene Steigerung der Nachfrage hat deshalb vielfach zu einer starken, durch keine Leistungen des Eigentümers gerechtfertigten Erhöhung der Baulandpreise geführt, die den Wohnungsbau und die Mieten erheblich belastet haben.

Dieser Entwicklung, die im Widerspruch zu der Rechts- und Wirtschaftsauffassung des Nationalsozialismus und den Zielen der nationalsozialistischen Wohnungs- und Siedlungspolitik steht, ist bereits die Preisstoppverordnung vom 26. November 1936 entgegengetreten. Das Reichswohnungsbauprogramm macht es erforderlich, der Preisgestaltung des Baulandes noch stärkere Aufmerksamkeit zu widmen als bisher. Insbesondere muß durch Festsetzung von Richtpreisen für Bauland eine feste Grundlage für den Grundstücksverkehr geschaffen und verhindert werden, daß die starke Bautätigkeit nach dem Kriege zu

einer Steigerung der Baulandpreise führt und die schon an sich sehr erheblichen finanziellen Aufwendungen für den Wohnungsbau dadurch noch vermehrt werden.

Zur Durchführung der Ziffer V des Absatzes 2 des Führererlasses zur Vorbereitung des deutschen Wohnungsbaues nach dem Kriege vom 15. November 1940 (Reichsgesetzbl. I, S. 1495) bestimme ich daher im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau:

I.

Ermittlung des Stopp-Preises für Bauland.

1. Ausgangspunkt der Preisbildung für Bauland sind die bei Inkrafttreten der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen geltenden Preise (Stopp-Preise).

2. Stopp-Preis ist der Preis, der am 17. Oktober 1936 bei einer Veränderung des Grundstücks unter regelmäßigen Verhältnissen voraussichtlich erzielt worden wäre. Maßgebend ist der Zustand des Grundstücks im Zeitpunkt der Bewertung durch die Preisbehörde.

3. Bei der Wertermittlung ist von den Preisen auszugehen, die für das zu bewertende oder für gleichartige Grundstücke im Jahre 1936 gezahlt worden sind. Hierbei können auch Preise für abweichend gestaltete oder für weiter entfernt liegende Grundstücke, u. U. auch Preise aus anderen Teilen des Gemeindegebietes oder aus Nachbargemeinden mit ähnlichen Verhältnissen herangezogen werden, falls den Verschiedenheiten durch entsprechende Zu- oder Abschläge Rechnung getragen wird.

4. Preise aus weiter zurückliegenden Jahren können zur Wertermittlung herangezogen werden, falls die seitdem eingetretenen Wertverschiebungen berücksichtigt werden. Unter derselben Voraussetzung ist unter Umständen auch die Berücksichtigung des Wehrbeitragswertes zulässig; sie kann insbesondere bei Grundstücken innerhalb der bebauten Ortslage geboten sein.

5. Bei der Auswertung der Vergleichspreise ist zu prüfen, ob in ihnen Nebenentschädigungen (vgl. Ziffer 11), Aufschließungskosten oder andere Beträge enthalten sind. Weiterhin müssen die hinsichtlich der Zahlungsweise getroffenen Vereinbarungen berücksichtigt werden. Eine langfristige Stundung oder eine besonders niedrige Verzinsung des Kaufpreises werden im allgemeinen dazu geführt haben, daß der Kaufpreis höher festgesetzt worden ist; die Vereinbarung, daß der Kaufpreis in vollem Umfange sofort zu bezahlen ist, wird sich hingegen in der Regel preismindernd ausgewirkt haben.

6. Von besonderer Bedeutung ist die Prüfung, ob die Vergleichspreise unter normalen Verhältnissen zustande gekom-

men sind. Verkäufe, bei denen der Veräußerer oder der Erwerber in seinen Entschließungen nicht frei war, sondern unter dem Druck der Verhältnisse gehandelt hat, sind bei der Ermittlung des Stopp-Preises nach Möglichkeit auszuschalten, jedenfalls aber nur nach entsprechender Berichtigung des vereinbarten Kaufpreises zu verwerten. Das gilt z. B. für Preise, die beim Erwerb in der Zwangsversteigerung gezahlt worden sind; ferner, wenn Grundstücke zur Abrundung oder zur Verbesserung von Wirtschaftseinheiten oder aus anderen zwingenden Gründen erworben werden mußten.

7. Auch Preise, die auf Grund falscher oder übertriebener Erwartungen über die wirtschaftliche oder städtebauliche Entwicklung gezahlt worden sind, dürfen nur nach Vornahme angemessener Abschläge zum Vergleich herangezogen werden.

Ebenso sind Preise für Grundstücke, die in den letzten Jahren von der öffentlichen Hand erworben worden sind, bei der Preisermittlung nur unter eingehender Würdigung der Umstände, unter denen sie vereinbart wurden, zu verwerten.

8. Bei Baugrundstücken, die eine größere Tiefe haben, ist zu beachten, daß der Wert des Hinterlandes in der Regel erheblich geringer ist als der des Vorlandes. Es kann deshalb der Gesamtwert derartiger Grundstücke nicht durch Vergleich mit Preisen ermittelt werden, die für Vorderland gezahlt worden sind. Als Vorderland rechnet im allgemeinen das Gelände bis zu einer Tiefe von 25 bis 40 m hinter der Baufluchtlinie.

II.

Zulässigkeit besonderer Baulandpreise

9. Die Verhältnisse am Stichtag der Preisstopverordnung sind auch maßgebend dafür, ob für ein Grundstück überhaupt ein besonderer Baulandpreis zugelassen werden darf. Eine derartige Bewertung ist also nur dann zulässig, wenn am 17. Oktober 1936 mit der Bebauung des Grundstückes in absehbarer Zeit gerechnet wurde und aus diesem Grunde in der in Betracht kommenden Gegend im Grundstücksverkehr allgemeine Preise gezahlt wurden, die den Ertragswert der Grundstücke erheblich übersteigen.

Die Lage eines Grundstücks in einem Gebiet, das am Stichtag des Preiserhöhungsverbots auf Grund der örtlichen Planung (Flächennutzungsplan, Bebauungsplan, Fluchtlinienplan u. dgl.) als Baugebiet ausgewiesen war, reicht allein nicht aus, um es als Bauland zu bewerten.

Wenn außerhalb der geschlossenen Ortslage einzelne Grundstücke als Bauland verkauft oder einzelne Wohnhäuser errichtet worden sind, so darf das ebenfalls nicht dazu führen, für das gesamte umliegende Gebiet einen besonderen Baulandpreis anzuerkennen.

III.

Bewertung nach dem landwirtschaftlichen Ertragswert.

10. Soweit nach Ziffer 9 für landwirtschaftlich (forstwirtschaftlich, gärtnerisch) genutzte Grundstücke die Zahlung eines besonderen Baulandpreises nicht in Betracht kommt, hat die Wertermittlung auf Grund des auf die Dauer erzielbaren Reinertrages zu erfolgen.

Bei der Bewertung kleinerer landwirtschaftlicher Besitzungen und Flächen sind zur Preisermittlung neben einer Ertragsberechnung auch Vergleichspreise ähnlicher Objekte heranzuziehen. Der Wert der Grundflächen und der Gebäude ist gesondert festzustellen.

11. Neben dem nach Ziffer 10 berechneten Grundstückspreis ist die Gewährung einer Entschädigung für wirtschaftliche Nachteile, die dem Eigentümer aus der Hergabe eines Grundstücks durch Wertminderung des ihm verbleibenden Restbesitzes oder aus anderen Gründen entstehen, zulässig, falls der Verkauf des Grundstücks lediglich auf Verlangen des Käufers erfolgt und im öffentlichen Interesse liegt. Diese Voraussetzungen werden bei der Abgabe von Grundstücken zu Bauzwecken im allgemeinen gegeben sein.

Die Gewährung von Nebenentschädigungen nach Absatz 1 darf jedoch nicht zu einer verschleierten Überbewertung der Grundstücke führen. Die Grundstückspreisbehörden haben deshalb zu verlangen, daß die Nebenentschädigungen getrennt vom eigentlichen Grundstückspreis im Kaufvertrag ausgewiesen werden und sie erforderlichenfalls auch gesondert vom eigentlichen Grundstückspreis festzusetzen.

12. Im Interesse einer Vereinfachung des Verfahrens und um dem Eigentümer, soweit das im öffentlichen Interesse liegt, einen Anreiz zum freiwilligen Verkauf zu geben, wird es sich vielfach empfehlen, einen etwas höheren als den nach Ziffer 10 ermittelten Preis zuzulassen. Der Preis wird jedoch in der Regel unter den niedrigsten Baulandstoppreisen liegen müssen und muß für das Bauvorhaben, für das der Grunderwerb bestimmt ist, tragbar sein. Die Zahlung von Nebenentschädigungen kommt in diesem Fall nur in Betracht, wenn die Berechnung nach Ziffern 10 und 11 einen höheren Preis ergibt.

IV.

Anlegung einer Kaufpreissammlung

13. In Anbetracht der großen Bedeutung, die die Ermittlung von Vergleichspreisen für die Preisüberwachung hat, ist es zweckmäßig, daß die Preisbehörden eine Sammlung der Grundstückspreise anlegen. Die Unterlagen hierfür sind für die zurückliegende Zeit von den Finanzämtern, den Grunderwerbssteuerstellen oder den Katasterämtern zu beschaffen.

Die Kaufpreissammlung besteht aus einem Verzeichnis der Kaufverträge, in dem Art und Lage des Grundstücks, der Tag des Verkaufs, die Größe des Grundstücks (Breite, Tiefe), der Gesamtkaufpreis und der Kaufpreis je qm einzutragen sind. In einer besonderen Spalte sind ferner Umstände, die für die Preisbemessung von Bedeutung sind, z. B. Versteigerung, Erbauseinandersetzung u. dgl., hervorzuheben.

Entsprechend dem Verfahren der Finanzämter ist, soweit Baufluchtlinien festgesetzt sind, der Preis je qm einheitlich als Vorderland zu errechnen. Das Wertverhältnis zwischen Vorder- und Hinterland ist von der Preisbehörde je nach Lage des Falles zu ermitteln (vgl. Ziffer 7). Die für die Finanzämter geltende Bestimmung, daß der Wert des Hinterlandes etwa die Hälfte des Vorderlandpreises beträgt, kann nur einen allgemeinen Anhaltspunkt bieten.

Die gemäß Abs. 2 ermittelten qm-Preise sind unter Angabe der Parzellen-Nr. und der lfd. Nr., unter der der Kaufvertrag in der Kaufpreissammlung aufgenommen ist, in einem Stadtplan (Maßstab möglichst 1:2500) einzutragen.

V.

Festsetzung von Richtpreisen

14. In allen Gemeinden, in denen nach Beendigung des Krieges mit einer größeren Bautätigkeit zu rechnen ist, sind für alle Grundstücke, für die auf Grund der Bestimmungen in Abschnitt I und II Baulandpreise anerkannt werden sollen, Richtpreise festzusetzen.

15. Richtpreise können auch für die nach dem landwirtschaftlichen Ertrag zu bewertenden Grundstücke und für die Bodenwerte (Baustellenwerte) des überbauten Gemeindegebietes festgesetzt werden.

16. Bei Festsetzung der Richtpreise find folgende Preisstufen zu bilden:

1.			bis	0,40	RM	je qm
2.	mehr als	0,40	„	0,70	„	„ „
3.	„ „	0,70	„	1,20	„	„ „
4.	„ „	1,20	„	2,—	„	„ „
5.	„ „	2,—	„	4,—	„	„ „
6.	„ „	4,—	„	6,—	„	„ „
7.	„ „	6,—	„	8,—	„	„ „
8.	„ „	8,—	„	12,—	„	„ „
9.	„ „	12,—	„	18,—	„	„ „
10.	„ „	18,—	„	24,—	„	„ „

Zur Vereinfachung können in größeren Gemeinden die ersten zwei Preisstufen zusammengezogen werden. Andererseits ist es auch zulässig, Zwischenstufen zu bilden, z. B. 0,20 bis 0,30, 2,— RM bis 3,— RM; dabei dürfen jedoch keine Überschneidun-

gen der in Abs. 1 angegebenen Preisstufen vorkommen. Es ist also beispielsweise unzulässig, eine Preisstufe 1,— RM bis 1,50 RM zu bilden. Wo die Geländebeschaffenheit es zuläßt, wird es sich empfehlen, feste Preise zu bilden, z. B. 1,50, 1,70, 2,— RM.

Über die Bildung höherer Preisstufen, die nur für überbautes Gemeindegebiet in Betracht kommen, ergeht besonderer Erlaß.

17. Für die Einreihung der Grundstücke in die einzelnen Preisstufen sind bei den als Bauland zu bewertenden Grundstücken, die in Abschnitt I und II für die Bewertung gegebenen Anweisungen maßgebend.

Für das nach dem landwirtschaftlichen Ertrag zu bewertende Gelände (Abschn. III) dürfen die Richtpreise so festgesetzt werden, daß sie einen angemessenen Zuschlag für Nebenentschädigungen enthalten (vgl. Ziffer 12). Die Richtpreise können in diesem Fall nur bei einer Veräußerung für Bauzwecke als Bewertungsgrundlage dienen, nicht aber, wenn die Grundstücke für landwirtschaftliche Zwecke verkauft werden.

18. Bei der Einreihung der Grundstücke in die Richtpreisstufen ist nur der reine Bodenwert zu berücksichtigen. Der Zuschnitt der einzelnen Grundstücke, sofern er nicht durch öffentliche Straßen oder Plätze oder durch die natürliche Geländegestaltung bestimmt ist, bleibt außer Betracht, ebenso das Vorhandensein von Gebäuden, Baumbeständen usw.

19. Soweit im Verkaufsfalle Land für öffentliche Zwecke unentgeltlich an die Gemeinde abgetreten werden muß, soll das bei der Festsetzung des Richtpreises mit berücksichtigt werden. Falls sonstige Aufschließungskosten bereits auf die Eigentümer umgelegt worden sind, soll das ebenfalls berücksichtigt werden. Die Festsetzung der Richtpreise für das aufgeschlossene Gelände ist ferner geboten, wenn die Aufschließung durch den Grundstückseigentümer selbst erfolgen soll oder bereits erfolgt ist.

20. Für die Einreihung der Bodenwerte der bebauten Grundstücke sind der Lagewert, die natürlichen Gegebenheiten, insbesondere die Beschaffenheit des Baugrundes und die rechtlichen Verhältnisse, soweit sie die Ausnutzung beeinflussen, maßgebend. Auch aus den für die Grundstücke einschließlich Gebäude bei früheren Verkäufen ermittelten Werten können unter Umständen durch Abzug des auf das Gebäude selbst entfallenden Sachwertes Anhaltspunkte für die Höhe der Baustellenwerte gewonnen werden.

21. Die Preisbehörde kann im Einzelfall von dem festgesetzten Richtpreis abweichen, falls dies mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse des Grundstücks, die bei Festsetzung der Richtpreise außer Betracht bleiben mußten (vgl. Ziff. 18) erforderlich ist.

22. Vor der Festsetzung der Richtpreise ist die Gemeindebehörde, soweit sie nicht selbst als Preisbehörde tätig wird, zu hören. Um die Gleichmäßigkeit der Preisbildung zu gewährleisten, ist ferner mit den benachbarten Preisbehörden Fühlung zu nehmen.

Vor der Aufstellung der Richtpreispläne sind die Dienststellen des Reichsnährstandes zu hören.

Wegen der Zusammenarbeit mit den Finanzämtern gilt der gemeinschaftliche Runderlaß des Reichsministers der Finanzen und des Reichskommissars für die Preisbildung betr. Bewertung unbebauter Grundstücke, Zusammenarbeit der Finanzämter und der Preisbehörden vom 14. Dezember 1940 (Mitteilungsbl. 1941 I S. 31).

23. Ein Entwurf des Richtpreisplanes (Maßstab möglichst 1 : 25 000) ist von den Preisbehörden mit einem Erläuterungsbericht und einer Übersichtskarte den Behörden, die nach der Fünften Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 6. Oktober 1938 (Reichsanz. Nr. 138) für die Entscheidung über Beschwerden in Grundstückssachen zuständig sind — in den eingegliederten Gebieten den diesen entsprechenden Behörden —, zur Genehmigung vorzulegen. Diese haben die Richtpreispläne vor der Genehmigung mit den Genehmigungskommissaren abzustimmen. Sobald die Genehmigung erteilt ist, ist der Plan durch Aushang bei der Preisbehörde den Grundeigentümern und sonstigen Interessenten zur Kenntnis zu bringen.

Die Genehmigungsbehörden haben mir nach Genehmigung der Richtpreise den Plan (möglichst im Maßstab 1 : 10 000) und den Erläuterungsbericht in doppelter Ausfertigung zur Kenntnisnahme weiterzureichen. Soweit die Preisbildungsstellen nicht selbst Genehmigungsbehörde sind, können sie anordnen, daß die Vorlage durch ihre Hand zu erfolgen hat.

24. Über die Abänderung der Richtpreispläne und über die Inanspruchnahme der sich dabei ergebenden Wertsteigerungen zugunsten der Allgemeinheit bleiben besondere Bestimmungen vorbehalten.

VI.

Anwendung des Runderlasses in den eingegliederten Gebieten

25. Die vorstehenden Bestimmungen gelten sinngemäß für die seit 1938 zum Reich gekommenen Gebiete, mit Ausnahme des Protektorats Böhmen und Mähren. An die Stelle des 17. Oktober 1936 tritt dabei der für das jeweils in Betracht kommende Preiserhöhungsverbot maßgebende Stichtag.

26. Mit Rücksicht darauf, daß an niedrigen Baulandpreisen ein dringendes öffentliches Interesse besteht, ist eine Preiserhöhung für Bauland auch in denjenigen Gebieten, in denen, wie z. B. in den eingegliederten Ostgebieten, im übrigen der

Preisstand an das Altreich angeglichen worden ist, nicht zuzulassen. Der Baulandpreis darf allerdings auch in diesem Falle nicht niedriger festgesetzt werden als der Preis für landwirtschaftliche Grundstücke.

Soweit in den seit 1938 eingegliederten Gebieten, wie z. B. teilweise in der Ostmark, die Stoppreise für Bauland höher liegen als in vergleichbaren Gemeinden des Altreichs, sind die Richtpreise entsprechend niedriger festzusetzen.

VII.

Schlußbestimmungen.

27. Um sicherzustellen, daß bei der Ermittlung der Richtpreise nach einheitlichen Gesichtspunkten vorgegangen wird, werde ich mich, soweit möglich, an Ort und Stelle von dem Stand der Arbeiten unterrichten. Aus diesem Grunde ist mir bis zum 1. August 1941 von der nach Ziffer 22 Abs. 1 für die Genehmigung der Richtpreispläne zuständigen Behörde zu berichten, in welchen Gemeinden mit der Aufstellung begonnen worden ist.

28. Abschnitt II Ziffer 4 des Runderlasses Nr. 155/37 betr. Preisbildung und Preisüberwachung bei Grundstücken vom 6. Oktober 1937 wird aufgehoben.

An
die Landräte und Oberbürgermeister (Preisbehörden) sowie die Preisüberwachungsstellen,
nachrichtlich den Preisbildungsstellen.“

Die Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren hat in einer Verordnung vom 26. Juni 1941 die pflichtmäßige Einführung eines Arbeitsbuches bestimmt. Arbeitsbuchpflichtig sind nach der Verordnung alle Arbeiter, Arbeiterinnen, Vertragsangestellte, Lehrlinge, Volontäre, Heimarbeiter, Zwischenmeister und Hausgewerbetreibende sowie mithelfende Familienangehörige. Ausgenommen von der Arbeitsbuchpflicht sind Berufstätige, die ihren dauernden Wohnort im Ausland haben, Personen, die nur gelegentlich und kurzfristig tätig werden, und Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr. Bei Zweifeln über das Bestehen einer Arbeitsbuchpflicht entscheidet das örtlich zuständige Arbeitsamt. Die Ausstellung der Arbeitsbücher erfolgt für die krankenversicherungspflichtigen Personen durch die Träger der Krankenversicherung, nichtkrankenversicherungspflichtige Personen erhalten das Arbeitsbuch durch die für ihren Wohnort zuständige Bezirkskrankenversicherungsanstalt. Gleichzeitig mit der Einführung des Arbeitsbuches wird eine Arbeitseinsatzkartei errichtet, deren Aufbau der Minister für Sozial- und Gesundheitsverwaltung bestimmt. Die Träger der Krankenversicherung sind verpflichtet, den Arbeitsämtern jederzeit in die bei ihnen nach Berufs- und Wirtschaftsgruppen

geführten Karteien Einblick zu gewähren. Die Vorschriften über die Vorlage und Führung des Arbeitsbuches und über das Verhältnis des Arbeitsbuchpflichtigen zum Arbeitsamt sind ähnlich den in Deutschland geltenden. Zuwiderhandlungen oder Umgehungen der Verordnung über das Arbeitsbuch sind unter Strafe gestellt.

Eine bemerkenswerte Entwicklung hat die Gestaltung des Arbeitsrechts in Belgien genommen. Während seit dem 1. August 1940 die gesamte Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zunächst durch das neu geschaffene Ministerium für den Wiederaufbau und dann durch das Kommissariat für Preise und Löhne unter Ausschluß der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberkreise durchgeführt wurde, ist durch eine neue Verordnung vom Anfang Juli d. J. ein Generalbevollmächtigter der Arbeit bestellt worden, dem soziale Sachverständigenausschüsse aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Seite stehen. Nach der Neuregelung hat das Arbeitsministerium als einziges Ministerium das Recht, die Arbeitsbedingungen zu gestalten, während dies bisher durch die einzelnen Ministerien in ihrem Zuständigkeitsbereich erfolgte. Das Lohngestaltungsrecht bleibt wie bisher bei dem Arbeits- und Lohnkommissar. Um jedoch eine einheitliche Ausrichtung bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sicherzustellen, haben sowohl das Arbeitsministerium als auch der Kommissar die Ausübung ihrer Rechte dem neuen Generalbevollmächtigten für die Arbeit übertragen, dem sie aber bindende Richtlinien und Weisungen erteilen können. Die Beteiligung des Arbeitnehmerverbandes, nämlich der „Union der Hand- und Geistesarbeiter", sowie der Arbeitgeberverbände ist in der Verordnung ausdrücklich sichergestellt. Die Berufsvereinigungen erhalten das Recht, den Generalbevollmächtigten auf alle Fragen hinzuweisen, die einer Regelung bedürftig erscheinen und ihm Vorschläge einzureichen. Der Generalbevollmächtigte ist verpflichtet, die Vertreter der Berufsvereinigungen anzuhören, sie sind berufen, an der Überwachung der Einhaltung der lohn- und sozialpolitischen Vorschriften mitzuwirken und den Generalbevollmächtigten in jeder Beziehung zu unterstützen. Die Aufgaben des Generalbevollmächtigten entsprechen in vielen Punkten denen der Reichstreuhänder der Arbeit in Deutschland. Er hat für die Erhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen allgemeiner und besonderer Art zu regeln und namentlich alle Maßnahmen zur Sicherstellung und Gewährleistung einer stetigen Entwicklung der Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen zu treffen. Für den Inhalt von Betriebsordnungen und von Einzelarbeitsverträgen ist der Erlaß von Richtlinien vorgesehen. Der Generalbevollmächtigte hat das Recht beim Vorliegen besonderer wirtschaftlicher oder sozialer Gründe für einzelne Betriebe oder

Betriebsabteilungen oder für einzelne Beschäftigte die Geltung der von ihm erlassenen Bestimmungen auszuschließen und die von ihm als angemessen erachteten Bedingungen mit bindender Wirkung zu treffen. Dem deutschen Recht unbekannt ist das Recht des Generalbevollmächtigten, Streitfragen über die Auslegung der von ihm erlassenen Verordnungen rechtsverbindlich zu entscheiden.

Der Sicherung der Arbeitsplätze in dem für Belgien lebenswichtigen Steinkohlenbergbau dient eine Verordnung des Wirtschaftsministeriums und des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge vom 17. Juni 1941, wonach im Steinkohlenbergbau Arbeitsverträge nur noch mit einer Mindestdauer von drei Monaten abgeschlossen werden dürfen. Diese Frist gilt für alle bei Inkrafttreten der Verordnung laufenden Arbeitsverträge. Etwa erfolgende Kündigungen sind dem zuständigen Arbeitsamt innerhalb einer Woche mitzuteilen. Die Verordnung trat mit sofortiger Wirkung in Kraft. Der gleichen Zielsetzung dient die Gewährung einer Prämie von 1000 frs an alle Arbeitslose, welche durch das Arbeitsamt neu in den belgischen Kohlenbergbau vermittelt werden. Diese Prämie wird zusätzlich zu den sonstigen Vergünstigungen gewährt, welche die Bergarbeiter beziehen, nämlich der Gratisbelieferung mit 4200 kg Kohle, besonderen Zahlungen für die Dauer von 6 Monaten im Krankheitsfalle sowie Vergünstigungen bei der Beschaffung und der Innehabung von Wohnungen.

Eine Verordnung, die am 31. Mai 1941 in Kraft trat, bringt die Voraussetzungen für eine Verkürzung der regelmäßigen Arbeitszeit in gewissen notleidenden Industrien. Die Verordnung erfaßt alle Betriebe der Textil-, Bekleidungs- und Diamantenindustrie, die regelmäßig mindestens fünf Arbeiter beschäftigen. Betriebsführer, welche die verkürzte Arbeitszeit einführen wollen, müssen mindestens drei Tage vorher dem zuständigen Arbeitsamt Meldung erstatten. Die Genehmigung durch das Arbeitsamt hat die Gewährung eines staatlichen Zuschusses — ähnlich der deutschen Kurzarbeiterunterstützung — zur Folge. Die Höhe der Entschädigung wird vom Nationalen Arbeitsamt bestimmt.

Die sozialpolitische Gesetzgebung in Frankreich steht noch immer vornehmlich im Zeichen des Arbeitseinsatzes und der Sicherstellung der Ernährung. Durch ein Dekret vom 1. Juni 1941, veröffentlicht im „Journal Officiel" vom 18. Juni, ist das Gesetz vom 27. August 1940 über die Organisation der Berufsausbildung Jugendlicher in der Landwirtschaft geändert worden. Jeder Landwirt oder ländliche Handwerker, der einem Lehrling mindestens ein Jahr eine Berufsausbildung gibt, kann danach vom Staat eine Vergütung erhalten, deren Betrag durch Verordnung des Staatssekretärs für die Landwirtschaft und des Ministers für nationale Wirtschaft und Finanzen fest-

gesetzt werden wird. Um die Berufsausbildung jugendlicher Menschen in Bauernfamilien zu erleichtern, können Vorlehrlingsanstalten errichtet werden, welche die Lehrlinge für die Dauer von einigen Monaten aufnehmen und in den ersten Anfängen und Kenntnissen der landwirtschaftlichen Arbeit unterrichten.

Durch eine weitere Verordnung der Staatssekretäre für die Landwirtschaft und für die Arbeit vom 20. Mai, veröffentlicht im „Journal Officiel" vom 16. Juni 1941, sind zur zusätzlichen Gewinnung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft Personen, die eine dem landwirtschaftlichen Beruf oder dem landwirtschaftlichen Handwerk zugehörige Arbeit ausführen, von der durch das Gesetz vom 14. März 1941 ausgesprochenen Verpflichtung bei Rentenbezug keine bezahlte oder dieser gleichgestellte Arbeit anzunehmen, befreit worden. Zwei Verordnungen des Staatssekretärs für die nationale Erziehung und die Jugend, veröffentlicht im „Journal Officiel" vom 17. Juni 1941, bringen eine Organisation für die Arbeit und die Berufsausbildung Jugendlicher. In Zusammenfassung der bisher verschiedenen Zuständigkeiten wurde eine Direktion für die Arbeit und technische Ausbildung Jugendlicher und eine Direktion für die Berufsausbildung Jugendlicher errichtet. Die erstere umfaßt neben anderen eine Abteilung für Berufslenkung, für Lehrlingsausbildung und Einstellung unbeschäftigter Jugendlicher. Ein Büro für Studien dient neben der Propaganda der gesetzgeberischen Arbeit und soll demnächst ein Arbeitsgesetz für die Jugend ausarbeiten. Die Direktion für die Berufsausbildung Jugendlicher hat außer den Abteilungen, die sich hauptsächlich mit Aufgaben der Erziehung des Unterrichts befassen, eine Studienabteilung, zu deren Zuständigkeitsbereich u. a. Forschungen und Auskünfte über medizinische und soziale Fragen gehören.

Ein weiteres wichtiges Problem, mit dem sich der französiche Ministerrat in einer Sitzung am 30. Mai beschäftigte, ist die Angleichung der niedrigsten Löhne und Gehälter an die gestiegenen Lebenshaltungskosten. Bekanntlich war in Frankreich mit dem Waffenstillstand ein allgemeiner Lohn- und Preisstop verfügt worden, der auf dem Lohngebiet im wesentlichen eine Stabilisierung der Löhne brachte, wie sie durch die Dekrete vom 10. November 1939 und vom 31. Mai 1940 festgesetzt worden waren. Inzwischen sind jedoch, wie der französiche Wirtschaftsminister Bouthillier in seiner Rundfunkansprache an das französische Volk am 31. Mai 1941 offen zugab, die Preise zum Teil beachtlich angestiegen, teils infolge der Verknappung der Lebensmittel, zum anderen Teil durch die Steigerung der Gestehungskosten für landwirtschaftliche und gewerbliche Produkte, nicht zuletzt auch durch die Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Güter, welche der Steigerung

der landwirtschaftlichen Erzeugung dienen soll. Nachdem zunächst durch die Ausdehnung und die Erhöhung des Familienunterhalts und durch die Zulage bei einem einzigen Einkommen in der Familie sich eine vorsichtige Angleichung angebahnt hatte, hielt der Ministerrat eine, wenn auch geringfügige Erhöhung der niedrigsten Löhne und Gehälter, namentlich die Festsetzung von Mindestlöhnen, für unumgänglich. Die Erhöhung beträgt im Durchschnitt etwa 5 bis 10 v. H. für alle Arbeiter und Angestellten, deren Jahreseinkommen 30 000 Fr, das sind bei dem derzeitigen Umrechnungsverhältnis zur Reichsmark von 20 : 1 = 1500,— RM, nicht übersteigt. Die gewährten Lohnzuschläge betragen je nach der örtlichen Preislage monatlich 125 bis 200 Fr, sie erfassen nach französischen Zeitungsmeldungen etwa 6 bis 7 Millionen Beschäftigte. Als Mindestlöhne wurden festgesetzt:

	für die Stunde	im Monat
Für Paris	1,15 Fr	200 Fr.
in den Städten mit weniger als 200 000 Einwohnern .	1,— „	175 „
in den Städten mit weniger als 20 000 Einwohnern .	0,90 „	156 „

Dem weiteren Anstieg der Preise versucht die französische Regierung durch Einrichtung von örtlichen Preisüberwachungsausschüssen zu begegnen, die auf Grund eines Gesetzes vom 27. Juni in jedem Bezirk gebildet werden. Diese Ausschüsse, die unter der Aufsicht der Bezirkspräfekten stehen, haben die Aufgabe, die Preisentwicklung zu überwachen und Anregungen für die Gesetzgebung auf dem Gebiete der Preisbildung zu liefern.

Eine Änderung der arbeitsrechtlichen Gesetzgebung für Seeleute bringt ein Gesetz vom 29. Mai 1941, veröffentlicht im „Journal Officiel“ vom 15. Juni, das die Vorschriften des Gesetzes vom 13. Dezember 1926 ändert und verbessert. Seeleute, die auf einem Schiff unterwegs sind, haben nach der Neuregelung nach einem Monat Fahrt Anspruch auf eine Abschlagszahlung ihrer Heuer, bei einem Aufenthalt von über zwei Monaten in fremden oder kolonialen Häfen auf die vollen ihnen zustehenden Bezüge. Bei der Einschiffung oder während der Fahrt können die Seeleute durch schriftlichen Antrag eine Überweisung ihrer Heuer zugunsten der von ihnen unterhaltenen Personen verlangen, dabei darf der Betrag der Überweisungen ¾ der Heuer nicht übersteigen.

In Italien hat der innerhalb der Konföderationen für die Industriearbeiter gebildete Ausschuß für die Behandlung der zum Heeresdienst einberufenen Industriearbeiter die Frage der Verdienstausfallentschädigung durch neue Entscheidungen vom 19. Juni 1941 verbessert. Arbeiter, die zur freiwilligen natio-

nalen Sicherheitsmiliz (M.V.S.N.) oder zu den Kampfverbänden Jugendlicher stundenweise einberufen werden, erhalten eine Entschädigung nach den Bestimmungen des Kollektivvertrages vom 15. Juni 1940, die dem Lohn für die auf Grund der Einberufung verlorenen Arbeitsstunden entspricht. Den zum Heeresdienst Einberufenen werden außerdem mit allen Rechten aus dem genannten Kollektivvertrag vom 15. Juni diejenigen gleichgestellt, die regelmäßig ihren Dienst bei dem Nationalen Feuerwachdienst oder im Luftschutzdienst (U.N.P.A.) tun. Arbeitslose Arbeiter erhalten bei der Einberufung und, falls sie nach der Entlassung aus dem Heeresdienst arbeitslos bleiben, bis zur nächsten Einberufung Anspruch auf eine Entschädigung, sofern die Arbeitslosigkeit 90 Tage nicht übersteigt. Diese Entschädigung steht auch Arbeitern zu, die nach Beendigung der ersten Einberufung aus eigenem Willen oder wegen Schließung des Betriebes, bei dem sie tätig waren, die Arbeit nicht wieder aufnehmen, wenn sie vor Ablauf der 90 Tage wieder einberufen werden. Die Schutzbestimmungen für die arbeitslosen Arbeiter haben allerdings zur Voraussetzung, daß die Einberufenen seit mindestens einem Jahre zur Gruppe der Industriearbeiter gehören.



Die Wirtschaftspolitik

Die an dieser Stelle ausführlich veröffentlichten Reden des Reichswirtschaftsministers Funk gaben einen umfassenden Überblick über den Stand der deutschen Wirtschaft und die werdende Einheit der neuen europäischen Wirtschaft. Sie kennzeichneten die erfolgreich zurückgelegten Entwicklungsstufen und gaben darüber hinaus einen Ausblick auf die zu erwartenden Ergebnisse. Den Rahmen einer neuen Ansprache des Reichswirtschaftsministers für die deutsche und europäische Wirtschaftspolitik bildete am 13. Juni die unter seiner Schirmherrschaft gegründete Wiener Südosteuropa-Gesellschaft. Der Minister ging in seinen Ausführungen von der Wirtschaftsentwicklung im Jahre 1940 aus, die das Vertrauen in die werdende Einheit Europas rechtfertigte. Die wirtschaftliche Einheit des Kontinents ist schon vielfach eine Realität, die auf den Fundamenten, Methoden und Erfolgen der deutschen Wirtschafts- und Handelspolitik ruht. Besonders aufschlußreich war der Hinweis des Ministers auf den Stand des deutschen Außenhandels, der im Jahre 1940 sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr wertmäßig annähernd wieder die Vorkriegsergebnisse erzielte. Der Minister führte weiterhin u. a. aus:

Das von Deutschland vertretene Ordnungsprinzip lehnt die zur zwangsläufigen Verarmung einer jeden Volkswirtschaft führende extreme Autarkie genau so ab wie eine überspitzte internationale Arbeitsteilung, die den politischen und wirtschaftlichen Belangen der Völker nicht genügend Rechnung trägt. Es soll weder der wirtschaftlich Schwächere vergewaltigt noch die Weltherrschaft erstrebt werden. Wir wollen der Welt keineswegs unsere Methode aufzwingen, obwohl sie den Erfolg für sich hat und obwohl wir der Meinung sind, daß sie auch eine gute Grundlage für ein neues Weltwirtschaftssystem bilden könnte. Aber wir müssen uns gegen die Behauptung wenden, daß unsere Methoden eine wirtschaftliche Verständigung und Zusammenarbeit mit nach anderen Methoden arbeitenden Wirtschaftsräumen ausschlössen. Das Verlangen nach freiem Zutritt zu den Absatzmärkten aller

Länder darf nicht bedeuten, daß auf diese Weise alle anderen Wirtschaften niederkonkurriert werden können, und die „Freiheit der Meere“ darf nicht in der Freiheit bestehen, den Konkurrenten nach Belieben ausschalten zu können. Wenn dies der letzte Sinn des Kampfes ist, der gegen die Wirtschaftspolitik der Völker geführt wird, die, von ihren eigenen nationalwirtschaftlichen Notwendigkeiten geleitet, eine auf einen bestimmten Raum gerichtete Wirtschafts- und Handelspolitik betreiben, so müssen wir uns begreiflicherweise gegen solche Intentionen zur Wehr setzen. Unser Clearing-System schließt weder heute noch in Zukunft die Zusammenarbeit mit anderen Systemen aus. Wir lehnen, so betonte der Reichswirtschaftsminister, die internationalen Spielregeln des Goldautomatismus ab, weil uns dieses System unfrei macht. Aber wir haben gar nichts gegen die wahre Goldwährung! Unsere Währung wird durch die Arbeitskraft des Volkes und die Staatsautorität, durch eine autoritäre Preis- und Lohnpolitik und durch die staatliche Lenkung der Wirtschaft, insbesondere auch des Geld- und Kreditverkehrs gesichert. Der Wert der Währung darf nicht bestimmt werden durch internationale Kräfte und Einflüsse, die wir selbst nicht mitgestalten können. In einem Sozialstaat, wie dem nationalsozialistischen Großdeutschen Reich, kann es keinen international bestimmten Geldwert, sondern nur einen national und sozial bestimmten Geldwert geben. V o n D e u t s c h l a n d a u s b e t r a c h t e t i s t d a s G o l d p r o b l e m ü b e r h a u p t k e i n P r o b l e m m e h r. Zur Begründung der Ablehnung unserer Handels- und Währungsmethoden kann mithin die Goldfrage nicht herangezogen werden. Die R e i c h s m a r k i s t s t a b i l u n d b l e i b t s t a b i l. Sie ist bereits heute in Europa die dominierende Valuta, und sie wird nach Friedensschluß auch ihren internationalen Standard erhalten. Ich bin der Überzeugung, daß das internationale Währungsproblem nach dem Kriege viel leichter gelöst werden wird, als es heute vielen erscheint. Unsere Handelspolitik geht ganz systematisch darauf aus, den Waren- und Zahlungsverkehr wieder freizügiger zu gestalten und die Zwangswirtschaft mit ihren den Handelsverkehr hemmenden Reglementierungen allmählich zu lockern. Eine Staatsaufsicht im Waren- und Zahlungsverkehr mit dem Auslande wird naturgemäß auch nach Beendigung des Krieges nicht entbehrt werden können. Wie es denn überhaupt in der Welt heute keine Länder gibt, die nicht in irgendeiner Form eine staatliche Beaufsichtigung und Regelung des Zahlungsverkehrs mit dem Auslande haben. Was unsere Wirtschaft im Kriege geleistet hat, verdient höchste Anerkennung. Und dabei liegt das große wirtschaftliche Aufbauwerk unserer großen Epoche doch noch vor uns. Die gewaltige deutsche Produktionskraft, die heute noch ständig im Wachsen ist, wurde bisher von unseren Fein-

den in geradezu grotesker Weise unterschätzt. Und zwar obwohl unsere materielle und organisatorische Überlegenheit immer wieder auf das eindringlichste unter Beweis gestellt worden ist. Heute sieht sich England dem Rüstungspotential fast ganz Europas gegenüber, und die letzten Kraftreserven sind bestimmt noch nicht herausgeholt worden. Auch der Kampf der Produktionsapparate ist zugunsten der Achsenmächte entschieden. Der „General Zeit", der ja angeblich auf englischer Seite kämpft, hat sich eben zu lange Zeit gelassen.

Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten durch eine Verordnung Roosevelts vom 14. Juni eine Sperre über die in den USA befindlichen Vermögenswerte von deutschen Reichsangehörigen verhängt hat, wurden auf Anordnung der Reichsregierung hinsichtlich der im Deutschen Reich befindlichen Vermögenswerte von Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten mit sofortiger Wirkung die erforderlichen Maßnahmen durchgeführt. Der Reichswirtschaftsminister bestimmte am 24. Juni (RAnz Nr. 146 v. 26. 6. 41), daß amerikanische Staatsangehörige in Deutschland nur noch mit Genehmigung der örtlichen zuständigen Devisenstellen über ihre inländischen Vermögenswerte verfügen dürfen. Eine weitere Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 28. Juni 1941 (RAnz Nr. 150 v. 1. 7. 41) verfügte, daß inländische Gesellschaften, Gemeinschaften und Körperschaften, die zu 25 v. H. oder mehr unmittelbar oder mittelbar unter dem Einfluß natürlicher oder juristischer Personen stehen, welche entweder die Staatsangehörigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika besitzen oder in den Vereinigten Staaten von Amerika ihren Wohnsitz, Sitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, nur mit Genehmigung der für sie örtlich zuständigen Devisenstellen über ihre Vermögenswerte verfügen dürfen.

Die von Reichswirtschaftsminister Funk bereits angekündigten Maßnahmen zur Begrenzung von Gewinnausschüttungen fanden in einer vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassenen Dividendenabgabeverordnung vom 13. Juni 1941 (RGBl I, S. 323) sowie in einer am gleichen Tage erlassenen Verordnung über den Kapitalverkehr (RGBl I, S. 328) ihren Niederschlag. Die Einzelheiten dieser überaus wichtigen Verordnungen ergeben sich aus der folgenden Begründung:

„Das Anleihestockgesetz legt den Kapitalgesellschaften die Verpflichtung auf, bei Ausschüttungen, die 6 v. H. des verantwortlichen Kapitals übersteigen, den überschießenden Betrag zugunsten der Dividendenberechtigten an den Anleihestock abzuführen. Das Anleihestockgesetz ließ also an sich die Erklärung und Ausschüttung hoher Dividenden zu, nur kamen die Anteilseigner erst nach einer gewissen Zeit in den Genuß dieses Teils der Dividenden. Die Ausschüttung einer hohen Dividende wird aber als der Ausdruck dafür angesehen, daß un-

gerechtfertigt hohe Gewinne erzielt worden seien. Da die Dividendenziffer nur eine Verhältniszahl darstellt, in den zur Ausschüttung bestimmten Teil des erzielten Gewinns in einem Hundertsatz des jeweils in der Handelsbilanz ausgewiesenen verantwortlichen Kapitals ausdrückt, läßt sich zwar aus der Nominalhöhe der Dividende nicht erkennen, ob die Ausschüttung eines sachlich berechtigten oder eines seiner Höhe nach volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigten Gewinnes vorliegt, zumal da gerade bei den hohen Dividenden die Ausschüttung in der Mehrzahl der Fälle nur auf einen Teil des in den Unternehmungen arbeitenden Kapitals erfolgt, die hohe Dividende also zu Trugschlüssen führt. Um eine Dividendenpolitik sicherzustellen, bei der das für die Höhe von Dividenden erwünschte Maß nicht überschritten wird, bedarf es besonderer Maßnahmen, für die das Anleihestockgesetz nicht ausreicht.

Der Gesetzentwurf sieht in Anlehnung an die Erklärung des Führers eine Dividende in Höhe bis zu 6 v. H. des in der Handelsbilanz ausgewiesenen verantwortlichen Kapitals als unbedenklich an. Er übernimmt auch insoweit die Plakatierung einer sechsprozentigen Normaldividende, wie sie dem Anleihestock zugrunde liegt. Über dessen Bestimmungen hinaus beschränkt der Entwurf jedoch die Gewinnausschüttung von Kapitalgesellschaften während der Dauer des Krieges auf die zugelassenen Hundertsätze in dreifacher Weise:

Zunächst werden Kapitalgesellschaften, deren Ausschüttungen bisher 6 v. H. nicht überschritten haben, auf diesen Hundertsatz beschränkt, und solche Kapitalgesellschaften, die unter dem Anleihestockgesetz eine höhere Dividende erklärt haben, auf Ausschüttungen beschränkt, die sowohl dem ausmachenden Betrag wie dem Hundertsatz nach der bisher erklärten Dividende entsprechen (§ 1). Ferner wird die Auszahlung der erklärten Dividende, wie dies schon unter der Geltung des Anleihestockgesetzes der Fall gewesen ist, ebenfalls dem ausmachenden Betrage wie dem Hundertsatz nach — auf einen Teilbetrag beschränkt (§ 2). Schließlich wird über die Bestimmung des Anleihestockgesetzes hinaus an die Überschreitung des Hundertsatzes von 6 v. H. der Nachteil einer zusätzlichen Besteuerung in Form einer Abgabe geknüpft derart, daß zu Lasten der ausschüttenden Gesellschaft ein Teil des Gesamtgewinns endgültig abgeschöpft wird (§ 3).

Der gesetzgeberische Zweck der letztgenannten Maßnahme wird in der überwiegenden Zahl der Fälle erreicht werden, wenn der gleiche Betrag, der zur Ausschüttung von mehr als 6 v. H. des Gesellschaftskapitals erforderlich ist, an die Staatskasse abgeführt werden muß. Bei der Ausgestaltung der Abgabe mußte jedoch auf die Vielgestaltigkeit der wirtschaftlichen Tatbestände Rücksicht genommen, aber auch ein gewisser Spielraum gelassen werden. Mit Rücksicht hierauf wurde die

Höhe der Abgabe von der Höhe der Dividende abhängig gemacht und gestaffelt. Wer 7 v. H. des Gesellschaftskapitals als Dividende ausschüttet, wird fühlbar, aber doch noch nicht in prohibitiver Höhe besteuert. Darüber hinaus wird eine Ausschüttung bei den in der Verordnung zugrunde gelegten Sätzen wirtschaftlich nicht tragbar sein.

Diese Regelung würde jedoch vom wirtschaftlichen Standpunkt nicht vertretbar sein und zudem in den zahlreichen Fällen zu Härten und Ungerechtigkeiten führen, in denen das ausgewiesene dividendenberechtigte Kapital und die Vermögenswerte, die tatsächlich zur Erzielung des Gewinns eingesetzt worden sind, nicht übereinstimmen (Unterkapitalisierung, Rücklagen). Unterbewertungen des Betriebsvermögens und eine oft willkürliche Verteilung des Gesamtkapitals auf ausgewiesenes Gesellschaftskapital und Reservefonds sind bei der Aufstellung insbesondere der Goldmarkeröffnungsbilanz oder der Sanierungsbilanz die Regel gewesen. Handelsbilanzen, die eine Unterkapitalisierung enthalten, sind vielfach das Ergebnis kaufmännischer Vorsicht und Gewissenhaftigkeit. Sie dürfen den Unternehmen, die sich bei ihren Entschließungen von ihnen haben leiten lassen, nicht zum Nachteil gereichen, wenn mit Rücksicht auf übergeordnete Interessen die Ausschüttung von Dividenden, die 6 v. H. übersteigen, unmöglich gemacht oder mindestens sehr erschwert werden soll. Der Entwurf sieht daher die Möglichkeit vor, das Nominalkapital an das tatsächlich im Unternehmen arbeitende verantwortliche Kapital anzupassen und Unterbewertung in vereinfachter Form auszugleichen. Als Unterbewertung sieht der Entwurf es an, wenn die Bewertungen in der Handelsbilanz von denen der Körperschaftssteuerbilanz nach unten abweichen. Als Stichjahr wurde das Jahr 1938 gewählt. Es liegt der Gegenwart zwar so nahe, daß es auch dem wirtschaftlichen Geschehen der letzten Vergangenheit noch Rechnung trägt, die Wahl dieses Stichjahres schließt es aber aus, daß in der Handelsbilanz vorhandene stille Reserven in die Berichtigung einbezogen werden, soweit sie aus der durch die Rüstungsaufträge veranlaßten Sonderkonjunktur gebildet worden sind, und auf diesem Wege zur Ausschüttung gelangen.

Die Durchführung der Berichtigung wurde möglichst einfach gestaltet. Sie führt zwangsläufig bei Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien zu der Notwendigkeit, den Nennbetrag der ausgegebenen Aktien entsprechend der Veränderung des Grundkapitals zu berichtigen oder statt der Berichtigung Zusatzaktien auszugeben. Wenn die Verordnung den Kapitalgesellschaften den Weg zu einer Berichtigung ihrer Kapitalansätze öffnet, so werden damit mehrere Ziele zugleich angestrebt. Einmal wird durch die Berichtigung eine Angleichung der Handelsbilanz an die Körperschaftssteuerbilanz

erzielt, die aus steuertechnischen Gründen erwünscht ist. Die Berichtigung des Kapitalansatzes in den Handelsbilanzen führt ferner über das Erkennbarwerden des Erfolges der wirtschaftlichen Tätigkeit eines Unternehmens zu einer Steigerung des volkswirtschaftlichen Leistungseffekts und liegt auch aus anderen Gründen im wohlverstandenen volkswirtschaftlichen Interesse. Schließlich nimmt die Kapitalberichtigung, welche arbeitendes und ausgewiesenes Kapital auch optisch wieder in ein angemessenes Verhältnis zueinander bringt, Rücksicht auf die berechtigten Interessen der Anteilsinhaber. Sie trägt zudem dazu bei, Mißdeutungen wirtschaftlich berechtigter Dividendenfestsetzungen möglichst zu vermeiden.

Mit Rücksicht hierauf, aber auch um einen Mißbrauch der Verordnung zur Stärkung vorhandener Herrschaftsverhältnisse hintanzuhalten, konnte ein gewisser Zwang zur Bereinigung der Bilanz durch Berichtigung des Kapitalansatzes nicht entbehrt werden. Aus diesem Grunde ist einer Minderheit das Recht eingeräumt worden, zu verlangen, daß entweder die bisherige Durchschnittsdividende trotz der damit verbundenen Belastung einer hohen Abgabe weitergezahlt oder aber eine Berichtigung des Kapitals vorgenommen wird.

Es liegt nicht im volkswirtschaftlichen, aber auch nicht in dem wohlverstandenen Interesse des Unternehmens, daß im Wege der Kapitalberichtigung eine zu weitgehende Offenlegung stiller Rücklagen und deren Überführung in verantwortliches Kapital in der Handelsbilanz erfolgt. Die in dieser Beziehung notwendige Mäßigung wird durch zwei Bestimmungen der Verordnung gewährleistet. Einmal ist die Kapitalberichtigung nur zulässig, soweit bei den Nennwerten der Anteilsrechte auf hundert oder zehn Reichsmark abgerundete Beträge gewählt werden, ohne daß Zuzahlungen oder Auszahlungen erfolgen, ferner ist die Berichtigung und die damit verbundene Aufstempelung oder Ausgabe von Zusatzaktien mit einer Besteuerung verknüpft. Die Änderung des Nennbetrages der Anteilsrechte ist nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs ein Vorgang, der bei dem Anteilseigner als Einkommen zu besteuern ist. Dieser auf den Anteilseigner bezogenen Einkommensteuerpflicht hat die Kapitalgesellschaft im Wege einer Pauschalbesteuerung zu genügen. Ein Nebenzweck dieser Regelung ist, den Anteilseigner nicht in Zusammenhang mit einer von seinem Willen weitgehend unabhängigen Kapitalsberichtigung in Verbindung mit seiner Steuerpflicht in Liquidationsschwierigkeiten zu treiben und gegebenenfalls zur Veräußerung seines Besitzes zu zwingen. Die Höhe der von der Gesellschaft pauschal zu entrichtenden Einkommensteuer ist auf 10 v. H. beschränkt, wenn das Gesellschaftskapital nicht mehr als verdoppelt wird. Wird es verdreifacht, so sind 15 v. H. Pauschsteuer zu zahlen. Darüber hinaus beträgt die Pauschsteuer

20 v. H. Eine höhere Besteuerung würde die in jeder Beziehung erwünschte Bilanzberichtigung angesichts der auf die Kriegszeit beschränkten Geltungsdauer der Dividendenabgabe für die Kapitalgesellschaften wirtschaftlich nicht vertretbar machen."

Die Verordnung über den Kapitalverkehr wurde notwendig, weil die Anleihestockgesetzgebung und die damit zusammenhängenden Bestimmungen abgelaufen sind und hier eine Neuregelung Platz greifen mußte. Durch diese Verordnung wird bestimmt, daß die Ausgabe von Aktien, Zwischenscheinen, Genußscheinen und ähnlichen Rechten sowie die Begebung von Anteilen am Stammkapital einer GmbH. an den ersten Erwerber der Genehmigung des Reichswirtschaftsministers bedürfen. Diese Genehmigungspflicht ist einmal in Anbetracht der Kriegswirtschaft mit Rücksicht auf die autoritäre Regelung des Geld-, Kredit- und Kapitalsverkehrs notwendig, zweitens hat sich die Reichsregierung damit bei gewissen Neugründungen oder Kapitalerhöhungen das Genehmigungsrecht vorbehalten.

Das bisher eng mit der Deutschen Reichsbahn verwaltungsmäßig verbundene Unternehmen „Reichsautobahnen" erhielt durch ein am 29. Mai 1941 (RGBl I, S. 309) von der Reichsregierung beschlossenes „Viertes Gesetz zur Änderung des Reichsautobahngesetzes" eine eigene Personalverwaltung. Die Direktion der „Reichsautobahnen", die bisher als leitende Dienststelle der „Reichsautobahnen" organisatorisch selbständig war, wurde mit der Obersten Reichsbehörde des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen verschmolzen. Die Obersten Bauleitungen der „Reichsautobahnen", die als Organ des Unternehmens schon bisher Reichsbehörden waren, sind jetzt dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen unmittelbar nachgeordnet. Durch Vereinbarung des Reichsverkehrsministers und des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen wurde ein großer Teil der für die „Reichsautobahnen" tätigen Beamten der Deutschen Reichsbahn zurückgezogen. Neben den verbleibenden Reichsbahnbeamten werden künftig unmittelbare Reichsbeamte tätig sein; auch die Angestellten und Arbeiter, deren Personalverwaltung bisher in den Händen der Deutschen Reichsbahn lag, werden nunmehr von den „Reichsautobahnen" selbst betreut. Durch diese organisatorischen Änderungen wurde eine Änderung des Reichsautobahngesetzes und seiner Durchführungsverordnung erforderlich. Aus diesem Anlaß wurden gleichzeitig einige andere notwendige Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen vorgenommen. So wurde insbesondere die Möglichkeit geschaffen, die Entschädigung für enteignete Grundstücke in Land zu gewähren. Da sowohl Gesetz wie Durchführungsverordnung infolge mehrfacher Änderung an Übersichtlichkeit eingebüßt haben, wurde das Reichsautobahngesetz

und seine Durchführungsverordnung zusammenhängend in der jetzt geltenden Fassung bekanntgemacht.

Einen günstigen Abschluß erzielte die Deutsche Reichsbahn auch im Jahre 1940, der eine Steigerung der Einnahmen um fast 31 v. H. ausweist. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr stiegen um 43,8 v. H., die Einnahmen aus dem Güterverkehr um 25,2 v. H. In der Betriebsrechnung ergab sich ein Überschuß von 352,7 Mill. RM gegenüber 347,6 Mill. RM im Vorjahr.

Die angebahnte Zusammenarbeit der europäischen Automobilindustrien verzeichnete ihre erste Auswirkung in der am 5. Juni in Berlin unter dem Vorsitz des Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen, Generalmajor v. Schell, abgehaltenen Sitzung zwischen der deutschen, italienischen und französischen Kraftfahrzeugindustrie. Die auf der Sitzung zutage getretene einheitliche Auffassung über die zukünftige Tätigkeit läßt für die gesamte Motorisierung Europas weitgehende Auswirkungen erwarten.

Der Schluß des Monats Juni stand politisch im Zeichen der Entlarvung des bolschewistischen Verrates an Europa. Das dem jüdischen Geist entsprungene Sowjetsystem hat auf wirtschaftlichem Gebiet für die davon betroffenen Völkerschaften zu einer Verelendung und Rechtlosmachung gerade der schaffenden Bevölkerung geführt. Der deutsche Soldat, der jetzt die Mauern um dieses vermeintliche „Arbeiterparadies" niederlegt, enthüllt der Welt sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet ein brutales Herrschaftssystem, dessen Gefahren für die ganze Kulturwelt auf der Hand liegen. Die fortschreitende Befreiung des russischen Volkes von seinen Peinigern wird Gelegenheit geben, auf dieses düstere Kapitel in der Menschheitsgeschichte in seinen wirtschaftlichen Folgerungen und Ergebnissen besonders einzugehen. Mit seiner Vernichtung wird das dem gleichen Geist entstammende plutokratische System seinem verdienten Ende nähergebacht. Dr. N.





